36 x
P. o. germ.
250 f - 18, 1
Cramer
(18)

<36628874190014

<36628874190014

Bayer. Staatsbibliothek

367

Leben und Meinungen
auch
seltsamliche Abentheuer
Paul Ysops,
eines
reducirten Hofnarren.

Vom
Verfasser des Erasmus Schleichers.

Erster Theil.

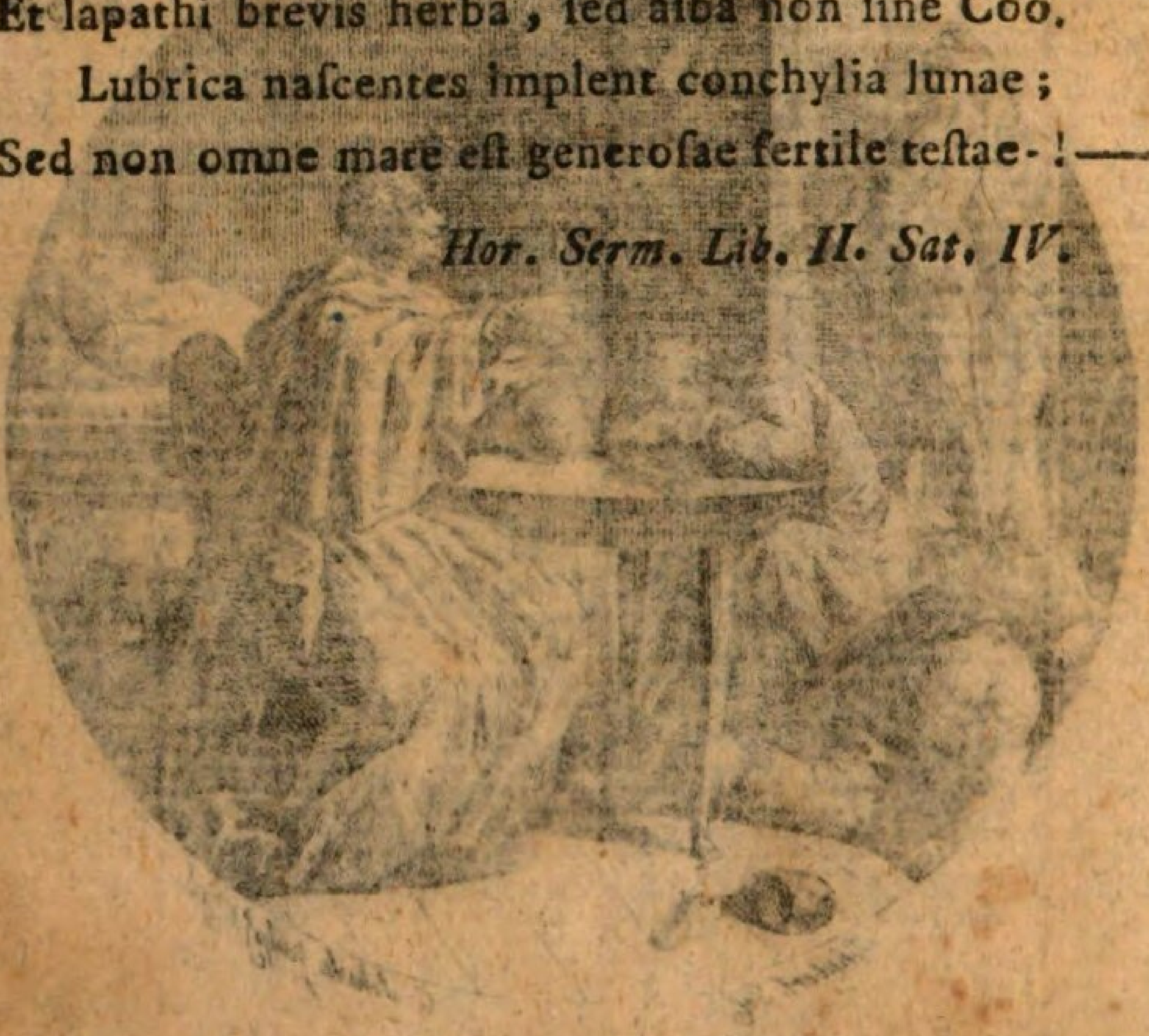
Leipzig, 1792.
bei Johann Benjamin Georg Fleischer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Aufidius forti miſcebat mella Falerno,
Mendoſe; quoniam vacuis committere venis
Nil niſi lene decet; leni praecordia mulſo
Prolueris melius. Si dura morabitur alvus,
Mitulus et viles pellent obſtantia conchae,
Et lapathi brevis herba, ſed alba non ſine Coo.
    Lubrica naſcentes implent conchylia lunae;
Sed non omne mare eſt generoſae fertile teſtae. ! —

Hor. Serm. Lib. II. Sat. IV.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochwohlgeb.

Herrn

Joh. Max. von Fleischbein

zu Kleeberg

und

Sr. Hochwohlgeb.

Herrn

Joh. Daniel von Fleischbein

zu Kleeberg,

Patriziern zu Frankfurt
am Main,

aus wahrer Hochachtung

gewidmet.

Der Künstler geht den Fürstenthron
vorüber.
Wo man gar oft, im Ueberdruß
Der Wahrheit, seiner Kunst den Fuß
In den gebeugten Nacken sezt,
Und widmet seine Geisteskinder lieber
Dem Manne, der die Kunst in ihrer
Würde schäzt.

Ein Blick voll Beifall ist ihm mehr —
Unendlich mehr als fürstliche Belohnung
Für — eine Schmeichelei, schafft seine
dunkle Wohnung
Ihm in ein Eden um ihn her,
Und spannt den Geist, daß er den Druck
besiegt
Und mächtiger zum Ziele fliegt.

Empfangt

Empfangt, Ihr Edeln! — Keine Schmeichelei
Entstelle dieses Büchlein erstes Blatt
Das offen, bieder, schreckenfrei
Sich durch die Welt zu gehn entschlossen hat —
Empfangt es, ohne Schmuck,
Mit einem Händedruck.

Carl Gottlob Cramer.

Prolog.

„Hänschen! Hänschen! rief einst oft meine Mutter mir nach, wenn ich auf meinem Steckenpferdchen so muthig und sorglos über die glatten Kiesel hin galloppirte — sollst wohl einmal den Hals brechen, oder dir wenigstens die Nase wacker beschinden!„ — Ich mußte herzlich lachen über die bange sorgsame methodische Mutter; denn die Nase — ja wohl hatte ich mir die gar oft schon blutig gefallen, ohne zu Hause davon einen Mucks zu sagen, weil ich mich in der Welt für nichts mehr fürchtete als für ihren Strafpredigten; aber

wegen des Halsbrechens — o! da hatte es in meinen Gedanken nichts zu bedeuten. Zuweilen zwar, wenn ich mich einmal so recht herzhaft überpurzelt hatte, fühlt' ich geschwind, eingedenk der Warnungen meiner Mutter, an meinen Hals hin; aber, siehe da! kaum konnt' ich ihn ja mit meinen beiden Händen umspannen — oho! da schien er mir zu Brechen viel zu stark, und es gieng, heisa! wieder frisch weg über Stock und Stein. — „Jonas! Jonas!" sagte mein wackrer Rector auf der Fürstenschule, schüttelte seine Festperücke und drohte mir mit dem Finger, wenn ich mir etwan eine schöne Mondnacht und eine benachbarte Dorfkirmse zu Nuze gemacht hatte — „Jonas! Jonas!" sagte er und ballte seine Vaterhand, die ich noch im Grabe küßen mögte, wenn der wüthende Pferdephilister,

lister, dem ich auf meiner ersten Ausflucht in der Liebe seinen Fuchs steif geritten hatte, mit seiner peinlichen Klage vor ihm stand, und ihm in der schönsten Pferdephilister-Rhetorick die Tugenden seines Gauls und meine Ungezogenheiten herrechnete — „Jonas! Jonas! ihr fangt recht schön an den Libertiner zu spielen; nur sorge ich, ihr werdet am Käfige, der euch zu enge wird, den Kopf einstoßen!“ — Diese Erklärung war so deutlich, daß ungemein wenig gesunder Menschenverstand dazu gehörte, sie zu verstehn, dennoch gieng ich so ruhig davon, als ob ich sie nicht verstanden hätte, sas so ruhig über meinen Homer oder Horaz, oder lag im Schatten der verbotenen Bäume sorglos hingestreckt und sang meinem Herzen und meinem Anakreon ein Liebeslied nach, indeß meine Freunde schon um mich

trauerten — so ruhig und sorglos als ob ich einen Freibrief für jedem Bannstrale mit auf die Welt gebracht hätte. Wie würde ich mich geärgert haben, wenn ich mir hätte bange sein lassen! Denn meine Freunde hatten wirklich — umsonst getrauert. — „Ei! ei!“ riefen alle Menschen, als ich mich aus einer Sophäre herauswickelte, die mir bei aller ihrer Gemächlichkeit zum Ekel war, und eine neue Laufbahn antrat — eine Laufbahn, auf der man zwar in der süßesten Freiheit aber auch so zu sagen vogelfrei durch die Welt hin schlendert. “Ei! ei! wie leicht kann man sich da 's Maul verbrennen — wie leicht kann der Brand dazu schlagen, und man ist weg wie eine Sternschnuppe!„ Dieser moralische oder politische Tod mag freilich wohl, wie jede Todesart, eine sehr fatale Sache sein; nur denke ich immer,

man hat in diesem Falle ein eben so hartes zähes Leben wie die Polypen oder gewiße Arten von Amphibien, die aus einem scheinbaren Tode desto vielfältiger erwachen, und aus ihrer unschädlichen Einsamkeit dadurch zu gefährlichen Mengen aufwachsen. — „Brüderchen! Brüderchen!“ rufen sorgsam meine redlichen Freunde mir zu — „Brüderchen! Brüderchen! was hast du jezt für eine seltsame Laune dir angewöhnt, daß du das Herz immer auf der Zunge trägst? und deinen Gänsekiel in die gallenbittere Dinte der Wahrheit tauchst? O! so mache doch lieber wie wir der Welt einen Jokus vor, hilf ihr die Verdauung befördern und die träge Zeit beflügeln — zäume dir einen rosenfarbenen Zephir auf, oder reite die steife Mähre Roman, und — du wirst ihr Liebling seyn! Ferne Mädchen und Weiber, deren noch nicht

völlig entwickelte oder schon abgestumpfte Gefühle du kizeltest, werden dir — und wenn du häßlicher wärst als Voltairs Affe — vielleicht noch mehr als Küße geloben, und die Nachdrucker mit Heißhunger deine Produckte aus den Meßkatalogen heraushaschen! -- Ruhig wirst auf deinem Sopha du sitzen und Wollust und Kapwein schlürfen, indeß jene armen Schlucker sich mit der unbehaglichen Wahrheit herumbalgen; und zärtliche Schwestern werden einst auf deinem mit Rosen und vergißmeinnichtchen bekränzten Grabe weinen! — Oder bestreite wacker, so unvernünftig es auch ist, die festen Grundsäße der Vernunft, bezweifle — so empfindlich sie dich auch auf die Nase brennt — die Existenz der Sonne, oder läugne gerade zu — was auch dein Herz dagegen klopft — Gott; nur sprich recht viel und in

einem recht hohen Tone von dir selbst, und ja so wenig als möglich von andern Leuten, so werden alle gelehrte Zeitungen von dir und von Streitschriften über deine Werke voll stehn; und die Buchhändler mit Händen voll Dukaten sich um deine Manuskripte zanken!" — Freilich, lieben Brüder! hat auch die Welt eine so seltsame kuriose Laune sich angewöhnt, daß sie jezt einen; der ihr ihre Fehler zeigt, auf die Finger schlägt, da die dummen Vorfahren es einem solchen herzlich dankten; aber, immerhin! Ich sage mit dem alten Themistocles, gegen den der jähzornige Eurybiades, dem er die Wahrheit sagte, seinen Stock aufhob: „schlag zu; aber höre mich nur!" — und gehe ruhig meinen Weg. Der edle Themistocles bewieß durch seinen Tod im Farrenblut-Tranke wie sehr er auch sein undankbares Vaterland lieb-

liebte — werde ich nun auch gleich nicht Farrenblut trinken, wenn ich nicht mehr im Weine meines Vaterlandes mich werde froh trinken können, o! so werde ich doch immer den Schatten segnen, den mir hier mein Birnbaum gab, und um keinen Preiß der Erde die Pflichten verlezen, zu denen die Stunde meiner Geburth mich einweihte.

Schweig nun euer warnendes „Ei! ei!" verzärtelte Menschen? und euer sorgsames Achselzucken, ihr süßen Brüder! auf euren behaglichen Rosenwölkchen? — Nicht der ist zu allem entschloßen, der zu einem entschloßen ist! aber umgekehrt. Und an den eisernen Brust eines solchen Entschloßenen prallt jeder Pfeil ab. Er prallt ab, und in gerader Richtung auf den Gegner zurück, der ihn abdrückte. —

Was ich übrigens in diesem Prologe zum Leben meines Ysop hier, in Rücksicht auf meine Richter und auf mich selbst, hätte sagen können, das wird ohngefähr in folgenden Versen enthalten sein, mit denen Horaz seine dritte Rede im zweiten Buche derselben, nach einer Fabel des Aesop, schließt:

Absentis ranae pullis vituli pede pressis,
Unus ubi effugit, matri denarrat: ut ingens
Bellua cognatos eliserit. Illa rogare:
Quantane? num tandem (se inflans) sic magna fuisset?
Major dimidio! — Num tando? quum magis atque
Se magis inflaret. Non, si te ruperis, inquit,
Par eris! — Haec a te non multum abludit imago.
Adde poemata nunc, hoc est, oleum adde camino,
Quae si quis sanus fecit, sanus facis et tu.

Non

Non dico horrendam rabiem — Jam
desine! — cultum
Majorem censu, — Teneas, Damasippe, tuis te! —
Mille puellarum puerorum mille furores.
O major tandem parcas insane
minori! —

Geschrieben, unter meinem Birnbaume, den lezten September, 1791.

Jonas Imbauche.

Leben und Meinungen
Paul Ysops
eines reducirten Hofnarren.

Erstes Kapitel.

Was will aus dem Kindlein werden?

Ein vorlautes Hagelwetterchen hatte die schönen Saaten niedergewelzt, daß die Bauern umherliefen und die Hände gotterbarmend über den Köpfen znsammenschlugen — eine faule Transpiration der Natur, ad modum seculi, die Wiesen vergiftet, daß ihre Schöpse keuchten, dummköpfig, wie die gebenedeieten Vorfechter der heiligen Finsterniß einhergiengen, oder mit zusammengeschrumpften Lungen über die fetten Stoppeln hinstürzten — und an den lezten Herzblättchen ihrer Kohlstauden nagten die Raupen. Höflinge wurden ehrlich, und lernten Wort halten, Rezensenten höflich und gerecht, und feiste Pfaffen gaben Allmosen — Kurz, eine General-Revolte schien in der Natur auf dem Wege zu sein, und im Kalender stand, gegen seine Gewohnheit, seit Menschengedenken das erstemal, der Skorpion mit dem

Schwanze gegen die Wage gekehrt; — da gallopirte der prächtige Friedrich Heerbrand (das erste Genie seiner Zeit, an dem Gott Zeichen und Wunder gethan und ihm durch den Tod eines ostindischen Onkels eine lumpige halbe Million, in baaren holländischen Dukaten, zugeworfen hatte) pfeifend auf seinem stolzen Engländer an dem Lustwäldchen der alleserobernden Augustine vorbei, die von ihrem Vater, einem stolzen Helden aus der Familie von Elster, nichts als seinen Alexandergeist und dieses Wäldchen, in dem ihre Sprenkel immer gestellt standen, nebst dem kleinen baufälligen Häuschen das sich, ängstlich für jedem ungezogenen Sturmwinde, daran lehnte, geerbt hatte; denn leider hatten das übrige die Weinhändler und das wilde Stiefgeschwister ihr von dem Maule weggenommen. — „Flüchtling!“ rief Augustine; da sezte sich sein Goldfuchs aus dem kurzen Gallopp auf die Hangschen, und wie der feurigste Blizstrahl flog sein Blick auf. „Flüchtling! wo streichst du herum?“ — „Wo's Glück giebt, und süße Stunden!“ rief er, und warf ihr einen Kuß zu. Lächelnd streckt' ihm Augustine den schönen Arm entgegen, und — Friz sprang ab.

Hatten die Nachtigallen je schön in ihrem Lustwäldchen geschlagen, so war es jezt! — Hatte je der buhlerische Westwind sanft und melodisch in den dunklen Zweigen ihrer Eichbäume gelispelt, so war es jezt! Hatte je vom elektrischen Feuer der Quintessenz aller Menschengefühle das Herz ihr geklopft und den schwellenden Busen ihr zu zersprengen gedroht — so war es jezt! — und Friz schwenkte sich fröhlich wieder auf seinen wiehernden Goldfuchs, und — flog jauchzend davon; denn sein unlöschbarer Durst nach Menschenglück und — die Dukaten seines wohlseligen Onkels trieben ihn unstät und flüchtig in der schönen Welt umher. —

Ein vertriebener Illuminate — denn diese Mixturen von Gott- und Menschheit hatten schon damals hin und wieder ihre Anfechtungen — in sich verschloßen und abgezogen von der sinnlichen Welt, stand und hatte seine tiefen Betrachtungen über die drei großen Eichen die in einem rechtwinkligen Triangel in der Mitte des Wäldchen an den Spitzen der schnurgerechten drei Bogengänge standen; da schwebte das Wonnemädchen Augustine dahin, und seine Sinne fiengen an mit dem Lichtwesen in

Kollision zu kommen. — „Gesegnet sei der, der euch pflanzte! rief er entzückt den Eichen zu; gesegnet der, der euch zog! — gesegnet der, der in eurem Schatten ruht!“ — „O! rief Augustine lachend, hör' 'auf zu segnen! — kannst du magnetisiren?“ — und seine Augen fiengen an sich in flammende Kreise zu drehn. Er schwazte ihr noch viel vor von der Schönheit der Säule Salomonis und von der Kraft des Hammers, und — bedauerte nicht, daß sie zu viel Sinn und zu wenig Geist hatte.

Ruhig, sagt man doch, fließe das Blut in den Adern der Magnetisirten hin, und keine Fieber schwinge sich anders als in der geweihten Kraft; aber dieser Illuminate mußte der größte Stümper in seiner Kunst sein, denn nach seiner Manipulation wurde es mit der armen Augustine nur desto schlimmer. Stürmischer braußte das warme Blut in ihren vollen strozenden Adern hin, seufzend zogen sich ihre Ideen des reinen Verstandes, wie reduzirte Buß-Prediger an jovialischen Fürstenhöfen, in ihre dunkle Vergessenheit zurück, und die bildlichen schwelgten am Oele der erhizten Phantasie wie die Tempelherrn an den milden Stiftungen frommer Laien, daß jedes Nervchen zuckt' und das

helle

helle Feuer ihr aus den Augen blizte. Da schritte wohlbedächtig ein dicker kraftvoller Exjesuit an ihrer Laube vorüber, in deßen frugalen Gehirne die Kabinetter Europas eben die Musterung passirten. Er schoß einen Blick hinein auf die schlafende Venus, einen Blick — kaum der, den der große Friedrich bei Torgau auf seine blutenden Grenadirs hin that, als er sagte: ich will siegen oder sterben! übertraf ihn, und alle Kabinetter schwanden aus seinem Gehirne dahin, wie die Franzosen bei Rosbach für dem ersten preußischen Kanonenschusse. Da stand er! — Man hätte zehn Ochsen an jeden seiner gebenedeiten Füße spannen können; sie hätten ihn zerrissen, aber nicht von der Stelle gebracht. Er stand, und seufzte für Angst seines — Herzens ein andächtiges Ex profundis etc. — Der lezte Stoßseufzer darüber erweckte Augustinen aus dem unruhigen Schlafe — „Komm herein, lieber Pater! rief sie mit einem von voreiliger Empfindung überströmenden Blicke; komm, und bete mir einen Rosenkranz! — denn deine arme Tochter wird vom Teufel übel geplagt.“ —

Er war sogleich bereit sie zu erlösen, und kaum hatte sie es ausgesprochen, so knöpfelte

er auch schon an den — Korallen. Den Teufel, der sie plagte, schien er recht gut zu kennen; denn er fand sein Logis sogleich, und sie umarmten einander recht brüderlich auf dem Kampfplatze. Die Kabinetter arbeiteten sich ihm indeß eine gute Strecke vor, und es wurde sogar ohne seinen Einfluß indeß eine fette Pfründe besezt, und im Conclave, noch bei Lebzeiten und gutem Wohlsein des jetzigen, ohne sein Gutachten, die Stimmen für ein neues Oberhaupt der rechtgläubigen Kirche gesammelt; aber es hätte jezt sogar die deutsche Union in der Klemme sein und in ihren lezten Zügen ihn anschreien können — wenns auf ihm beruht hätte, so wär sie ohne Rettung verlohren gewesen; denn er hatte jezt auch keinen einzigen Genius in seiner Gewalt. Augustinen träumte — von einem Schwan. —

„Alles hat seine Grenze!“ Dachte endlich der ehrwürdige Vater, und wischte sich das Maul. Dem Himmel sei Dank! das war doch zum gesegneten Anfange wieder der erste vernünftige Gedanke. Wie würde es auch um die arme Welt und um den gordischen Knoten gestanden haben, der eben aufgeknüpft aber nicht — zerhauen werden sollte? Dort

wollte

wollte er hin — brachte seinen Scapulier in Ordnüng und — seine Gedanken, und in fünf Minuten schon konnte man darauf wiede ein Fürstenthum abwiegen, bis auf das Procentchen das der Küchenjunge noch aus den leeren Marksknochen für sich herauspreßt — so fein und empfindlich waren sie wiederhergestellt! —

Aber Augustine hatte noch immer Herzklopfen. Es war ihr so leer und so todt in der großen freien Natur — hinter dunkelgraue Windwolken schlich sich die Sonne nach den Bergen hinunter, und die schüchternen Vögel suchten flatternd in den dicken Eichenwipfeln ihre sichern Nester. Auch Augustine gieng. Ihre rabenschwarzen Locken flogen wild um die glühenden Wangen, und wie Kastor und Pollux durch Sturmnächte flammten ihre Bellonas-Augen darunter hervor. Unruhig warf sie sich auf ihr seidnes Bette, schlang ihre weißen runden Arme traulich und seufzend um ihr Kopfküssen — aber es war so kalt — o, so kalt! — und sie warf es für Verdruß ins Zimmer hin. Die Nacht war lange schon angebrochen; aber sie konnte nicht schlafen. Der Sturm von außen — der Sturm in ihrem erhizten Blute — das arme Mädchen hatt'

eine schreckliche Nacht! — Sie träumte mit offenen Augen vom prächtigen Friz. "Friz! o Friz!" rief sie zärtlich, und streckte mit flammenvollen durstenden Blicken und lechzenden Lippen ihre schönen Arme durch die traurige Nacht hin. Ihr Hausknecht, ein ehrlicher junger Bauerkerl, hieß auch Friz; er hörte sie seinen Namen rufen, trat in seinem hellblauen Säckchen schüchtern zur Thür herein, und fragte: „was befehlen Sie?" — Sie hatte warlich nicht dran gedacht daß er auch Friz hieß, und hatte schon das frostigste „Nichts!" auf der Zunge; aber — er hieß auch Friz — daran erinnerte sie sich jezt in der glücklichsten Stunde, und gewann den raschen Buben in dem Augenblicke noch einmal so lieb als sie ihn gehabt hatte. „Daß du ihn gerufen hast ist nicht füglich abzuläugnen, dachte sie; was würde er von dir denken, wenn du ihn, ohne Befehl, wieder fort schicktest? für vernünftig könnte er dich wenigstens nicht halten." — Er stand so keck und fest dort, so viel sie beim schwachen Schimmer ihres sterbenden Nachtlichtchen bemerken konnte, als wenns auf der ganzen weiten Welt keinen Friz sonst geben könnte, von dem die lebhafteste Idee mit

mit Augustinen auch in der Mitternachtsstunde wach wär. — „Mache mir doch das Nachtlicht helle! sagte sie ganz unbefangen; es ist mir so schauerlich,“ — Er thats; hoch flammte das Licht auf, und die Flamme schlug ihm hell' ins Gesicht. — „Ein schöner Junge!“ dachte sie; — Friz wollte gehn. — „Der Sturm rasselt auch schrecklich mit den Fensterladen! sagte sie verdrüßlich; sieh doch ob du sie fest machen kannst — Ich kann nicht schlafen!„ — Er machte sie fest, so gut es gehn wollte, störte noch einmal das Nachtlicht aus, und — wollte gehn. — „Gieb mir doch da mein Kopfküssen her, sagte sie halb laut; es ist mir herausgefallen!„ — Er athmete kaum, gab es ihr hin, und zitterte; denn solch einen Arm hatte er noch nicht gesehn, wie der war, der jezt hinter den Vorhängen heraus langte. „Was zitterst du denn?“ fragte sie. —

Friz. „Es ist mir so warm!“ —

Augustine. So? — du mußt zur Ader laßen!“

Friz. (indem er gehn will) „Hilft nichts! —

Augustine. (sanft) „Armer Junge! — Schlag mir da noch den Vorhang hinter, daß

ich

ich ins Licht sehn kann!“ — Er schlug den grün seidnen Vorhang auf — Alle Wetter! er dachte der Schlag müßte ihn auf der Stelle rühren; aber — er rührte ihn nicht! —

Da sieht man was der Zufall in der Welt thut! — Hatte wohl Frizens Vater, der ehrliche Richter im Dorfe, daran gedacht oder nur daran denken können, als er vor zwanzig Jahren auf die Pfarre gieng und den neuen Weltbürger einschreiben ließ, um ihn just „Friz“ nennen zu lassen? Und wenn er nun nicht Friz geheissen hätte? so wär — zwar die Welt nicht zu Grunde gegangen — aber ihr Genius hätte doch in ihrem Stundenregister eine glückliche weniger gezählt. —

Augustine konnte nun schlafen; und schlief wie ein Raz bis an den hellen Morgen. —

Zweites Kapitel.

Oi! oi! — vivir procuro;
Manana — quien lo ſabe? —

VILLEGAS.

Augustinen hatte kein Epicur diese Ethic gelehrt; aber auch kein Sokrates sie von der

Würde

Würde ihrer Seele überzeugt. Wild und roh war sie unter den Augen ihres wilden und rohen Vaters aufgewachsen, der ihr aus seinen Ausschweifungen in diesem Punkte kein Geheimniß gemacht, und sich oft geärgert und sie geschimpft hatte, daß sie kein Junge wär. Ihr wildes Blut, daß einen Jüngling an ihrer Stelle weit über sein Alter erhoben haben würde, machte sie vollkommen in ihrer Art. Ein Meisterstück unter den weiblichen Wollüstlingen! Ihr höchstes Glück war phisischer Genuß, und nichts in der Welt konnte sie niederschlagen oder ängstigen als Mangel an diesem Bedürfnisse. Wo und wie sie es fand, war ihr ganz gleichgültig, Ihr Herz hieng an keinem von alle denen, die ihrem Drange fröhnten, und nur selten konnte in müßigen Stunden die Erinnerung ihr einen Seufzer auspressen. Daß dieser müßigen Stunden äußerst wenig waren, läßt sich denken; denn so wie die Natur jedem Thiere verschiedene Fähigkeiten, Eigenschaften und Werkzeuge gegeben hat, die mit alle den verschiedenen Bedürfnissen in Verbindung stehn, die es zu seinem Leben und Wohlleben braucht — z. B. dem Eichhörnchen, daß gern Hasel- und Buch-

Nüße

Nüße schmaußt, scharfe spizige Klauen und einen leichten Körper zum Klettern, nebst scharfen spizigen Zähnen zum Aufbeissen, und dem Fuchse, deßen größte Delikateße ein jung Huhn ist, Schlauheit; denn weder ein Schaf noch ein Esel, auch wenn sie alle übrige Qualitäten von ihm hätten, würden sie so künstlich den Bauern aus den Höfen stehlen können — so hatte sie der Augustine Schönheit gegeben, die die fähigen Befriediger ihrer Bedürfniße mit unwiderstehlicher Zauberkraft schaarenweis herbei zog. Und so lebte denn diese schöne Schülerin des Epicur, wiewohl sie ihren ersten Lehrmeister nicht einmal dem Namen nach kannte, ganz seiner würdig in ununterbrochnem Genuß; ihre Seele kümmerte sie so wenig wie der folgende Tag, der sie bloß darum zu intereßiren schien weil er ihr vielleicht neue noch ungenoßene Freuden mitbrachte. — Ich hoffe nicht, daß dieses Bild von jenem epicurischen Naturmädchen die guten Töchter meines Vaterlandes, die weit ein größeres Glück darinnen fühlen: einen einzigen Jüngling und — einen einzigen Mann glücklich zu machen, zur Nachahmung reizen werde — nein! Diese kennen ihre Würde viel zu gut und fühlen ihre ehren-

ehrenvolle Bestimmung viel zu tief und lebhaft, als daß ich es nur im entferntesten Grade befürchten könnte; ja, sie quälen uns oft durch Uebertreibung dieser im Grunde so guten edeln Gefühle mehr als uns lieb ist, und geben sich ein Air als ob wir alle bloß ihrer Gnade leben und bloß aus dieser Gnade glücklich sein müßten. Eine Folge der übertriebenen Schmeicheleien die ihnen diejenigen sagen und durch ihre Triumphe machen, die nicht Verdienst gnug haben — fordern zu können, und nicht Muth und Kraft gnug einen stolzen Tugendaffen — laufen zu laßen. Ich glaube vielmehr, ob gleich jenem attischen Weltweisen, um seiner der Sinnen so sehr schmeichelnen Grundsätze willen, aus ganz Griechenland, Asien und Egypten haufenweise die reifenden Jünglinge zuströmten, diejenigen zügellosen Geschöpfe, die schon Anlage zu diesem Epicurismus haben, durch dergleichen Bilder davon zurückzuschrecken; indem ich überzeugt bin, daß sie, wenn sich nur noch ein Pulsschlag von deutschem Biedersinn und edelm Ehrgefühl in ihnen regt, in diesem Spiegel vor sich selbst zurückschaudern, und, im Fall ihnen auch das Gefühl von der Würde ihrer Seelen und ehrenvollen körperlichen

Bestimmung zu hoch und für ihre bereits abgestumpften Sinne zu fein ist, ihrer Blöße sich wenigstens schämen werden in der er sie darstellt; Ein bloßes Stillestehn auf der blumenvollen Bahn der Laster — ein bloßes Innehalten — im wilden Fluge der Leidenschaften ist schon Tugend, die, nach meinen Begriffen, nicht in einem körperlichen Verluste, sondern in der Herrschaft der ursprünglich guten Kräfte der Seelen über die des sinnlichen Körpers besteht; denn es wär ja traurig und gegen alles Menschengefühl, wenn ein warmes Mädchen, das in der unbewahrten Stunde ihrer Unschuld (daß ich diesen gewöhnlichen Ausdruck beibehalte) verlohr, auf immer aus dem Reiche der Tugend ausgeschloßen sein und bleiben und im ewigen Banne der Verachtung seufzen sollte. Nein! — Verlust der Unschuld ist nicht ohne Rücksicht Verlust der Tugend! — Und wenn alle Moralisten, mit Stuzperücken und Degen und mit Hauben und Strickbeuteln, auf den Kanzeln und Kathedern und auf den Sophas und an den Toiletten, mit mächtigen Baußbacken oder mit spöttischem Naserümpfen mir das Gegentheil beweisen wollten — nein! Ich kenne zwei gefallene Mädchen — das eine da-

von

von ist nun Weib — die warlich jeder Tugend die Wage halten, und manches moralische Gänschen, das ihren Wünschen blos aus Furcht für der Mama die süße Schäferstunde versagt, undendlich weit im Verdienste der Hochachtung hinter sich zurück laßen. — Und so haben denn auch jene leichten epicurischen Geschöpfe (von venalen Freudenmädchen rede ich nicht) die jezt nur für unser Vergnügen sorgen, und, für glückliche Menschenstunden, nur unsern Dank verdienen, immer noch Anspruch auf unsre Hochachtung zu machen, wenn sie den Sinnen die der Seele gebührende Herrschaft heldenmüthig entreissen, sich in die Geseze der Moralität und Tugend fügen, und — ich bin kein Engel, sondern auch — ein Mensch; und doch sage ich es mit völliger Ueberzeugung jezt in meiner philosophischen Nachtmüze, und würde es sagen im Arme des schönsten epicurischen Mädchen — und sich überzeugen: daß selbst der wollüstigste Mann das Mädchen unendlich mehr schäzt das er hochachten m u ß als jenes; dem er keine Dankbarkeit schuldig ist. — Euch zwar wirds keiner gestehn; denn nur wenige sind so aufrichtig wie ich; alle werden euch vergöttern und die Tugend gegen eure

Genußfähigkeit herabsezen, denn sie finden dabei ihre gute Rechnung. Aber, glaubt mir aufs Wort, ihr jovialischen Mädchen! jeder fühlts. Er fühlts, auch wenn er es sich selbst nicht gestehn will, in dem mächtigen unnennbaren Etwas das ihn unwiderstehlich zu jenen hinreißt, und von euch — wo nicht sogar im Rausche selbst, doch gewiß sobald er verflogen ist, unaufhaltsam zurück schreckt. — O! die Männer haben so gut ihre Kaprisen und Eigenheiten wie ihr. Eine von ihren besondern ist also diese: Sie schmachten, und — verehren; sie genießen, und — verachten. — Habt ihr auch darauf Verzicht gethan? Ist mit dem richtenden Gefühle der Moralität auch dieses in euch abgestorben, daß es euch gleichgiltig ist von den Männern geschäzt oder verachtet zu werden? gut! dann hab ich nichts mehr mit euch zu reden, und — diese Dinte dauert mich! —

Augustine war indeß nicht halb so verworfen, wie verschiedene von ihrer Sekte, die ich gekannt habe und — noch kenne. Von der einen erschien sogar nach ihrem Tode eine Biographie die das mit ihrer häußlichen und Gardinen-Oekonomie unbekannte Publikum mag in

Erstaunen gesezt haben; denn darinnen glänzen nicht nur ihre natürlichen guten Eigenschaften, die sie in ihrem Fache zu einem brauchbaren Subjekte machten, in der übertriebensten Pracht, sondern ihre Tugend ist bis in die Wolken wenigstens wo nicht bis in den Himmel erhoben, und doch liefen zu meiner Zeit einige junge Menschen beinah wie Bettler umher die sie — ausgezogen hatte. Doch — laßt die Todten ruhn! Als wenn ich nicht Beispiele gnug unter den Lebendigen hätte? — Von der Art war Augustine nicht; das muß man ihr zum Ruhme nachsagen. War es ein Erbstück von ihrem großmüthigen Vater, der zweier Könige Belohnungen ausschlug, um — nicht ihr Sklav zu werden, und den unsterblichen Ruhm zu behalten: aus Patriotismus in eeun, und aus bloßem Eifer für die gerechte Sache in sieben Schlachten sein Leben gewagt zu haben? oder aus bloßem Leichtsinn? oder verstand sie die Kunst nicht aus den süßen Stunden sich eine Revenü zu machen? — ich weiß es nicht! — Kurz, ihre derangirten Umstände waren Beweiß gnug, daß sie nicht so ökonomisch dachte. Wär es ihr nicht ein leichtes gewesen nur zu wünschen? Sie durfte nur das, und ich wette

darauf zehn gegen eins; Feldbinden und Parade-Zeug, Uhren und silberne Sporen, Rock und Weste, Schuh und Strümpfe, Hosen und Hemden wären unter Juden und Christen umhergeflogen, und so manch lüsternes Muttersöhnchen hät' ihr den sauern Schweiß seines Vaters, und — ach! den ihm von der lieben Mamma so theuer auf die Seele gebundenen Pathenthaler aufgeopfert; aber nein! Augustine wünschte nicht einmal. Man beleidigte sie sogar, wenn man einem ihrer Wünsche zuvorkam. Auch hierinnen schien sie ganz philosophisch zu denken, und Original zu sein. Hatte sich noch in irgend einem verborgenen Winkel ihres defekten Kellers eine Flasche Wein gefunden, so stand auch der mit Vergnügen zu Dienste — fand sich etwan noch in einem Schranke von ohngefähr eine dürre Tafel Chokolade, mit Freuden wurde sie gekocht und aufgesezt — war der Kaufmann artig, und borgt' ihr auf ihr ehrlich Gesicht — bis — auf beßere Zeiten, eine Flasche Rack und ein Duzend Citronen — o! niemand trug fröhlicher den geborgten Punsch auf als sie. War aber der Kaufmann nicht artig — hatten die Mäuse die Chokolade gefressen, und — fand sich hinter den ungeheuern

heuern Weinlagern in ihrem Keller auch nicht ein Nöselsfläschchen alter vergeßner Malaga mehr — je nun so musten ihre Gäste mit einem Koffee verlieb nehmen. — Pfui, Nanette! mit deinen ungeheuern Wünschen, die jenem Muttersöhnchen den besten Gaul aus dem Stall' und jenem Schüler der Themis die Dukaten zum Dokterhute kosten — Pfui! — Wenn du nicht tugendhaft sein kannst, so sei wenigstens nicht — niederträchtig. — Augustine durfte nur zu dem prächtigen Friz ohn' alle Umstände sagen; Höre, Friz! gieb mir Geld! und er hätt' ihr gewiß lachend die Schürze voll Dukaten geworfen und gefragt: ists gnug? denn man hatte die Beispiele, daß er ganz unbekannten Menschen, die ihm ihre Bedürfniße geklagt, Haus und Hof wieder aufbauen laßen das ein mürrisches Donnerwetterchen weggeblize; aber er konnte nicht sagen, daß sie jemals nur über ihre derangirten Umstände geklagt, und sie von selbst zu bemerken und an eine Verbeßerung zu denken — dazu war er viel zu flüchtig. —

Indeß ereigneten sich Umstände, die ihr eine Abweichung von dieser Regel wo nicht dringend nothwendig machen, doch als äußerst

billig und gerecht finden ließen. Augustine war zwar nicht niedergeschlagen, vielweniger trostlos über diese Bemerkungen; aber sie warf doch ihren schwarzen Kopf in die weiße Hand, und — dachte darüber. Sie dachte darüber wirklich mit viel Vernunft und Menschengefühl — richtig und gut! und das Resultat von diesem Denken war — ein Brief an den lockern Fritz, den sie nach vielen Nachforschungen endlich ausgewittert hatte, daß er sich in den Niederlanden mit einem englischen Kunstreiter herumtrieb, der eine schöne Frau hatte. Vermuthlich hat er — Haarwickel aus dem Briefe gemacht oder sein Pistol damit geladen, das er den wilden amerikanischen Springer zwischen den Ohren durch schoß, denn er ist nie zum Vorschein gekommen; aber seinen Innhalt müßen wir schon erfahren, denn der Gegenstand desselben läßt sich weder in Haarwickel drehn noch in eine Pistole laden. —

Drittes Kapitel.

Da — bin — ich!!!

„Was das Magmetisiren nicht thut!“ sagte der Illuminate, mit einem tiefdenkenden

den Schafsgesicht, als er's erfuhr, und trug diesen Vorfall sogleich sehr sorgfältig mit rother Dinte in sein Verzeichniß von der Kraft des Magnetismus ein: aber seine Brüder lachten ihn herzlich aus als er es ihnen als eine neue wunderseltsame Entdeckung vorzeigte, denn es war fast kein einziger unter ihnen, der nicht diesen casum schon oft in terminis gehabt hatte. — Der Jesuit sezte so eben in seinem Armstuhle den *) Fürst Bischoff von Lüttich ab, als er's erfuhr — „Es konnte nicht fehlen!“ sagte er lächelnd, und schlug auf seinen gebenedeiten Bauch, und — bis auf den voreiligen Stolz, der in diesem Schlage lag, und die Infallibilität seines ehrwürdigen Selbst — hatte er wirklich dieses ungleich richtiger ausgerechnet als jenes, wo, troz ihrer geheimen vor und mitwirkenden Kräfte — troz ihrem im Finstern schleichenden quies in patria — troz dem Schnarchen des schlummernden Löwen, und aller Maschinen, immer noch Menschen gnug in den Lauf der Dinge der Welt Einfluß hatten, denen der Himmel ob gleich

 graue

*) Anm. Nicht nur wegen dieser sondern noch vieler folgenden chronologischen Sünden bittet der Verfasser im Voraus um Vergebung. —

graue aber doch gute Köpfe und markvolle solche Glazzenkabale noch allenfalls zum Spaß ausdauernde Knochen hatte wachsen laßen. — Oha! — Der blaugäckige Friz schlich schüchtern umher, als ers zu merken anfieng, und dachte: wie wirds deinen armen Ohren ergehn? — Aber es ergieng nichts über seine armen Ohren, und er pfiff bald wieder seinen Schleifer, und sang oder brummte wenigstens dazwischen: „Der zeitlichen Ehre will ich gern entbehren ꝛc“ — Aber was sagte denn Friz der Wildfang, als er das Sendschreiben öffnete? — Nichts! — nichts? — nicht ein „Ach?“ nicht ein „O, Weh?“ niche einmal ein halblautes: „Alle Wetter?“ — auch gar nichts! — Er stand eben an der Faro-Bank, und die Dame hatte ihm mit dreißig Dukaten geschlagen — er steckte den Brief ein, und — knickte ein Paroli. Sobald er aber nach Hause kam, sezte er sich hin und schrieb — an den Pastor Sebaldus, seinen ehemaligen Hofmeister und guten Freund; denn Friz war ein Flüchtling ohne Gleichen, aber warlich kein schlechter Kerl. Er assignirte an ihn die Intereßen eines sichern Kapitals von fünf tausend Gulden, und sezte darüber weiter nichts hinzu

als: „es wird sich schon eine Gelegenheit finden, davon Gebrauch zu machen“ — An Augustinen legte er bloß ein offenes Zeddelchen bei, in dem er ihr schrieb: „Rede nur mit dem Pastor Sebaldus!“ — Sie verstanden ihn beide so vollkommen als wenn er ein ganz Alphabeth über diese Materie geschrieben hätte; und auch das verstand der ehrliche Sebaldus daß er nicht seinen wahren Namen unterzeichnet hatte, sondern den Zunahmen den ihm einst auf der Schule seine Kamerathen aufgelegt hatten, nämlich: „Ysop“ —

Augustine machte, wie sie vorgab, eine kleine Lustreise. — Wer die Geschichten mancher solcher Lustreisen wissen sollte, der könnte ein Buch schreiben, über das die Menschen Maul und Nase aufsperren würden. Zuweilen gehn dergleichen Lustreisen ins Bad, zuweilen zu einer guten Freundin oder alten Tante, zuweilen auch nur so in einem unbestimmten Zickzak in der Welt umher. Die Mädchens reisen blaß und hipochondrisch ab, und kommen heiter und fröhlich und blühend wie die Rosen zurück. — Ei freilich thut die Veränderung der Luft, die mineralischen Wasser, und die Sorglosigkeit in den freundschaft-

lichen Zirkeln außerordentlich viel! Man sollte nicht glauben was sie für Wunderdinge thun können! — Ein Strom Vergessenheit rauscht über die Krankheit und Genesung hin — höchstens ein Achselzucken der lungensüchtigen Moralisten und aschfarbenen Matronen bemerkt es über acht oder vierzehn Tage noch, und das Mädchen — fängt wieder an in ihre Gesundheit hinein zu stürmen wo's es gelaßen hat! Erhizt und erkältet sich wieder, auf Bällen und Redouten, exponirt sich wieder zu sorglos und unvorsichtig den kühlen Abendlüftchen an den Bergen und in den Thälern, wo der Zug durch Mark und Bein dringt, läßt wieder Ader beim Schnupfen, und verderbt sich wieder den Magen mit verlegnem Thee und Cremor Tartari — richtig! wirds wieder krank, und — muß wieder verreisen. —

Augustine sprach auf ihrer Reise beim Pastor Sebaldus ein, erklärte ihm vollends das lakonische Schreiben ihres gemeinschaftlichen Freundes, und — reiste vergnügt weiter; denn Sebaldus war ein Mann, mit dem die Toleranz aus einem Glase trank. —

Es währte nicht lange, so quäckte des Abends auf einmal unter dem Mantel eines

alten

alten Weibes ein kleiner Junge vor seiner Hausthür — „Nur näher! nur näher! rief er; armer Freudenknabe! Ich kenne dich schon!“ — Es war ein allerliebster Junge, blühend und schön wie eine Mairosenknospe; nur waren die Menschen bereits sehr ungewaschen mit ihm umgegangen! und doch blickt er so freundlich unter dem Mantel des alten Weibes hervor, als sie ihn, wie einen konterbanden Artikel, schüchtern herauslangte, und lachte so ruhig seinen Pflegevater an als wenn ihm nichts drum wär. — „Dich werden die Menschen auch nicht niedermachen!“ rief dieser im prophetischem Geiste, schickte sogleich nach dem Küster — taufte feinen jungen Wanderer, und nannte ihn: „Paul Ysop.“ —

Viertes Kapitel.

Damnosa quid non imminuit dies?
Aetas parentum, pejor avis, tulit
Nos nequiores — mox daturos
Progeniem vitiosiorem.

HOR.

Da war also nun unser Held! — Aber es scheint uns ja beinah so sauer über

sei,

seiner Herbeischaffung geworden zu sein, wie dem Accoucheur, der ihm in der Angst ein Ohr abriß? dafür ists aber auch ein ganz besonderer Junge — warlich, ein Junge der seinesgleichen sucht! eine ganz andere Menschenart — eine Mixtur von Illuminaten und unverwüstlichen Genie, von Exjesuit und ehrlichen Deutschen, von Jovialität und tiefdenkendem Ernst, von Schwermerei und festem Biedersinn — kurz, ein Piece, wie sie nur die vereinigten Kräfte von vier Fakultäten hervorbringen können — Ein Abstraktum von allen Konkretis! — Alles war im gräßlichsten Derangement bei seiner Ankunft, gleich als ob es allen geahndet hätte, daß es ein ganz außerordentliches Menschenkind sei, nicht ein so gemeines Schafköpfchen wie wir alle sind, wenn wir so aufeinmal, ohne zu wissen wie, aus dem isolirten Hospital heraus in die große Welt kommen — o, nein! Seine erste Sprache war nicht ein gewöhnliches: „Wå! Wa! — Onå! Onå!“ — Nein; es war ein herzhaftes: „Ihr! Ihr!“ — und wenn etwan Lachen und Weinen zusammen traf, so klang es nicht anders als ein drohendes! „Warte nur! Warte nur!“ — Dazu ballte er die dicken runden Fäustlein

sa

so fest und blickte so hell nach den Fenstern, als wenn er hinaus müßte. Die Kindermutter schlug mit einem verzerrten Affengesichte drei Kreuze, denn einen solchen ominösen Jungen hatte sie doch in ihrem Leben noch nicht gesehn; darüber, und über dem Stoßgebetchen, das sie für sein Groß- und Frommwerden zum Himmel schickte, vergaß sie das Wasser zum Bade zu probiren und verbrühte den armen Jungen so total, daß das ganze zarte Fellchen herunter gieng. Er blinzelte dabei kaum mit den Augen, und kroch so munter unter den Händen der für Erschrecken zitternden Frau aus der alten Haut heraus, als wenn er nun erst ein ganzer Kerl wär, nachdem er das glücklich überstanden, was so manchem seiner Brüder noch bevorsteht und ihm selbst vielleicht in einer ungelegnern Stunde bevorgestanden hätte. Man wird von einer Augustine gar nicht erwarten, daß sie sich viel mit dem kleinen Weltbürger abgeben sollte, so freundlich auch der kleine Kahlkopf sie anlächelte, denn mit so kleinen Jungens hatte sie gar nicht gern was zu thun; also fort mit ihm so geschwind als möglich! hatte sie doch für sein Unterkommen gesorgt;

sorgt; was wollte der Bube mehr von ihr? — Fort! also — fort! —

Sie strich dann noch einige Monathe in der Welt umher, besuchte noch einige gute Freundinnen aus ihrer Zunft und kehrte dann heiter und wieder aufgeblüht in ihre Heimath zurück. Der Sturm eines Donnerwetters hatte ihr morsches Hüttchen über den Hauffen geworffen, und sie mußte beinah unter freiem Himmel übernachten — auch ängstigten sie die hämischen Schuldleute nun ungleich mehr als da noch ihr altes Raubnest doch wenigstens einem Adelhofe ähnlicher gesehn hatte als einem Ameisenhaufen — „Da habt ihr's! sagte sie lachend, und Schuster und Schneider, und Roßkamm und Weinhändler, Advokaten und Düttchenskrämer, Juden und Christen, fielen darüber her wie ein Heer hungriger Füchse über eine todte Ratte. Sie wollte sich krank lachen darüber, und die Menschen kreuzigten und segneten sich über ihren Leichtsinn; aber sie wußte schon wo hin! — In wenigen Tagen fuhr sie in einem prächtigem Postzuge da vorüber, und die Menschen sperrten Maul und Nasen auf. Nicht als ob sie, wie unsre ordinären Bankerottirer, ungleich mehr aus dem Schiffbruche ge-

gerettet als ihren Gläubigern überlaßen hätte — nein! aber ein reicher Ostindienfahrer sucht' eine wüste Insel aufzubauen, und hatte sich eben in diesen Gegenden mit Kolonisten versehn — mit diesem gieng sie, als erste Lehrerin an seinem neu angelegten weiblichen Institute, zu Wasser, und kein Mensch hat von ihr ferner etwas weder gehört noch gesehn —

Auch Friz war aus der wirklichen Welt wie weggestoben! — Anfangs lauteten die Nachrichten von ihm sehr gut: er sollte sich mit einem englischen Negotianten verbunden haben, außerordentliche Geschäfte machen, und eine beinah fürstliche Rolle spielen; nach und nach wurden sie zweifelhaft —: der Negotiant sollte — ein Spieler, und nicht einmal ein Engländer, sondern ein Jude sein; endlich blieben sie gar außen. — Hätt' er nicht der Welt dieses so kleine merkwürdige Andenken hinterlaßen, er wär auf immer vergessen geblieben, ob dr gleich ein Genie von der ersten Größe war; denn — er hatte nichts geschrieben! —

Und mit diesem kleinen Andenken von ihm haben wir es also nun allein zu thun; aber ich denk' ich denke, es soll uns zu schaffen gnug machen! — Der Amme schon knaupelte er

die

die Stecknadeln aus dem Halstuche, und stach sie damit, daß sie laut auf schrie; aber sie war ihm doch gut. Seinem ersten Schlafkamerathen, dem kleinen Joseph, hatte er, ehe man sichs versah, immer den vollen Zulp mit Zwieback weggestohlen und ihm seinen leeren dafür zugesteckt; und wie er wuchs, so wuchsen auch seine Schelmereien. Anfangs lachte der ehrliche Sebaldus darüber, und freute sich herzlich über den aufkeimenden Geist, der aus allem hervorleuchtete, bald aber hatte er seine ganze Aufmerksamkeit nöthig; denn in seinem fünften Jahre schon wuchs er ihm über die Hand. So wie er nur den Rücken wendete wurde von einem Stuhle auf den andern geklettert, alle seine Perücken — selbst die frischgepuderte Festperücke nicht ausgenommen — vom höchsten Schranke, wohin er sie in Sicherheit gebracht zu haben geglaubt hatte, meisterhaft herunter gelangt und Hund und Kaze damit aufgepuzt; mit den Füßen eines der Länge nach umgekehrten Hütschchen wurden dann die armen alten Thiere (sie waren noch Inventarienstücke von seinem Vorgänger) aufrechts in einem Winkel geklemmt, und so lange gezwickt und gehänselt bis das eine boll und's anders heulte — das

hieß

hieß gepredigt! Der kleine Joseph schlug, ohnerachtet seines etwas langsamern Genies, unter dieser Anführung gar herrlich ein, und — sage mir eins: was sollte der Vater machen, wenn er dazu kam? sollte er dreinschlagen und dadurch ihre Herzen verderben, die so gut und ehrlich waren, daß sie ihm so manchen Streich selbst erzählten, wenn er nicht dahinter kommen konnte? oder sollte er lachen? — Oft, warlich oft hätte er lieber gelacht als sie gestraft, denn sie fiengen alles, so toll sie es auch anfiengen, doch gescheut und mit den ausgesuchtesten Intriken an; aber — o, Himmel! Da hätten sie vollends wunder geglaubt, was sie für Leute wären, hätten wohl obendrein gedacht dem Vater einen Spaß zu machen, und das ganze Pfarrhaus mit ihm emporgetragen. Er mußte also schmälen und auch dann und wann strafen; jedoch er überzeugte sie jedesmal genau von dem wirklichen Unrechte das sie gethan, und so litte die glückliche Vertraulichkeit nicht darunter, in der sie mit einander lebten. Das was er ihnen untersagt, und sie vom Unrechte desselben überzeugt hatte, thaten sie gewiß nicht wieder, darauf konnte er sicher rechnen, aber eben so sicher konnte er auch darauf rechnen, daß gewiß schon

was anders und vielleicht was noch tollers und ungereimters im Werke war; und also war sein ganzes Leben unter ihnen und mit ihnen ein ununterbrochenes Demonstriren, Verbieten, Strafen, und — Lachen.

Je kühner, gefährlicher und ungewöhnlicher ein Einfall oder Unternehmen war, je willkommener war es ihnen! So stiegen sie nicht etwan, wenn sie auf einen Baum geklettert waren, wie andere Buben ihres gleichen auf dem ordentlichen Wege wie sie hinaufgekommen, ordentlich wieder herab? — Behüte der Himmel! das war ihnen viel zu alltäglich. Alle Bauernjungens konnten ja das auch! — Nein sie kletterten an einem Aste wo nicht gar, wenn es etwan ein junger schlanker Baum war, an seinem Gipfel so weit hinauf, bis er sich ihnen bog und sie sanft oder unsanft auf die Erde herabließ. Das war was anders! Da standen die Bauerjungens starr für Graus und Bewunderung mit offenen Mäulern umher, und unsre jungen Helden jauchzten sich selbst den süßesten Triumph zu. Zwar brach auch mit unter ein Ast, und die jungen Wagehälse sezten sich wacker auf die Hinterkastells, daß ihnen die Genicke und alle Rippen im Leibe knack-

ten

ken, oder beschunden sich wenigstens die Nasen; aber daraus wurde sich denn natürlicherweise nichts gemacht, und die ganze Sache mit Stillschweigen übergangen. Noch einen ungleich gefährlichern Einfall hatte Paul, der ihn gewiß Arm und Beine, wo nicht das Leben gekostet haben würde. Er sah nämlich, ob er gleich noch keine andere Bewegungskunst als Schaukel und Schleuder studiert hatte, ein, daß er sich an eben solch einem Baume müsse in die Höhe schwingen können wie herablassen, wenn nur dieser Baum mehr Schnellkraft hätte, als er Last; und dieser Gedanke: so in die Höhe zu fliegen, hatte zu viel Reiz für ihn, als daß nicht sogleich zur Ausführung desselben hätte geschritten werden sollen. Er wußte hinter dem Dorfe eine schlanke junge Eiche (Laßreiß) wenigstens sieben Klaftern hoch, auf deren Gipfel er sich schon umsonst gewiegt, sie aber nie hatte zwingen können; diese schien ihm zu seinem Einfalle ausserordentlich geschickt, und es gieng im vollem Springen an der Spitze eines Heers von Bauerjungen, denen er das große Kunststück, das sie sehn sollten bereits demonstrirt und ihre Neugierde auf den höchsten Grad gespannt hatte, unter fröhlichem Jauchzen dar-

auf zu. „Mir nach, Joseph!“ rief er, und heida! giengs wie eine Katze aufhin, Joseph wacker ihm nach; aber auch sie beide zwangen die Kraftvolle Eiche noch nicht, und mußten alle Ueberredungskünste anwenden um einen Bauerjungen, der recht ins Gewicht fiel, zu überreden, zu ihnen hinauf zu kommen und die gewöhnliche Rückreise mit ihnen anzutreten. Nun giengs! Sie ließen sich sanft und majestätisch, nach ihren Gedanken, herab, und alle übrige Jungens mußten sich nun daran hängen, um sie so lange zu halten, bis Paul sich zur alleinigen Zurückreise in die Luft angeschickt. Schon hatte der Tollkühne den Gipfel aufs neue mit beiden Händen umfaßt, um unter so lautem Jubel wie Blanchard in die Luft zu steigen, und es fehlte nichts mehr, als das verabredete Zeichen, auf das alle Jungens auf einmal loslassen sollten — man überlegte die dunkle Möglichkeit seiner Erhaltung gegen die augenscheinlichen Gefahren bei der mächtigen Schnellkraft einer jungen saftvollen Eiche — da trat Sebaldus hinter der Gartenecke vor. Die Haare standen ihm zu Berge als er jetzt den so kühnen horribeln Gedanken des Paul übersah! Natürlicherweise mußte diese Lustreise nun un-

terbleiben, auf den sich das junge Genie so sehr gefreut hatte, und daß Laßreiß allein zurück schnellen, da denn bei dem gräßlichen Geräusch das den übrigen das Haar empor trieb, ihm allein das Herz noch im Leibe lachte, und sie mußten traurig, unter einer demonstrativen Strafpredigt, unverrichteter Sache mit ihm nach Hause gehn; aber ehe noch der andere Morgen graute, war schon im Bette noch wieder was neues ausgedacht. Und tausend dergleichen kühne halsbrechende Streiche, die blos für den Paul besonders den Reiz der Neuheit und des Sonderbaren hatte, wechselten täglich mit einander ab, bis der unverhoffte Tod des ehrlichen Sebaldus ihn in eine neue Lage versezte.

Fünftes Kapitel.

Wenn man der Frau das Maul verschließt
So hört das Keiffen auf,
Und wenn die Kaz' gestorben ist
Hat's Mäuschen freien Lauf.

Der lezte Seufzer des sterbenden Sebaldus war ein sorgsamer Seufzer — nicht um seine Seele; denn er hatte so gelebt, daß um

um diese nicht so spät erst in Sorge zu sein nöthig hatte — sondern um diese Knaben. Er starb; und sie beweinten ihn wirklich recht herzlich; denn sie sahn schon ein, daß sie von ihm sehr viel gutes und nüzliches gelernt hatten, und ach! wie viel noch würden haben lernen können; aber das alles hinderte sie doch nicht, ihre Streiche mit steigender Lebhaftigkeit fortzusetzen. Noch war Sebaldus nicht unter die Erde, da sie schon einen spielten den sie bei seinem Leben aus Liebe zu ihm unterlassen hatten. Der Bruder der Frau Pastorin, ein an Leib und Seele schiefer und verdorbener Advokat, war seit der Krankheit des Sebaldus hier, um das Hauswesen in Ordnung zu halten; und diesem hatten sie schon lange was zugedacht, theils weil auch die Knaben diesen höchst unleidlichen Menschen nicht leiden konnten, theils weil er sie auch sonst schon immer beim Sebaldus angegeben und ihnen so manchen unnöthigen oft sogar unverdienten Verdruß gemacht hatte. Sobald nun der aus dem Wege war, den sie nicht durch einen solchen Streich an einem so nahen Anverwandten hatten beleidigen und aufbringen wollen, giengen sie frisch daran zu Werke, denn die schwa-

che Frau Pastorin hatte es nie zwingen können sich in Ansehn bei ihnen zu setzen. Sie schüt- teten Abends die oberste Stufe der Treppe ganz im Stillen eben voll Erbsen, legten ein Bret darauf, und giengen — quasi re bene gesta — zu Bette; aber sie konnten beide, für süßem Erwarten der Dinge die da kommen sollten, nicht schlafen, und kaum graute der Morgen, so lauschten sie schon sehnlich an ihrer Kammerthür, die auf der Treppe stieß, um es mit Augen zu sehn, Endlich kam er, der wür- dige Sohn der Themis, der nicht in ihrem Dienste, zur Rettung irgend einer gedrückten Witbe oder Waise, sondern in den Brandwein- und Hurenhäusern, seine Säfte verdorben und seiner Lunge geschadet hatte, kam gekeucht, und brummte so disharmonisch in jedem Betrachte sein Morgenlied, daß kein Mensch es gern hö- ren konnte — zum Unglück überfiel ihn hart an der Treppe sein durch keinen Kaffee noch aufgelößter Qualster, und er wollte sich auf der ersten Stufe recht fest stellen um aushusten zu können — tapp! da giengs mit ihm Kopf oben Kopf unten unterhin, und es hätte nicht viel gefehlt so hätt' er seinem Herrn Schwager im Sarge Gesellschaft leisten können. Die Jun-

gens wollten sich todt lachen über die Gesichter die er zog, als er sich nach einigen Minuten besann, und seiner Schwester, die auf das Gepolter herbeigesprungen kam, mit dem originellsten dumköpfigen Staunen eines der auf einmal aus einer Welt in die andere kommt ohne zu wissen wie, die Hand entgegen streckte; aber sie rührten sich nicht, sondern fuhren wieder mit den Köpfen bis über die Ohren in die Betten, und thaten als wenn sie hart und fest schliefen; denn sie waren fest überzeugt; daß der Verdacht auf niemanden anders als auf sie fallen und das Ungewitter zeitig gnug über sie losbrechen werde. Sie hatten an keine Rettung mehr gedacht, und sich schon gedultig darein ergeben; aber da es jezt auf einmal still' und leer im Hause wurde, weil man den Onkel auf ein Bett' in der untersten Stube gebracht hatte und alles um ihn besorgt und beschäftiget war, fiel dem Paul ein Gedanke zu dieser Möglichkeit ein. Er sprang aus dem Bette, lief und räumte schnell das Bret und die Erbsen weg, und legte dafür eine wie von ohngefähr durch eine Katze dahin getragene Speckschwarte dafür hin, daß sie also bei einer genauen Untersuchung ganz unschuldig befunden wurden.

wurden. Die Katze, als die wahrscheinlichste causa sine qua non, bekam so manchen Tritt von der Frau Pastorin, und nichts zu fressen; aber dafür hätschelten und fütterten sie nun die Buben desto mehr, weil sie sie für ihre Retter aus einer so großen Verlegenheit ansahn.

Dieses war indeß so ziemlich der lezte Streich — nicht den sie machen, sondern den sie so in Gesellschaft machen und ausführen konnten, doch so daß die Ehre der Erfindung niemals jemand dem Paul streitig machen konnte. Sie wurden getrennt! — Joseph mußte gleich nach den sogenannten vier Wochen in eine Waisenhausschule fortwandern, darinnen ihm sein Herr Pathe der Konsistorialrath eine Freistelle geschaft hatte, und dem Ysop wurde ein Vormund gesezt, der es nicht für gut befand ihn seinen jungen Freund Joseph dahin begleiten zu lassen, so dringend er ihn darum bath. Ysop mußte jezt das erstemal in seinem Leben ohne Ueberzeugung folgen; denn niemand war im Stande ihn zu überreden: daß es nicht besser sei mit seinem Joseph ins Waisenhaus zu gehn als ohne ihn bei seinem Vormunde in der nächsten Stadt auf einer freien Schule zu bleiben, und er schüttelte

bedenklich den Kopf und dachte: wie will das werden! — Es war in diesem Augenblicke bei ihm fest beschlossen: bei der nächsten besten Gelegenheit heimlich zu entwischen, und seinen Freund, wärs auch am Ende der Welt (welches er sich freilich damals eben als so sonderlich weit nicht vorstellen mogte, da er die Welt noch nicht anders als auf der Karte kannte) wieder aufzusuchen; aber sein Vormund, ein in jedem Betracht schlauer Advokat, hatte es auf den ersten Blick weg weß Geistes Kind sein Pupille war, und wußte seine Einrichtung mit ihm so gut zu treffen, daß er in kurzer Zeit so fest und herzlich an ihm hieng als wenn die Natur sie für einander geformt und vorherbestimmte Harmonie — phisischer Einfluß — oder der Himmel weis was, sie unzertrennlich, wie Leib und Seele, für den Spaziergang dieses Lebens gemacht hätte. — Jedermann verwunderte sich darüber daß der sonst so eigne stolze Doktor Esche jezt so biegsam war, sich sogar nach den Launen und Einfällen dieses rohen feurigen Knaben schenirte, und ich möchte sagen, ganz von ihm abhieng; jedermann staunte daß sogar in seiner häuslichen Einrichtung, wo alles den feinsten Geschmack und eine fast unnachahmliche

Grazie

Grazie durchgängig athmete, woran sein ganzes Herz zu hängen schien, verschiedenes zur Bequemlichkeit und nach dem Willen desselben anders und ganz gegen die Grundsätze des auf so feine Töne gestimmten Doktors abgeändert werden mußte — jedermann sperrte Maul und Nase auf da so gar die von Kaprise zusammengesezte Demoiselle Blond, die dem delikaten Herrn Doktor — Haus hielt, ihr schönstes Putzzimmerchen zur Wohnung für den wilden Jungen einräumte, und ihm Ungezogenheiten übersah die sie sonst zur Furie gemacht haben würden; aber —

Sechstes Kapitel.

So kalkuliren die Vormünder! —

Sebaldus hatte gedacht! „Das Geld ist nicht dein, sondern nur anvertrautes Gut!“ — Er hatte folglich nichts davon genommen als was er mit guten Gewissen für die Kost des Paul rechnen können, und was für Kleidungsstücke für ihn aufgegangen. Dieses betrug denn, nach seinen richtig darüber geführten Rechnungen, kaum jährlich hundert Gul-

Gulden; das Kapital war also nicht nur nicht angegriffen, sondern es lagen auch von den Interessen über funfzehnhundert Gulden Ueberschuß da, den er auf ein benachbartes Ritterguth eben hatte ausleihen wollen. — Ysop war also jezt zehn Jahr! Diese Rechnung ist so richtig wie aus dem Kirchenbuche; denn sie trifft aufs Haar mit den Vormundschaftsrechnungen und der Kasse des Sebaldus. Das war aber freilich nur ein dummer Pfarrer; was will denn der von solchen Vormundschaftsrechnungen verstehn! — Doktor Esche wußte es gar anders herauszukalkuliren. Daß der Pfarrer jezt was in Kasse hatte — war recht gut; denn die erste Einrichtung, da nun seine Pupille von den Bauerjungens auf dem Dorfe weg, in der Stadt eine Rolle zu spielen anfangen sollte, kostete doch allenthalben Geld, und in Zukunft — da blieb gewiß nichts übrig! — Und was thats auch wenn dem Herrn Vater mehr abgefordert oder das Kapital angegriffen werden mußte! — Wo stand es denn geschrieben daß es nicht angegriffen werden sollte? oder nicht aufgekündigt werden könnte? — Nirgends! Hatten sie doch das Dokument in den Händen. — „Und damit es nicht so sehr auffällt

daß

daß nicht nur die Interessen immer Null für Null aufgehn, sondern auch das Kapitälchen vielleicht nach und nach schmilzt — sagte er heimlich seinem Blondchen ins Ohr — siehst du, Kindchen! so — der Junge ist eine leichte Fliege — so lassen wir ihm immer ein bischen Luft, lassen ihn in die Welt hinein leben nach Herzens Lust und machen Figur mit ihm; denn je mehr er braucht, Kindchen! siehst du, je mehr können wir anschreiben! und dann heißts: es ist alle! — Kann ich den Vater auswittern, so mache ich auch auf den noch einen Windschuß; und wenn er wirklich so reich ist wie man sagt, so kann es nicht fehlen daß einige tausend Gulden in unsre Kasse fliessen müssen. Siehst du, Kindchen! so wird man reich! — Denn von den bloßen Sporteln, Roßlohn, und Diäten hat sich noch kein Advokat ein Ritterguth gekauft." — Blondchen streichelte ihm freundlich den Bart, und meinte: mit dem Ritterguthe hätte es schon noch Zeit, wenn sie nur erst eine schöne Equipage erzielen könnten! — denn, unter uns gesagt, die Renten des Herrn Doktors waren, bei alle seinem Geschmack und Grazie, nicht in den besten Umständen; indem es hier zu Lande wenig Konkurse,

kurse, selten solche Mündel, und fast gar keine Gerichtsbestellungen — um die Hälfte. Der Doktor gieng, nnd lächelte; denn er hatte schon den Gedanken: ihr in einigen Wochen zu ihrem Geburtstage eine heimliche Freude damit zu machen. Er hatte ja jezt Geld gnug in den Händen, und der *** war sein bester Patron! —

In Betreff deines Geldes also wissen wir doch nun wie du dran bist; laß sehn, Ysop! was übrigens aus dir werden wird. Alles war neugierig in der Stadt den jungen Ysop zu sehn; denn vom Hörensagen kannte man ihn dort nicht anders als einen halben Wilden. Aber — man sehe was Ambition auch bei einem geistvollen Kinde thun kann! Der Doktor ließ ihm die schönsten Kleider machen und überhaupt seinen ganzen Anzug ordentlich und nach der neuesten Mode einrichten, welches freilich unter der Aufsicht des Sebaldus größtentheils weggefallen war, indem dieser geglaubt hatte es sei nöthiger jezt zu sparen und erst seinen Geist einzurichten zu suchen — auch sagte er ihm oft gnug vor: was er nun für eine glänzende Laufbahn antreten, und in welchen holdseligen Zirkeln von Menschen und Menschinnen

er

er willkommen und mit der freudigsten Zärtlichkeit aufgenommen sein würde, wenn er bei seiner artigen Figur und dem ihm eignen lebhaften Wesen und Geiste, sich nun auch in die feinern Sitten dieser höhern Menschenklasse werde zu finden und sie sich eigen zu machen suchen — Ysop war einigemal mit zum Jahrmarkte in der Stadt gewesen, und dieser Wirrwarr von Menschen hatte ihm immer gefallen; jezt, nach den Reden des Doktors, stellte er sich nicht nur das Stadtleben als einen immerwährenden Jahrmarkt vor, sondern auch der Gedanke: das er einer von den prächtigen Herrns dort werden sollte die er in den Kutschen oder an den Armen der Damens — von denen er freilich vor der Hand noch keinen Begriff weiter hatte als daß sie — auch Menschen wären, und — schöne Federn auf den Köpfen trügen — sonst immer mit offnem Maule angestaunt hatte, war in dieser seiner Neuheit so reizend für ihn daß er in dem Augenblicke den festen Vorsatz faßte: seine ganze Aufmerksamkeit auf das dazu gehörige Studium zu wenden; und ich bin fest überzeugt, wenn ihm der Doktor gesagt hätte: du mußt Kieselsteine mahlen und Hufnagel essen lernen! —

er

er hätte es wenigstens mit dem größten Eifer versucht; denn bei diesen Aussichten hätt' ihm gewiß die Unmöglichkeit selbst nicht unmöglich geschienen. Und — mit dem Vorsatze: alles zu überwinden, überwindet man ja doch wenigstens vieles! — Ich glaube immer diese Ueberzeugung, die ihn in der Folge so mächtig unterstüzte, lag in einem dunkeln Gefühle schon damals in ihm; denn er überwand wirklich vieles, nur sich selbst nicht. Er mogte gehört haben was man sich in der Stadt für eine Vorstellung von ihm mache, und auch dieser süße Gedanke: die Leute dort alle mit einander zu täuschen und zu Narren zu machen — worinnen die ganze Anlage zu seinem künftigen Leben keimte — „nicht das zu sein was er schien, oder was man sich unter ihm vorstellte“ — trug das seinige zu dem Eifer bei mit dem er — nicht an seiner Veränderung, nein! — Ysop blieb als Knabe, als Jüngling, als Mann, und als Greis immer Ysop — an seiner Verfeinerung arbeitete.

Jezt schickte ihm der Doktor die lezten vor der Hand nöthigen Stücke zu seiner Equipirung heraus, und ließ ihm zugleich den Tag melden an dem er ihn in seiner Equipage werde

abholen

abholen lassen. O! was war das für ein Fest dem unser Ysop entgegen sah! — Wenig konnte er mehr in Friedenhain schlafen, und die lezte Nacht vor diesem Tage gar nicht. Tramsthal war der Punkt um den sich die ganze Sphäre seines Glücks und seiner Wünsche drehte. Hab ich in meinem Leben ein elendes Rattennest und Schmuzloch gesehn so ist es dieses Tramsthal; aber für den Mittelpunkt des ersten Glücks und der ersten Wünsche eines feurigen zehnjährigen Knaben war es immer schon glänzend gnug. Als Ysop schon die größten Höfe von Europa gesehn und sich einen Ekel daran gesehn hatte, erinnerte er sich doch immer noch mit Entzücken an sein Tramsthal, wo er alles was er in der Folge that im Kleinen gethan hatte, wo er alles was er in der Folge wurde im Kleinen gewesen war; und — jene Seligkeit bei seiner damaligen ersten Aussicht von Friedenhain aus in die große Welt — Tramsthal, hatte er doch nie wieder empfunden! —

Dieses Götterfest, der Tag seiner Abreise, kam; er hatte es für überflüßig gehalten von seinen bisherigen Gesellschaftern, den Bauerjungens, einen förmlichen Abschied zu nehmen,

denn er war überzeugt daß sie seinen Wagen umringen würden, und hatte wirklich recht. Alles wimmelte darum herum von Strohhüten und Pelzmützen, als er nach dem kurzen Abschiede von der Frau Pastorin, mit der er nie sonderlich gut Freund gewesen war, herunter kam. Er grüßte sie freundlich, denn ein dummer Stolz war nie, auch als Knabe nicht, in seine Seele gekommen, drückte verschiedenen die Hände, und wünschte ihnen allen recht wohl zu leben; aber alles dieses that er mit einem sichtbaren Gefühl seiner Würde, und so ernstvoll daß manchem das schon halb herausgefahrne alte „Du" im Halse stecken blieb. Uebrigens hielt er sich nicht lange mehr bei ihnen auf, stieg ein, und befahl in einem so festen Tone dem Kutscher hin zu fahren als wenn er gewußt hätte daß Pferde und Wagen so rechtmäßig sein wären wie der Rock den er an hatte. Noch einmal grüßte er die Jungens, von denen wirklich einige gutherzig weinten, denn sie hatten ihn alle sehr lieb gehabt, und — dort rollte er hin! —

„Ei du, Pfarrsch Pauel!" riefen in den Hofthüren die Mädchens einander zu, und sahn ihm nach so weit sie nur konnten; die Jungens

giengen traurig nach Hause, denn sie hatten die Seele von allen ihren Spielen verlohren.

Als er sich auf der Anhöhe noch einmal nach Friedenhain umsah, drängte sich doch ein Seufzer aus seinem jungen Herzen, denn bei alle seiner Wildheit war doch immer sein Herz gut und gefühlvoll — und er dachte: du warst doch dort glücklich! — o, so glücklich! — Und als er überm Dorfe drüben auf den Gottesacker den hohen Leichenstein seines Sebaldus erblickte, den ihm die Gemeine zum Denkmale ihrer Liebe hatten setzen lassen, so stieg ihm eine Thräne ins Auge und eine fühlbare Gluth überlief sein Gesicht. — „Ich will dich nie vergessen!, dachte er; guter Sebaldus! — nie Deine Lehren!“ — Aber jezt rollte der flüchtige Wagen den jenseitigen Berg wieder hinunter nach Tramsthal hin, und bei den lachenden Aussichten in dieses eingebildete Himmelreich war Friedenhein und Knabenglück — Gottesacker — Leichenstein — Sebaldus — und seine Lehren — alles, alles — wohl aus den Augen, wohl aus dem Sinn! — Eine Festigkeit von dieser Art und Dauer, bei den unwiderstehlichen Reizen eines Tramsthal, wär auch

wirklich von einem feurigen Knaben jezt noch zu viel verlangt gewesen. —

Der Herr Doktor war blos darum nicht mit hinaus gefahren, um sich ihn das erstemal in seinem Leben ganz selbst zu überlassen und zu sehn wie diese große Katastrophe seines Lebens, in Rücksicht auf Ordnung im Ankleiden und übrigem Betragen, ausfallen werde, und es fiel wirklich alles so gut aus, daß er ihn herzlich umarmte; denn er vergaß auch nicht einmal beim Aussteigen dem Kutscher recht großmüthig ein Biergeld in die Hand zu drücken, welches er schon auf diesen Fall seit einigen Wochen her von seinem Wochengelde zusammen gespart hatte. Gerade so eine Miene hatte der Konsistorialrath bei Austheilung der Biergelder an Knecht und Magd gemacht, wenn Sebaldus ihn hatte zur Dorfkirmiß herüber holen lassen! — Ihn suchte er also zu kopiren; denn das war der wichtigste Mann den er kannte. —

Die ganze Stadt war zu einer Abendfete zusammen gebeten, um den glücklichen Tag zu feiern der eine so wichtige Diversion in der Renterei des Herrn Doktors machte, und zugleich allen Honoratioren auf einmal seinen

hoff-

hoffnungsvollen Pupillen vorzustellen. Er gefiel allgemein! —

Siebentes Kapitel.

Ein kleines Einschiebsel — über unsere neue Pädagogik.

Werden's nicht übel nehmen!

Ich habe in meinem Leben keine Zeile noch über diesen Gegenstand geschrieben, weil es — gerade zu gesagt — mein Fach nicht ist; aber geärgert habe ich mich desto mehr über den hochtrabenden modernen Unsinn den ich in meinem Leben darüber gnug, unter dem wenigen Guten gelesen habe; denn so viel Verstand habe ich, Gott sei Dank! daß ich auch in dem was nicht in mein Fach schlägt, unterscheiden kann was gut oder böse ist. Und gelacht hab' ich für Grimm, wenn ich die Tollheit sehn müssen mit der sie, die wüthenden Menschen! dergleichen Luftschlösser auf dem festen Lande aufzuführen suchten, und sie, trotz der widerstehenden menschlichen Natur, für die Ewigkeit zu gründen hofften. — Es war wirklich vor

einiger Zeit eine ordentliche pädagogische Wuth unter die Menschen gefahren; wo man nur hin sah, da sah man Grundsteine zu Philanthropien legen; wo man nur hin hörte, da hörte man von den prächtigen Einrichtungen derselben sprechen, denn alles war in dieser neuen Mode total ersoffen! So total, wie die Menschensinne beim Klange der süßen Harmonika ersauffen! — Und dieser hinreissende Schwindel war ihnen ungleich schädlicher als jene die Nerven zu sehr angreiffenden unnatürlichen Töne. — Jene Wuth hat zwar, dem Himmel sei tausendmal Dank! äußerlich etwas nachgelassen; aber sie scheint desto gefährlicher innerlich fort zu wüthen. Und doch könnte man sich, wenn man wollte, von der Nichtigkeit dieser Modeprojekte vollkommen überzeugen, wenn man daran dächte: daß, bei alle dem hinreissenden Schwindel, unsre soliden Land- und Stadtschulen immer noch voll waren von hoffnungsvollen Jünglingen, und dem Staate die wichtigsten brauchbarsten Männer lieferten, wie ich noch keinen aus einem Philanthropin gefunden habe. — Der Fehler liegt nicht an den Jünglingen; denn auch in den Philanthropien wurden die hoffnungsvoll-

sten aufgenommen. Aber sie kehren größtentheils als windige Polyhistors und eingebildete Narren, ohne Festigkeit im Denken und Handeln, zügelloß in Rücksicht auf sich selbst und auf göttliche und menschliche Gesetze zurück. Das liegt doch warlich an der Erziehung! — Der Jüngling muß Zügel fühlen! denn der Mann, der ihn durchs Leben hin steuern soll, (er heißt Verstand) schläft noch. Ihm diesen Zügel so leicht und erträglich als möglich zu machen ist gut; aber ihm ihn ganz auf den Hals zu werffen — dort rennt der wilde brausende Gaul hin! denkt alles nur zu überspringen, bei nichts anhalten und es durchwaden oder übersteigen mühsam übersteigen zu müssen, und — bricht moralisch oder phisikalisch den Hals. — Dies das Werk der Philanthropien, wo die Knaben behandelt werden wie reifende Jüuglinge, und reifende Jünglinge wie Männer! Schon dieses erhebt ihren Spiritus, der nicht zwar unterdrückt aber doch vor der Hand gemäßigt und in seinen Schranken ordentlich hin geleitet werden sollte. — Sie werden wie in einem anmuthigen Lustgarten auf den lachenden Oberflächen aller Wissenschaften tändelnd umher geführt, erfahren

 von

von allem etwas und im Grunde nichts — wo soll der Trieb zu anhaltendem Fleiß und mühsamen Forschen und Arbeiten herkommen? Sie verstehn von allem etwas, wissen von allem etwas zu schwatzen — einer der noch weniger weiß als sie sperrt etwan einmal über das gelehrte Kind das Maul auf — oder ein Schmeichler, wohl gar ein Lehrer, scheint aus Privatinteresse darüber zu staunen, und — der eingebildete Narr ist gemacht! — Auf dem angenehmen Wege zu dieser süßen Narrheit lernte er nach diesen Planen alles, und auch die Gesetze aller Arten, nur von der angenehmen Seite kennen, lernte nicht ihre heilsame nothwendige Last ertragen, nicht sie für alle guten Endzwecke mit Klugheit und Gedult gehörig anwenden, und sein ganzes Leben, und alle sein Wissen, und — er selbst, ist und bleibt ein elender regelloser — Mischmasch!

Regel und Gesetz muß in der ganzen Welt sein; sonst wär die ganze Welt — ein großer Mischmasch. Was vom Ganzen gilt, das gilt auch von den Theilen. —

ἄρχεσθαι μαθὼν, ἄρχειν ἐπιστήσῃ!

spricht der alte Solon beim Laertius; und das ist so wahr wie die Sonne am Himmel steht.

Gilt

Gilt dem Kaisersohne so gut wie dem Sohne des Bettlers; dem Sohne des Edelmanns und dem Sohne des Bürgers. Gehorchen! von der ersten Regel der Grammatik bis zum erhabensten Grundsatze der Weltweisheit — und dann — herrschen! Herrschen, über das unbedeutendste Ding unter der Sonne — herrschen über sich selbst, oder über ein Kaiserthum; gleich viel! — „Wer gehorchen gelernt hat, der kann auch herrschen!“ — Wer aber nicht gehorchen gelernt hat — o! der bleibt ewig in der Reihe der an Ordnung und Regel gewöhnten Dinge ein unstätes Etwas mit dem jeder Zufall spielt wie der Wind mit einem Rohre. Nie wird er herrschen! — Keine Wissenschaft wird und kann er in seiner Gewalt haben — kein Hauswesen — kein Kaiserthum — am wenigsten — sich selbst! —

Aber das sind freilich unangenehme mühsame Dinge; — daran denken also die Herrn Philanthropisten nicht, und wenn sie daran denken, so bemänteln sie es mit so angenehmen Spielereien, daß man vom Spiele den Ernst nicht unterscheiden kann, und — schlüpfen darüber hinweg; füttern ihre Zöglinge mit Floskeln, und lehren sie das Leben vertändeln; ziehn

dafür ihre Gelder in ihre Kassen, und — trinken ruhig ihren alten Malaga! —

Ist einer ein Feind des Zwanges und der Sklaverei, so bin ich's! und doch bin ich fest davon überzeugt, daß Freiheit das schädlichste Spielwerk ist das man den Menschen und besonders den Kindern in die Hände geben kann, ehe sie es zu gebrauchen verstehn. Ohne Zwang kann kein Mensch vernünftig frei sein! und Freiheit ohne Vernunft — hat der wilde Auerochse auch. — Schlägt ein Herz für Freiheit, so ist es das meinige! — Dieses beweißt meine isolirte Lage, die ich auch unter den glänzendsten Aussichten mich noch nicht mit dem Geräusche der großen Welt zu vertauschen habe entschliessen können; aber ich habe gehorchen gelernt, mich selbst beherrschen, und — vernünftig frei sein. Nicht sklavisch, aber unter einem gewissen regelmäßigen Zwange bin ich erzogen worden, und hätt' ich weiter keine Fehler, als Fehler die von der Erziehung herrühren — ich glaub' ich wär einer der vollkommensten Menschen. Als ich Knabe war behandelte man mich wie — einen Knaben, und sprach mit mir wie mit einem Knaben, und als ich Jüngling wurde durft' ich nicht

schon

schon Mann sein wollen, vielweniger machte man mir es durch Behandlung und unzeitige Vorzüge weis, als sei ichs. So bin ich geworden was ich bin, und — bin mit mir zufrieden. Unzeitiges Lob hat mich nicht stolz gemacht, und Tadel mich nicht niedergeschlagen können; er war mir vielmehr ein Sporn zu Fortschritten in jeder Unternehmung. Ich erkenne meine Schwachheiten und Fehler; aber ich fühle auch meinen Werth und meine Kräfte. — Auf einer der strengsten Fürstenschulen habe ich gehorchen gelernt; aber auch den Grund zu der Festigkeit gelegt mit der ich Herr in meiner Sphäre bin! Ich danke jene regelmäßige Strenge noch heute meinen entschlafnen Lehrern in der Erde, denen die noch leben küß' ich die Hände dafür; denn ohne diese Strenge die mich Ordnung lehrte, wär ich vielleicht der zügelloseste Taugenichts. Ich habe dennoch als Mann noch alle mein Feuer das ich als Jüngling hatte, und den Vortheil, für Tausenden der Philanthropisten, daß ich — es zu regieren weiß. Nie bin ich gewohnt gewesen auf Oberflächen herumzufischen, und was ich also weiß das weiß ich gründlich; denn keine Schwierigkeit und keine schlaflosen Nächte haben

ben von je her mich abgeschreckt bis auf den Grund durchzudringen. Ich lache, wenn der stolze Philanthrop auf Stelzen oder im glänzenden Phaethon vor mir vorüber rauscht, denn ich erlebe es gewiß noch daß seine Stelzen zerbrechen, und sein Phaethon aus dem Schlußnagel springt, daß er auf der Nase liegen bleiben muß, indeß ich gewöhnlicher Fußgänger ruhig und ungestört gerade vor mich hin meine Straße gehe, nur muß er mich nicht mit seinem Winde inkommodiren, sonst kann ich auch böse werden, und — schimpfen zwar nicht, denn das läßt mir so a la Gassenbuben, aber ihn sonst an den Ohren zwicken daß er fühlt mit wem ers zu thun hat. — Indeß thue ich immer lieber als säh' ich solch einen hochtrabenden Egoisten nicht, als hört' ich nicht sein stolzes Rauschen, als fühlt' ich nicht seinen Wind; — denn ich verderbe mir gar nicht gern meine gute Laune.

Freilich findet er seine gute Rechnung bei dem angenehmen Winde von dem sich die Modewelt so gern anwehn und — täuschen läßt, und er denkt, bei seinem Weinglase, mit dem Pindar:

οἰκεῖον πιέζει, ἀλλότριον οὐδενὶ μέλει.

Achtes Kapitel.

Auch etwas zur allgemeinen Beruhigung; — besonders für Eltern.

Ich kann unmöglich über diesen Gegenstand hinwegschlüpfen ohne das auch vollends von der Leber weg gesagt zu haben, was ich schon oft bei ähnlichen Gelegenheiten auf der Zunge hatte — das, womit ich mir schon oft privatim das Maul verbrannt und schiefe Gesichter von der in ihre Kinder verliebten Frau Mama zugezogen habe; nämlich: daß nicht Philanthropien allein die gute Eigenschaft haben, durch allzufrühe männliche Behandlung und unreifes Lob,¦ Jünglinge zu verderben, sondern auch Eltern selbst, wenn sie die Liebe gegen ihre Kinder nicht am rechten Orte zu äußern verstehn. Nichts wurzelt leichter bei Kindern ein als der Stolz! Zieht ihm ein schönes Kleidchen an, und bemerkt die Selbstzufriedenheit mit der es sich im Spiegel besieht, bemerkt den nach seiner Art erhabenen und verachtungsvollen Blick mit dem es auf ein ande-

tes herab blickt das kein so schönes Kleidchen an hat; dieses ist der erste Keim dieses Stolzes der in seinem Wachsthume, unter kluger Leitung und Mäßigung, so gut, aber auch im Gegentheile so schädlich werden kann. Er wachse; nur daß er nicht die Vernunft überwachse — dies, ihr Eltern! sei eure Sorge. — Wenn ihr aber dem, ich will zugeben wirklich schönen artigen und hoffnungsvollen Knaben, an dem euer Herz natürlicherweise desto wärmer hängt je mehr er dieses alles ist, aller Augenblicke vorsagt: wie schön er ist — wie artig er ist — und wie bei seinem Anblick' euch das Herz hüpft — Ihr glaubt doch wohl nicht dadurch ihm eure Liebe zu beweisen? O, warlich! ihr lauft sogar Gefahr die Mörder seines Glücks und aller seiner aufkeimenden Tugenden zu werden! denn das ist eine viel zu schwelgerische Nahrung für seinen bisher noch gutartigen Stolz, der seine Anlagen so frühzeitig auftrieb; er ist schon auf dem Wege zum Ausarten! und artet er einmal unter dieser schwelgerischen Nahrung aus — o, dann ist alles verlohren! Der Trieb stockt; denn er hält sich für vollkommen, da er so die vollkommene Zufriedenheit seiner Eltern empfindet, von denen

er doch Wahrheit vermuthen muß, wozu also weitere Anstrengung? und wenn ein anderer ihm das Gegentheil sagt, so glaubt er's nicht, zumal wenn er die unzufriedenen Gesichter bemerkt, die die liebe Mama bei dieser dreisten Aeußerung des ehrlichen Fremden zieht der nicht wie sie durch das Vergrößerungsglas der mütterlichen Zärtlichkeit betrogen wird. Er sieht den von dem er Wahrheit und sich selbst erkennen lernen könnte, wird sogar fähig ihn zu haßen, und behält seine Schwachheiten.

Ich habe einige hoffnungsvolle Knaben gekannt, die auf diese Art in den Grund hinein verdorben wurden. Es schmerzte mich herzlich, denn ich mußte sie unter meinen Augen verderben sehn, und — konnte sie nicht retten! denn selbst die liebevollsten Eltern waren ihre Verderber. Die Knaben hatten Genie, waren fleißig, und ließen freilich manchen ihresgleichen weit hinter sich zurück; da machte man schon aus ihnen Gelehrte. Sie waren artig, von Figur und Sitten; da bewunderte man sie, da schmeichelte man ihnen wo sie nur hin kamen, besonders weil man sah das man den Eltern keine süßere Freude machen konnte, und sie mußten als Knaben schon die großen Herrn

spielen.

spielen. Stolz, Rohheit, und eine gänzliche Vernachläßigung aller soliden Wissenschaften, waren die traurigen Folgen davon. Auf Akademien waren sie die zügellosesten Wollüstlinge, lernten nichts, und als Männer — wurden sie dann verachtet. Es jammert mich wenn ich die verachteten Männer als jene stolzen Knaben mir denke, die damals so vergöttert wurden. O! wie viel hat ihnen jenes kurze Glück gekostet, aus dessen Taumel sie so zufrieden mit sich selbst auf die jezt würdigen Männer mitleidig herab lächelten, da sie damals in der Verehrung der Welt so weit unter ihnen waren. —

In der nämlichen glücklich traurigen Lage war Ysop. Hätte sein Herz nicht zu viel natürliche Güte, sein Geist nicht zu viel Schwungkraft, und der Glanz der Welt, bei alle seiner Lebhaftigkeit und scheinbaren Neigung dazu, im Grunde nicht zu wenig wahren Reiz für ihn gehabt, er wär in allem Ernste das geworden was er in der Folge nur s c h i e n, und aus Grundsätzen w a r — ein Narr!

Er war schön; aber doch noch lange nicht der schönste Knabe seiner Zeit. Das Vorurtheil und das Romantische seines Daseins macht' aus ihm einen Adonis. Er konnte

leicht

leicht der gescheuteste Junge im ganzen Neste sein; aber darum war er noch lange nicht das was man aus ihm machte. Was er sprach, was er that — alles entzückte! denn er that alles mit der liebenswürdigsten Leichtigkeit, und sprach mit seinem natürlichen Feuer und so viel Ausdruck, und mit solch einer Energie wie man sie selten auf einem Lehrstuhle findet, indem man größtentheils dem Lehrer den Verdruß ansieht mit dem er auftritt, und sein Gesicht sich nicht eher aufheitert bis die Stunde sich zum Ende neigt. Ysop, der Knabe von zehn Jahren, hätte sich auf eine Kanzel stellen können, und es hätte gewiß niemand geschlafen. Allgemein bezauberte sein natürlicher Witz, der doch im Grunde wirklich weiter noch nichts war als eine lebhafte Gegenwart des Geistes aus der die so auffallende Promptitüde seiner Antwörten entsprang, die desto frappanter schienen je weniger man sie von ihm erwartete. — Kurz, alles war in ihn vernarrt, alles koßte ihn, alles schmeichelte ihm, und er schien bald bei jeder Lustbarkeit, wo seines gleichen eigentlich stille sitzen muß, wenn er ja dabei sein darf, und nicht eher reden darf bis er gefragt wird, ordentlich nothwendig, als ein zur

angenehmen Unterhaltung unentbehrliches Mitglied. Das alles aber — schien ihn weniger stolz zu machen als man hätte glauben sollen; denn er sah es für nichts anders an als was es war: ein Spielwerk in den müßigen Stunden! und dünkte sich selbst nichts anders als was er in dieser Rolle war: Hanswurst! oder, um einen feinern Namen zu wählen: der kleine Lustigmacher. Auch wurde er nicht ungezogen, wie es einige Männer für die Folge zu befürchten schienen, sondern blieb in dieser Rolle zur allgemeinen Verwunderung sich unnachahmlich gleich. Ein Beweis daß der Keim zu seinem künftigen Leben, Meinungen und Schicksalen bereits in ihm lag, und sich nur nach und nach mehr entwickelte, folglich er auch den unzähligen Abentheuern nicht entgehn konnte, die mit einer solchen Rolle in unzertrennlicher Verbindung stehn. Die Menschen hatten freilich ganz andere Plane mit ihm, ihrem Lieblinge! — Die Matronen sahn schon im Geiste ihn als Pfarrer auf der Kanzel stehn, und verschlangen schon mit geistlichem Heißhunger von seiner süßen hinreissenden Suada die kräftigen Worte des ewigen Lebens, die sie leider jezt von ihren beiden abgelebten Seelsorgern in

schaalen

schaalen zusammengehackten Ragouts, aufgewärmten Kohl, oder trockner Hausmannskost zu sich nehmen mußten. — Die jüngern Damens sahn ihn schon entzückt in der Uniform, denn schon damals war es so daß alles was entzücken wollte, Uniform tragen mußte, und sie wurden bei einem so guten hoffnungsvollen Nachwuchse nicht ängstlich daß in den Locken ihrer Herrn Gemahle schon graue Härchen sich einfanden. — Manche Frau Juristin machte schon ihre Spekulationen darauf, daß er, als Novice der Themis, einst bei ihren fleißigen alten Herrn den Schlendrian, und bei ihr die feinen Kunstgriffe lernen sollte, und manches Mädchen, bleich und schmachtend wie die Liebe, dachte sich ihn schon als Medikus an ihrem Krankenbette, freute sich schon herzlich auf jene Krankheit und den schönen mächtigen Tröster, und wußte ganz gewiß daß sie — nicht sterben würde. Aber das kleine lustige Quodlibet, das vor der Hand von dem einen just so viel Idee wie von dem andern hatte, schien sich eben so wenig darum zu kümmern was einst aus ihm werden sollte wie um den folgenden Tag, wenn er nur heute vergnügt sein konnte, und auf den Abend, wenn sie nach Hause ka-

men und den benebelten Herrn Doktor zu Bette gebracht hatten, sein Blondchen — aufschnüren durfte. — Sieh da, Vogel! — fängt man dich schon bei solchen Beerchen? — Nun, nun! — ich denke wir werden schon mehr hören.

„Ysop blieb — Ysop!“ Das werden wir in diesem Buche noch bei so mancher Epoche seines Lebens zu hören haben; denn eher wird ein Mohr seine Haut an der deutschen Sonne weiß bleichen oder ein Tiger seine Flecken verliehren als dieser unverwüstliche Geist sich in die Fesseln des gewöhnlichen Ganges ordinärer Menschengeister schmiegen. — Er wuchs einst, und mit ihm seine Streiche! — Jezt schoß er zwar den Nachbarn nicht mehr mit dem Blaserohre die Fenster ein; aber! — Er spielte nicht mehr Blindekuh mit den Gassenjungens, und hatte seine Freude wenn er die Tölpel durch alle Pfützen führen konnte, nein; aber! — Auch kletterte er nicht mehr auf den Bäumen herum, und nahm den Vögeln die Jungen aus, oder wiegte sich auf den schwanken Aesten, auch nicht; aber! — Er versteinerte sich, und mit ihm versteinerten sich seine Streiche. — Die Fenster schoß er nicht mehr ein; aber

bald

bald mußte, wer ein artiges Töchterchen hatte, doppelte Schlösser für die Fenster in ihrem Schlafkämmerlein legen, sonst — kroch er hinein. Mit den Gassenbuben zwar spielte er keine Blindekuh mehr; aber er fieng sachte an mit den Männern Blindekuh zu spielen. Auf den Bäumen zwar höckerte er nicht mehr herum, um Vogelsnester auszunehmen, sondern um — Stadtschreibers Jettchen sich ausziehn, und zu Bette gehn zu sehn. Auf den schlanken Aesten wiegte er sich nicht mehr; aber — nach seinen guten Anlagen zu berechnen, werden wir vielleicht bald das Vergnügen haben, ihn sich auf den Busen der schlanken Mädchen wiegen zu sehn. —

Neuntes Kapitel.

Unser Ysop auf seiner ersten Ausflucht, unter der Fahne der Liebe.

Noch kraußt sich oft nicht ein einziges Federchen um das Kinn des Knaben, das ihm die ersten Hoffnungen zu einem Barte giebt, noch schlägt er sich oft mit Donatschnitzern

zern herum, und kåut den Syntax wieder, indeß ihm schon die Mådchens auf den Büchern herumhüpfen, oder ihm wenigstens in konfusen Ideen den Kopf verrücken, und die Gedanken in unståten Zirkeln umher treiben. Es ist eine wahre Lust ihn in dieser Epoche zu beobachten! — Mancher stellt sich denn recht dumm dabei an, weis gar nicht was oder wo es ihm fehlt, låuft wie ein unsinniger Hund herum, und mögte sich den Kopf gegen alle Wånde rennen, oder sizt dummköpfig in seinem Kåmmerlein, und — zåhlt die Fensterscheiben. Ich glaub' er wår im Stande wie ein angeschoßner Dachs, der nicht weis wo die Schmerzen herkommen, knirschend sich in die Wunde zu beißen. Ein anderer weis wohl recht gut wo es ihm fehlt, aber er kann nur seine Gefühle nicht von sich geben und an den Mann bringen; o, Himmel! und wenn ihn nun etwan der geliebte Gegenstand nur einen von ihren gewöhnlichen freundlichen Blicken, wie dem Bettler einen blinden Dreier, zuwirft — wenn es ihm glückt ihre Hand berühren zu können — o! die Seligkeit ist nicht zu beschreiben, in der er schwimmt; die Wolken am Himmel scheinen ihm zu tanzen, die Sternchen ein Konzert ihm

zu seinem Glück zu spielen. — Er glaubt in allem Ernste die mythologische Zeit sei zurück gekehrt, und die holden Göttinnen pflegten jezt wieder von Olympos herabzusteigen und mit den Söhnen der Erde zu sponsiren, sucht wie der beste Leithund die Spuren der Wonnefüßchen seiner Huldin im bethauten Grase auf, und wünscht sich nur das Gräschen zu sein das dieses Füßchen zerknickte; kurz, diese Epoche macht ihn zum Dichter oder — zum Narren! mich hat sie zum Dichter gemacht. Ich erinnere mich noch mit der innigsten Freude jener Zeit, und der Bocksprünge die ich in meiner Klause machte da ich ihr das erstemal die Hand geküßt hatte, der blauäugigen Minerva, wie ich sie nach dem Homer zu nennen pflegte; denn darüber war ich schon lange ganz mit mir einig, daß sie keine Sterbliche sondern wenigstens eine Göttin sei. Man ist so selig, so in sich selbst versunken — warlich! ich bins nie wieder so gewesen, so glücklich ich auch war! und doch erinnre ich mich kaum ob ich mein damaliges Götterglück bis zu einem Kuß gebracht habe. Ich war vollkommen zufrieden wenn ich sie nur sehn konnte, und vielleicht sah sie mirs an daß bei Fortschritten in meinem

Glück aus dem Dichter auch ein Narr werden würde, und war aus Mitleiden grausam — Ich machte eine gräßliche Ode an das Gehirn des Zevs, aus dem sie nach meiner Götterlehre entsprungen war, und sah gar nicht ein wie sie darüber lachen konnte da ich sie ihr vorlas; aber jezt sehe ich es wohl ein! Sie sah mich auf dem richtigsten Wege zur — Narrheit.

Es giebt aber auch noch eine dritte Klasse dieser Erstlinge der Liebe. Vielleicht vom Hörensagen wissen sie schon mehr davon, oder die besondere Leichtigkeit in ihrem Blute führt sie dem Ziele schneller und feuriger entgegen — Sie attakiren frisch weg die Festung, die der genügsame platonische Liebhaber nur blockirt hält; und für dieser Art hat sich ein Mädchen besonders zu hüten. Nicht als wenn sie just ihrer Tugend so außerordentlich gefährlich wären — nein! jenes hängt von ihrer eigenen Temperatur und von Zeit und Umständen ab, in denen das platonische Menschenkind eben so gefährlich und noch gefährlicher werden kann, indem sich diesem armen blöden seufzenden Jungen das Mädchen desto sorgloser überläßt, und nicht ahndet daß auch ihm die Menschheit einen Streich spielen könne; aber jene, die

raschen verwegnen jungen Herrn, pflegen sich gemeiniglich mehr zu berühmen als sie genossen haben. Dazu kommt daß man es ihnen zutraut, und — der gute Name des Mädchen ist dahin ehe man sichs versieht! —

Es läßt sich denken daß unser Ysop in dieser Epoche keiner von denen war die nicht wissen wie ihnen geschieht, sich also auch nichts weniger als dumm dabei anstellte; denn in allem was er unternahm schien er bereits ausgelernt zu haben. Auch war er natürlicherweise keiner von den zärtlichen, blöden, seufzenden Platonikern, sondern ein Eximius aus der lezten Klasse; nur mit dem Unterschiede daß sein gutes ehrliches Herz ihm gewiß nie zugelassen haben würde ein schwaches Mädchen an die gallsüchtige Welt zu verrathen, vielweniger durch dumme Prahlereien unschuldig ihren guten Namen zu kränken. Nein! Wenn ein Mädchen sonst keine Sorge hatte als diese, so konnte sie ruhig sein. —

Es war nicht anders möglich als daß er frühzeitig fühlen lernen mußte! denn die Weiber spielten ja mit dem schönen muntern Jungen ordentlich Fackeball. An jedem Halstuche durfte er spielen, auf jedem Busen sich herum

wälzen — minutenlang an jedem Munde hängen und — küßen daß die Lippen brannten; denn es hieß: „es ist ja ein Kind!“ — ein Kind, bei dessen Spielereien die Phantasie freilich das beste thun mußte — und wenn er zu Hause Blondchen aufschnürte, so — giengs doch auch niemals so leer ab daß er nicht mehr gesehn hätte als die Schnürbrust; denn Blondchen war dem schönen Jungen schon darum so gut, weil sie durch ihn, so gut wie die Frau Kommissionsräthin, nun in der Kutsche fahren konnte, welches sie sich vor zwei Jahren, da sie noch in E*** mit dem Wäschkörbchen lief, gewiß nicht hätte träumen lassen. Aber nicht etwan bei diesem Blondchen suchte unser junger Held seinen ersten Sieg unter der Fahne der Liebe zu erkämpfen; nein! noch hatte er einen zu festen Begriff vom Eigenthumsrechte, und wollte also seinen theuersten Herrn Vormund, den er als Eigenthümer des schönen Blondchen ansah, nicht beeinträchtigen; aber da hatte der Herr Kantor, ein tiefgelehrter Mann, bei dem er aus eben folgenden Grunde sehr gern und fleissig in die Privat gieng, ein allerliebstes Mädchen von funfzehn Jahren — diese sah er für eine rem nullius an, und machte also frisch

weg

weg seine Jagd darauf. Fränzchen (so hieß sie) war unter den Karessen der Choralisten sehr früh gereift, und man wollte sagen daß sie schon manches Abentheuer bestanden, da sie nun nach dem Tode ihrer Mutter, ganz ohne alle Aufsicht und allein Herr im Hause war, indem sich der Vater um in der Welt weiter nichts als um seine Stunden und übrigen gelehrten Arbeiten bekümmerte — höchstens noch darum: wo er auf den Abend zur Erholung eine Lhomberpartie fand. Ysop hätte wirklich diesem Mädchen viel zu danken gehabt, wenn ihm seine Wissenschaften in der Folge mehr als sein Genie genüzt hätten; denn blos um ihrenwegen war er fleißig um der Liebling ihres Vaters zu sein, und so einen offenen Weg zu ihr zu finden. Er hatte nicht unrecht gerechnet! denn oft wenn die Privat zu Ende war durfte er noch da bleiben, mit ihr im Garten herum springen — Veilchen suchen, und Kirschen für den Papa brechen — und da klebten die Menschenkinder in der Laube einander oft Viertelstunden lang so fest auf den Mäulern als wenn sie zusammen gewachsen wären, daß es einem wie dem andern schwarz und gelb vor den Augen wurde. Dabei bliebs aber nicht lange,

denn

denn solche Spielereien waren ja schon unserm unbärtigen Helden nichts eben neues mehr; er hatte so eine konfuse Idee von einem Etwas das Abends bei ihm zu Hause vorgehn möge, wenn der Herr Doktor Blondchen auf seine Stube rief und dann die Thür abschloß — wenigstens glaubte er es müsse sich da ungleich besser küßen — oder was er sich sonst für eine Vorstellung machen mogte — kurz, er wollte es auch nachmachen; aber damit wollte es lange nicht rücken! es sei nun daß Fränzchen aus Grundsätzen anhielt und die Spröde spielte, um diesen fetten Liebhaber (er wurde für ungleich reicher ausgeschrien als er wirklich, auch ohne den Einfluß des Herrn Doktors auf seine Renten, gewesen wär) nur noch hitziger zu machen, und ihn desto fester zu angeln — denn sie hätte schon Lust gehabt bald und noch dazu so eine reiche Frau zu werden, oder ob sie sich wirklich in ihren Avantüren noch nicht so hoch bis zu einer Nachtvisite verstiegen hatte, daß es sie so viel Ueberwindung kostete. Das half indeß alles nichts; denn ein Männchen mit so einem Maule, dem die natürlichsten Sophistereien aus dem silbernen Kehlchen ungleich besser herausflossen als dem Herrn Senior im tiefen

Bier-

Bierbaße seine Dogmatik, dem die größten Schwierigkeiten nur zum Lachen waren — o! was hätte das einem Mädchen nicht überreden können das sich so gern — überreden ließ? und — Fränzchen accordirte. — Nun war also blos die eigentlich so kritische Frage noch: wie herein kommen? denn zwei abgesezte Liebhaber, die gerade gegenüber wohnten, bewachten die ganze Nacht, wie sie versicherte, den Eingang mit Argusaugen, um vielleicht eine Gelegenheit zur empfindlichsten Rache gegen sie beide zu erlauern. — Lieber Himmel! wenn man einmal mit dem Mädchen so weit richtig ist bis auf das einzige: „wie?“ was hat es denn für Noth? Und wenn der Weg, glaub' ich, über den Vater und die Mutter weg, über Gräber und Altar, oder durch den Hexen und Gespenstern ihre Wohnung gieng — das hilft nichts! Ein Feuergeist wie Ysop, ist zu allem entschlossen. „Das ist m e i n e Sorge!“ rief er lachend, küßte noch einmal ihre vollen brennenden Lippen, und sprang fort.

Nun flogen seine Augen, wie die Augen des besten Spitzbuben allenthalben herum, um nur ein Loch zu entdecken wo er mit dem Kopfe durch konnte, da ist er auch gewiß schon so gut

als ganz drinnen. Umsonst! — Ysop wollte verzweifeln. Heida! giengs nach der Schule noch einmal über alle Wände, Mauren und Zäune rings um das Schulhaus herum, an das die Kantorwohnung stieß, ob nicht hier vielleicht sich Hoffnung fänd und ein Loch — Auch nicht! Und Ysop dacht' er müßte närrisch werden. „Die verdammten Maurer! schrie er, und knirschte das Haus an; die verdammten Zimmerleute! — Hätten sie denn nun nicht für einen ehrlichen Menschen hier ein Loch lassen können?" — Aber alle sein Schreien und Knirschen half nichts, es war und blieb alles fest zu, und er — verzweifelte zwar nicht, aber er wollte nur seinen Plan ändern und anders ausholen; indem entdeckte er unterm Kirchdache, das an den Gibel des Schulhauses sich anlehnte, ein kreuzförmiges Loch, das nach seiner Berechnung auf den Holzhoden gehen mußte. — „Dank! o, dank euch, ihr heiligen Mönche! dacht' er; ihr hättet keinen glücklichern Einfall haben können als den: hier ein andächtiges Kreuz zu schlagen!" — Ein jeder anderer Mensch hätte gewiß diese Aussicht immer noch für eine Aussicht voll Verzweiflung gehalten; denn zwischen

der Erde und diesem Kreuze war noch eine gar große Kluft befestiget; aber ihm waren das alles Kleinigkeiten. Von dem einen Aste der großen Linde konnte er sich ja hinüber schaukeln in die kupferne Dachrinne an der Kirche — von da schwang er sich dann um die Ecke hinum, und — husch! unters Dach hinunter und zum Loche hinein. Daß er den Hals brechen konnte? — Pfui! wer wird auf dem Wege zum Mädchen ans Halsbrechen denken; und — wie wieder heraus und herunter kommen? — hum! ein rascher Held denkt: wenn du nur erst hinein bist in die geschloßnen Kolonnen! nur der vorsichtige Graukopf überlegt wie wieder heraus zu kommen sein mögte, ehe er hinein hezt. Ysop hatte nicht einmal noch Härchen um den Bart geschweige denn graue Haare auf dem Kopfe; wie sollte er also ans Wiederherauskommen denken? — Das Glück und die Freude funkelte ihm aus den Augen als er fort sprang; wer ihn so sah der mußte glauben er habe — wenigstens einen Schatz gefunden. Er hatte den ganzen Tag keine Ruhe, und rannte wie verwirrt umher; alles war ihm fatal an dem lieben Tage der ihn von der schönen Nacht trennte, die ihm seine lebendige

Ein

Einbildungskraft zu einer wahren Götternacht machte! — mancher Bräutigam sieht vielleicht unruhiger zwar in gewisser Rücksicht, aber schwerlich einer mit mehr süßer Ungedult als dieser, der Braurnacht entgegen! — aber das allerfatalste war ihm: daß er Fränzchen auch nicht auf einen Augenblick sprechen, nicht einmal ihr einen Wink davon geben konnte was ihm in den Gliedern lag. Das war zu toll! — Er konnte nicht umhin der alten Tante, an deren Krankenbette sie den ganzen Nachmittag sitzen und — mit ihr beten, und ihr — Stadtneuigkeiten erzählen mußte, die ewige Seligkeit zu wünschen; und als es ihm gegen Abend doch noch glückte sie am Fenster zu sehn, machte er solche Grimmassen und zog solche Gesichter daß sie ihn zwar für verrückt halten, aber nicht verstehn konnte was er damit sagen wollte, so deutlich er es ihr zu machen dachte. „Was machst du?“ war die kritische Frage seines Restchen Verstandes, das noch hie und da, wie ein witziges Pfennigsternchen, durch die Sturmwolken der Leidenschaft hin und wieder durchschimmerte — „hat sie dich verstanden?“ — „Ja! ja! ja! schrie klopfend das voreilige Herz, bei dem schon alles in Richtigkeit war, sie

sie muß dich verstanden haben!" — „Und wenn sie dich nun nicht verstanden hätte? sagte der Verstand; Stürmer! wie dann?" — So schmiß er sich den ganzen Abend mit den Gedanken und Gefühlen herum, und keins konnte übers andere Herr werden, keins sich mit dem andern vereinigen — bis endlich gegen Mitternacht — ja ja! gegen Mitternacht, wo es immer spuckt, und der Teufel sein Spiel hat — „Blondchen!" rief der Doktor, und das „Blondchen" drang ihm heute tiefer als jemals durch Mark und Bein. — Blondchen räusperte sich in ihrem Stübchen, hatte ein Saloppchen übergeworfen, hüpfte, wie er durch seine halb offne Thür sehn konnte, leicht und lustig hinüber, und — schnaps! war die Thür zu. — „Mag sie dich, ins Henkersnamen! verstanden haben oder nicht!" dachte er jezt, warf seinen Hut auf den Kopf, und gieng. — Gräßlich krächzte ihm der Kälte verkündigende Kauz von der traurig rauschenden Kirchhofslinde entgegen — er drückte den Hut tiefer über die Ohren herunter, und gieng! — schauerlich glänzten, wie Gespenster, die weißen Leichensteine im durch die wogenden Windwolken gebrochenen Mondlicht ihn an — er blin-

zelte mit den Augen, und gieng! — Kalter modervoller Leichengeruch wehte im naseweisen Mitternachtslüftchen ihm entgegen — er zog ein Finznäschen, und gieng! — Ueber die Gebeine des seligen Bettelvogts, den der reiche stolze Armenkassen-Einnehmer aus seinem Grabe verdrängt hatte, stolperte unser kleiner Nachtwandler — er schüttelte sich, und gieng. — Eben schlugs zwölf Uhr als er am Baume stand; da wollt' ihm doch grausen, und geschwind schwang er sich hinauf, als wenn er den Gespenstern auf Gottes Erdboden entfliehn wollte. Wie ein Eichhörnchen giengs von Ast zu Ast aufs Kirchdach hinüber — erschrecken flatterten die alten einheimischen Eulen dem unbekannten Fremdlinge um den Kopf herum; aber was kümmerte das ihn? „Schlaft anders!“ dacht' er, schwang sich kühn an der Rinne um die Ecke hinum, und kroch unterm Dache hin im eigentlichsten Verstande — zum Kreuze. „Platz, Kammerath!“ sagte er zum rüstigen Kater der Frau Diakonußin, der eben darinnen saß und auf Kantors Hinzchen lauerte, die ihm hier ein Rendezvous versprochen, und der graue schmachtende Seladon machte, troß dem biegsamsten Höflinge, den genuin-

sten

sten — Katzenbuckel, und drückte sich auf die Seite. Drinnen war also unser Held glücklich; die Liebe wird weiter helfen! — Glücklich kam er durch alle die alten Bettgestelle, Wiegen, Bücherrepositoria, reduzirte Putz-Schachteln und zerbrochne Kruzifixe, Krautfäßer, Ofengabeln, und sekularisirte Stutzperücken, für denen einst die armen Schüler gezittert hatten, ehe sie noch, durch die Mode vom römischen Original-Haupte des Herrn Kantors vertrieben, hier die herrlichsten Wochenbetten der wohlgesegneten Mäusinnen wurden — hindurch, glücklich war er bereits in dem dunkeln Gange angekommen wo vorne rechts der Herr Kantor, und ganz hinten links das allerliebste Fränzchen logierte — denn das alles hatte er aufs Haar ausgerechnet! — Glücklich schlich er, ohne daß ein fatales Sandkörnchen unter seinen Füßen seufzte, vor dem Zimmer des Herrn Kantors vorbei, und — o, Himmel! jetzt hatte der Glückliche den Drücker von dem Stübchen in der Hand wo das Ziel seiner Wünsche — vielleicht lange schon, wenn sie ihn verstanden hatte, das müde Köpfchen auf den harten Arm des weichen Sopha gestüzt, seiner harrte. Leise drückte er auf, und wollte sich so

recht in die angenehme Dämmerung ihres kleinen Nachtlichtchens hinein schleichen — „Wer ist da?“ fragte der Herr Kantor ganz gelaßen, indem er den Schirm von seiner Studier-Lampe bedächtig zurück legte und sich mit der andern Hand die gelehrte Federmütze aus den Augen rückte; denn unser Held hatte zwar wirklich den Tummelplatz seiner ersten Liebesavantüre sehr gut und geometrisch richtig berechnet, um auch in der tiefsten Finsterniß sein Liebchen finden zu können, nur hatte er den kleinen Umstand vergessen: daß er auf seinem neuen Wege jezt von der ganz entgegengesetzten Seite auftrat, war also sehr behutsam vor dem Zimmer seines geliebten Fränzchen vorbei geschlichen, und befand sich wirklich, ohne daß, wie er im ersten Augenblicke glauben mogte, die Welt sich verdreht hatte, im Studirzimmer des Herrn Papa. Das war ein verfluchter Streich! — „Ich wollte mir den Tacitus gehorsamst ausbitten!“ sagte unser Ysop ganz gesezt mit einer artigen Verbeugung; denn solch ein Streich, so toll er auch war, machte seine Gegenwart des Geistes noch lange nicht nieder. —

d. H. Kantor (der ihn an der Stimme erkennt) Aha, Monf. Ysop! — (spricht laut, indem er fol-

gendes,

gendes, um es nicht zu vergessen, noch niederschreibt) triumphalique lauro cingere caput heroum. — So! (sprützt die Feder aus, legt die Brille von der Nase weg, und steht auf) Also — den Tacitus! — Wie kommt ihr denn auf den?

Ysop. Ich lese eben in der alten Geschichte von Deutschland, und da kommt mir was vom Drusus Germanicus nicht so recht richtig vor; und — ich bin immer gern meiner Sachen gewiß. —

„Esel, du! mogte er denken, wenn du
„nur hier deiner Sachen gewiß gewesen
„wärst, mit dem Drusus, Gott hab'
„ihn selig! mögts sein wie es wollte.“ —

d. H. Kantor. So, so! — Ja freilich findet ihr bei dem ungleich richtigere Nachrichten davon, besonders im dritten Buche seiner Annalen, und ihr werdet jetzt und immer mehr einsehn lernen wie vortheilhaft es für die Wissenschaften ist, wenn man alle die schönen Originale lesen kann; denn alle die deutschen Michel, wie ich euch immer zu sagen pflege, nutzen alle den Henker nichts! — Auch werdet ihr viel gute Sachen über diesen Punkt beim Suetonius, in Tiberio, item in Claudio finden; besonders aber beim Dio, im 54 und 55sten

Buche seiner Historie — (lehnt sich an sein Repositorium) Dieser Dio heißt eigentlich Dio Cassius, mit dem Zunamen Coccejus und Coccejanus, war aus Nicäa in Bithynien gebürtig, und lebte im dritten Seculo. Sein Vater, Apronianus, war Bürgermeister, Gouverneur in Dalmatien, und hernach Proconsul in Cicilien gewesen; er selbst, nachdem er zuvor verschiedene andere Aemter gehabt, war dreimal Bürgermeister, mit dem Kaiser Alexandro Mammaeo, anno 229. — Er kommandirte in Afrika, und hatte das Gouvernement über Pannonien. Nachher verfertigte er eine Römische Historie in achzig Büchern, und brachte darüber ganze 22 Jahr zu. Schade! jammerschade! daß die ersten 34 Bücher, bis auf einige wenige Fragmente davon, verlohren gegangen sind; die folgenden 20 sind noch ganz vollkommen vorhanden, von den übrigen aber hat man nur noch ein Compendium übrig, das vom Xiphilino zusammengezogen worden. — (Ysop lehnte sich ihm gegenüber an einen Schrank; denn er nahm jetzt eine Prise Schnupftabak, und da glaubte er sich in Geduld faßen und ihm wenigstens noch eine Stunde zuhören zu müssen, da er einmal auf seinem allerliebsten Steckenpferdchen saß. O, weh!

weh; er holte noch weiter aus — und es konnte wohl der Morgen herankommen) Seine Geschichte fängt sich vom Aeneas an, fuhr er zum Schrecken des armen Ysop fort, und geht bis auf Alexandrum Severum. — Man urtheilt von ihm: er habe sich darinnen partheyisch für Iulium Caesarem wider Pompejum, und für Antonium wider Ciceronem bezeugt, auch Senecam übel tracktirt. — (Ysop gähnte — ob er wohl gegähnt haben würde wenn er das rechte Zimmer getroffen hätte? — der Herr Kantor fuhr fort) Es werden ihm noch viel andere Werke zugeschrieben, als vom Suida das Leben des Philosophi Arriani, von den Thaten Trajani, und etliche Reisebeschreibungen. Raphael Volaterranus legt ihm drei Bücher, unter dem Titel! Princeps, und etliche moralische Tracktate bei. — Er begab sich endlich (Gott sei Lob und Dank! seufzte Ysop bei diesem herrlichen Wörtchen) gegen das Ende seines Lebens, wieder nach Nicaea. — (schnell sich besinnend) Ihr wolltet den Tacitus haben? —

Ysop. (freudig hervor springend) Ja, mein Herr Kantor! wenn sie wollen so gut sein. —

D. H. Kantor. (betrachtet ihn mit zufriedener Bewunderung) Ich glaube gar ihr fangt schon an die Geschichte kritisch zu studieren? —

Ysop. Ich freue mich zwar nicht über die Fehler selbst, wenn ich welche darinnen finde, um etwan den Verfasser lächerlich zu machen, nein! nur darüber freue ich mich herzlich wenn mir es glückt durch eigenes Nachdenken und Forschen sie zu verbessern. —

D. H. Kantor. (für sich, indem er ihm das Buch vom Repositorium herunter langt) Die herrlichsten Anlagen zu einem Rezensenten! — bis auf die Grobheit. — (laut, indem er es ihm giebt, mit einem bedeutenden Blicke) Das hätte aber wohl Zeit gehabt bis morgen! —

Ysop. O! da hätt' ich gewiß nicht einschlafen können, mein lieber Herr Kantor! — denn es ist eine wahre Ungezogenheit von mir, daß ich, wenn mir so was aufstößt, nicht ruhn kann bis ich damit in Richtigkeit bin. — Nehmen sie es nur ja nicht übel! —

D. H. Kantor. (klopft ihn lächelnd auf die Achsel) Nein, nein! mein lieber junger Kritiker! so war es auch ganz und gar nicht gemeint! — O! ich kenne diese gelehrte Ungezogenheit mehr als zu gut, und werde sie wohl mit ins Grab

nehmen

nehmen müßen! — (sich schnell besinnend) Aber — ich habe euch ja nicht schellen hören — wie seid ihr denn in mein Haus herein gekommen? —

Das war eine wahre Magisterfrage! aber auch diese Antwort derangierte unsern jungen Helden noch lange nicht; er verließ sich auf sein Glück, und überhaupt auf den kuriosen Lauf der Welt, der von ohngefähr so manche Krümmung ins Gleiche bringt.

Ysop. (ruhig lächelnd) Verzeihn Sie diese natürliche Antwort auf ihre natürliche Frage, mein Herr Kantor! — (mit einem tiefen Bücklinge) zur Thür herein! —

D. H. Kantor. Vorausgesezt also, daß ihr nicht durch verschloßne Thüren gehn oder durchs Schlüßelloch kriechen konntet, so war die Thür offen! — (schüttelt den Kopf) Werden meine Befehle so respektirt? — (tritt mit seinem jungen kritischen Lieblinge zugleich zur Thür hinaus auf den Vorsaal, und ruft) Marie!

Marie, oder wie sie die Schüler zu nennen pflegten „Marichen" — ein artiges Schwarzköpfchen, das auch noch dachte einmal wenigstens eine Frau Pastorin zu werden; denn ob sie gleich bloß als Köchin hier angestellt war,

so lebte sie doch mit dem zärtlichen Fränzchen, wie das beste Kammermädchen mit irgend einer hohen Herrschaft, in der herrlichsten communione bonorum, erbte dann und wann, gerade wie es dort gebräuchlich ist, von ihrer jungen Herrschaft einen abgesetzten Liebhaber, oder sie vertrugen sich schwesterlich darum, oder — sie angelte sich auch selbst einen, oft ihrer Gebieterin vor der Nase weg; denn Marichen hatte ja auch den Siegwart gelesen, und ihre zärtlichen Thränen, wenn irgend ein dummer Platoniker damit gefeßelt werden mußte, waren ganz unwiderstehlich. Also dieses Marichen trat ganz unbefangen mit dem Lichte zu ihrem Stübchen heraus, denn sie glaubte nichts zu sehn als den Herr Kantor, nichts zu hören als den gewöhnlichen letzten Befehl: geht zu Bette! den sie jede Nacht zu erwarten gewohnt war; o, Himmel! sie sah neben dem alten Herrn den jungen Herrn Ysop, und hörte was sie hören zu müssen sich nicht hätte träumen lassen, da sie wahrhaftig just heute die Thür hart und fest zugemacht. Ihr scheinbarer Schreck war Grimmasse; sie wußte sich sehr gut darinnen zu fassen, und hörte mit der bewunderungswürdigsten Geduld, die dem besten Hahnrey

Ehre gemacht hätte, die orationem pro rostris des alten Herrn, in der er ihr die Pflichten der Dienerschaft gegen ihre Herrn und die ihnen zukommende Wachsamkeit für Hab' und Gut derselben sehr rhetorisch richtig auseinandergesetzt ans Herz legte, recht andächtig an, entschuldigte sich nur flüchtig mit dem Winde, für dem sie vielleicht nicht gehört haben könne ob die Thür recht eingeschnappt gewesen, und gieng ruhig hinter dem mit ihrer Gedult und Diskretion sehr zufriedenen Ysop her die Treppe hinunter, um — nun recht zuzumachen. Ruhig giengen nun der Herr Kantor zu Bette; denn er hörte ja mit seinen Ohren die Thür jezt hart und fest einschnappen, auch trauete er seiner Redekunst eine viel zu große Kraft zu, als daß er hätte an ihrer guten Würkung an Mariechens Herzen, auch ohne diesen authentischen Beweis, zweifeln können; und er hatte vollkommen recht, und that sehr wohl daran, daß er sich keinen Kummer weiter machte — ja ja! zu war die Thür, daran konnte niemand mehr zweifeln, und wer ja daran hätte zweifeln können — je nun, der Narr hätte wohl eben so gut an seinem eigenen Dasein zweifeln mögen; zu war sie so fest als man nur immer eine Thür

zumachen kann — aber ob auch Ysop hinaus war? — ja das war wieder eine andere Frage! —

Der Herr Kantor war unerschöpflich in Lobeserheben über diesen fleißigen geist- und hoffnungsvollen jungen Menschen, als er einige Tage drauf zu einer Lhomber-Partie bei dem Herrn Dokter war, erzählte diesen seltsamen Vorfall, und gratulirte dem Herrn Doktor recht herzlich zu der Ehre die ihm dieser Pupille vor der ganzen Welt machen werde. Den Herrn Doktor küzelte es bis in die große Zeh, unser Ysop wußte mit der größten Bescheidenheit die Elogen von sich abzulehnen, und Blondchen rümpfte das Stumpfnäschen, denn sie merkte Unrath; aber der Herr Kantor fuhren in ihrer besten Meinung von diesem hoffnungsvollen jungen Menschen fort, und stellten ihn beim nächsten Examine, im hohen Beisein eines hochweisen und ehrenfesten Raths, der ganzen Schule zum Muster vor. — Kantors Marichen kam den Sonntag drauf mit einem ganz neuen Habitchen in die Kirche. Dieses rechnete Blondchen mit dem Louis d'or zusammen, den Ysop am Dienstage d m Herrn Dokter abgefordert, und — siehe da! hier hatte

sie

sie auf einmal den Schlüßel zu der ganzen Komedie, die den jungen Herrn vor der ganzen Stadt zu solch einem lumen mundi gemacht hatte. So gehts in der Welt! — zehn Menschen können's oft nicht wegkriegen wodurch sich der eilfte so schnell empor schwingt, und so berühmt wird, bis es endlich — vielleicht auch durch ein Kaschettchen heraus kommt, und dann ists ja kein Wunder!!! —

Zehntes Kapitel.

Deprendi miserum est! — Fabio vel iudice vincam.

Hor. Serm. Lib. I. S. 2.

Blondchen war gescheider als man es von ihr hätte erwarten sollen. Ein anderes Mädchen hätte vielleicht an ihrer Stelle, aus Brodneid und Rachsucht, alle alte Weiber und Pantoffel-Staffetten, Frisseurs und Barbiers, und das ganze Heer der für die Unterhaltung hirn- und herzlosen jungen Damens, über die zu schnell verfloßenen glücklichen Tage ihrer genossenen

nossenen oder ungenossenen Blüthenzeit ungehaltenen hypochondrisch gewordenen Matronen, und ohne ihr Verschulden grauen Betschwestern, so besorgter gefälliger Menschen in ihren Sold genommen, um auf den Grund der Sache nachzuspüren, und dann wenn es ihr geglückt durch gute Finder dem armen Teufel ganz auf die Spur zu kommen, einen so gräßlichen Spektakel darüber erhoben, daß alle Gassenjungens mit Fingern auf ihn gezeigt, und er hätte zur Stadt hinauslauffen mögen; — nein! Unser Blondchen hatte sich die Sache ganz anders ausgerechnet. „Infamter Junge! dachte sie; kannst du's denn nicht näher haben? oder muß man dich mit der Nase drauf drücken? — Warte! warte, Vogel! ehe dir die Federn so wachsen, daß du mir ausfliegen kannst, mußt du in meinem Netze sein!“ — Sie fieng sehr eilfertig an ihre Lockbeerchen auszuhängen, denn die Gefahr war da; schon fieng er an im Neste zu flattern und — die Flügelchen zu probiren! — Sobald der Herr Doktor aufs Rathhaus, oder im Amte, oder wohl gar auf einem auswärtigen Termine war, wußte sie den lieben schönen Jungen immer nur so wie von ohngefähr auf ihr Zimmerchen

zu

zu locken, und da war des Geneck und Geschäcker kein Ende. Aller Augenblicke verlohr sie die Nadel aus ihrem nachläßig umgehängten Busentuche — beide bückten sich immer zugleich, um sie aufzuheben, und Ysop hatte eine Aus- oder Einsicht, wie man es nennen mag, — die er freilich bei dem allzufrüh gereiften Fränzchen nicht gehabt haben mogte; zuweilen verschlungen sich in der Schäckerei von ohngefähr ihre Arme — von ohngefähr, — wirklich von ganz ohngefähr, verlohr sich eine Hand — da kämpfte das zornige Blondchen aus allen Kräften, doch — immer nur so, daß sie es dem lieben Jungen nur noch bequemer machte, noch mehr Reize ihn sehn — fühlen, und vermuthen ließ, und es nur desto schlimmer wurde. Blondchen hatte ausgelernt! — Oft kam er mit wilden flammenden Blicken, fliegenden zerstörten Haaren, ungeduldig klopfenden Herzen und schweren keuchenden Athemzügen von ihr auf sein Zimmer zurück, warf sich aufs Bett', und so unruhig darauf herum wie ein Kind das Zähne kriegt; — oft verfolgte sie ihn sogar bis dahin, unter dem Vorwand als hätt' er ihr dieß oder jenes mitgenommen, und — die Schäckereien und Spielereien

lerelen giengen von neuen an. Hatte er wirklich die geträumte Seligkeit bei Fränzchen nicht gefunden, und die Bilder seiner erhitzten Phantasie waren immer noch — nur Bilder; — war jenes ihm unbekannte Etwas immer nur noch ein Spielwerk seiner dunkeln konfusen Ideen, — war sie ihm zu dumm oder zu klug, zu stark oder bereits zu schlaff und abgegriffen gewesen — das weiß ich nicht! Kurz, Blondchen machte bald, zu ihrem größten Vergnügen, die Bemerkung: daß er bei weitem nicht mehr so gern zum Herrn Kantor in die Privat gieng wie sonst; und — nun hatte sie schon gewonnen Spiel. — Lange dauerte das Spielchen so fort, und Ysop, der, wie er sich bereits gegen den Herrn Kantor erklärt hat, bei so zweifelhaften Stellen in der Geschichte — so auch des Menschenlebens — höchst ungeduldig war auf den Grund zu kommen, wär es bald überdrüßig worden, da so viel andere Arme nach ihm ausgestreckt waren in denen er sich das nämliche wo nicht noch mehr versprechen konnte. Blondchen hatte wirklich die höchste Zeit, daß sie den Kloben zuzog, sonst wär ihr der schöne Vogel noch vom Busche weggeflogen.

Sie

Sie waren einst Abends sehr spät vom Herrn Gerichtsdirektor Alibi zurückgekommen, bei dem gewöhnlich sehr stark getrunken würde, und der Herr Dokter schien so gut geladen zu haben, daß man ohne Risiko einen Eingriff in sein Territorium wagen zu können schien; demnach erhielt unser junger Held, nachdem der resp. Gerichtsherr wohl emballirt und zur Ruhe gebracht worden, die Erlaubniß: Blondchen auf ihr Zimmer zu begleiten, und sie — aufzuschnüren. Hier bekommt der Verfasser den Husten, schneidet sich eine frische Feder, und — fährt fort. — Unruhige Träume liessen den Herrn Dokter nicht schlafen, er rief eins, zwei, dreimal nach seinem zauberischen Blondchen, die die wohlthätige Kunst solche böse Träume zu verscheuchen aus dem Fundamente verstand, und als sie nicht kam, wurde er ängstlich und immer ängstlicher, und dacht' es wär ihr was zugestoßen — der Schlag hätte sie etwan gerührt, oder — sie wär gar schon todt; denn sonst kam sie doch sogleich gehüpft. Er häspelte sich ängstlich aus den Federn auf, taumelte mit schwerem Kopfe lange im Zimmer umher ehe er die Thür fand, stieß sich am Kleiderschranke auf dem Saale so schrecklich an die

Nase daß Hund und Affe davon herunter stürz'ten und die porzellenenen Schwänze brachen und doch hörte sein Blondchen noch nicht? — Jezt war ihm, so wenig er auch Kraft zu richtig philosophischen Schlüssen vor der Hand in seinem Gehirnkasten hatte, kein Zweifel mehr übrig daß ihr ein Unglück zugestoßen sein müsse; denn für den Gedanken: daß ihr eben so wohl ein sie gehörlos machendes Glück zugestoßen sein könne, hatte er gar keinen Sinn. — Jezt hatte er endlich den Drücker an Blondchens Zimmerchen in der Hand — es war abgeschlossen! aber sein Kapitalschlüssel fand auch jezt, troz dem starken alten Franzweine des Herrn Gerichtsdirektors, das Loch herrlich, und — o weh! — Blondchen war nicht todt; aber sie hörte und sah auch nicht! — Ysop auch nicht; denn er war alleweile glücklich in dem sich so lange geträumten Elisium angelangt, was kümmerte er sich also um diese ganze Lumpenwelt und um einen erbärmlichen Dokter? — Da stand der arme Dokter — so zusammengekrümmt als wenn er ein Kampferklistier im Leibe hätte — mit einem jämmerlichen Seufzer schlug er die Hände über dem Kopfe zusammen, kehrte schaudernd sein von Weingeist und

Schreck und Staunen gräßlich verzerrtes Antlitz weg von dieser Szene, wie ein Heiliger vom Anblick einer Maskerade. — Ein ähnlicher Husten überfiel ihn, wie vor einigen Minuten den Verfasser, und weil er sich aus Liebe zu den Freuden dieser Erde für der Schwindsucht fürchtete, schloß er ganz sachte die Thür wieder zu, und taumelte keuchend zurück in sein Bette. Vom dumpfen Nachhalle dieses Hustens erweckt, sahn sich unsre beiden jungen Leute in der nämlichen Verlegenheit wie Mars und Venus, als der alte lahme Vulkan ein eisernes Steckgarn um sie her zog; — wer darinnen gewesen ist der erläßt mir gewiß gern eine Schilderung derselben, und für den der nie darinnen war würde sie zu viel Unglaubliches haben, — aber besonders um der Schwachen willen erspare ich mir selbst diese Kreuzigung des Fleisches, und schweige — Blondchen sah noch lange zu ihrem Fensterchen hinaus in die tiefe schauerliche Mitternacht hinein, und wußte nicht ob sie weinen oder lachen sollte; aber Ysop lag auf seinem Ohr und schnarchte so ruhig wie gewiß kaum Cäsar als er endlich auch den Pompejus überwunden hatte. —

Der Tag brach an; da wischte er sich die Augen aus, überdachte jezt erst den fatalen Streich, und es wollte ihm doch unter den Haaren so wirblich zu werden anfangen, daß er nicht umhin konnte sich im Kopfe zu krazen; aber die Kraft nicht nur diesen sondern noch viele folgende Streiche des Schicksals und der Menschenkonventionen heldenmüthig auszuhalten schien bereits in seiner Natur zu liegen, und — er packte ruhig seine Bücher zusammen, und gieng in seine Schule. Das war denn aber freilich nur, wie man zu sagen pflegt, eine Galgenfrist, denn zu Tische mußte er doch wieder nach Hause? — Mit wahrer Heldenruhe betrat er das Forum seines Richters, und der Stockfisch mit eingemachten Schotenerbsen hatte ihm noch nie so herrlich geschmeckt als heute; denn ob gleich einige dunkle Wölkchen über Blondchens Stirn hinflogen, so war doch der Herr Dokter so freundlich und zufrieden wie er ihn lange nicht gesehn hatte, und der junge Ritter schmeichelte sich beinah mit einer gänzlichen Amnestie.

Der Herr Dokter hatten wirklich die beste Partie, das ist, die Partie eines klugen Ehemanns ergriffen, der nicht Lust hat sich über

sein Hauskreuz noch obendrein von den bösen Menschen auslachen zu lassen, und — wollte nichts gesehn haben.

Eilftes Kapitel.

Aber — alles hat seine Folgen! —

Und aus dem Hause mußt' also der junge Mensch, es mocht' auch werden wie es wollte, nur nicht daß die herrlichen Revenüen darüber verlohren giengen die dem Hause des Herrn Dokters einen so beliebten Glanz gaben; denn der Teufel hätte ja sein Spiel haben, und den Herrn Dokter auf einmal um seinen ganzen Ruhm der Enthaltsamkeit bringen können. Lange wußte Ysop nicht wo es hinaus wollte, da er, mit dem Eintritte der schönen Frühlingstage, immer mehr und mehr über die Unbequemlichkeit in seinem Hause und die Fehler der Einrichtung in demselben zu klagen anfieng, oft sogar ihn selbst zu Rathe zog und mit ihm überlegte: was hie und da für herrliche Zimmer

noch angebracht werden könnten, wenn sie nur indeß Platz finden könnten, u. s. w. — endlich merkte ers: Aha! dich will er indeß aus dem Hause haben, und nie wieder einen so gefährlichen Miethmann einnehmen! — Diese Feinheit seines Herrn Vormundes gefiel ihm, und er war — es sei nun aus Ueberdruß über diese gefährliche Konnexion oder blos aus Liebe zur Veränderung gewesen — kurz, er war im Begriff ihm zuerst den ihm gewiß höchst erwünschten Vorschlag zu thun: daß er ihn irgendwo anders in der Stadt einmiethen solle; doch sein guter Genius hielt ihn davon ab, der gewiß voraus sah, daß er ihm bei weiten kein so gutes Logis aussuchen würde als ihm sein Glück zugedacht hatte. —

Der Herr Dokter war ein Fuchs, und vielleicht hätte der gute Genius des Ysop nicht nöthig gehabt ihn von seinem gutherzigen Vorschlage zurückzuhalten, denn der Herr Dokter hatte sichs gewiß recht gut ausgerechnet, daß man immer noch herzlich wenig gewonnen hat wenn man den Geliebten des Weibes oder Mädchens blos aus dem Hause geschaft, indem es der Kommunikationswege so viele Tausende giebt, und ganz gewiß bereits darauf gedacht,

ihn

ihn auf diesen Fall so gut unterzubringen, daß er mit keinem Athemzuge mehr an die verflossenen Zeiten denken solle. Richtig! — Denn als es einst bei dem Herrn Gerichtsdirektor Alibi von ohngefähr die Rede gab: daß ja der Herr Dokter habe bauen lassen wollen? so äußerte dieser sehr lebhaft sein einziges Bedenken wegen seines geliebten Pupillen: daß er nämlich im untersten Stockwerke für diesen keine Stube habe, und auch überhaupt ihn der Lärm des Bauens in seinem Studiren zu sehr stören würde, da junge Leute freilich nicht so wie er, der Herr Dokter, gewohnt wären sich bei ihren Arbeiten über alles Geräusch der Welt hinweg zu setzen. — Im großen schwarzen Auge der Frau Gerichtsdirektorin schoß jezt ein rascher mächtiger Feuerblick auf — ein zufriednes Lächeln des schlauen Ysop., der ihn vollkommen verstand, begegnete ihm, und — es war richtig. „Je nun, wissen sie was, mein lieber Herr Gevatter! sagte sie ganz unbefangen, wenn es sich an weiter nichts stößt — da weis ich Auskunft! — Es kommt blos auf ein gut Wörtchen an das sie mir geben, so räume ich ihrem lieben Pupillen indeß unser kleines Seitenstübchen ein, und wegen der Kost —

daß er nicht so weit hinaus zu laufen hat, — vergleichen wir uns auch schon. (mit einem freundlichen Seitenblicke auf ihren Herrn Gemahl) Nicht wahr? mein Kind!“ — Der Herr Gemahl nahm diese bescheidene Frage um seine Willensmeinung sehr hoch auf, indem er sich bereits schon lange der Gerichtsbarkeit in seinem Hause begeben hatte, und willigte mit dem größten Vergnügen ein — äusserst zufrieden küßte Ysop seiner lieben künftigen Pflegerin die Hand, deren rascher Druck ihm ungleich mehr noch versprach als das worüber sie sich mit seinem Herrn Vormunde vergleichen konnte, und dieser hatte Mühe nur einigermaßen sein Entzücken darüber zu verbergen, um nicht zu verrathen, daß ihm ungleich mehr daran liege als sein Bau an und für sich selbst, und die Ruhe seines geliebten hoffnungsvollen Pupillen dabei. Die Zufriedenheit wär allgemein gewesen, (denn auch Blondchen war sehr zufrieden damit, da sie den Ausweg aus diesem Derangement nicht noch theurer bezahlen mußte) wenn es nicht einige Weiberchen in der Gesellschaft gegeben hätte, die den nämlichen freundschaftlichen Vorschlag für den unruhigen Herrn Dokter auf der Zunge gehabt hatten, und nur von der raschen Emma

(so hieß die schöne Frau Gerichtsdirektorin) übereilt worden waren; und dieser Augenblick war wirklich der erste Keim der Zerstörung des ruhigen und geselligen Vergnügens das sich so lange Zeit her, zur allgemeinen Bewunderung der ganzen Gegend, in dem sonst so kabalistischen Tramsthal erhalten hatte. Die frostige, gezwungen freundliche, und übernatürlich höfliche „Gute Nacht!“ so mancher ihrer bisherigen friedlichen Gespielinnen erinnerten die so recht innig zufriedne Emma an alle die Kabalen mit denen sie bald nun werde zu kämpfen haben; aber ruhig sah dieses martialische Weib bei dieser Bemerkung alle den Abentheuern entgegen die ein in diesem Falle glückliches Weib unter so vielen unglücklichen allezeit zu bestehn hat, und beruhigte sich über den Verlust einer so eigennützigen Freundschaft durch den süßen Gedanken eines so allgemein beneideten Siegs. —

In wenig Tagen bezog Ysop sein neues Logis, und hatte nun die herrlichste Gelegenheit für seine Zukunft in der Kunst: sich durch alle nur ersinnlichen Kabalen glücklich und mit wahrer Politik hindurch zu winden, den herrlichsten Grund zu legen. Alles suchte den alten

Herrn auf seinen neuen Haus- und Tischgenossen aufmerksam zu machen: ob er nicht vielleicht auch sein Bettgenoß sein oder werden könne? — Da übte Ysop seinen Scharfsinn an tausend und abertausend Erfindungen und Maskeraden, die er den neidischen Zuschauern seines neuen Glücks vorzumachen wußte, um ihre Aufmerksamkeit auf andere Dinge zu lenken — troz dem besten Jesuiten wußte er sich in alle Herzen einzuschleichen und mit den geheimsten Angelegenheiten derselben bekannt zu machen — nie zwar machte er einen niederträchtigen Gebrauch davon, denn das wär ganz gegen seinen Karakter und im Grunde gutes Herz gewesen; aber auf diese Art waren sie doch alle, Männer und Weiber, ganz in seiner Gewalt, und nur dahin hatte er es haben wollen, um mitten unter ihren Kabalen ruhig und sicher sein und nach seinen Lüsten leben und handeln zu können. Zu spät sah man es ein was für ein durchdringender Geist er war, ließ alle Hoffnung: seinem frühzeitigen Freiheitssistem einen Schlagbaum vorzuwerfen, fahren, und wer ihn aus geheimen Ursachen nicht lieben konnte der — fürchtete ihn. Indeß war doch die Zahl derer die ihn liebten immer noch

un-

ungleich größer als derer die ihn blos fürchteten, und sein lebhafter Geist, sein natürlicher Witz, seine immer fröhliche Laune, und die Gutherzigkeit mit der er sich allen Menschen, und auch denen, von welchen er wußte daß sie ihn heimlich haßten und befeindeten, gefällig zu machen wußte, machten ihn immer noch in allen Gesellschaften willkommen und ganz unentbehrlich. Seine Tänze, die er um diese Zeit schon mit den Geistlichen hatte, übergehe ich ganz, und versichre nur so viel davon, daß sie ihm wenigstens, wie sie versicherten, aus Pastoralklugheit, nachgeben, wo nicht sich von ihm in ihrem Zeremoniell, an dem doch eigentlich ihr Herz hängt, indem sie wohl fühlen daß meistentheils ihr größtes Ansehn und ihre ganze Forsche darauf beruht, Gesetze vorschreiben lassen mußten. —

So übersah der Knabe von vierzehn Jahren schon alle Männer in Tramsthal — wozu zwar eben noch kein Wundergenie gehörte — und die Weiber von Bedeutung waren sämmtlich, ohne Hexerei, in seiner Gewalt. Das letzte war ein Kunststückchen das ihm nicht leicht ein Mann in seinem eignen Hause nachmachen wird. —

Zwölftes

Zwölftes Kapitel.

Ein Unglück, das schon manchen ehrlichen Mann niedergedrückt hat! — und das wird ihn doch wohl zahm machen? —

Laß sehn, Paul! ob deine monopolische Ruhe und Zufriedenheit einen Streich aushält der so manchem Jünglinge die Ruhe seiner schönsten Frühlingstage, und, wenn er in der besten Meinung seines guten Herzens auf den unglücklichen Einfall gerieth ihn durch sich selbst wieder gut machen zu wollen, die Ruhe und Zufriedenheit seines ganzen Lebens kostete; — laß sehn! ob du lachen oder weinen, mit leichtem Knabensinn darüber hin schweben oder mit Männergedult ihn aushalten wirst. Es ist ein Streich, bei dem man die schönste Gelegenheit hat die Gesinnungen und Geist und Herz des Jünglings oder Mannes zu beobachten und kennen zu lernen. Jeder handelt nach seinen Grundsätzen und Gefühlen; — der Kluge wählt den sichersten Weg um mit Ehren und ohne

ohne seinem Herzen wehe zu thun, heraus zu kommen; der ehrliche Dummkopf läßt sich vom immer vorlauten Gefühl übertäuben, und dämelt — ohne sein Verdienst und Würdigkeit, durch die süßen Stunden eines andern behext — nolens volens in das hochzeitliche Wochenbette. Unser Ysop war kein Nichtswürdiger unter den Flüchtlingen seines Zeitalters, aber auch kein Dummkopf; es fällt also vielleicht eine neue Wendung hier vor, wenn der Zufall nicht etwan eine besondere Diversion darinnen macht, die für Mädchen und Jünglinge klassisch werden könnte — laßt hören!

Kantors Fränzchen war seit einiger Zeit immer kränklich, und man wollte bemerkt haben, daß der Herr Amtsphisikus bedenklich den Kopf geschüttelt. Unser Ysop legte den Finger an die Nase, und dachte: wie nun? — Alle Blicke waren, wo er nur hin kam, voll Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet, und in den meisten glaubte er noch überdiß ein höhnisches hin und wieder wohl gar ein hämisches Lächeln zu bemerken; aber er war nur desto ruhiger, um ihrem Spott keine Blöße zu geben. Selbst seine schöne Pflegerin fieng an bei gewissen Gelegenheiten ihn mit beissenden An-

merkungen zu fexiren, und sein Herz in die Klemme zu nehmen; aber er hielt aus wie ein Heiliger die Feuerprobe, denn noch war er selbst nicht mit sich einig, sonst hätte er vielleicht die-ser sich anvertraut — Er sah Fränzchen, und das Herz blutete ihm! — Bleich und verfal-len, die früh gestörten Anlagen zu künftiger Schönheit alle vollends weg gewischt durch Gram und körperliche Leiden, und in ihrem matten Auge der hinsterbende thränenvolle fle-hende Blick — warlich! Ysop hätte mit Freu-den sein ganzes Vermögen hingegeben, ob er sie gleich nicht mehr liebte; aber — warum forderte sie nicht? warum flehte sie nur? — Hatte sie gerechte Sache an ihn, wozu diese Zurückhaltung, als er sie fragte: Fränzchen! was fehlt dir? — Der Thränenstrom der aus ihrem Auge brach war eine höchst zweideu-tige Antwort, da weiter keine Erklärung er-folgte, — dennoch, warlich! dennoch hätte er eher den Kopf und alle seine glücklichen Stunden verlohren als sie in diesem Elende sitzen lassen; aber wenn er den vierschrötigen Präfektus ansah und bemerkte, wie dieser un-geschliffene Bauerlümmel so triumphirend und hohnlächelnd über ihn hin blickte — da hätte

er

er des Teufels werden mögen! denn unter allen fatalen Gedanken der denkenden Welt war ihm dieser der allerfatalste: der sogenannte Schanddeckel eines andern zu sein. — Hartherzig wendete er sich unter diesem ekeln Gedanken von Fränzchens Thränen weg, und suchte Auswege; aber — er fand keine! —

Die alten Weiber steckten bereits in den Wasch- und Backhäusern die Köpfe zusammen und flüsterten laut und heimlich einander zu: „Ei Jemine! — das Kind! — ach! ihr Leute! — das Kind!" — „Hihihi! lachten die Mädchen, das Kind!" — „Die Kinder haben gespielt!" sagten Männer und Weiber, und alles spottete darüber. Das war dem Ysop unerträglicher als wenn sie ihm das Fell über die Ohren gezogen hätten; denn er wollte durchaus kein Kind mehr sein, und hätte sich herzlich gern diese Ehre zugeeignet, es hätte ihm auch gehen mögen wie es gewollt: aber wenn er an den stolzen Präfektus dachte, so wendete sich ihm das Herz im Leibe um. Indeß wollte doch immer noch kein Mensch laut davon sprechen, sondern es blieb immer nur beim Zischeln, und konnte eben so gut ein zusammengedachtes Histörchen erfinderischer Pantoffelstaffetten als

eine

eine authentische Wahrheit sein; aber um die Zeit des Jahrmarkts erhielt er ein herzbrechendes Brieflein von ihr, das ihm keinen Zweifel mehr übrig ließ, zugleich aber auch ihn völlig überzeugte, daß sie kein gut Gewissen hatte, das böse hingegen künstlich gnug zu verstecken nicht schlecht gnug war; denn es enthielt weder die großmüthige Resignation eines edeln Mädchen auf alle Ansprüche an das Herz und die Klasse des Bösewichts der nicht ihre Tugend sondern nur die schwache Menschenstunde gemißbraucht, auch nicht die Forderungen eines gemeinen aber nicht ganz unedeln Unglücklichen: „komm nun, und mache wieder gut was du böse gemacht hast!" — sondern blos ein romantisches Gemisch von Standhaftigkeit und Verzweiflung, von Entzücken und Fluch über jene süßen Mitternachtstunden — und was nun so ein Mädchen in dieser Lage zusammen schwindeln kann. — Ysop, so sehr er auch wenigstens Jüngling wo nicht gar schon Mann sein wollte, war doch in den ersten Augenblicken noch zu sehr Kind als daß ihn dergleichen Schwindeleien nicht hätten hinreissen sollen; und — was Wunder! haben sie nicht schon manchen Mann zu den unverzeihlichsten

Strei-

Streichen hingerissen? — Er lief wie unsinnig umher, und jezt wußte er in seinem Leben das erstemal nicht was er anfangen sollte; denn sein Herz und sein Verstand waren in der gräßlichsten Kollision. — Ungestüm schrie ihm das Herz zu: „Du mußt sie beruhigen! mußt sie glücklich machen!“ — (meine Leser und Leserinnen werden dem guten Herzen diesen altfränkischen dreisten Ausdruck: „glücklich machen“ vergeben; denn sie wissen gewiß meistentheils aus eigenen hohen Beispielen wie geschwind dieser ehrliche Narr mit dieser seiner Lieblingsidee bei der Hand ist) aber — „du bist ja ein Kind!“ — sagte lächelnd der altkluge Verstand im Knabenkopfe, und eben die Unschlüssigkeit, welchem er folgen solle, zumal da ihm der Verstand noch nachrief: „denk an den Präfektus!“ — trieb ihn so wie unsinnig umher. Emma bemerkte es, und zog ihn, als er unstät und flüchtig auch bei ihr vorbeistreichen wollte, sanft auf ihr Zimmer. Hier mußte er beichten! und wem hätte er lieber gebeichtet als seiner Emma? — stürmisch fiel er Ihr um den Hals, und erstickte sie fast mit seinen brennenden Küßen. „Engel! rief er, führe Du mich aus diesem schrecklichen Laby-

rinthe, sonst reißt mich der Sturm mit sich fort, und ich versinke!“ — Emma lachte herzlich über Fränzchens Brief, und unser junger Held konnte es nicht begreifen und wär beinah böse geworden; aber sie demonstrirte ihm den Ton so richtig, detaillirte ihm so richtig den ganzen Innhalt daß ihm die Augen hell aufgiengen, und doch konnte er sich nicht überreden daß sie sollte mit etlichen Duzend Louis d'ors zufrieden sein können, denn gegen eine solche Lage hatte in seinen Augen das Geld auch nicht den geringsten Werth. — Einen andern Rath also wußte auch Emma nicht ihm zu geben, und konnte keinen andern wissen; indeß fruchteten ihre Bitten: nur nicht voreilig zu sein, und nichts ohne ihr Wissen zu unternehmen, an ihm doch so viel, daß er der Sache mit kälterm Blute nachdachte, und sich mit Standhaftigkeit waffnete, gegen den Sturm der nun bald ausbrechen mußte.

Ein trauriger Anblick aber hätte beinah dieses ganze so mühsam aufgebaute Sistem auf einmal wieder niedergerissen, und ihn, gegen Emmas Ermahnungen, zu einem Streiche verführt, der ihm vielleicht für seine ganze Lebenszeit den Rest gegeben hätte. Mit übereinander-

dergeschlagenen Armen kam er einst in der Abenddämmerung von einem Spaziergange hinter der Mauer hergegangen, und schlug sich so mit Gedanken; da kam ein Mädchen, wie ein Gespenst, ihm entgegen gewankt — o, Himmel! es war das unglückliche Fränzchen. Sie versuchte nach einem langen Krankenlager das erstemal ihre Kraft wieder, und — um sich nicht dem Spottgelächter der stolzen Damens auszusetzen, wählte die Arme diesen einsamen Weg und die Abenddämmerung zu einem Besuche bei ihrer einzigen Freundin. Ysop bebte zurück, denn sie glich einer zurückgekehrten Bewohnerin der Gräber. Ein lauter Thränenstrom stürzte aus ihren Augen, und sie schien niedersinken zu müssen wenn sie Ysop nicht unterstüzt hätte. Da hörte er denn daß es die höchste Zeit, und sie gedrungen sei ihrem Vater ihre Umstände zu entdecken. Ein neuer unaufhaltsamer Thränenstrom überschwemmte hier ihre todtenblassen Wangen und den Busen des Ysop; denn sie kannte die fürchterliche Hitze ihres sonst so kalten gelaßnen Vaters in dergleichen Fällen, und fürchtete alles für sich und für ihn selbst. Ysop war ganz Gefühl, und war in dem Augenblicke entschlossen sich

ihrem Vater selbst zu Füßen zu werfen, seinem ersten Grimme sich auszusetzen, und alles zu versprechen was nur ein ehrlicher gutherziger Mann versprechen kann, um solch einen dummen Streich wieder gut zu machen. Fränzchen schien nicht ganz beruhigt, und doch drang sie auch nicht in ihn ihr Zeit und Stunde zu bestimmen wenn dieses alles geschehen solle, sondern schien vielmehr von neuen nun auch für ihn zu zittern, und für einer schrecklichen unabsehbaren Zukunft, und sie schieden in der vertraulichen Dämmerung, unter wechselseitigen traurigen Lebewohl! still und schwermüthig wieder von einander. — Ysop konnte nicht schlafen; und ob er gleich den Präfektus unmittelbar hinter ihr her schleichen zu sehn geglaubt hatte, so stand doch am andern Morgen sein Entschluß noch so fest daß ich nicht bestimmen kann was er würde gethan haben, wenn ihn nicht das Schicksal durch einen ganz andern Weg aus diesem Labyrinthe nicht allein, sondern auch aus allen diesen Verbindungen, in denen er gewiß endlich ganz verdorben worden wär, herausgeführt hätte. —

Mädchen! Mädchen! — die ihr mit so leichtem jovialischen Sinn unter den Freuden

dieser Erde sorglos dahin hüpft, denkt an das unglückliche Fränzchen! — Die Menschenstunden sind nicht überein; und wenn ihr euch lange, wirklich unbeschadet eurer Tugend und eures Glücks für die Zukunft, durch tausend und abertausend gefährliche Freudenstunden glücklich hindurchgewunden habt, o! so übereilt euch doch wohl noch der Augenblick der euch schon vor Jahren hätte zu Grunde richten können; denn wer, wie ihr, so oft schon der Gefahr entronnen ist, der wird immer kühner und sorgloser um sich selbst, und ist also der so oft entflohenen Gefahr am nächsten. — O! denkt an das unglückliche Fränzchen! — Glaubt nicht etwan als hätte ich dieses Geschichtchen von ihr nur so hier eingewebt um etwan das Ohr zu kitzeln oder einem rohen jungen Menschen was für seine Phantasie zu spielen zu geben; nein! — Es giebt ein Fränzchen! — Ich kannte sie einst in ihrer schönsten Blüthe; (sie war 12 Jahr) als ich sie den zweiten Sommer drauf wieder sah — o, weh! wo war das schöne fröhliche Fränzchen hin! — und sie hatte nicht einmal den Trost über ihren Verführer seufzen zu können, sondern nur über sich selbst mußte sie seufzen; denn

er hatte edel handeln wollen, aber sie selbst hatte es im zu spät bereueten Leichtsinn recht mit Füßen von sich gestoßen, als wenn sie durchaus nicht glücklich sein wollte. Jezt ist er glücklich, denn ihre Seufzer drücken ihn ja nicht; aber sie — schmachtet im Elende! Was mag die Arme leiden, da sie vor kurzem durch einen Zufall hat erfahren müssen daß er und selbst sein edles Weib schon seit einiger Zeit her ihre großmüthigsten Unterstützer gewesen? — Armes Fränzchen! besorge nicht, im Fall du dieses lesen solltest, daß ich so grausam sein und etwan hie oder da deinen Namen nennen, und dich zum Spott der stolzen Tugendpuppen aufstellen werde, da du kaum so glücklich warst dich ihrem Hohngelächter zu entziehn, und dort unbekannt und in der Stille leiden kannst; o, nein! — Ich habe zwar, wie du selbst weißt, auch so manchen unbesonnenen Streich unter diesem Monde gemacht, und die Welt hat mir ihn vergeben; — dieser einzige wär mir nicht zu vergeben! — aber durch dein trauriges Beispiel vielleicht gutes zu stiften — zu lehren — abzuschrecken — o! das muß deinem guten gefühlvollen Herzen wahre Beruhigung sein. —

Indeß kehre ich zu meinem Ysop und seinem Fränzchen zurück, dessen traurige Geschichte mit der deinigen zu viel Aehnlichkeit hatte als daß ich nicht eine einzige daraus hätte machen sollen, um einen Spiegel für die fröhlichen Mädchens aufzustellen die so sorglos in eure Fußtapfen treten. —

Dreizehntes Kapitel.

Nichts ist epidemischer als die Thorheit!

Noch studirte unser junger Held nur auf die beste Art und Weise dem armen Fränzchen in ihrem Elende Trost und Beruhigung zu schaffen, und wenn es mit Aufopferung seiner selbst und seines schönsten Erdenglücks sein sollte; denn daß er ihr welche verschaffen wollte war schon keine Frage mehr, sondern eine ausgemachte Sache — da kam ein altes Weib, das im nächsten Wäldchen Holzlesen gewesen war, und brachte ihm ein schön Kompliment, und er sollt' und müßte sogleich an einen gewissen ihm schon bekannten Platz hinaus kommen;

men; denn ein junger Herr, so gerade wie es schien von seinem Alter, soll und müsse ihn dort nur auf einige Augenblicke sprechen. — Ysop hatte Bekanntschaft auf einer benachbarten Landschule, und glaubte es sei einer von seinen guten Freunden dort her, der ihn zu irgend einer Lustparthie auf die nächst bevorstehenden Ferien einladen wolle; zwar stack ihm eben jezt nichts weniger als Lustbarkeit im Kopfe, aber um ihn nicht umsonst auf sich warten zu lassen — gieng er hinaus. O, Himmel! wie groß war seine Freude und sein Erstaunen, als sein alter erster Wiegenfreund und Kamerath Joseph hinter einem Büschchen hervor sprang und ihm um den Hals fiel. — Daß er aus dem Waisenhause, wohin ihn sein großmüthiger Herr Pathe gebracht hatte, entlaufen sei, konnte er sich aus seinen Verwünschungen desselben, in den ersten stürmischen Umarmungen schon, ausrechnen; aber was nun seine Plane waren? das erforderte ein näheres Detail. „Ich gehe zu Wasser!“ antwortete Joseph ruhig und fest entschlossen, als er ihn über diesen Punkt fragte, führte ihn hinter das Büschchen und zeigte ihm mit wahrer Illuminaten-Schwermerei die zu dieser neuen Lauf-

bahn

bahn bereits gesammelten Materialien. Es war ein alter Robinson, die Insel Felsenburg rc. nebst einem ungeheuren Pakt Land- und Seekarten, und ein Kompaß — „Dort ist Leben! rief er entzückt, Brüderchen! dort fließt Gold und Silber wie Wasser, und die Mädchens wachsen auf den Büschen wie die Hanbutten, und bitten einen daß man sie — pflücken soll! — Ich hätte den Tod davon, mich länger da mit den Büchern und pedantischen Schulmonarchen und stolzen Patronen, die denken sie geben uns die Seligkeit wenn sie uns irgend ein Paar blinde Dreier zuwerfen, in eurem erbärmlichen Deutschland herum zu ärgern; — zur See! Brüderchen; — willst du mit?“ — Ysop schüttelte bedenklich den Kopf, ob ihm gleich selbst in diesem hochgepriesnen Elisium für dem folgenden Tage graußte; indem hörten sie Menschenstimmen aus der Ferne, drückten sich nieder in den Busch, und horchten. Die Menschenstimmen kamen näher im Wege daher, und Ysop konnte bald unterscheiden daß es der Präfektus und einer seiner Vertrauten war. Er athmete kaum, und winkte seinem Joseph ganz stille zu sein; denn er hörte ihn schon in der Ferne

Fränzchens Namen nennen, und vermuthete noch mehr zu hören. — Richtig! — „Ach, damit hat's keine Noth, sagte der Präfektus wenn mir alles so gewiß wär wie die Adjunktur drüben in Bobern; aber — “ —

Der andere. Je nun, und damit giebt sichs auch! wenn nur der erste Sturm beim Alten vorbei ist.

Der Präf. Das wars! — Ich glaub' er schmeißt die arme Kanaille halb todt. Dafür aber soll auch der infame Naseweis bluten; denn er hat ihr erst gestern Abend noch versprochen daß ers nicht läugnen, sondern selbst zum Vater gehn und es ihm sagen will; (lachend) Mein Seel' ich glaube der dumme Junge denkt im Ernste er ists gewesen, und weis sich noch obendrein recht viel drauf! — Angeben muß sie ihn freilich indeß, daß wir nur Geld in die Hände kriegen, sonst bin ich gematscht; aber an's Heurathen ist bei dem Kinde gar nicht zu denken, und haben wir nur einmal sein Geld in den Händen, dann — hol ihn der Teufel!

Der andere. Sie muß sich aber nur auch recht in acht nehmen, daß sie sich nicht etwan verschnappt wegen dir. —

Der

Der Präf. O, das ist alles schon verabredet, daß es nicht fehlen kann! und mit den Dokter seinem Blondchen machts die Louise (Fränzchens Freundin, zu der sie den vorigen Abend gieng) ab, daß wir das Geld baar kriegen und nicht etwan Flausen gemacht werden. — Verstehst du mich! Blondchen hat das Herz des Dokters in den Händen, und der Louise muß sie alles thun was sie haben will, denn sie kommt fast alle Abende mit dem Kornet Oberlan dort zusammen. —

Der andere. Ja, ja! so hängt freilich alles zusammen, und der Mons. Naseweis ist gematscht er mags anfangen wie er will. — (vorüber) —

„Ich gehe mit! — rief Ysop, als sie vorüber waren, und sprang auf; Joseph! hier hörtest du meine ganze Geschichte im Auszuge. — Mich — mich wollen sie so prellen! — Zwar könnt' ich jezt auftreten und ihnen ihren ganzen verfluchten Plan unter die Nase hin erzählen; aber — ich bin ein Kind in ihren Augen — habe keine Zeugen, und so läugnen sie mirs ab. — Ich mag nicht! — (knirschend) Mich zum Gelächter zum Gespötte wollt ihr machen! — Ha! wie mir auf einmal für dem

ganzen

ganzen Neste zu ekeln anfängt! — Elende! nur mein Geld also willst du haben, um damit im Arme dieses sonorischen Esels glücklich zu sein? — dort hast du's! — Mir schaudert für diesem verworfenen Zuge im Menschenkarakter! — dort hast du's! — Ysop braucht nur sein Herz zu seinem Glück', und seinen Kopf; — Unglückliche! — dort hast du's! — Und wer stünd mir dafür, wenn ich blieb, daß ich nicht auf eine niedre Rache verfiel, und euch alle verrieth? — Blondchen! auch dich? — Nein! der ehrliche Mann duldet, und schweigt, und — geht! — (Josephs Hand fassend) Komm, Bruder!"

Joseph, der ihn diesen ganzen Monolog über unverwandt angestiert hatte, fuhr freudig auf — „O, Dank euch! ihr schwarzherzigen Europäer; rief er an seinem Halse; Dank euch! daß ihr mir zu so einem herrlichen Begleiter in die neue Welt helft; wärt ihr gut gewesen, ich hätte warlich traurig von ihm scheiden und allein gehn müssen!" —

Ysop hatte zum Glück seine ganze Baarschaft bei sich, weil er sie Fränzchen indeß hatte geben wollen, und diese bestand doch aus sieben

und einem halben Louis d'or, nebst noch etwas Silbergelde, indem er die ganze Zeit seines Aufenthalts im Hause der Emma wenig ausgekommen war, und folglich auch wenig hatte verthun können. Diese Summe war dem Joseph, der in seinem Leben noch nicht so viel Geld gesehn hatte, gar ein unerschöpflicher Schatz, und er sprang für Freuden wie ein Affe; denn nun glaubte er sich doch nicht zur alten Welt hinaus betteln zu müssen. — „Engel Du!“ rief Ysop, als er, ehe sie tiefer in den Wald hinein giengen, sich noch einmal nach Tramsthal umsah, und Emmas Haus unter den großen Linden erblickte — Lebe wohl!“ — Er warf einen warmen herzlichen Kuß hinab — Joseph huckte sein Bündel Bücher und Karten auf — und die jungen Abentheurer hüpften in den Wald hinein — auf und davon. —

Vierzehntes Kapitel.

Sturm und Drang.

Ysop kam natürlicherweise nicht zu Tische — Lange schon stand die Suppe auf den Kohlen, und der alte Herr wollte sich nicht mehr trösten lassen; Emma hieng den Kopf, denn es wollte ihr gar nicht einleuchten daß er mit dem jungen Menschen, der ihn hinausrufen lassen, auf irgend einem Dorfe herum schwermen solle, da er wußte daß sie den ganzen Nachmittag allein war. — Auch dieser einsame traurige Nachmittag verstrich ihr unter stürmischen ängstlichen Herzklopfen, denn Emma liebte den schönen Jungen in allem Ernste; — die Nacht brach an — und Ysop kam noch immer nicht. Der alte Herr wurde nun selbst bedenklich, und ließ es dem Herrn Dokter sagen. So ruhig und gelassen auch im Grunde dieser dabei war, einerlei wars ihm doch nicht was die Menschen von solch einer Ruhe hätten denken können, und er machte so einen gräßlichen Spektakel

als

als wenn die ganze Welt in Flammen stünd. Alles was Beine hatte mußte fort, zu Fuß und zu Roß, und eben so schnell und schneller noch als diese sich auf alle Wege nach allen Gegenden der Welt hin ausbreiteten, verbreitete sich in der Stadt die Nachricht: Ysop ist fort! — Im seltsamsten Gemische begleitete sie Schreck und Freude, je nachdem die Herzen dabei interessirt waren; kalte Menschen gab es nur wenige, denn er war ja den meisten von der einen Seite wenigstens interessant — aber am allerheftigsten wirkte sie natürlicherweise auf das unglückliche Fränzchen. Sie heulte und schrie so laut, daß nicht nur die ganze Gasse, sondern in seinem gelehrten Staube selbst ihr Vater es hörte und mit der Brille auf der Nase gesprungen kam; mit gerungenen Händen lag sie zu seinen Füßen und — er erfuhr alles. Er wischte sich die Augen aus, und nun sah er denn freilich was er in der gelehrten Blindheit nicht gesehn hatte, sah sein Fränzchen wirklich in so gesegneten Umständen, daß es ihm einleuchtete: sie habe bereits zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts das ihrige redlich beigetragen. Jezt verschwand der kalte Grammatiker, und der deutsche Vater stand an seiner Stelle.

Stelle. Fürchterlich war der erste Ausbruch seiner Wuth, und nur das heldmüthige Mariechen, das sich aus Mitleiden dazwischen warf, rettete ihn von sich selbst, und erhielt vielleicht in diesem Augenblicke zwei Menschen das Leben — welches ihr allem Ansehen nach der Himmel vielleicht nächstens auf ähnliche Weise segnen wird, — denn der strenge kritische Mann kümmerte sich den Henker um die neue deutsche Sitte, nach der eine solche Galanterie — gemacht, und — vergessen wird, sondern richtete sie wie er sie fand. Ysop war indeß weg und blieb weg; alle Nachsucher kamen zurück und referirten einerlei: sie hätten nichts von ihm weder gesehn noch gehört! — weder todt noch lebendig! — denn einige von ihnen hatten den ausdrücklichen geheimen Auftrag gehabt: alle Gebüsche und Gesträuche, und alle Graben und alle Teiche auszusuchen, indem man doch nicht wisse ob nicht der Teufel sein Spiel gehabt haben, und ihn zu so einer Alltagsthorheit verleiten können; aber damit hatte es keine Noth! Ysop war keiner von den Kleingläubigen die solch ein Streich zur Verzweiflung bringen kann. — Emma hieng den Kopf, und verbarg für den Lachenden ihre rothgeweinten

weinten Aeuglein unter die dicken braunen Lo-
cken und den schwarzen Florhut — ihr Herr
Gemahl saß ruhig hinter seinem zweiten halben
Duzend Flaschen, und Fränzchen — fieng wie-
der an ruhiger nach dem Herrn Präfektus hin-
über zu schielen; denn der Herr Dokter war
bei ihrem Vater, und unter dem Arangement
dieses vom gutherzigen Blondchen gestimmten
Vormundes besänftigte sich nach und nach der
deutsche Vater, und der Philosoph erhob wie-
der seine Sprache! noli curare quod non
potest emendari! — und der Kritiker sezte
hinzu: proximum optimum! Das Bild jenes
edeln Römers, der das Leben seiner schuldlos
gefallenen Tochter gegen die Ehre der Tugend
und Unschuld, und gegen die Ehre seiner Fa-
milie sezte, fieng nach und nach an vor seiner
Seele bleich zu werden, und verschwand end-
lich ganz und gar, und es wurde aus dem edeln
Römer, aus dem strengen Kritiker, und aus
dem wilden deutschen Vater — ein ganz ge-
meiner Vater, der höchst zufrieden ist, wenn
die dummen Streiche seiner liebetrunkenen
Tochter nur einigermaßen ausgeglichen werden
können. — Als er sich wieder hinter seinen
Schreibetisch verfügte, und Fränzchen ihm wei-

nend die Hand für seine Vergebung dieses ihres im eigentlichsten Verstande so menschlichen Fehlers küßte, sagte er, die Brille wieder auf die Nase setzend, in seinem alten ihm ganz allein eigenen Tone: cura ut valeas! — und damit war vor seinem Foro die ganze Sache abgethan. — Nun kam es an den Senior und an — die Kindsfrau. —

Indeß wanderten unsere jungen Abendtheurer frisch weg in die Welt hinein, ohne daß man wirklich nur die geringste Spur von ihnen finden konnte; denn sie hatten, nach Josephs schon lange gemachten Planen, alle Dörfer vermieden, sich immer an und in den Wäldern hin oder im weitesten freien Felde gehalten, und die ersten Tage besonders lieber ein bischen gehungert und gedurstet, als sich mit den Menschen gemein gemacht. — Jezt waren sie schon weit über die Grenze, die Furcht entdeckt und mit Gewalt auf ihre verlaßnen Posten zurückgeführt zu werden fiel also weg, und sie giengen ruhiger zwar, aber nicht langsamer; denn es war als wenn sie der europäische Erdboden an die Fußsolen brennte. Joseph mit hell funkelnden Luchsaugen voran, sah fast aller Augenblick' in seine Landkarte, ob sie auch noch richtig

tig auf den nächsten Wege nach der See wären, und wenn sie jemand fragte: wo die Reise mit ihnen zu gehen sollte? sagte er heiter und lustig: aus der alten welt! — und die Bauern lachten und dachten: du bist ein Narr! — Sie konnten wohl recht haben, denn es klang schon abentheuerlich gnug; aber er befand sich so herrlich bei seiner Narrheit, in die er sich so recht einstudirt hatte, daß er sie gewiß für die größte Weisheit nicht aufgegeben hätte. Ysop hinterher, gieng zwar auch frisch weg mit aushin, aber er schüttelte doch zuweilen bedenklich den Kopf und sah sich nach den verlaßenen Gegenden um; nicht zwar als wenn ihn sein verlaßnes Geld dort so sehr geschmerzt hätte, denn aus den Reden der Emma in offenen vertraulichen Stunden hatte er schliessen können, daß nicht sonderlich viel mehr davon werde da sein, indem ihr der Herr Dokter einst beim Glase Wein entdekt, daß bereits vor dem Jahre schon die andere Hälfte seines Kapitals angegriffen werden müssen — auch diese Emma selbst, an der doch immer sein Herz so warm gehangen hatte, war es nicht was seine Augenbraunen so tief herab zog, denn noch hatten die Gefühle der Liebe nicht so festen Grund in sei-

nem jungen Herzen gefaßt, daß sie ihn hätten lange auf einen Punkt fixiren und eine Trennung davon ihm anhaltend schmerzlich machen können; nein! es war blos der Gedanke: du hast's nicht recht gemacht daß du just jezt davon gegangen bist — wie ein Schulknabe, der sich für der Ruthe fürchtet. Bleiben hättest du sollen; just jezt bleiben! dacht er, und schlug sich ganz im Stillen mit der Hand vor den Kopf; bleiben und aushalten, so sehr dir für ihnen ekelt; mitten unter dieser elenden Menschenklasse unter die dich einmal dein Schicksal verschlagen hatte — bleiben und aushalten! — Lachend und ruhig ihnen ins Gesicht sehn, wenn sie dich am tiefsten niedergedrückt zu haben glaubten, jedem heimlich ins Ohr sagen, daß du mit ihrer ganzen Kabale bekannt wärst, jedem seine Rolle, die er dabei gespielt, detailliren, und dann erst großmüthig deinen Hut schwenken und sagen: Gehabt euch wohl, ihr Elenden! die ihr mich ausgezogen und zum Bettler gemacht habt; — das Kind kann euch freilich nicht vor Gericht fordern, aber doch über euch lachen! — So hätten sie sich doch wenigstens schämen müssen. Aber was mußten sie jezt von ihm denken? Nichts, als: er

ist

ist denn doch ein ganz gemeines Kind — dumm, und furchtsam! — Das that ihm weh. Was helfen aber die jezt zu späten Reflexionen? er verbiß also den Schmerz über seinen zu raschen Entschluß, beschloß so fest man nur etwas beschliessen kann: in Zukunft nie wieder einem unabänderlichen Fatale aus dem Wege zu gehn, sondern auszuhalten daß alle Menschen erstaunen sollten, — und somit marschirte er frisch weg hinter seinem Joseph her nach der neuen Welt hin — Warum? ja das wußte er selbst nicht; denn sein Herz hieng nicht an den goldnen Strömen und Bergen dort, wie das Herz seines romantischen Freundes — ihm war gnug, da er nun einmal nicht ausgehalten, jene böse ihm so ekle gehäßige Menschenklasse so weit im Rücken zu haben, und er wär auf der Stelle geblieben, wenn er nur gewust hätte! wie? oder: wo? — Das waren freilich zwei höchst kritische Fragen, und ohne sich weiter auf die Beantwortung derselben einzulassen gieng er im guten Zutrauen auf die wohl, wie er glaubte, ausstudirten Plane seines Freundes ruhig ihm nach, und dachte nicht eher über seine Schuhspitzen hinaus, als bis etwan dieser selbst stille stand, um irgend einen

zweifelhaften Punkt auf seiner Karte zu arangiren. — Es war ein seltsamer Kontrast unter diesen zwei Freunden, und man hätte gar nicht glauben sollen, daß sie es dabei in diesem Grade sein und bleiben können, in dem sie es wirklich waren und unveränderlich blieben! — Der eine hatte es blos mit den Weltgegenden und ihren Produkten zu thun, ohne Rücksicht auf die Bewohner derselben zu nehmen, und in wie fern sie damit in Kollision kamen; der andere hingegen kümmerte sich den Henker um Gegenden und Produkte, wenn er nur Menschen gehabt hätte wie er sie sich dachte — denn aus der Geschichte, die sein Lieblingsstudium war, hatte er sich einen richtigen aber auch äusserst romantischen Begriff vom Menschen zusammengesezt. — Er konnte bereits seine herrschenden Leidenschaften unterscheiden, und fieng wirklich an, an ihren Grenzgesetzen zu arbeiten, wie er sie sich nach den besten Mustern ausstudirt hatte; wo? und in was für Verbindung mit sich und mit andern Menschen er diese seine Lieblinge fand oder gefunden hätte — das war ihm vor der Hand freilich noch sehr gleichgültig; indeß müssen ihm meine Leser dieses schon vergeben haben, wenn sie sich

nur

nur erinnern daß es ein Wunder war an ihm nur einen einzigen guten Gedanken zu finden, indem sich, seit dem Tode des ehrlichen Sebaldus, die Menschen nur um sein Geld und sein Gesicht — allenfalls um seinen Kopf — aber nicht um sein Herz bekümmert hatten.

Funfzehntes Kapitel.

Cuxhaven! — Cuxhaven?

Ja, ja! das war, wie sichs Joseph auf der Karte mit dem Zirkel abgemessen hatte, der nächste Weg vom festen Lande weg in die neue Welt hinüber; aber ob es auch der beste und richtigste war? das war freilich eine Frage, die er sich, wenn er auch daran gedacht hätte, nicht würde haben beantworten können, denn er kannte ja die ganze Welt und ihre Verfassung nur aus dem Robinson und — auf der Karte, so wie Ysop die Menschen nur aus der Geschichte. — Laßt sie nur gehn, die jungen Stürmer! Sie werden, denk' ich, schon an-

rennen, sich die Nasen beschinden und Welt und Menschen kennen lernen. —

Curhaven also war der erste Ruhepunkt ihrer Wünsche, und — da waren sie! Durch wie viel nothwendige und selbstgemachte Leiden, Uebel und große und kleine Fatalitäten sie hieher gekommen — o! das würde eine ganz besondere Reisebeschreibung erfordern, und — es war ja nur eine Knabenreise! Kurz, sie waren da, und das Geld rein alle. Joseph machte Riesenschritte da sie es in der Ferne liegen sahn, denn er glaubte nun nur noch einen Katzensprung in die neue Weltt, mitten unter das Silber und Gold und alle die Edelgesteine und Perlen hinein zu haben, und Ysop muste ihn oft mit weiten Sprüngen wieder einholen wenn er sich etwan an den ruhigen Wellen der Elbe verweilt hatte, mit denen seine Gedanken unwiderstehlich in das friedliche Vaterland zurück wogten; denn immer glaubte er in ihrem sanften Gemurmel die Stimme seiner zwar wenigen Lieben und Freunde — besonders Emmas Stimme — zu hören, eine Stimme voll Zauber! — und die Klagen und Seufzer — ein geheimes halblautes „Ach“ wenigstens, zu

hören,

hören, das sie mitten aus dem Haufen jener bösen Menschen ihm nach schickte. —

Sie hätten wirklich zu keiner glücklichern Stunde hier ankommen können; denn eben wollte ein Grönlandfahrer in See gehn. Joseph jauchzte über diesen glücklichen Zufall, und sprang fröhlich auf den alten Schiffer hinein, der am Lande noch was geordnet hatte und eben im Begriff war in die Schaluppe zu steigen — „Uns! uns! schrie er, Vater! uns mußt du doch mitnehmen! — Wir wollen in die neue Welt!„ — und war schon mit dem einem Fuße in der Schaluppe. Der alte Schiffer lachte, stieß ihn heraus, und wollte abstoßen lassen; aber Joseph klammerte sich mit beiden Händen so fest daran an, daß er ihn hätte mit ins Wasser reissen müssen, und rechnete ihm in der Geschwindigkeit seinen ganzen Plan her: daß er nemlich eine wüste Insel aufsuchen, sich mit seinem Freunde da dort anbauen, wunder wie viel Zucker- und Kaffeeplantagen anlegen — was für Silber und Gold graben, — was für Perlen und Edelgesteine fischen — und was alles in einigen Jahren von dort her ihm mitbringen wollte! — der graue Schiffer lachte noch mehr, denn

jezt sah er daß es ein durch Robinsonaden verunglücktes Knabengenie war. „Letthen dämmt Jockel! sagt er; abber ick jou will lathen Kielholen that jou shall giesen op the Shiping!“ — schlug ihn mit einem alten Stück Tau auf die Finger daß er mußte fahren lassen, und — flog davon. — Joseph, der arme Joseph, hielt seine brennenden Finger an die Ohren, sah sehnlich der Schaluppe und dem Schiffe nach, das nun sogleich unterm Gekrach der Kanonen in See gieng, und die hellen Thränen flossen ihm über die Wangen; aber mehr noch als dieses schmerzte ihn das Hohngelächter seines Freundes über diesen verunglückten Versuch. Diesem gieng jezt erst über den ganzen Plan seines romantischen Freundes ein Licht auf; es war freilich ziemlich spät, aber doch just noch Zeit gnug um sich anders besinnen, und auf dem wahrscheinlich nächsten Wege zum Verderben noch einlenken zu können. Jezt lagen ihm alle die unvorhergesehenen Schwierigkeiten hell und klar vor Augen, und er suchte sie seinem Joseph begreiflich zu machen; aber eher hätte er einen Schwermer bekehren können, als diesen von seinem eingewurzelten Vorsatze abbringen, und im Streite

dar:

darüber warf er ihm seinen ganzen Plunder von Karten und Robinsons ins Wasser. Fast wär dieses im Ernste das Ende ihrer mit ihnen aufgewachsenen Freundschaft gewesen, denn man denke sich die Verzweiflung des ohnehin schon untröstlichen Joseph, als er hier alle die schönen Materialien zu seinen Luftschlössern, wie dort das Schiff, dahin schwimmen sah; aber er tröstete sich mit der Hoffnung: sie sich eben so gut, und noch bessere vielleicht, in Hamburg wieder zusammenbetteln zu können, und sie kehrten ausgesöhnt dahin zurück.

Sechszehntes Kapitel.

Hamburg.

Ist eine sehr reiche Stadt und hat den Ruhm daß man herrlich dort ißt und trinkt; aber wer kein Geld hat der kann eben so gut wie in den Wüsten Arabiens darinnen verhungern und verdursten. Unsre jungen Glücksritter hatten indeß das Glück fast bei ihrem ersten Eintritt

am

am Niederbaume, wo die größten Schiffe liegen (die freylich Joseph niemals aus den Augen ließ) einen sehr gutherzigen Schwäbischen Gastwirth zu finden, der ihnen auf eine vielleicht auch auf einige Nächte, als lieben Landsleute von ihm, Dach und Fach und auch was für ihre Magens und Kehlen versprach. Ausser sich für Freuden über diese so glückliche Wendung ihres Schicksals schliefen sie nun auch diese Nacht noch nicht, wie sie so manche der bisherigen aus Mangel an Obdach und Ruhe nicht hatten schlafen können, und so bald der Tag anbrach gieng jeder seinem Lieblingsgeschäfte nach — Joseph, um Schiffe, und Ysop um Menschen zu sehn. Dort lag der arme Joseph und sah mit eben so leckerm Maule die prächtigen Schiffe an, wie die Katze die gemahlte Maus, denn jeder, dem er sein Anliegen entdeckte, fragte: was hast du gelernt? und wenn er nun da die Augen niederschlagen, die Achsel zucken, oder geradezu antworten mußte: nichts! so gieng alles vorüber und — schüttelte den Kopf, oder — lachte. Fröhlich und hoffnungsvoll hüpfte Ysop unter die Menschen hinein, und dachte in dieser Menge wenigstens einen zu finden, zu dem er Zutrauen haben

haben und sich ihm entdecken könne; aber er fand keinen! Alles gieng finster und in sich gekehrt mit kalten stieren seelenlosen Blicken vor sich hin, und schien nur den Gewinn seiner neuen Artikel auszurechnen — hier stießen ihn Lastträger in die Rippen, dort schmuzige Mägde — kurz, er sah kein einziges weder männliches noch weibliches Gesicht das ihm hätte gefallen können, und kehrte traurig zurück zu seinem gutherzigen Schwaben. Sie wurden bald vertraut, und von dieser Zeit an gar an keine Abreise mehr gedacht; denn dieser Mann hatte wenigstens ein ehrliches Schwabenherz, und konnte aus seiner eigenen Geschichte fühlen, was für ein Elend es ist so ganz aus der Welt herausgerissen zu sein, und nichts darinnen zu haben als die Luft die man athmet. Auch konnte er unsern Ysop recht gut zum Rechnen und Schreiben und überhaupt zur Aufsicht über das geheime Finanzwesen seines Hauses brauchen, denn er hatte von seiner Treue die untrüglichsten Proben, und seine Figur, seine natürliche Fröhlichkeit, und sein gesunder Witz machte daß ihm nicht nur das ganze Haus, sondern auch alles was darinnen aus und ein gieng ausserordentlich lieb gewann.

Jeder

Jeder einheimische wollte nur den Ysop sprechen hören, jeder Fremde nur vom Ysop bedient sein; denn alles was Ysop sprach und that das entzückte, — wenigstens unterhielt es auf die angenehmste Art, und man fühlte ein ganz besonderes Wohlbehagen in der hinreissenden Laune des fröhlichen Lieblings mit hinzuschwimmen —

Einst mußte er einem niederländischen Kaufmann eine Flasche Wein aufs Zimmer bringen, und wie gewöhnlich ließ sich auch dieser mit ihm in ein Gespräch ein; denn welcher Misanthrop hätte nicht gerne mit dem Ysop gesprochen? Der ernste Kaufmann betrachtete ihn unterm Gespräch immer aufmerksamer, und fragte ihn endlich, da er hörte daß er nicht, wie gewöhnlich die Fremden zu glauben pflegten, der Sohn des Wirths sei, nach seinem Vater und Vaterlande. Ysop lachte, denn er hatte seine Geschichte wohl schon tausendmal, und das zwar immer anders erzählt, indem er unmöglich glauben konnte daß an der Wahrheit derselben was liegen solle — Man war so an die Geschichte des Ysops gewöhnt, daß man ihn nichts lieber erzählen hörte als sie, ob gleich jeder sie anders wußte, und jeder über-

zeugt

zeugt war daß er sie noch nicht wisse, indem man sie ihn ja täglich wieder anders erzählen hörte — Daher jezt sein Lachen, denn es fiel ihm eben eine Schnurre ein, aus der er ein herrlich Lebensgeschichtchen für sich hätte zusammendrehn können, aber der alte ernste Kaufmann hatte ihm ein zu gutes Gesicht, als daß er ihn hätte geradezu betrügen können. „Willst du meine Geschichte als Mährlein hören, und darüber lachen? oder als Wahrheit, und — mich bedauern?“ fragte er; und der Kaufmann wurde noch aufmerksamer.

Der Kaufmann. Gelacht hab' ich heute einmal in der Komedie; so erzähle mir sie nur vorerst als Wahrheit, denn, wenn ich einmal wieder lange nicht gelacht habe, sollst du mir sie auch als Mährlein erzählen. —

Äsop. (etwas nachsinnend) Da muß ich mich wirklich recht zusammen nehmen daß ich nicht irre; denn als Wahrheit erzähle ich sie in meinem Leben erst das zweitemal. —

Der Kaufmann. Hättest du nicht so ein offenes ehrliches Gesicht so würde ich dir auch nicht glauben, und also dich auch nicht bedauern kön-

können; denn diesen Anlagen nach bist du ein gebohrner Lügner! —

Ysop. Du würdest dich darinnen sehr irren; denn ich bin nur ein Lügner von Profession. — Sieh nur wie mirs gieng: wenn ich den Menschen Wahrheit erzählen wollte, gähnten sie und giengen davon; erzählte ich ihnen aber ein Mährlein — ei, wie waren sie da so fröhlich, und hatten mich so lieb. Je nun, dacht' ich, kannst du es ihnen doch machen wie sie es haben wollen! und lernte mich in ihre Launen schicken. —

Der Kaufmann. (trinkt, und sieht nach der Uhr) Aber machs kurz; denn ich muß an den Oberbaum.

Ysop. Wahrheit ist ja überhaupt kurz, und die Lügen lang. — Ich bin ein Schwab! kenn' aber weder Vater noch Mutter, und das Geld das mir mein Vater gegeben haben sollt', ist — rein alle! —

Der Kaufmann. (sezt langsam das Glas auf den Tisch hin, und sieht ihn gedankenvoll an) Weiter! —

Ysop.

Ysop. (lachend) Es ist alle! — Sieh mich an wie du willst, ich kann dich eben so fest ansehn, denn ich hab' ein gut Gewissen; aber meine Geschichte ist rein alle, warlich so rein alle wie mein Geld! — (Pause, unter der ihn der Kaufmann immer noch gedankenvoll ansieht) Du fragst mich aber nicht: wie? wie es so rein alle geworden ist? —

Der Kaufmann. Da würdest du in Verlegenheit sein mich belügen zu müssen; denn der junge Mensch hat gewiß ohne Kopf in die Welt hinein gelebt. —

Ysop. (zuckt die Achsel) Mitunter, Vater! da hast du schon recht; indeß kostete mich das just das wenigste Geld; aber meinem Vormunde hab' ich seine Maitresse und Kutsch' und Pferde erhalten, und noch zu guterlezt ihm ein fast ganz neues Haus bauen müssen. —

Der Kaufmann. (fährt auf) Eine Lügen! —

Ysop. Ich könnte mich verrechnet haben und ihm vielleicht noch mehr haben unterhalten und bauen müssen; — weniger ganz gewiß nicht! —

Der Kaufmann. Wie hieß dein Vormund? —

Ysop. Ich hatte zwei; der erste war gar ein ehrlicher Mann, und hatte, wie man mir sagte, gar wacker für den Knaben gespart, daß der Jüngling und Mann desto mehr haben und finden sollte, aber der andere fand diese Einrichtung für einen Vormund sehr widersinnig, und wußte den Fehler des ersten so gut zu verbessern, daß wir übers Jahr unsre ganze Rechnung auf den Nägel würden haben schreiben können.

Der Kaufmann. (voll Verwunderung) Knabe! ich glaube du rechnetest mit dem Kaiser?

Ysop. (ruhig) Warum nicht? — Und wenn der Kaiser unrecht hätte so würde ich auch sagen: du hast unrecht! —

Der Kaufmann. (ungeduldig) Ich muß fort — Knabe! — wie hieß dein Vormund?

Ysop. (sorgsam; indem er ihn schlau beobachtet) Der lezte — Dokter Esch! —

Der Kaufmann. (vor sich) Betrogen! — und doch so ganz sein Gesicht. — (laut) Aber — du hattest noch einen? —

Ysop.

Ysop. Den haben die Würmer — den guten Mann! — Er hieß Sebaldus.

Der Kaufmann. (indem er sein leztes Glas austrinkt, und nach Hut und Stock greift) Und war? —

Ysop. Pfarrer in Friedenhain. —

Der Kaufmann klopfte ihn lächelnd auf die Achsel, und gieng. Ysop wußte nicht was er dabei denken sollte, sah sich aller Augenblicke nach diesem Manne um, aber — er sah ihn nicht wieder. Seine Sachen waren in der Nacht abgeholt worden, und es hieß, er habe sich nach England eingeschift.

Den Tag drauf holte ihn ein Bedienter in eins der ersten Handelshäuser ab, und — wie groß war sein Erstaunen, als er hier einige sehr schöne Zimmer angewiesen bekam, und ihm gesagt wurde: daß er hier wie sein eigner Herr leben könne, und nur befehlen dürfe wie viel er Geld brauche; indem Herr Envers (so hieß der niederländische Kaufmann) die Order gestellt: daß er, bis auf weitere Verfügungen, von diesem Hause versorgt werden solle.

Seine erste Sorge war seine Garderobe, denn diese hatte ihm schon lange am Herzen gelegen; und so bald sie nur einigermaßen in Ordnung gebracht war, eilte er zu seinem ehrlichen Schwaben, um nur mit jemanden sein Entzücken über die glückliche Wendung seines Schicksals zu theilen, deren Ursache ihm ganz unbegreiflich war, und durch ihn seinen Joseph aufsuchen zu lassen, der seit einigen Tagen unsichtbar geworden, um diesen Wiegenbruder von seinem Ueberflusse so zu füttern daß er seine wüsten Inseln voll Silber und Gold und Perlen und Edelgesteine mit Vergnügen über der schönen alten Welt, von der er freilich nicht viel mehr kannte als ein Waisenhaus, solle vergessen können. Der ehrliche Schwab freuete sich herzlich mit ihm; aber Joseph, den er einige Tage drauf als Barbierjungen fand — o! der lachte ihn nur aus: denn seine Plane hatten jezt eine Wendung bekommen daß es ihm nun gar nicht fehlen konnte. — Lange war er, seit ihn jeder, dem er sein Anliegen: mit zu Schiffe zu gehn, entdeckt, gefragt hatte; was er gelernt habe? unschlüssig gewesen was er lernen solle; was er heute erwählt war morgen schon wieder verworfen worden, weil es

alles

alles seiner brennenden Sehnsucht nach der wunderschönen wüsten Insel viel zu weitläufig geschienen. Einst fand er am Ufer der Elbe ein schönes Mädchen das herzlich weinend dem majestätischen Strome nachsah — Joseph fragte sie nach der Ursache dieser bittern Thränen, ob er sie gleich schon halb und halb errathen konnte. — „Dort floh er hin!“ sagte sie, und ihre Thränen flossen heftiger — „der Geliebte?“ fragte Joseph — ihre Antwort war ein seelenvoller Blick, in dem sich ihr ganzes leidendes Herz spiegelte, und ihre kleine liebe Hand suchte vergebens die Thränen zu bedecken. — „Was hatte er denn gelernt? fragte Joseph, der gern jede Möglichkeit hörte wie man zu Schiffe gehn könne; was war er denn?“ — „Ein Barbiergeselle!“ schluchzte das zärtliche Mädchen; — „Ein Barbiergeselle? schrie Joseph fröhlich, ein Barbiergeselle?“ — Das Mädchen konnte nicht anders glauben als es fehle dem jungen Menschen an nichts mehr als am Verstande, denn er sprang unter unaufhörlichen Rufen! „Ein Barbiergeselle! — ein Barbiergeselle!“ — noch einigemal wie ein Affe hoch in die Höhe, und dann auf und davon. Nun war er auf ein-

mal bestimmt, denn einen Bart herunter zu kratzen, einen bösen Finger zu verbinden, und allenfalls ein Klistier zu setzen, schien ihm eine eben so große Kunst nicht, und doch konnte man durch sie mit zu Schiffe kommen. Nun hatte er auf einmal gewonnen Spiel! und eben so unsinnig wie er von dem Mädchen fort sprang lief er einige Tage lang in ganz Hamburg umher, fiel jedem den er mit einem Scheersacke laufen sah zu Füßen, und bath ihn um Gotteswillen; ihm diese fürtrefliche Kunst zu lernen, die zum höchsten Ziele seiner Wünsche führe, — bis sich dazu ein elender versoffener Kerl fand, bei dem schon lange kein Lehrling mehr aushielt. — Hier war er also bereits in den Heiligthümern dieser großen Kunst eingeweiht, und — man sehe was die Schwermerei für Gewalt über den Menschen hat! — hier hielt dieser Joseph, dem das ungleich gemächlichere Leben im Waisenhause, wo er doch sein zwar nicht gutes aber doch ordentliches Essen und Trinken, sein gutes Bett', und doch wenigstens die Nacht Ruhe gehabt hatte, nicht zum aushalten gewesen war, wie in einer Hölle, mit der unerschütterlichsten bewundernswürdigsten Standhaftigkeit aus, ließ sich am Tage, bei

der

der elendesten spärlichsten Kost, von seinem besoffenen Herrn und seiner ihm treulich Gesellschaft leistenden Köchin wie einen Hund mißhandeln, und des Nachts in dem elendesten Dachkämmerchen, auf einem erbärmlichen Strohlager, sich von seinen Gesellschaftern den Ratten und Mäusen fast die Haare vom Kopfe herunter fressen, und — klagte nicht einmal! — Spät erst erfuhr es unser Ysop, und suchte, da er durch nichts in der Welt von seinem Schwindel abzubringen war, sein Schicksal ihm wenigstens zu erleichtern. —

Ysop spielte bald eine sehr auffallende Rolle, die durch das Geheimniß seiner Herkunst nur noch auffallender gemacht wurde. Selbst der Kaufmann, in dessen Hause er lebte, wußte nichts darüber zu sagen, als daß ihm Herr Enders die schriftliche Order hinterlassen: ihn, bis auf weiteres Verfügen, indeß zu versorgen, und was er an baaren Gelde zu seinen Divertissements und andern Bedürfnissen verlangen werde, auf seine Rechnung ihm auszuzahlen; — das war den Hamburgern über ihren Horizont! — Wollten sie denken: er sei ein leiblicher Sohn des alten Enders, aus irgend einer wilden Ehe? Das ließ sich schon hören! aber

sie kannten die gute Oekonomie dieses alten reichen Kauzens, und es wollte ihnen gar nicht in die Köpfe daß er auf einmal so unbedingt freigebig geworden sein sollte, da so mancher der ihrigen unter dem Packstocke seufzte oder an der Feder kauete. — Die Figur, der Geist, und das ganze Wesen dieses jungen Menschen schien ihnen auch diesem Gedanken nicht zu entsprechen; — weit schien bereits sein Verstand seine Jahre hinter sich zurück zu lassen, und man hielt ihn fast durchgängig für ungleich mehr als er war. Es gab sogar einen guten Theil die von einem gewissen ausgefallenen ***lichen Prinzen gehört haben wollten, und sichs nicht ausreden liessen, daß er eben derselbe sei. Herzlich lachte unser Ysop, wenn ihm so die verschiedenen Meinungen von seiner Herkunft zu Ohren kamen, ob er gleich selbst nicht sagen konnte wer recht oder wer unrecht hatte; denn dieses war immer seine kleinste Sorge gewesen, wenn er nur unter guten geselligen Menschen sein konnte, und — in dem Augenblicke da ers brauchte — Geld gnug hatte, denn eher und anders hatte auch dieses in seinen Augen eben so wenig und vielleicht noch weniger Werth als Rang und Abstammung. —

Indeß

Indeß hatte doch dieser Zweifel über seine Herkunft, und der Wahn von einer besondern stillen Größe derselben, für ihn das Gute daß er ihm jedes Haus öffnete, und folglich ihm seinen Aufenthalt in dem kaufmännischen in sich verschloßnen Hamburg ausserordentlich angenehm machte; denn wenn man auch den allzuhohen Wahn von seiner Abstammung allenfalls fahren ließ, so wußte doch niemand welchem der immer zahlbaren niederländischen Häuser er sich, nächst dem des Herrn Enders, durch eine gute Aufnahme dieses jungen Menschen ganz besonders verband. — Bald hätten übrigens alle diese Konvenienzen wegfallen, und er der vergeßne Sohn eines Hirten am Fuße der Alpen sein können, und er würde doch in jedem Hause willkommen gewesen sein; denn in den zwanglosen freundschaftlichen Zirkeln lernte man ihn erst recht kennen und schätzen und — lieben. Bald subskribirte man ordentlich auf die Gesellschaft in der er war, und aus den entferntesten Enden der Stadt her rollten die finstersten Spekulanten herbei, um sich, nach einem Tage voll kalter Zahlen und todter Buchstaben, an seinen lebhaften Launen, gefühlvollen Schilderungen aus der wahren Geschichte der Mensch-

 heit,

heit, und an dem gesunden Witze zu erholen der in allen seinen Unterhaltungen herrschte; — Matronen legten ihre Gebetbücher weg und horchten, und keusche Mädchen, die schon in der Wiege in den Straßen ihrer Väter an die besten Häuser verrechnet waren, fiengen an zu seufzen, und klagten in heiliger Einfalt daß ihnen die Schnürbrüste zu enge würden; denn alle seine guten Eigenschaften wuchsen mit jedem Tage glänzender mit ihm auf. —

O! wenn er einen Führer gehabt hätte! — Doch, auch ohne diesen — denn der beste Führer ist ja immer das Gefühl — auch ohne diesen, schwang er sich ganz aus sich selbst, auch in Betreff der soliden Wissenschaften, bald zu einer Vollkommenheit auf die seine Jahre weit zu übersteigen schien. In Tramsthal hatte er von nichts als lateinisch und griechisch gehört, und in diesen beiden Sprachen wirklich dort einen so festen Grund gelegt, daß er, um jedes Original in denselben zu lesen, keiner weitern Hülfe bedurfte; hier hingegen, wo der Handel besonders andere Sprachen nöthig machte hörte er von jenen, als von todten Sprachen, ganz kalt und verächtlich sprechen. Es ärgerte ihn daß er in diesem Fache so weit zurück war,

und

und ehe man es sich versah, hatte er sich ganz in der Stille die geschicktesten Lehrers darinnen zu verschaffen gewußt, von seinem Genie unterstüzt die schnellsten Fortschritte gemacht, und sprach und schrieb englisch wie ein Engländer, französisch wie ein gebohrner Franzos, italienisch als käme er unmittelbar aus Bologna, und spanisch und portugisisch als ob er alle jene Meere befahren wär. —

Es schien als ob ihn das Schicksal aus recht guter väterlicher Absicht hieher verschlagen hätte; denn dieser Sporn zu Fortschritten in der Sprachkunde sowohl als dieser unmerkliche Zwang in den Gesellschaften meistentheils alter ernster Geschäftsmänner, waren unserm jungen Abentheurer ausserordentlich heilsam. Im angenehmsten Spielwerke, denn das Studium solcher Sprachen ist doch gewiß dem feurigen wißbegierigen Jünglinge — zuweilen wenigstens nächst den Mädchen, Pferden und Hunden — gewiß das angenehmste Spielwerk — In diesem angenehmen Spielwerke, sage ich, breiteten sich unvermerkt seine Kenntnisse immer mehr und mehr aus, und durch die Gewohnheit an dem Umgang mit alten Geschäftsmännern mischte sich ein angenehmer Ernst in

seine

seine natürliche Fröhlichkeit, und brachte darinnen die glücklichste Temperatur hervor. — Ysop rühmte sehr oft in der Folge, daß er in Hamburg ausserordentlich zufrieden gelebt habe, und erinnerte sich noch in den lezten Tagen seines Lebens jener Zeiten mit dem innigsten Vergnügen; nur im Betreff der Liebe konnte er hier keine Fortschritte machen, indem nicht allein unter dem schönen Geschlechte selbst dort eine fast lästige Strenge und wenigstens affektirte heilige Tugend herrscht, durch welche sich hindurchzuarbeiten ihm viel zu langweilig und beschwerlich war, sondern die Mädchens auch immer schon in der Wiege an die Söhne der Herrn Korrespondenten versprochen werden, und also niemanden anzugehören wissen als dem jungen Herrn Fabian Sebastian oder Asmus van der Wifft, den sie zuweilen nicht eher als am Hochzeittage kennen zu lernen das Glück haben, und sichs dann leider gefallen lassen müssen was sie — unter Gottes Geleite rc. — für Waare erhalten; denn — nicht zwar dort allein, sondern an jedem Orte wo der Handel florirt, wird nun einmal alles — und auch die Liebe — verhandelt, wo möglich nach den Pfunden abgewogen, oder nach der Elle

Elle zugemessen, und — mechanische Menschen fortgepflanzt. —

Klopft aber ja etwan ein warmes gefühlvolles Herzchen über die Orders des Herrn Vaters hinaus, so sind die Umstände zu weitläufig unter denen der glückliche Adonis in den Hafen der Wünsche sich einschiffen muß, und die Aengstlichkeit, mit der er empfangen wird, unausstehlich; denn freilich wissen solche arme einmal in den Handelsbüchern verrechnenete Mädchen recht gut, daß zuweilen der Ruin ihres ganzen Hauses, wo nicht noch mehrerer, vom Ruin ihrer Unschuld abhängt. — Die Weiber — sind auf diesen Fall meistentheils schon mit guten niedersächsischen Dienern versorgt, oder ertragen die Behaglichkeit ihrer Herrn Gemahle, die sich immer mit Wechseln herumschlagen, in exemplarischer christlicher Gedult. —

Ysop versichert in seinem über jene Zeiten geführten Tagebuche sehr aufrichtig: daß er sich beinah dort die Liebe ganz und gar abgewöhnt haben würde, wenn ihn nicht einige ganz artige, aber übrigens höchst unbedeutende Intriken mit einer jungen Senators-Witbe und der ganz heiligen Tochter vom Hause noch

eini-

einigermaßen in Schlendrian wenigstens erhalten hätte. — Aber auch dieses war ein gar heilsamer Zug im Plane den das Schicksal unserm Helden zum Gange seiner Geschichte unabänderlich vorbezeichnet hatte; denn was hätte aus ihm werden sollen, wenn er, ohne diese Prüfungszeit unter den ersten strengen Geschäftsmännern, unmittelbar von Tramsthal weg, wo der Knabe von vierzehn Jahren schon bis über die Ohren in die Liebe versunken gewesen war, und bereits Erfahrungen gemacht hatte, die zuweilen im tausendjährigen Reiche der Greis erst bestaunt, mit diesem Feuerkopfe voll Phantasie, und mit diesem Herzen voll rohes Menschengefühl, und mit diesen voll wildes Blut brausenden Adern, in das prächtige Minerva gekommen wär, wo alles Wollust athmet und freier Genuß der beste Geschmack, und Spott über jedes Gesetz der unbequemen Moralität der große Ton ist? —

Siebenzehntes Kapitel.

Vide gran copia di panie con visco,
Ch' erano, o donne! le bellezze vostre.

ARIOST.
in Orl. furioso.

„Mein lieber Herr Ysop! — sagte einst „sein Hausherr, als er des Morgens in sein Schreibestübchen zu ihm gerufen wurde, legte seine Kaminpfeife weg, und griff an seine Federmütze — wenn es Ihnen gefällig wär anzuhören, so habe ich ihnen einen Vortrag zu machen.“ — Ysop ergegnete sehr artig dieses artige Kompliment, nahm Platz, und der Herr unter der Federmütze fuhr fort. — „Da schreibt mir Herr Enders beim Abschluß unserer lezten Rechnungen: ob ich nicht bemerkt hätte zu welcher Art von Geschäften sie eine besondere Neigung blicken liessen, und im Fall' ich ihm nicht mit Gewißheit davon Nachricht geben könne, so soll' ich mit ihnen darüber konferiren und ihre Erklärung vernehmen.“ — Ysop sah

sah ruhig vor sich hin, und schien nachzudenken. — „Sie gehn nun doch mit starken Schritten der Zeit entgegen (er war fast achtzehn Jahr) in der der junge Mann sich zu was gewissen für die Zukunft entschliessen muß, fuhr der alte Herr etwas lebhafter fort, und wenn ich aufrichtig sein soll so muß ich ihnen meine Verwunderung bekennen, daß ich, bei allen den guten Eigenschaften die sie besitzen, noch nicht die geringste Bemerkung habe machen können, zu welcher festen Bestimmung sie geneigt zu sein schienen; um nun dem Herrn Enders — und wer weiß wessen Wunsch der seinige ist? — eine bestimmte Antwort ertheilen zu können, so — doch ich muß erst noch hinzu setzen: daß sie ganz frei zu wählen haben, und für jeden Fall zu ihrer Vergnügung die besten Vorkehrungen gemacht werden sollen; also" —

Ysop. (tiefdenkend und etwas traurig) Ich höre die Stimme eines Vaters, empfinde seine Liebe; Gott! — und kenne ihn nicht! —

d. A. Das thut, deucht mich, nichts zur Sache! — Wir alle beide wissen die Umstände nicht die ihnen und mir diese werthe Be-

kannt-

kanntschaft, — wer weiß auf wie lange noch, rauben; wenn sie aber überzeugt sind, daß es einem Vater die größte Freude ist, einen guten glücklichen Sohn zu finden — wenn sie das Glück einer solchen zukünftigen Bekanntschaft schon voraus empfinden können — und ich weiß, sie können es! — so werden sie ihre Zeit und ihre vortrefflichen Anlagen, in welchem Fache es auch sei, so zu nützen und zu arangiren suchen, daß sie weder ihm noch sich selbst jene Freuden verbittern. — Jezt gehen sie! Sie haben bis zum Abgange meiner Schiffe, der sie bei diesem Winde nicht übereilen wird, Zeit ihre Wahl zu treffen; wählen sie bedachtsam und mit reifer Ueberlegung! denn sie wählen nur einzigmal, wählen nicht ein Pferd, das sie morgen oder übermorgen, wenn es ihnen nicht einschlägt oder gefällt, wieder an den Juden verkaufen und mit lachendem Muthe die Probe mit einigen Dutzend leichten Dukaten bezahlen können, die sie daran verliehren — Freund! sie wählen für das Glück ihres ganzen Lebens!" —

Ysop gieng. Er hatte schon lange gewählt, und hätte sich sogleich bestimmt erklären können; aber er wollte nur dem guten Alten das Herz

nicht schwer machen, denn er merkte seit einiger Zeit, daß seine Wahl nicht mit den kaufmännischen Wünschen dieses Greises übereinstimmen werde. Vermuthlich war dieses just um jene Zeit, da der Vater unsers Helden eine so große Rolle in den Niederlanden spielte — vermuthlich kannte der alte Herr ihn recht gut, oder hatte wenigstens Wind von ihm durch den Herrn Enders, und wollte darum den Sohn gern für sich behalten; aber — o, Himmel! wo hätte denn unser Ysop, dem es ganz einerlei war, ob er einen Heller Geld in der Tasche hatte oder nicht, wenn er just keins brauchte — wo hätte denn der den Kaufmannsgeist hergenommen? — Wo die Todtenkälte, mit der der lebendig Begrabene nur in den Erdprodukten und Bedürfnissen des Menschenlebens und herrschenden Luxus herum wühlt, und da seine Dukaten herausgräbt und mit ewig grunzendem Heißhunger sie zusammenscharrt; ohne sie zu genießen? — Wo die Frechheit anderer Menschen Hab' und Gut zu verprassen, und dann lachend zu sagen: ich kann nicht zahlen? — Wo die Kraft das Gewimmer der durch ihn verunglückten Weiber und Kinder, und die Seufzer ihrer im Stillen leidenden Väter

ter — und den Schimpf unter den Redlichen zu ertragen? — Er, der so gern gab, wenn er hatte, und nicht einmal seinen Hund leiden sehen konnte, geschweige denn einen Menschen — Nein! warlich, nein! Ysop war kein Kaufmann! — Mogt' ihn auch Adelinde noch so sanft anlächeln, die braune Rosalie ihren selbst an Fürsten- und Königshöfen berühmten Busen noch so dünne verschleiern, und selbst der Vater der blonden Emilie den Schlüssel zu ihrem Gartenhäuschen ihm in die Tasche praktiziren — nein! er war kein Kaufmann! —

Er ließ es bald an seinem Betragen und an allen seinen Einrichtungen merken, daß seines Bleibens hier nicht lange mehr sein werde, um sich die böse Stunde zu ersparen, es dem ehrlichen Alten auf eine überraschende Weise sagen zu müssen, und — siehe da! — je mehr man dieses merkte, je fester suchte man sich an ihn anzuschließen. Adelinde war ungleich kühner und weltlicher, als einst — es wurden Lustparthien vorgeschlagen, und Adelinde, was sonst nie geschehn war, begleitete ihn immer ganz allein. Auf den ersten Wink waren alle seine Wünsche schon erfüllt, und bis auf die geringsten Kleinigkeiten alles beob-

achtet, was ihm nur irgend eine Freude machen konnte, um auf die angenehmste Art ihn damit zu überraschen; — er wußte es zu erkennen und zu schätzen, aber — änderte seinen Vorsaz nicht. Je mehr man dieses in der Stadt merkte, und es war zu auffallend, als daß man nicht es auf den ersten Blick hätte merken sollen, — je eifriger war alles bemüht, darinnen mit diesem Hause zu wetteifern; denn, dachten alle, der alte schlaue Fuchs muß doch um seine Umstände wissen, und einen guten Fang an ihm sehen, sonst ließ er es gewiß nicht zu so ernstlichen Vertraulichkeiten zwischen ihm und seiner Tochter kommen, mit der er lange schon hätte die besten Parthien machen können, und eben jezt, da er mit einem der besten Häuser in Bremen um sie in Traktaten steht. — Was der brauchen kann, das können wir auch brauchen! und ob er ihn gleich dort ganz warm im Hause hat — wer das Glück hat, führt die Braut heim! — So dachten die spekulativen Väter, und die warmen liebevollen Töchterchen erhielten unter der Hand den sehr angenehmen Befehl, nicht mehr so spröde und zurückhaltend gegen den jungen Herrn Ysop zu sein. Es wär wohl eine

ne Sünde, zu zweifeln, daß dieser Befehl besser und pünktlicher, als irgend einer der Herrn Väter befolgt worden; denn Ysop war doch gewiß, auch seine glänzenden Vermögensumstände abgerechnet, ein liebenswürdiger Mann, und ein gar zu merklicher Unterschied zwischen ihm und den steifen abgeschmakten jungen Herrns, die unter dem Pakstocke und hinter den Ballen aufgewachsen waren. Auffallend stach die Feinheit seiner Sitten gegen ihr plumpes Betragen, und die Ungezwungenheit in seinem ganzen Wesen gegen die Narrheit derer ab, die irgend was von gutem Tone gehört hatten und ihn nachahmen wollten, denn unter ihrer Ungeschiklichkeit mußte er natürlicherweise Karrikatur werden. — Ein einziger junger Mann dort hätte sich mit ihm messen können! Es war ein gewisser Friedland, der erst seit einigen Wochen von Reisen zurükgekommen war und wirklich nicht die fremden Laster, sondern nur die fremden Tugenden mitgebracht hatte. Seine Figur, seine Gesichtsbildung, seine Sitten, fast auch sein Geist und Witz — alles konnte sich mit dem Ysop messen, und in Rüksicht aufs Vermögen, da man doch immer von dem des Ysop nichts bestimmtes wußte, behielt

er sogar den Vorrang; aber — er war sehr streng erzogen worden, und hatte also von seinen Arbeiten sehr harte grobe Hände, die ihm sogar oft, weil er sie einst erfroren gehabt hatte, aufsprangen. Dieses machte jezt einen mächtigen Unterschied zwischen ihm und dem Ysop bei den Mädchens, die den willkommenen Befehl hatten: ihre Netze nach ihm auszuwerfen, und manche Mutter belachte im Stillen, bei der Vergleichung dieser beiden, die naive Erklärung ihres unschuldigen Töchterlein: „aber — ach! was hat Herr Friedland für Hände! — es graut einem, wenn man sich soll von ihm angreifen lassen! — Aber Herr Ysop — o, was sind das für Hände! so weiß und zart und weich, wie Schwanenboy!" —: Wie mein Busen! — wollte das gute Kind aus Bescheidenheit nicht sagen, ob ihm gleich der Schwanenboy, in Vergleichung mit den Händen des Herrn Ysop, noch viel zu hart und grob schien. Die Mutter lächelte, und konnte nichts gegen diesen Ausschlag in der Wahl haben; denn sie kannte ja selbst den Unterschied unter den Händen ihres Herrn Gemahls und unter den Händen des — Herrn Senators recht gut!!! —

Von

Von allen Seiten also sah sich Ysop bald mit Leimruthen umringt, auf denen er sollte kleben bleiben; aber er durchschaute auch mit einem einzigen Blicke den ganzen Plan: wie? oder: warum? — und dachte: „ei, gehorsamer Diener! meine schöne Damens; ich bitte recht sehr: inkommodiren sie sich nicht! — Waren dieselben doch sonst so heilig, als sich noch kein Umstand hervorgethan hatte, der die Herrn Väter auf meine Fonds aufmerksam machte! — Gehorsamer Diener! — Nun bin ich auch nicht zu haben, um eine Pfeife zu sein, auf der eure spekulativen Herrn Väter spielen könnten." —

Ein Mädchen, das bisher beinah einzig und allein in brittischem Stolze über ihn hingesehn hatte — ein Mädchen, das eben so wie einst ihre Mutter, an Fürsten- und Königshöfen wegen ihrer Schönheit und Artigkeit berühmt war — Rosalie, um die er einst den Teufel geküßt hätte, ließ sich jezt bis zu den gemeinsten Intriken herab, um ihn zu angeln, und da man wohl einsah, daß für seinen freien Geist die Kaufmannschaft ein viel zu lasches Wesen sei, sprach ihr Vater schon vom Ankaufen in der Nähe einer gewissen Residenz, und von einem

Karakter für ihn dort, der ihn in den ersten Zirkel des Hofes, dessen Glanz er mit so viel Entzücken unter den lezten Winterlustbarkeiten gesehen hatte, bringen sollte; — sogar vom Nobilitiren wurde gesprochen! — aber Ysop — nam einige glückliche Stunden mit, und — empfahl sich. Ein einziges Mädchen hätte ihn fesseln können. Es war die schöne blonde Emilie, die Tochter eines verunglückten Kaufmanns in Altona; warlich, ein Mädchen, das verdient hätte, glüklich zu sein! und — wer weiß, ob sie es nicht im Arme dieses jungen Stürmers gewesen wär, wenn nicht ein voreiliger Streich ihres Vaters, der sich auf das äußerliche Ansehn dieses Wundermenschen gründete, den ganzen Handel verderbt hätte. Sie war schön, wie der schönste Maitag, geistvoll, wie eine Muse, denn sie war von Seiten ihrer Mutter eine Brittin, und lebhaft, schmachtend, und zärtlich wie die Göttin der Liebe. Felsenherzen schmolzen wie Wachs vor dem sanften Feuer ihrer Vergißmeinnichtsaugen dahin, und sie hatte schon oft die Ehre die besten bravsten brittischen und dänischen Helden zu ihren Füßen zu sehn; aber — sie durfte nicht wählen! denn ihr Vater hatte nun einmal die ganze Hoffnung seines

wieder

wieder aufkeimenden Glücks und des Flors sei-
nes Hauses auf sie gestellt. Sie zitterte für
einer Wahl nach seinen Grundsätzen: und er
selbst war verlegen, ihrem Herzen wehe zu
thun, denn er liebte sie wirklich herzlich. Ysop
auf den jezt nach dem Beispiele seines alten klu-
gen Pflegevaters, alles Jagd machte, war der
einzige Ausweg, um seine Wünsche erfüllt
zu sehn, und auch dem zärtlichen Herzen seiner
Emilie nicht wehe zu thun; denn er hatte oft
ihre stillen Seufzer bemerkt, wenn dieser junge
Flüchtling, ehe noch ein solider Gedanke auf
ihn zu haben gewesen, hier vorbei geritten oder
in Gesellschaft mit ihr gewesen war, und er
wußte ihn bald in sein Haus zu ziehn, und
durch die natürlichsten Schmeicheleien seiner
Lieblingslaunen — Ungezwungenheit und ge-
sellige Freude — so daran zu fesseln, daß er
nicht anders, als durch ein Meisterstück der
Hexerei sich losreissen zu können schien. Aber —
es gieng ganz natürlich zu! denn der Vater
war zu rasch, und unser Ysop hatte bei alle
seiner Jovialität doch außerordentlich viel Deli-
katesse. —

An einem sehr schönen Sommermorgen ritte
er nach dem Bade, wie er, statt daß andere

sich ins Bette stecken, zu thun pflegte, spazieren — vielleicht, vielleicht auch nicht, von ohngefähr gegen Altona hinüber, wo der Weg an Emiliens Gartenhause vorbei führte. Vorüber zu reiten war nun schon unmöglich, denn schon aus der Ferne hörte er Emiliens Silberstimme am Klaviere. Fröhlich sprang er ab, und war herzlich willkommen. Er fand Emilien in einem geschmakvollen Negligee, so schön und hinreissend schmachtend, wie er sie noch nie gesehen zu haben glaubte, und — diese Stunde schien zu einer Schäferstunde gemacht zu sein. Absichtlich vielleicht gieng ihm ihr Vater aus dem Wege, denn diesem schien lange schon die Zeit so lang zu währen, und alles — selbst Emiliens flammenvoller Blick schien sich zu seinem Glück zu vereinigen; aber ich weiß nicht — hatte er zu viel Ehrfurcht für diese Schönheit, oder war es Mitleiden mit ihrer traurigen Lage, die er nicht verbessern zu können glaubte — kurz, er begnügte sich, in den süßen Umarmungen am hoch schwellenden Busen dieser blonden Göttin, mit einigen zauberischen Minuten, trank mit von ihren Feuerküssen ihn brennenden Lippen seinen Thee, und — wollte fort. „Flüchtling!“ seufzte

sie

sie traurig, und strich die schönen blonden Locken von ihrer brennenden Stirn; aber er schüzte die schon anbrechende Hize vor, und — pfiff seinem Bedienten. Der Vater kam, und unter den allgemeinen Klagen über die jetzige brennende Hitze fragte unser Held Emilien: wie sie die heißen Nachmittagsstunden hinbringe? — „Ich schlafe!" sagte sie lächelnd, und setzte mit einem halblauten Seufzer hinzu: „wenn ich kann!" — „Auf dem Sopha hier, hinter den dunkeln grünen Vorhängen, fuhr sie fort, oder — dort unten in der Ahornlaube!" — Ysop scherzte darüber: wie gefährlich es sei, hier am Wege nach dem freien Felde zu; da zeigte sie ihm die festen Schlösser und Schlüssel, und besonders den zu der Thür, die hinaus ins Freie führte; — lächelnd griff Ysop nach diesem Schlüssel, lächelnd zog sie ihn zurück, und unter allerhand Schäckereien, und dem Versprechen: bald wiederzukommen, warf er sich auf seinen Dänen, und — flog davon.

Als der Bediente zu Hause ihn auszog und das leichte Sommerkleid auf einen Stuhl hinwarf, hörte man in der Tasche was klappen. Der Bediente lächelte — „Sehen sie nur zu, was

was darinnen steckt!“ sagte dieser schlaue Fuchs, als ihn Ysop nach der Ursache seines Lächelns fragte; — er sah hin, und es war der nämliche Schlüssel zu Emiliens Gartenhause, über den sie geschäckert hatten. „Aber wie kommt denn der Schlüssel in meine Tasche?“ fragte er voll Verwunderung und fast erschrocken! — „ohne Hexerei! sagte der Bediente — wie sie sich drüben aufsetzen wollten, steckte der Alte ihn ihnen heimlich in die Tasche, und gab mir einen Wink; hab' ich nun schweigen oder es ihnen sagen sollen — das weiß ich nicht!“ — Ysop hatte volle Ladung; denn dieses schurkische Kupplergewerbe, besonders eines Vaters mit seiner Tochter, war ihm im höchsten Grade zum Eckel. Indeß — dachte er — sollte es mit ihrem Wissen und Willen geschehn sein, so verdienen sie beide, daß du Gebrauch davon machst, und — lachend zum Henker gehst. — Er rief seinen Bedienten zurück und befahl ihm! um drei Uhr ganz in der Stille zum Hinterthore hinaus zu ziehn, und an der Sternschanze auf ihn zu warten. — Aufmerksam beobachtete ihn sein alter Hausherr und Adelinde; denn das Essen wollte ihm gar nicht schmecken. Er war so unruhig, so ungedul-

tig

tig — es wurde eine Spazierfahrt vorgeschlagen — aber er konnte sich nicht entschließen — nichts gewisses bestimmen — und ehe man sichs versah, hatte er sich fortgeschlichen, und war auf und davon.

Der Alte brummte, und die traurige Adelinde besah sich seufzend im Spiegel. —

Indeß stolperte unser Held schon frisch weg zum Dammthore hinaus und nach der Sternschanze zu, warf sich dort auf seinen Dänen und trabte nach Emiliens Garten hinüber. In einiger Entfernung davon stieg er ab, ließ den vertrauten Franz die Pferde seitswärts ab nach einem gewißen schattigen Pläzchen hin führen, und schlich allein vollends hinunter. Er horchte lange an der Thür; alles war wie ausgestorben, und er hörte nichts als das Piezen der Stuzuhr. Leise drehte er den Schlüssel hinein, und horchte wieder; aber er hörte noch nichts. Er zog die äußere Thür auf — die Glasthür war offen — er legte sie vorsichtig zurück, und sah hinein —: „Angeführt! dachte er, richtig angeführt! denn er sah wohl einen Hut und ein Buch auf dem Sopha, aber keine Emilie — du wirst schön ausgelacht werden!“

den!“ — Es war ihm indeß ein sehr angenehmer Gedanke so angeführt worden zu sein, und er war schon im Begriff geradewegs wieder umzukehren; aber — um ihnen doch die Freude nicht zu verderben! — dachte er, schloß von innen die Feldthür wieder ab, steckte den Schlüssel zu sich, und gieng durchs Haus hindurch in den Garten hinein, um vorne wieder hinaus, über den Hof weg, ins Wohnhaus zu gehen. Er mußte vor zwei Seitenthüren vorbei, die in benachbarte Gärten giengen; alle waren fest verschlossen, und die Schlüssel hiengen innwendig an den Drückern; auch die Thür zum Hofe war eben so fest verwahrt, und vor diese noch dazu der eiserne Riegel geschoben. Das fiel ihm auf: denn wenn er voraussetzte, daß sie nicht doppelte Schlüssel zu den Thüren hatten, und besonders zu der Feldthür, so war er jezt allein Herr im Garten, oder — es mußte noch jemand darinnen sein! — Jezt besann er sich erst, daß sie ihm noch von einer Ahornlaube gesagt; er sah sich um, und dort — dort, tief in dunkeln Haselgebüschen, in einem verstekten Winkel, der ihm noch niemals in die Augen gefallen war, dort sah er breite dunkelgrüne Ahornblätter

blätter wehn, und es lief ihm eiskalt über die Haut. — Er gieng, nicht wie einer, der jemanden beschliechen, sondern nur sich überzeugen will, mit festem ruhigem Schritt auf die Laube zu; denn diese ganze Farce fieng ihm nach und nach an in allem Ernste fatal zu werden. — Richtig! — er fand Emilien; wie die für ihrer Schönheit erröthende Aurora, wenn sie sich im Spiegel des Ozeans erblikt, sich in ein durchsichtiges Nebelgewand hüllt — so lag Emilie, von der drückenden Sonnenhitze in diese schattige Einsamkeit verscheucht, in ein weißes leichtes Gewand gehüllt durch das jedes kühle Lüftchen und jeder Blick sich ganz bequem hindurch stehlen konnte. Brauche ich mehr zu sagen? wenn ich versichre: daß er sie in einer Lage fand, in der sie sich, auch wenn sie ihn erwartet hätte, gewiß nicht haben wollen treffen lassen? — Sie sprang erschrocken auf, und man sah es ihr an, daß dieser Schreck keine Grimasse war. — „Das hätt' ich nicht gedacht!" rief sie mit der festen trotzigen Stimme der Unschuld, und wollte mit einem funkelnden zurückschreckenden Blicke vor ihm vorüber zum Eingange hinausfliehn. — „Ich auch nicht," sagte er ruhig, und überreichte ihr den Schlüssel. —

Emi-

Emilie. (erschrocken, indem sie den Schlüssel erkennt) O, Gott! — Gott! wie kommen sie zu diesem Schlüssel? —

Ysop. (kalt und ruhig) Fragen sie meinen Bedienten, wer mir ihn diesen Morgen, als ich zu Pferde stieg, heimlich in die Tasche steckte! — Ich mag den Schmerz nicht haben, es ihnen zu sagen. —

Emilie. (Todtenblässe überzieht ihr Gesicht — ihre Stimme zittert) Und — sie kamen? —

Ysop. (lebhaft) Wußt' ich wie ich dran war? — Emilie! — Wenn ich gewußt hätte, daß sie — erschrecken würden; ich wär warlich nicht gekommen! Aber — wußt' ich das? — Und wenn ichs auch vermuthen konnte; konnt' ich darauf schwören? Und so wurde mir freilich die Wahl schwer: ob ich mich lieber von ihnen für einen ehrlichen schwäbischen Dummkopf halten und auslachen lassen sollte, oder —

Emilie. (mit gebrochener Stimme — zu seinen Füßen stürzend) Um Gotteswillen! — verachten sie mich nicht! —

Ysop. (hebt sie sanft auf, sie umschlingt seinen Hals, und verbirgt ihr Gesicht an seinem Busen)

Emilie! — So hattest du mich wirklich nicht erwartet? —

Emilie. (richtet sich schnell auf, und sieht ihn lange mit einem großen durchdringenden Blick an) Erwartet? —

Ysop. (ernstvoll) Erwartet! — ja ja! erwartet. — Emilie! hattest du mich wirklich nicht erwartet? —

Emilie. (zärtlich) Alle Stunden — mit Sehnsucht! — (mit einem offenen ehrlichen Blicke zum Himmel) Bei Gott! — nur in dieser nicht! —

Ysop. (küßt sie feurig) Ich danke dir Mädchen! Du hast mir eine große Freude gemacht. — Ich bin zwar erst achtzehn Jahr; aber warlich schon über die Schwindelei weg, daß man es für ein so großes Götterfest hält und sich so sehr damit schmeichelt: in solch einer Stunde von einem schönen Mädchen erwartet zu werden; nein! ich wünsche vielmehr in einem so schönen Körper die Tugend ehren zu können. — (Pause — er sieht sie mit lebhaftem Entzücken unverwandt an, und fällt ihr dann gefühlvoll um den Hals) Emilie! — Emilie! — Ich bedaure dich! —

Ein Strom von Thränen stürzte aus ihren Augen: denn sie verstand ihn ganz. Er ließ sie ausweinen, und öffnete ihr dann eine Aussicht in sein Herz, die sie nur noch unglüklicher machte, als sie schon war. Das hätte er freilich nicht thun sollen, sondern sie lieber in der glüklichen Ungewißheit verlassen — vielleicht hätte sie sich getröstet! aber — wer ist Herr über sich unter dem Kampfe der Leidenschaften? und grimmige mächtige Leidenschaften wütheten jezt in seinem Herzen. Was sollte er thun? Das Mädchen in seinen Arm fassen, und zum Vater — der zwar der häßlichste Bösewicht, aber immer doch ihr Vater war — sagen: ich kenne dich nicht! — Ihn, nun ganz verlassen, in der tückischen Verzweiflung zu Hülfsmitteln greifen sehn, die seinen Hals unters Beil oder ihm einen Strik darum bringen mußten? oder durch ihn sich seine ganze glänzende Laufbahn, die er so schön da vor sich sah, verderben — vielleicht sein ganzes Leben verbittern lassen? — Der Kampf war schwer und gräßlich! — Die Liebe war auf dem Point wie gewöhnlich über alles zu siegen, und vor einem einzigen Jahre noch wär es unter solch einem ungleichen Kampfe ganz gewiß um ihn geschehn gewesen; aber

jezt hatten seine Grundsätze dann schon eine gewiße Festigkeit und seine Gehirnnerven mehr aushaltende Spannkraft erhalten, und — die Grundsätze siegten. —

Sie waren, Arm in Arm geschlungen, auf das Sopha hingesunken, denn jezt fürchtete sich Emilie nicht mehr für ihm; eine Stunde wohl hatten sie so gesessen und einander angesehn, indeß Ysop kämpfte. Jezt sprang er auf, und sie gieng schweigend an seiner Hand nach dem Gartenhause zu; seine Blicke schienen den Sand im Gange vor sich hin in Asche schmelzen zu wollen. Lange noch lehnte er am Marmortischchen im Gartenhause, wie eingewurzelt, und hielt sie vor sich, in ihren Anblick versunken, fest mit seinen Armen umschlungen; — eine Thräne stand ihr im Auge. Bei Gott! und das was eine Thräne, die einen Kieselstein hätte schmelzen können. Ysop fühlte diese Thräne, so tief nur immer ein Mensch solch eine Thräne fühlen kann, und — litte schreklich: aber er war nun einmal unter der Gewalt jenes unbekannten **Etwas**, das unsers Lebens Schicksale bestimmt — Er **sollte**, **philosophisch**, **durch Grundsätze**, **nie durch die Liebe**, **glüklich werden**; und —

M 2 mußte

mußte siegen! — „Ich weiß keinen Aus-weg für dich, unglükliches Mädchen! rief er, und fuhr auf — vielleicht weiß das Schiksal einen!“ — Er riß die Thür auf, warf grimmig den Schlüssel an die Erde, und trat ihn mit Füssen — „Verfluchter Schlüssel! — daß ich dich nie berührt hätte! rief er grimmig und mit den Zähnen knirschend; ich bin kein Engel, aber auch kein Teufel! und — unschuldig — unschuldig an deinen Thränen, Emilie! — (ihr heftig die Hand schüttelnd) Emilie! sonst zerschmetterte jezt eine Kugel mein Gehirn! — (gefühlvoll) Emilie — lebe wohl!“ — „Auf immer!“ rief die Unglükliche mit zitternder Stimme, und strekte sehnlich den schönen Arm nach ihm aus. „Auf immer!“ rief er knirschend, drückte schnell einen brennenden Kuß noch auf ihre Lippen, und — sprang zur Thür hinaus. —

Als er einige hundert Schritte weg war sah er sich um; o, Gott! dort lehnte sie, bleich und zitternd, an der Thür, und es war nicht anders als müßt' er zurück; aber sein feindseliger Genius flüsterte ihm den gräßlichen Gedanken ein, wer bürgt dir dennoch dafür, daß sie nicht mit ihrem häßlichen Vater einverstanden

den war, und jezt nicht dich, sondern nur ihre verunglückten Plane beweint, die morgen schon anders für einen andern gemacht sind? und — er gieng. Als er schon im Bügel stand, sah er sich noch einmal um, und sein Herz flog unaufhaltsam nach ihr hin; aber — „be-trügen!" schien es ihm vor den Ohren zu gellen — „Sagtest du was?" fragte er hastig seinen Franz: — „Nein!" sagte Franz! und er hatte wirklich auch nichts gesagt als „burr'" weil sein Brauner ihn nicht wollte aufsitzen lassen.

Ysop. (wild) So wars der Teufel!

Franz. (kalt) Kann sein, min Ehr! — ich verstah seine Schach nit! —

Und Ysop schwenkte sich in den Sattel, und stach seinen Dänen so grimmig zwischen die Rippen, daß er wie ein Vogel in der Luft mit ihm davon flog. —

Aber nun hatte er auch in diesen Gegenden keinen Augenblick Ruhe mehr; und noch diesen Abend erklärte er seinem Alten: daß er auf die Akademie gehn, und sein Studiren fortsezzen werde. — Zwar schüttelte der Alte, der seine schönen Plane so gräßlich auf einmal zer-

stört sah, ziemlich den Kopf, und gieng ihm mit wirklich im Grunde sehr guten und heilsamen Einwendungen zu Leibe, von denen besonders einige, die das Schicksal der Wissenschaften und ihrer Lehrer und Zöglinge in dem vergötterten Deutschland betrafen, unsern jungen Helden, der sich unter Professoren lauter Halbgötter und unter ihren Zöglingen nur junge Menschen dachte die klüger und besser werden wollten als sie die liebe Mama hergeschickt hatte, beinah stutzig gemacht hätten — denn dieser Alte war warlich kein Dummkopf, und, seinen Kaufmannsgeist abgerechnet, der ehrlichste Mann von der Welt: aber er hielt doch alle die Zweifel aus wie ein Deutscher; besonders weil er dachte: das sagt er nur alles so um dich abzuschrecken und für seinen Vortheil hier zu behalten! — und weil denn der ehrliche Alte sah, daß nichts mit ihm anzufangen war, wünschte er ihm, eben so herzlich wie er ihm alles dieses vorgestellt hatte, Glück und Segen zu seinem Vorhaben, und — entließ ihn in Frieden. —

Ganz in der Stille arangirte nun unser junger Held seine Sachen zur Abreise, ließ sich noch einmal seinen Joseph rufen — stellte noch

einmal

einmal diesem hartnäckigen Schwärmer, der wie es schien, durchaus nicht glücklich — wenigstens in dieser noch so ganz passabeln alten Welt nicht — glücklich sein wollte, Himmel und Hölle vor, und suchte ihn zu bereden: daß er mit ihm auf die Akademie gehn, und dort vernünftig — (denn er glaubte nun einmal steif und fest: man müße auf der Akademie vernünftig werden, und gieng selbst mit dem besten Vorsatze dahin ab) — werden; aber es war leider alle Hoffnung an diesem armen Kranken verlohren, denn er glaubte nichts weniger, als daß er krank sei, befand sich in seinem elenden Zustande außerordentlich wohl, lachte über das in seinen Augen so ganz kleine Glük seines Freundes, und freuete sich nur, daß er nun bald ausgelernt habe. Kaum daß Ysop ihn dazu bewegen konnte, seine ihm überlästigen Kleider und noch einiges Geld von ihm anzunehmen! —

Von diesem einzigen Menschen nam er hier traurig und mit schwerem Herzen Abschied; denn es war ja sein erster und immer doch redlicher Freund auf der Welt gewesen, und — er hatte keine Hoffnung ihn wiederzusehn. — Uebrigens war sein Abschied von hier — den

guten Alten abgerechnet, der ihm doch das Herz noch ein bisgen schwer machte — trocken und kalt, und ganz in der Stille ritte er einige Tage darauf — in der Morgendämmerung mit seinem Franz zum Thore hinaus, auf die Akademie nach — Minerva.

Achtzehntes Kapitel.

Minerva.

Zwar wird man schwerlich diesen Namen in den Geographien und auf den Karten, unter den Namen der Flecken und Städte, vielweniger unter den deutschen Akademien, sondern bloß in der alten Göttergeschichte finden, wo sich ein kluges Weib so nennen läßt; aber das thut, denk' ich, nichts zur Sache, da nicht der Name die Sache, sondern die Sache den Namen verändern und ihm mehr oder weniger Werth geben kann. So mag man, zum Beispiel, einen Sperling Magister, einen Affen Herr Doktor, einen Esel Herr Hofrath, und eine rostige Stute gnädige

Frau

Frau nennen wie man will — alles bleibt in seinem Wesen dadurch ewig unveränderlich! — der Sperling ein Sperling, der Affe ein Affe, der Esel ein Esel, und die rostige Stute eine — rostige Stute. — Ist aber der Herr Magister ein guter wohlerzogener Mann, der Herr Doktor, ohne stolz zu sein, eingedenk seiner Würde, der Herr Hofrath ausgerüstet — nicht mit Alfanzereien und Kupplerintriken, — sondern mit soliden statistischen Kenntnissen und Kraft, und dem redlichsten besten Willen sie auszuüben, und nach den Hoffnungen des guten Fürsten zum Besten des Landes anzuwenden, und die gnädige Frau eine Dame, die — nicht in prächtigen Equipagen, nicht in großen Schwungfedern, süßduftenden Chäselongs, goldnen Uhren, Hauben, Hüten, und alle den Sottisen des Luxus — sondern in Geist und Herz ihren Stolz und ihre Würde, und darinnen — nicht in ihren entschlafenen Ahnen — ihren Rang und Vorzug unter dem Menschengeschlechte sucht; o! dann ists was anders; dann zieht man mit Hochachtung die Hüte vor ihnen ab, und küßt — nicht zwar ihre Handschuh, sondern — ihre Hände mit Entzücken und Ehrfurcht. —

Da ich nun also nicht für gut befand die Akademie, die jezt mein Held bezog, bei ihrem wahren Namen zu nennen — οὐ γὰρ ἀσφαλὲς λέγειν τὰ πάντα. — so fiel ich im Zusammenhange der Ideen von ohngefähr auf diesen Weibernamen, nicht als ob ich überzeugt sei, daß Akademie, nach der Etymologie des Worts nach dem graubärtigen Plato, nur immer ein Siz der Wissenschaften und Künste sein müsse, nein! das wär sehr blind und voreilig von mir gewählt und geschlossen gewesen, indem ich doch wissen und mit halb offenen Augen sehn konnte, daß sich die Wissenschaften und Wörteretymologien mit den Menschen und Zeiten gar sehr verändert haben — o, nein! ich nannte sie bloß bei diesem Weibernamen, weil — weil — ja! vielleicht, weil die Weiber immer klüger als gewöhnliche Menschen sein, immer das Wort voraus haben, und alles besser wissen wollen. —

So viel nur über den Namen dieser Akademie, um die Geduld meiner Leser nicht zu frühzeitig zu ermüden; denn sie werden noch viel und mancherlei von dem Wesen und den Eigenschaften derselben zu hören haben, und zeitig genug — auf mich, daß ich so viel dar-

über

über schwatze, oder auf sie, daß sie mir Stoff gnug dazu gab — böse werden.

Auf dem ersten Viertel des Wegs schon hatte er mit einem kaiserlichen Werboffizier, um es ihren Pferden nicht so sauer zu machen und doch schneller fortzukommen, Extrapost genommen, und — langte glüklich an Minervas äußern Thoren. — Ein Vicesupernumerarthorbeischreiberassistente — O, Himmel, wie viel Lunge kosten einen hier nur die Titulaturen der Menschen, seufzte Ysop, als er diesen Namen aussprechen hörte und ihn zum Zeitvertreibe nachbetete, weil sie eben anhalten mußten; wie viel wird einen vollends ihre Lebensart und ihr Betragen kosten? — Ein Vicesupernumerarthorbeischreiberassistent' also — lachen sie nicht, meine lieben Leser! oder vielmehr, werden sie nicht böse über dieses lange gräßliche Wort; sie sollen nicht mehr als nur noch ein einzigmal in Verlegenheit sein sich durch diese großen zusammengesezten Namen hindurcharbeiten zu müßen, dann will ich es zu ihrer Bequemlichkeit abkürzen und blos Thorschreiber sagen, ob mirs gleich der resp. Herr Thorschreiber in Minerva, der in seinem seidnen Schlafrocke, wie ein Minister

nister, in seiner Expedition saß, kaum verge: ben wird, daß ich seinen Titel so mißbrauche. — Ein Vicesupernumerarthorbeischreiberassistent also — trat mit einer wahren Hofraths: mine, eine große Schiefertafel in der einen und in der andern Hand den Schieferstift, an den Wagen, hob seine rechte Hand nebst dem Schieferstifte gravitätisch gegen den Postillon auf, welches vermuthlich so viel hieß als: halt! griff dann mit einer wahren Tanzmeisterbewe: gung mit eben dieser Hand an den Hut, und fragte — höflich zwar, aber doch in einem äußerst beleidigenden hohen Tone: „Wer sind sie?“ — „Ein kaiserlicher Werboffizier! sag: te der Begleiter unsers Ysop, dem dergleichen Fragen und Antworten nichts neues waren — Heinrich von Exter. —

Thorschr. (indem er aufschreibt) Kaiserlicher Werboffizier — Heinrich von Exter. (mit einem Seitenblick auf den Ysop) Ihre Bedienung? —

Offizier. (lachend) Zu wünschen wärs, daß ich ihm zu befehlen hätte; dann wollt' ich mich recht ruhig hinter meinen Ofen setzen, und die ganze Welt auslachen. —

Thorschr. (mit einer höflichen Verbeugung gegen den Ysop) So bitt' ich um Vergebung! —

(setzt

setzt sich wieder in Positur zu schreiben) Also — dero wertheſter Name? — Bedienung? und Karakter? —

Yſop. (verdrüßlich) Ich heiße: Paul Yſop.

Thorſchr. (ſieht ihn mit einem Schafsgeſicht an) Yſop? — (den Kopf ſchüttelnd, indem er ſchreibt) Yſop! — Paul Yſop! — und von Karakter? —

Yſop. Ein Gelehrter! —

Thorſchr. (lächelnd) Es giebt aber gar vielerlei Arten der Herren Gelehrten; von welcher — um Vergebung — ſein ſie denn?

Yſop. (ärgerlich) Schreib' er doch nur: ein Gelehrter! —

Thorſchr. (wie zuvor, lächelnd) Das geht nicht an, mein Herr! es muß was beſtimmtes angegeben werden.

Yſop. Iſt das nicht beſtimmt gnug? wenn ich ſage: ein Gelehrter! —

Thorſchr. (mit einem Achſelzucken) Bitt' um Vergebung! — Da würd' ich mich und ſie lächerlich machen.

Yſop. (laut lachend) Macht man ſich hier lächerlich, wenn man ein Gelehrter iſt?

Thor-

Thorschr. Aber du mein Gott! warum wollen sie denn nun nicht sagen, was für ein Gelehrter sie sind? — Ein Theolog, ein Jurist, oder ein Mediciner; — etwas müßen sie doch sein.

Ysop. Aber du mein Gott! warum wollen sie mich denn zwingen ihnen eine Lügen zu sagen? denn ich kann ihnen auf Ehre versichern, daß ich keins von dem allen bin. —

Thorschr. Nun, was müßen sie doch sein? — Was ist denn ihr Geschäft? — worauf haben sie sich denn gelegt? —

Ysop (ruhig lächelnd, indem ihn nun erst diese Farce zu divertiren anfängt) Auf Sprachen.

Thorschr. (im Begriff zu schreiben) Also — ein Sprachmeister —

Ysop. Nein! das wär wieder eine Lüge; denn ich denk' erst hier noch Meister darinnen zu werden.

Offizier. (der diesen Streit mit einem satirischen Lächeln angehört hat) Ja ja, lieber Freund! der Herr kommt hierher um da vollends auszustudiren. —

Thor-

Thorschr. (verächtlich) Ein Student also! — (macht eine Verbeugung gegen den Offizier, und winkt dem Schwager — fortzufahren) —

Man kann denken, was hier unser Held für einen Begriff von dem prächtigen Minerva bekommen mußte, da gleich am Eingange die Menschen es ihm so sauer machten; er schüttelte bedenklich den Kopf, und mogte wohl zu sich selbst sagen: ei, ei, Paul! wie will das werden! — Sein Begleiter wollte ihn auf verschiedene Schönheiten aufmerksam machen, an denen sie jezt vorüber fuhren; aber er hörte und sah jezt nicht, denn die Menschen hatten ihm den Kopf verrükt. — Ich hatte bisher immer über die gelacht und gespottet, die, wenn sie keine Bedienung haben, sich wenigstens einen Titel oder sogenannten Karakter kaufen, sagte er — Freund! ich lache nun nicht mehr; denn ich finde, daß es seinen guten Nutzen hat, und wenn es nur wegen der — Thorschreiber wär, die man, däucht mich, am geschwindesten los wird, wenn man ihnen einen Hof- oder Commercienrath entgegen donnern kann." —

Jezt hielten sie am Gasthofe. Drei bis vier grüngä●ge Markeurs sprangen schon, ehe sie

noch ausgestiegen waren, um den Wagen herum, und fragten — nicht ob? sondern was sie speisen wollten? obgleich die Tischzeit schon lange vorüber war, und erzählten wetteifernd ihnen so anmuthig alles her, was der liebe Gott beschert und der Koch gekocht und gebraten habe, daß sie schon hätten Appetit bekommen können, wenn ihnen nur nicht die Klöse der Frau Postmeisterin in Taschenfeld noch so hart in den Magens gelegen hätten. Sie scherzten darüber, indem sie wirklich eben dieses zur Ursache angaben, warum sie vor der Hand für alle diese Herrlichkeiten danken müßten; — aber ein Glas Burgunder daraufzusetzen, meinte der Offizier, mögte wohl nicht undienlich sein," — und sogleich schien „Burgunder!" das Losuugswort für das ganze Haus zu sein. Sie tranken — eins — zwei Flaschen, und Ysop hatte ein Lüstchen noch zur dritten, denn der Wein war wirklich, gegen ihr Erwarten, sehr gut; aber er war ja eben im Begriff in das Handelshaus zu gehn an das er Addresse hatte, um dort sein Logis zu erfahren — also ganz gewiß mußte er zum Souper bleiben, und die starken Weine dann — nein! er mußte sich wirklich inacht nehmen. Es

wurde

wurde also vor der Hand mit der zweiten geschlossen; — indeß waren ihre wenigen Sachen, die sie bei sich hatten, auf das Zimmer des Offiziers gebracht worden, und Ysop kleidete sich nur ein bischen anders an, um in seinem Staubmantel nicht wieder für eine Bedienung angesehn zu werden, empfahl sich einstweilen seinem Begleiter, und ließ sich in das Haus bringen, wo er — nicht soupirte.

Gleich im Gewölbe ertheilte ihm ein hochnäsiger Ladenbedienter den Bescheid: daß er den Herrn heute nicht sprechen könne, denn er habe Gesellschaft! — Das fuhr ihm verflucht in die Nase. Er sagte seinen Namen; aber auch das bewirkte weiter nichts, als daß man ihn, kaum etwas höflicher, in die Schreibstube an den Buchhalter verwieß, der unterm Empfangskomplimente schon nach dem Markthelfer rief, daß er ihn in sein Logis bringen sollte, übrigens versicherte! daß er nur auf einem Blätchen Papier seinen Namen und die Zahl zu schicken nöthig habe, so werde jedesmal für ihn offene Kasse sein. — Er hätte des Teufels werden mögen! warf seinen Hut auf den Kopf, und — gieng. „Ist das der berühmte große Ton in Minerva?“ dachte er

bitter lachend; und hätt' er sich nicht für sich selbst geschämt, in diesem Augenblicke noch wär er wieder zum Thore hinaus gegangen. Sein Logis fand er indeß ungleich artiger, als er es sich, unter seinen Begriffen von den Menschen, die es für ihn gewählt haben sollten, vorgestellt hatte, und die Artigkeit, mit der ihm seine Wirthsleute, die den hintern Theil der Etage bewohnten (es war ein Galanteriehändler mit seiner Familie, nebst einigen Mädchens, die hier Putz machen lernten) empfiengen, hätten ihn beinah mit dem ihm schon verhaßten Minerva auf einmal ganz wieder ausgesöhnt; nur das that ihm weh, daß seine lieben Gaule und folglich auch sein getreuer Franz nicht bei ihm, sondern in einem entlegenen Gasthofe sollten logiren können. Indeß versprach sein artiger Wirth, als er sah, daß ihm gar zu viel daran gelegen war, auch diesem Uebel abzuhelfen, und die Mademoiselle — (so hieß man die Besitzerin des Hauses, die unser Ysop, im Vorbeigehn gesagt, nie hat kennen lernen, weil sie jezt nicht mehr ins Schauspiel und auf Bälle, sondern nur — in die Kirche gieng, daß sie sich also nie von ohngefähr treffen konnten) — dahin zu disponiren, daß sie

ein

ein altes Waschhaus ausräumen lasse, welches er ihm dann zu einem sehr guten und bequemen Pferdestalle wolle einrichten lassen, und hielt wirklich sein Wort so gut, daß er, sobald seine Geliebten angekommen waren, nicht eine Nacht mehr von ihnen getrennt schlafen mußte.

Da war er also nun in dem schönen Minerva, und — gähnte; denn was sollte er indeß anfangen, da er noch nicht in seine neue Laufbahn, ins Studiren, hinein war? Die Mädchens in seinem Hause waren zwar schon artig gnug, um in ihrer Gesellschaft einen Abend vergnügt hinzubringen; aber er wollte doch nicht die Materialien zu seiner lezten Zuflucht — wie er sich diese beim Anblicke dieser fröhlichen Mädchen schon ausersehn hatte — gleich in den ersten Stunden verbrauchen. Er gähnte noch einmal, und um nicht das drittemal zu gähnen und gar — einzuschlafen, ließ er einen Lohnbedienten rufen und sich von ihm zu seinem Werber bringen, ob er sich gleich, im Namen des berühmten guten Tons in Minerva, herzlich für ihm schämte, da er mit so viel Zuverläßigkeit gegen ihn von dem Souper gesprochen hatte, bei dem er im Hause des gewissen Kaufmanns diesen Abend werde zubrin-

gen müßen, und ihm also nicht, wie er es wünschte, Gesellschaft leisten können. —

Der Werber stuzte, da er ihn kommen sah, denn er hatte gehört, daß im Hause des gewissen Kaufmanns heute wirklich groß Souper sei, und war, da er die besondern Konnexionen dieser Häuser nicht wußte, völlig überzeugt gewesen, daß nur die famösen Klöse der Frau Postmeisterin in Taschenfeld schuld sein würden, wenn sein lieber Reisekumpan nicht mit dem besten Appetite speisen und vielleicht sogleich in so schöne Konnexionen verflochten werden sollte, daß er ihn gar nicht wieder zu sehn bekommen werde; aber, siehe da! er kam, und sein finsteres Gesicht sagte ihm gleich, daß er wie gewöhnlich behandelt worden. „Nun, das ist brav! rief er ihm lachend entgegen, daß sie es ausgeschlagen haben, um mir Gesellschaft zu leisten; da sehe ich doch, daß sie mich lieb haben!“ — „Ausgeschlagen?“ murmelte Ysop ärgerlich zwischen den Zähnen, warf seinen Hut auf einen Stuhl, und erzählte, wie es ihm gegangen. — „O! wenn sie das den Leutchen hier so übel nehmen wollen, sagte der Offizier, der Minerva und den Ton darinnen ungleich besser, wenigstens als Ysop kannte, weil

er

er sich meistentheils jährlich auf seinen Durchreisen einige Monate hier aufzuhalten pflegte, so weiß ich nicht, wie sie mit dem übrigen zurechte kommen wollten! — Sehn sie, lieber Freund! alles hat hier seinen eigenen Zirkel — vom Schuster und Schneider an bis zu den Professoren und der Kaufmannschaft: und um diesen Zirkel her scheint ein eisernes Bollwerk gezogen zu sein. Der geringste Kopist vom Rathhause, oder aus irgend einer andern Expedition, dem villeicht das Schuhwachs noch an den Fingern klebt, hat Anspruch auf die huldreichste Aufnahme in denselben; ausgeschlossen nur, einmal für allemal ausgeschlossen, sind — Offiziers und Studenten. Die Gründe dazu werden ihnen mit der Zeit einleuchten; jezt würden sie ihnen unbegreiflich scheinen. Ich kann ihnen indeß versichern, daß ich oft die wirkliche feine Klugheit in diesen herschenden Maximen habe bewundern müssen. Besondere Konnexionen nur müssen hier eine Ausnahme machen! denn der unsinnige Aufwand hat nur äußerst selten diese nämlichen Absichten erreicht. Selbst regierende Grafen und Fürsten waren und blieben ausgeschlossen, bis sie sich den Damens, die den Ton angeben, gefällig gemacht hatten.

(lächelnd) Nehmen sie diese Regel inacht, und es wird ihnen nicht fehlen! — Ich weiß, daß die ärmsten Studenten sogar im Zeitlichen dadurch ihr Glück gemacht haben; denn diese — diese — diese Damens (hier nannte er ihm die ersten Göttinnen) wollen nun einmal wie Göttinnen angebetet sein, bevor sie sich einem in ihrer Menschheit nähern.“ — „Ich danke! rief Ysop lachend, denn freilich war er schon zu sehr verwöhnt, als daß ihm eine solche Sklaverei, so schön sie vielleicht war, hätte behagen sollen — danke herzlich für ihre steifen Zirkel!“ — „Falsch! rief der Offizier, grundfalsch! wenn sie denken, daß diese Zirkel steif sind; o! man ist so frei und jovialisch darinnen, wie im Stande der Unschuld! und eben dieses scheint die Ursache zu sein, daß niemand, wie es ihnen heute gegangen ist; der nicht die Schule durchgemacht hat und unter ihnen bekannt ist wie ein Pudelhund, eingeführt werden darf; denn auf diesem Fall sind sie gleich so todt wie die Fische in einem Teiche, wenn man Ofenruß hineinwirft, — das hab' ich vor dem Jahre noch erfahren! — Ich kam dem Kaufmann Unwirsch, der mir viel Verbindlichkeit schuldig war, weil ich ihm in Wien

ein

ein Kapital von beinah zwanzigtausend Gulden gerettet hatte, zu schnell über den Hals, daß er nicht umhin konnte, mich in seine Gesellschaft einzuführen; artig, sehr artig wurde ich empfangen, indem alles die Verbindung wußte, in der er mit mir stand, aber alles war steif und todt, als wenn ich der römische Pabst wär, und ich sah meinem Einführer die Verlegenheit an den Augen an. Mogt' ich mich in einen Ton umstimmen, in welchen ich wollte — Freund, es half nichts! — Endlich that ich auf einmal, als wenn ich erschräk, indem mir ein Geschäft so eben erst einfiel, das schlechterdings diesen Abend noch abgemacht werden müßte, bedauerte herzlich, bath tausend tausendmal um Vergebung, und — empfahl mich; denn sie dauerten mich wirklich herzlich, besonders die Damens, die bereits zu gähnen anfiengen. — Hören sie, Freundchen! diese Artigkeit war mir so hoch angerechnet worden, daß ich in der Folge wirklich hätte mein Glück machen und in den ersten Zirkeln aufgenommen werden können, aber — besondere Konnexionen — meine ganz eigenen Grillen — kurz, ich wollte nicht! und so bliebs, und ich habe nie wieder solch einen Zirkel in die Verlegenheit

gesezt mich — anzugähnen.“ — Ysop deklamirte gräßlich gegen die Menschen, die, nach seinem Sisteme, so sich jede Freude des geselligen Lebens selbst verbitterten, und sich selbst diese schöne Welt zum häßlichen Kerker machten, und ließ in der Hitze der Oratorie einen Gedanken entwischen, der jedem andern Offizier von diesem Gewerbe vielleicht äußerst willkommen gewesen sein würde, — nur diesem nicht! — „Wenn ich Sklav sein will, sagte er, so bin ichs nach Grundsätzen, und dann ist mir bei alle meinem Freiheitssinne, den sie kennen, die Fessel tausendmal reizender, als solch eine elende geprießene Freiheit! — (deklamirend) O pfui! — Sklav, unter den Fesseln der Weiber?“ — „Jezt kommen sie! sagte der Offizier lächelnd, und sehn sie, wie es ihnen an einem Orte gefällt, wo ich meine meisten Abende, wenn ich hier bin, zuweilen auch einen guten Theil des Tages hinzubringen pflege.“ — Sie giengen; es war schon tief in die Nacht und Ysop war um ein gutes Abendbrod verlegen, denn der Aerger über den guten Ton in dem schönen Minerva hatte, troz dem besten Franzbrandwein, die Klöse der Frau Postmeisterin rein aufgezehrt. Er entdekte diese Bekümmer-

kümmerniß seinem Freunde, denn er glaubte dieser habe schon gespeißt; aber zu seinem größten Vergnügen hörte er von diesem: daß sie eben dazu auf dem Wege wären, und seine Schritte wurden noch um eine Viertelelle länger. Aus einem prächtig erleuchteten Hause schallte ihnen eine sanfte Musik entgegen; Ysop horchte, denn seine Seele war ganz Musik — schnell lenkte sein Begleiter ein — „Hier wollen wir herrlich soupiren!„ sagte er, indem sie die durch vielfarbige Lampen erleuchtete Treppe hinauf sprangeu, und Ysops Magen war diese Nachricht eben so willkommen, als seiner Seele die sanfte Musik, der sie immer näher kamen. Eine Thür that sich auf, und sie traten in einem prächtigen Vorsaal. Ysop griff erstaunt an seinen Hut — „Lassen sie sitzen! sagte sein Begleiter; denn mitten in dieser Pracht sind wir hier in brittischer Freiheit„ — Das war der Drucker im Entzücken unsers jungen Helden; und er mischte, mit sichtbarer Zufriedenheit auf seinem Gesicht, sich in den sanften Rausch der Freude dieses bunten geselligen Menschenwirbels. — Er glaubte in einer ganz neuen Welt zu sein! — Von dem Menschenwirbel am Hafen zu Marseille konnte man sich

hier den lebhaftesten Begriff machen, und der Chiliast sah das schönste Bild von seinem tausendjährigen Reiche. — Juden und Heiden und Türken und Christen und Griechen und Araber — Menschen diesseits und jenseits dem Ganges und Nil standen und wandelten hier im freundschaftlichen Zirkel umher, und man wußte nicht — um mit dem Tone des Sekulums es zu benennen — welchen von diesen allen die herrschende Parthei sei; denn es schien hier eine unbedingte Gleichheit der Menschen zu sein, und keine zu herrschen. Ein Russ' und ein Türke saßen hier am tiefdenkenden Schach, und schienen sich den Henker um die Streitigkeiten ihrer Monarchen zu kümmern. — Dort spielt ein kluger Jude mit einem dummen Christen Piquet, und erinnerte ihm redlich, daß er seine vierzehn Däußer zu zählen vergessen — und ein Preusse ein Franzos ein Niederländer und ein Sachse spielten am Billiard das freundschaftlichste a la guerre. Durch gut angebrachte Spiegel vervielfältigten sich alle diese Gruppen, wie sie sich fast in jedem Augenblicke veränderten, zur angenehmsten Täuschung für das Auge, so glücklich, wie sich die Gedanken des Heiligen von der Ewigkeit

keit beim Anblicke der auf und untergehenden Sonne vervielfältigen, und die ganze Szene erhielt, unter der immer fortwährenden sanften Musik, eine besondere Feierlichkeit. Ein isolirter Herrnhuter gewann hier Geschmack an der schönen Welt, und forderte fröhlich den Hypochondristen zu einem Spielchen oder zu einer Flasche Champagner auf — mit einem zufriedenen Lächeln schlürfte der Quäcker seine Tasse Chokolade, und wie eingewurzelt stand der tiefdenkende Gelehrte, und — stopfte sich eine Pfeife Tabak. — Ysop war ausser sich über diesen Anblick! — Hier sprang kein Markör mit geldhungriger Höflichkeit um ihn herum, und fragte — nicht ob, oder was er essen oder trinken wolle, sondern alle standen nur auf den Wink bereit jeden Wunsch zu erfüllen, ab es gleich jezt seinem hungrigen Magen wenigstens nicht unangenehm gewesen sein würde; denn — ich mögte beinah behaupten, daß hier in ganz Minerva der beste Ton herrschte. Jeder fand was er suchte — Spiel, Essen, Trinken, und — Freiheit; nichts wurde ihm aufgedrungen, sondern er konnte wählen. Suchte einer bloß Menschen und Zerstreuung; — hier

fand

fand er beides von allen Arten, und keins entzog sich ihm darum, weil es ihn nicht — kannte. Auch fand er hier, nicht von den so verschiedenen Menschen allein, sondern auch aus allen öffentlichen Blättern, die hier zu finden waren, die neuesten Nachrichten aus der ganzen Welt, und es war völlig einerlei, ob er darüber einen Dukaten, einen Groschen, oder — nichts verzehrte. Der Wirth dieses öffentlichen Hauses, den unser Ysop, weil sein Begleiter sehr genau mit ihm bekannt war, auch bald von Person kennen lernte, war, wie er sichs gedacht hatte, ein Mann von viel Geschmack und zuvorkommender Artigkeit, so gut und bieder und bei seinem schon grauenden würdigen Kopfe noch immer so lebhaft und unterhaltend für den Jüngling sowohl, als für den Mann, für den Gelehrten und für den Ungelehrten, für den Armen und für den Reichen, daß man ihm hätte gut sein müßen auch wenn man ihn in den Horden der Tartarn oder in den Sandwüsten Arabiens und nicht als den Schöpfer dieser geselligen Freude getroffen hätte. Sie soupirten — nicht wie an einer bezahlten, sondern wie an einer freundschaftlichen Tafel, und Ysop hätte mit Vergnügen

gnügen alles doppelt und dreifach bezahlt, wenn es ihm wäre abgefordert worden; denn er fand hier das Leben und die Menschen so ganz nach seinem Ideale. — Seine Seele schwamm in einem Meere von Wonne! Selbst in den Armen der königlichen Rosalie hatte es ihm nie so gut geschmekt — auch in den Armen der blonden Emilie nicht! — nicht der schäumende Burgunder, den sie ihm im goldnen Pokale gereicht, schon bereit ihm mit glühenden Lippen die Perlen vom Munde zu küßen, und nicht die Lerche, die sie selbst gebraten; denn es hatte dort auch unter den süßesten Stunden doch beiden die Würze gefehlt, die einem solchen Gaume ganz unentbehrlich ist —: zwanglose Geselligkeit, unbekümmerter Genuß der Freuden des Menschenlebens, und die daraus entspringende wahre Ruhe der Seele. —

Ruhig floß jezt sein warmes Menschenblut ihm in den Adern hin, alle seine Leidenschaften hatten Frieden unter einander, Frieden hatte wenigstens ein beträchtlicher Theil seiner stürmischen Wünsche — Frieden hatten seine nächsten Bedürfnisse, denn die Liebe war, dem Himmel sei Dank! ihm noch nicht zum absolut nothwendigen Bedürfnisse geworden — ein

guter

guter kraftvoller Punsch hatte die lezten Schlakken der taschenfeldischen Klöse vollends aus seinem Magen herausgeschwemmt, und er gieng äußerst zufrieden, unter dem Vorsatze: dieses tausendjährige Reich recht fleißig zu besuchen, und hier Medizin wider den geprießnen guten Ton in Minerva zu nehmen, der ihm, auch ohne die gute Grundlage der taschenfelder Klöse dazu, wahrscheinlich oft noch den Magen verderben werde, nach Hause. — Zu Hause schäkerte er noch eine Viertelstunde mit den Mädchens, legte sich dann, in der glücklichsten Amnestie mit der großen Welt, aufs Ohr, und — verschlief alle Schnurren der Nachtwächter, für denen er sich schon lange gefürchtet hatte. —

Neunzehntes Kapitel.

Die Schätze der Weisheit.

Denkwürdigkeiten — wirkliche Denkwürdigkeiten hat das vergötter-

götterte Minerva nicht viel, also war Ysop höchstens in einigen Tagen damit fertig, und auf die großen Spielereien, aus denen man ihm so viel Wesens machte, — sah er kaum hin; denn er hatte schon in seinem zwölften Jahre bessere Begriffe von wahrer Schönheit gehabt, als — diese großen Kinder. Hätten sie dieses Geld den Armen gegeben gehabt — o, dann hätte er in die Hände geklatscht, und — „bravo!“ gerufen; — hätten sie Rasen wachsen lassen, wo jezt scharfe Kiesel glänzten, daß die Ammen mit den blassen Kinderchen sich da unter die Blumen setzen und sie spielen lassen können — dann hätte er doch seine Freude gesehn; aber so — wollte er Gottes freie Natur sehn, so warf er sich auf seinen Dänen, und flog ein Stück in die Welt hinein: übrigens schien es ihm mitten in dem prächtigen Minerva, als ob er unter einem großen schönen Steinhaufen vergraben läg. —

Doch meine Leser schütteln vielleicht schon die Köpfe, da ich in Beziehung auf meinen Helden noch von nichts, als Schönheiten für Aug' und Ohr und Kehle und Magen gesprochen habe, indem sie sich erinnern, daß er mit dem festen Vorsatze hieher gieng: besser und klüger

zu werden, welches man doch warlich nicht leicht unter diesen einzigen Beschäftigungen wird: oder — hatte er es vielleicht schon vergessen? — Nein! er hatte es nicht vergessen; immer noch war dieses sein glühender Wunsch! aber — ich zittre für dieser Epoche! denn mein Held ist nun so ein Mann — meine Leser erinnern sich, wie hitzig ungedultig und unleidlich er ist, wenn er in einer Sache nicht auf den Grund kommen kann; und — wie will es da werden? —

Sobald er nur einigermaßen eingerichtet und unter die Zahl der Musensöhne aufgenommen war, gieng er daran zu Werke; zwar unbestimmt noch und ohne Plan, denn er hatte wirklich noch kein Fach gewählt, dem er sich widmen wollte — aber mit allem Eifer — ein G e l e h r t e r zu werden. Wo und wie ers angreifen sollte? — ja das wußte er nicht! Wer hätte es ihm, von allen den Menschen, mit denen er bis jezt zu thun gehabt hatte, gesagt haben sollen? und zum F r a g e n war er jezt zu groß. Er verließ sich also auf seinen guten Genius, warf den Hut auf den Kopf, und — gieng. Wo er zuerst einen Strom junge Menschen in ein Haus hineinströmen sah,

da mischte er sich darunter und ließ sich mit hinreissen. Ein freundliches Männchen trat auf — aha! es war ein Rechtsgelehrter. Unter einem gar gräßlichen Spektakel erzählte das Männchen von Titel zu Titel: daß dieser und jener dieses und jenes, was vor ihm im Buche stand, so und so, ein anderer so und so, wieder ein anderer so und so, und so weiter, erkläre, unter welchen so und sos sich denn auch hochderoselben eigene ganz unmaßgebliche Meinung, wie eine Note ad marginem angeklekst, befand. „Aber was wird das denn endlich? dachte Ysop, der seine ganze Aufmerksamkeit angestrengt hatte, wenn sind dann die so und sos alle? und welches ist denn die Wahrheit?“ — Indem schlugs; da machte das Männchen ein sehr artiges Komplimentchen, lief, als wenn ihm Schwärmer unter der Perücke stäkken, zum Dinge hinaus, und — ließ unsern armen Ysop mit offnem Maule sitzen. Die andern sprizten mit äußerst wichtigen Mienen die Federn aus, und es schien, als dächten sie, wunder was sie gelernt hätten; aber Ysop — that endlich sein Maul zu, schüttelte den Kopf, und dachte: „das ist kurios!“ —

Ein anderer Wirbel von jungen Menschen drehte ihn mit sich fort in den Hörsaal eines Mediciners, der eben über die Heilmittel las. Er erklärte da ein langes und breites, unter untermengten Deklamationen: daß die eine Parthei die Menschen durch Simplicia zutodte quälte, die andere durch Komposita sie in langsamen Todesängsten hinschmachten lasse, suchte dann, durch tiefgelehrte Schlüsse und Beispiele vieler an ihrer eigenen Kunst sanft und selig entschlafenen Aerzte, ein Mittelding herauszukünsteln, und — am Ende lief es darauf hinaus, daß mans — probiren müße. „Probiren?“ dachte Ysop erstaunt — „und an wem denn?“ fragte er heimlich seinen Nachbar, welches der sogenannte Famulus des Herrn Doktors war; — „Je, an den Kranken!“ sagte dieser — „Hunden oder Kätzen doch?“ fragte Ysop schnell, denn es gab ihm einen Stich ins Herz. „Haben wirs denn mit Hunden und Katzen zu thun?“ — sagte dieser, mitleidig lächelnd, und mogte wohl denken: du magst mir auch ein schöner dummer Teufel sein! — Schade um das schöne Kleidchen, das du anhast! — „O, weh! dachte Ysop; an den Menschen also? — Nun da erbarme

sich

sich der Himmel über die einigen Tausend, an denen sich nur dieser einzige Hörsaal voll junge Menschen einst klug probiren wird!“ — Ein inniger Schauder überlief ihn; er war herzlich froh, als die Stunde schlug, dankte jezt dem Himmel recht brünstig für seine gesunde Natur, rannte was er konnte davon, und dachte seufzend: daher kommst du auch nicht wieder! —

Ein Häuflein fröhliche junge Menschen, denen die süßeste Selbstzufriedenheit aus den Augen heraus leuchtete, hüpfte zu einer Thür hinein — Ysop wischte sich den Angstschweiß von der Stirn, und — folgte ihnen. Ein blutjunges Herrlein, mit einigen allerliebst modernen Löckchen um den Nacken, kam aus einem Stübchen geflattert, und ein süßer Lavendelduft erfüllte die ganze Atmosphäre: denn er hatte eben an der Toilette der Madam Alisiphorf seine Morgenvisite gemacht. Das Herrchen sezte sich hinter ein Tischchen, und fieng seine Vorlesungen mit einem Vers aus dem Günther an — es waren theologische Vorlesungen — und ich glaube Günther selbst hätte ihn hinter die Ohren geschlagen; aber sein Auditorium war ganz Wonne über diesen

naiven Einfall. Nun wüthete es wie ein rasender Eber unter den Grundbegriffen der Religion herum, wovon freilich unser Held noch blutwenig positives verstand, und schien sie alle in Grund und Boden zertrümmern zu wollen; aber die erste flüchtige Hitze ließ gar bald nach, als es zu den nähern Erklärungen kam, und mit einem höhnischen mitleidigen Lächeln über einige ehrwürdige Alte, die in diesem oder jenem Fache was geleistet haben sollten, drehte er sich mit süßen melodischen Worten um das Hauptwerk hinum, und — überließ es dem eigenen Nachdenken seiner geliebten Auditoren. — Ysop sperrte Maul und Nase auf — „Auch hier also keine Wahrheit?“ dachte er, und schüttelte wieder den Kopf. Eben schlugs, und das artige Männchen entschuldigte sich sehr höflich: daß es morgen nicht werde die Ehre haben können ihnen zu lesen, indem er — (mit einem selbst gefallenden Lächeln) den Geburtstag der Madam Lasoa (sie war die Krone der Schönheiten in Minerva) werde feiern helfen. — „Dir ein Marktörtchen in die Hand, dachte Ysop, und ein Mädchen in den Arm! — O, daß du nie wieder lesen möchtest!“ —

Und

Und so marterte er sich einige Wochen lang in den meisten Hörsälen herum, ohne zu klagen; denn er dachte: vielleicht giebt sichs noch! vielleicht liegt es blos an dir, daß du noch nicht so recht mit dem tiefgelehrten Wesen überein kommen, dich noch nicht in die Begriffe finden, und ihnen mit deinem schlichten Menschenverstande folgen kannst auf dem hohen Fluge der Weisheit — vielleicht daß du auch die rechten noch nicht getroffen hast, die dich nicht noch verwirrter machen als du so in deiner rohen Natur bist, sondern — gescheider — und was alle der Vielleichts mehr waren, mit denen er sich in der Gedult hin hielt, wie ein Kind mit der Hoffnung auf den heiligen Christ — Oft stand ihm noch der Schweiß auf der Stirn, wenn er in jenen freien freundschaftlichen Zirkel zu seinem Freunde kam, und er hatte Mühe seinen gutherzigen Fragen nach der Ursache dieses Unmuths, den er doch nicht so ganz verbergen konnte, daß er nicht dann und wann in einem Wölkchen auf seiner Stirn hätte sichtbar werden sollen, auszuweichen; die Mädchens in seinem Hause mußten recht freundlich sein, wenn er ihnen nicht ein mürrisches frostiges: „gute Nacht!“ sagen sollte, und

 sein

sein ehrlicher Franz fieng an um ihn besorgt zu werden. Indeß giengs doch jezt noch hin, und es wurde wenigstens nicht schlimmer; aber — er selbst hatte es schon lange besorgt, und ehe man sichs versah, riß der Faden seiner Gedult, der schon lange nur geknackt hatte, morsch entzwei.

Von ohngefähr gerieth er in einen Hörsaal, wo Naturrecht vorgetragen wurde. Der Docent zankte sich unaufhörlich mit dem Verfasser des Buchs herum, das er doch bei seinen Vorlesungen zum Grunde legte, ohne jedoch was bessers oder bestimmtes über die Sache selbst zu sagen, räsonnirte, mit untermengtem alltäglichen oft sogar groben zottigem Witze, ins Gelag hinein sein Stündchen hin, und bath zum Schluß fast um Gotteswillen: daß ihm doch seine juvenes ornatissimi — bezahlen mögten. Ysop, der ein viel zu weiches Herz hatte, als daß er dieses so gelassen wie viele, beim Anblicke dieses ehrlichen Mannes, der sich doch warlich alle Mühe gab, sein Bischen Brod ehrlich zu verdienen, mit anhören können, griff sogleich in die Tasche, fragte seinen Nachbar: wie viel es betrage? und (ob ihm dieser gleich versicherte; daß er mit der Hälfte voll-

kommen

kommen zufrieden sei) trug es ihm sogleich ganz auf sein Zimmer nach. — Der gute Mann erstaunte, da Ysop aufzählte; denn diesen jungen Menschen kannte er ja nicht? — Das Honorarium, warum er so wehmüthig bath, war noch vom vorigen und vorvorigen halben Jahre her; dieser pränumerirte also, und — zahlte er noch obendrein ganz! Das war ihm nur bei Grafens und Fürsten vorgekommen. — Ysop hätte es ihm gern doppelt bezahlt, wenn er ihn nicht hätte zu beleidigen gefürchtet, ob er gleich — an dieser einzigen Stunde satt hatte, und wirklich nie die Ehre gehabt hat ihn wieder zu s e h n, geschweige denn zu h ö r e n. — Doch dieses war immer nur noch ein sehr mäßiger Anfang zu den Kreuzigungen des Fleisches und Geistes, die ihn in diesen Tagen erwarteten. —

Eine bescheidene sokratische Philosophie gabs in Minerva gar nicht; was man davon hier haben konnte, war steifes ekles Sistem, wo einem die Zähne von den fürchterlichen Kunstwörtern schmerzten und die Ohren gellten, oder schöne prächtige — Worte, die man mit wahrem Heißhunger verschlang, sich daran nie übernahm, aber auch nie satt wurde. Sie

glich bei den Aufsäzen unsrer Tafeln den sogenannten Schneebällen; man sieht etwas — glaubt etwas erhascht zu haben — und wenn man es ins Maul bringt, so ists **nichts**, und man hat den armen hungrigen Magen für einen Narren gehalten. —

Ysop lief Gefahr verrükt zu werden, als er den einen Mann mit seinen fürchterlichen Sillogismen und Kunstwörtern herum balgen hörte; denn das war ihm zu toll. Das sollte Weisheit sein? dieser schrekliche Schwall Worte, die man — auswendig lernen mußte? diese immer auf einander gethürmten Schlüsse, wo immer der lezte kaum den vorlezten hielt, daß er nur nicht gleich im Augenblicke wieder herab stürzte — wo man den Athem an sich halten mußte, daß das steife Kartenhäuschen nur die Stunde aushielt — das sollte der feste unerschütterliche Grund sein, auf den man das Glück und die Ruhe seines Lebens gründen sollte? — Und wo sollte er nun Weisheit finden, da er sie an der unmittelbaren Quelle nicht fand? — Er glaubte verzweifeln — das heißt: am Quelle selbst noch verdursten zu müßen!

Zur Erholung lehnte er sich mit in einen Hörsaal hin, wo Moral vorgetragen werden sollte. — Hilf Himmel, was war das für ein kraft- und saftloser aufgewärmter Kohl! was für ein gräßliches aus guten und bösen Ingredienzien erbärmlich zusammengehacktes Ragout — völlig ungenießbar! Hätte nicht der Herr, um es sich kommode zu machen, den glücklichen Einfall gehabt die lezte größte Hälfte der Stunde bloß einige Stellen aus den hinterlassenen Schriften eines guten ewig unvergeßlichen entschlafenen Moralisten vorzulesen, welches unser Ysop freilich zu Hause mit ungleich mehr Andacht hätte lesen können, indem hinter ihm hier ein Paar hoffnungsvolle Zöglinge der Moral einander erzählten: wie es gestern beim Mensch gewesen — er hätte warlich zum Loche hinaus laufen müssen! Ein wahres Elend war es überdieß, daß man dem übelgelaunten Herrn Docenten die Sehnsucht ansah, mit der er dem Ende der Stunde entgegen seufzte, um seine moralischen Hungerwänste loszuwerden, und — wieder auf sein Sopha zu kommen. —

Das war eine schöne Erholung! — Indeß hatte es ihm doch wenigstens keinen Stich ins Herz gegeben, denn diese Vorlesungen wa-

ren, so wahr der Herr lebt! so unschädlich wie ein Tropfen Wasser; aber geseufzt hatte er gnug. Denn — da saßen die Zöglinge, die dereinst den Menschen Religion und Sittlichkeit vortragen sollten — da saßen sie, wie die Schwämme, saßen und saugten das liebe Wasser nicht nur dieses, sondern noch vieler andern Herrn Docenten ein, um es einst noch elender wieder von sich zu geben. — Warlich! das that ihm recht aufrichtig weh! —

Wie ein ruhiges Bächlein, hohes glückliches Bewußtsein ihres unbezweifelten Vorranges unter den Weisheit wiederkäuenden Menschenkindern auf ihren freien offenen Stirnen, strömte wie unter Rosen hin ein Strom junge Menschen, und Ysop warf sich hoffnungsvoll hinein, und noch nie hatte er solch ein hohes Vergnügen und inniges Wohlbehagen empfunden als jezt. Es wurde ihm so wohl und so warm ums Herz, es wurde so offen für jedes warme Gefühl — und sein Geist so empfänglich für jeden großen erhabenen Gedanken — „Nun, wenn du sie hier nicht findest, die göttliche Weisheit und ihre wohlthätige Schwester — so findest du sie nie!“ dachte er, riß sich

sich von aller Materie los, und war ganz Geist —

Unwiderstehlich rissen die schönen Worte dieses Wundermannes hin — unwiderstehlich drangen die erhabenen kühnen Gedanken seines Feuergeistes selbst in die schon halb und halb ausgetrokneten Gehirne verwöhnter Genußmenschen, und unser Ysop lief Gefahr im süßen Wohlbehagen der schmeichelnden Gefühle gleichfalls mit hingerissen zu werden; aber — er hatte noch Kraft genug mittem im Rausche der Sinne den Schein von der Wahrheit unterscheiden zu können. — „Knacks!“ giengs in seinem Gehirn, und wie ein leichter schöner Frühlingsnebel zerfloß dieser Nimbus des scheinbaren Götterkindes vor seinen Augen dahin, und er sah dahinter den gewöhnlichen Menschen in seiner ganzen Blöße. — Da war Hypothese künstlich auf Hypothese gebaut, und der erste Grund auf den sie alle gebaut waren, war selbst eine Hypothese. — Freiheit — Schiksal — Moralität — glüklich war der, der diese Verkettungen der kühnen Ideen nicht verstand, sondern nur von den süßen Worten hingerissen wurde! — Weh, o weh! unser Ysop verstand sie, und alle Glieder fiengen ihm an zu zittern; denn

denn er lief Gefahr, auf der Flucht für dem Aberglauben, an der Schwindsucht des Unglaubens zugrunde zu gehen. — Weinen hätte er mögen, die bittersten Thränen weinen; denn da er sie hier nicht fand die geliebten Schwestern, die dem Musenleben erst seinen wahren Werth und der Zukunft die süßen Hoffnungen sichern, unter denen man so leicht und fröhlich dieser Zeit nothwendige Leiden trägt — o! so verzweifelte er nun in allem Ernste sie je zu finden. Es war ein Anblick zum Erbarmen, wie er fort schlich, indeß die andern in leichter Phantasie fröhliche Gassenhauer und Punschlieder und englische Tänze trellerten; aber noch war das Maaß der Unbilden des menschlichen Un- und Aberwitzes nicht voll, unter dem erst seine Riesengedult erliegen sollte. Riesengedult? ja, das war die seinige in seinen Gedanken — aber, o du guter Ysop! wenn andere Leute nicht mehr Gedult hätten, in ruhiger Abwägung des Schleims und der Wahrheit, das herrliche Morgenroth abzuwarten, das unter den einsamen Betrachtungen doch endlich dem unermüdbaren Forscher aufgeht, wie wollte die Welt bestehn? und wie — die Fakultäten? bei denen man leider zur Interesse für sein baares

Hono-

Honorarium oft nur ein Fünkchen bekommt, das man erst nach und nach aufblasen muß, um ein Licht im Verstande dabei anzünden zu können, damit man nicht blind in die Welt hinein, dämisch wie ein magnetisirter Esel darinnen herum, und — blind wieder heraus renne. Doch — alles mit Unterschied! — Aber unser Ysop war nun einmal so ein wunderlicher Hizkopf, der alles in seiner Ordnung und gehörigem Maße haben, alles aus der ersten Hand und beim rechten Manne kaufen wollte. Riesengedult, nämlich in Rücksicht auf Größe, glaubte er zu haben, und — hatte gar keine! — Nun, nun! die Welt wird ihn schon züchtigen, und — zahm machen. —

Eine Menge finstere tiefdenkende Menschen, mit vorwärts gesenkten Köpfen stieren Blicken aus den blinzelnden Augen, als wenn sie nicht in die Sonne sehen könnten, und großen dikken Heften unter den Armen, zog mit abgemessenen Schritten still und in sich gekehrt an ihm vorüber, als er eben seinen Offizier aufsuchen und Medicin für seinen an unreifer roher Weisheitsmasse äußerst leidenden Magen zu nehmen. — „Ihr werdet den Stein der Weisen auch nicht erfinden! dachte er; indeß

deß —“ — Er schöpfte noch einmal frische freie Luft, kehrte mit ihnen um, und ließ sich in einen dunkeln Saal hinein drängen; denn nichts gieng hier ordentlich oder vernünftig, sondern alles wurde gedrängt, dummköpfig und ohne Sinn. Jeder wollte der nächste sein, um dem Manne Gottes alles recht brühwarm vom Maule wegzuschnappen, und — es in seine Hefte einzutragen; denn wenn es nur darinnen stund, so war es schon gut. In ein Eckchen gedrängt sah unser Ysop diesem Drängen mit Erstaunen zu, und war voll Erwarten der Dinge, die da kommen sollten. —

Ein ungeheures Bierviertel wälzte sich keuchend auf den Lehrstuhl, und es gieng gräßlich über die Religion her. — O, weh! wie wurde da der Gott gemißhandelt, von dem unser Ysop noch aus den ersten Lehrstunden des ehrlichen Sebaldus einen so hohen Begriff hatte, daß er oft im Schooße der schönen Natur, beim Auf- oder Untergange der Sonne, oder mitten im fürchterlich prächtigen Ungewitter, stürmisch und wild und mit einer wollüstigen Feuerthräne im Auge, diesen prachtvollen Schauspielen seinen Arm entgegen streckte,

und rief! „Das ist mein Gott! — und der Einzige! — Völker der Erde! stürzt eure Altäre um, und betet ihn an! — Hier! Euer Altar sei die Natur, euer Liederbuch ihre Geschichte!“ — Weh, o weh! wie wurde dieser Gott gemißhandelt! Wie mußten sich die Begriffe von ihm und seinem Wesen und Eigenschaften in enge Menschensisteme zwingen lassen, die die mannbare Menschheit jezt lange schon ausgewachsen hatte, und sich nur darum unter diesem Zwange ihrer ersten Kinderfesseln gedulten und erbärmlich darinnen hinschleppen mußte, weil es den kommoden Herrns so unkommod und gegen ihr Interesse war die Kinderkappe der Erwachsenen anders und besser anzupassen. O, weh! wie mußte er sich in jeder morgenländischen Redensart herum drehn lassen, um immer noch ein Popanz der Kinder — nie ein Vater der Menschen zu sein! O, weh! und wie wurde das große Werk jenes göttlichen Mannes so gräßlich verunstaltet, der die Menschen wahre Weisheit und Tugend lehrte, — von dem jedes Wort mit goldnen Buchstaben aufgezeichnet sein, und in jedem Herzen unauslöschlich mit Feuerflamme geschrieben stehn sollte — der schon damals unter seinem

nem sanften Gesetze, dem Gesetze der Liebe, den alten Sauerteig ausfegen — wollte: großer Gott! und immer noch dieser alte Sauerteig? —

Unter den gräßlichsten Deklamationen und heiligen Anathema über die sogenannten Neologen — die freilich auch fehlen, indem sie, wie man zu sagen pflegt, das Kind mit dem Bade ausschütten — fuhr er fort, daß ihm der Schweiß auf der Nase stand, auf dem fruchtbaren Felde der Wissenschaften zu marodiren und zu sengen und zu brennen, indem er alles verachtete verflucht' und verwünscht' und verdammte, was den Verstand aufklären könnte, weil es — den unmittelbaren Einwirkungen des heiligen Geistes wiederstehe. — Dem Ysop zitterten Arm und Bein, da es so über die arme Vernunft hergieng; aber fleißig kratzten die Federn der andern, die herzlich froh waren, daß sie so wenig zu lernen hatten, wenn sie nur recht viel — glaubten. — Es gieng nun über die so mancherlei Wunder her; und da helfen sich freilich dergleichen Männer, wenn sie es selbst nicht begreifen können oder wollen, und doch aus der Affäre sein und sich nicht gerne bloßgeben mögten — am leichtsten

sten und füglichsten nach ihrer Art mit anerkannten Gemeinsprüchen. — „Freilich — rief also der heilige Mann, und schien jezt auf einmal der ganzen Vernunft den Rest geben zu wollen — freilich vernimmt das der natürliche Mensch nicht! — Aber (mit gräßlicher Stimme, indem er mit geballter Faust aufs Katheder schlägt, daß der ganze Hörsaal bebt, und alle erschrocken hoch in die Höhe fahren) gefangen nehmt die Vernunft! dieses Ungeheuer, das euch schmeichelnd in die Hölle führt; nehmt sie gefangen!“ — Das war umserm Ysop zu toll! — Er dachte nicht anders, als es gieng schon über die arme Vernunft her, nahm seinen Kopf zwischen die Ohren, und sezte mit einem Sprunge über alle Bänke weg, und — zur Thür hinaus. —

Er machte ein gräßliches Aufsehn; denn er lief nicht anders, als wenn er gestohlen hätte, und die dienstbaren Geister der Gerechtigkeit ihm auf den Hakken wären, oder die Erde wie mürber Pfefferkuchen sich hinter seinen Fußtritten zerbröckelte. — So rennte er durch die Stadt durch, und hinaus ins Freie, mit ausgestreckten Armen und schüchternen zurückgeworfenen Blicken — gleich als ob er es ängstlich dort seinem Gott klagen wollte, daß die

Menschen da drinnen ihm **ihn** nehmen wollten, ach! und so gräßlich unter eigennützigen Menschenbegriffen ihn verunstalteten. — Jezt hatten sie ihn an dem Fleckchen angegriffen, wo er nichts vertragen konnte, und er war nicht mehr mit ihnen auszusöhnen. — „Ich finde dich nicht, liebe Wahrheit! rief er ängstlich; und vielleicht wohnst du auch also gar nicht auf diesem Planeten, wie ich mir dich denke! — Alles dreht sich hier in einem fürchterlichen Zirkel voll Schein und Zweifel um ein Luftbild herum nach dem sie alle haschen — keiner ergreift es! denn es ist ja ein Luftbild — und dieses Luftbild sollst **du** sein! — (bitter lachend) Du? — Lange schon hab' ich sie ausgelacht, die miserabeln Menschen, mit ihrem Luftbilde — da wollen sie mir jezt auch meine Freiheit nehmen, und — meinen Gott! — O du, der du dort in der Sonne flammst und im labenden Thautropfen am schmachtenden Grashalme — dich? Meine Vernunft soll ich gefangen nehmen, und dich durch ihre verdorbenen Brillen, nicht in diesem großen hellen Spiegel betrachten! — Einer hat zu viel Freiheit in seinem Sistem, und würde mich zum zügellosen Gaule machen, der im nächsten Abgrunde den Hals bricht, der andere

dere zu viel Glauben, und will mein Licht auslöschen, daß ich ihm in eisernen Ketten blindlings folgen soll; der eine zu viel Vernunft, der andere zu viel Herz — wer hat recht? wem soll ich folgen? — Wo ich hinsehe, bin ich verlohren, — (entschlossen) Keinem! — Nichts! — gar nichts mag ich mehr mit euch zu thun haben, ihr klugen Männer! die ihr vielleicht selbst in den wichtigsten Augenblicken des Lebens dann nicht wißt für Angst wo aus oder wo ein, weil eure selbstgemachten Sisteme nicht aushalten, wenn ihr an die furchtbaren Grenzen der Wahrheit kommt; — Nichts! — was gehen mich eure Wissenschaften an, wenn mein Herz nicht dabei ruhig sein und mein Geist und mein Verstand frei bleiben kann? Behaltet sie für euch! — Ich will einen Degen umschnallen, und meine Masse soll ganz Sklav und Maschine werden; (frölich) kann doch mein Geist dabei frei bleiben, und — diesen seinen Gott behalten!“ — Er drückte seinen Hut in die Augen, und gieng entschlossen mit festem ruhigen Schritten auf den Gasthof zu wo sein Werber logirte, in dem festen Vorsatze: mit ihm in kaiserliche Dienste zu gehen; aber dieser hatte vor einigen Stunden von seinem

 Werbe-

Werbeplatze aus eine Estaffette erhalten, die ihn eiligst nach Wien zurückberufen, hatte sogleich seine Pferde vorausgeschickt, und zwar vor einer Stunde mit Extrapost ihnen nach. Er hatte seinem jungen Freunde sein Lebewohl schriftlich hinterlassen. — Dieses war ihm mehr erwünscht, als daß es ihn hätte niederschlagen sollen. Er sprang fort, um ihm nachzueilen, und ihn wo möglich noch auf dem Wege zu treffen. „Sattle! rief er in sein Logis hinein; Franz! packe schnell die Koffers, und sattle!“ — „Zu Befehl!“ sagte Franz, der nicht gewohnt nach der Ursache oder Absicht zu fragen, und wenn er gesagt hätte: zünde das Haus an! — Aber die Mädchens fuhren erschrocken auf, denn a l l e v i e r e hatten noch gleiche Ansprüche auf eine Eroberung an ihm, da er sich noch gegen k e i n e von ihnen erklärt hatte. Sie kamen ängstlich zum Franz hervorgesprungen, aber der wußte noch weniger als sie! denn er hatte ihn nicht einmal g e s e h n, sondern nur g e h ö r t. In der Geschwindigkeit beschrieben sie ihm sein Gesicht, daß es so ernst und entschlossen und doch so ruhig ausgesehn hätte; — „Ja, ja! sagte er, es geht also ganz gewiß fort; denn so sieht er just aus,

wenn

wenn er seinen Kopf aufgesezt hat, und da gehts durch zehn Wände durch! — wenn sie von — Löschpapier sind; verstehts sich.“ — Franz pakte, und die Mädchens schlichen fort, sahn einander an, und es fiengen nach und nach an die Perlchen über die Bäckchen zu rollen. Sie hatten recht: es war für alle und für jede insbesondere auf immer verlohren; aber — es giebt ja der Arten noch mancherlei, wie ein Jüngling für ein Mädchen verlohren geht. —

Zwanzigstes Kapitel.

Accidit in puncto
Quod non speratur in anno! —

Ja, ja! das ist wirklich so wahr, daß man zuweilen drauf schwören sollte, es wär unter den Menschen so verabredet gewesen; und doch hätte man — falsch geschworen.

Da kömmt unser Held so entschlossen, den Hut die Quer' auf den Kopf geworfen, mit

starken Sechsviertelschritten von der Post her, den Zeddel in der Hand auf den ihm der Herr Postmeister die ganze Tour des Herrn Hauptmann von Exter hatte aufschreiben müßen, und — sehn sie ihn nur einmal recht ins Gesicht — sieht er nicht aus, als wenn er schon an der Spitze von einer Schaar Helden — wie Kleist singt:

Auch ich, ich werde noch, vergönnt es mir der Himmel,
Einher vor wenig Helden ziehn;
Ich seh den stolzen Feind den kleinen Haufen fliehn,
Und find' Ehr' oder Tod im rasenden Getümmel.

Jener hatte recht! — er fand ihn den sich hier selbst prophezeiheten Tod an der Spitze seiner Helden — der brave Sänger! — Auf die goldne Leier floß sein Heldenblut — die Welt wird ihn nie vergessen! — Aber wie es mit diesem aussehn wird, der vielleicht das nämliche eben, zwar nicht sang, aber doch dachte (— Ich dächt' ich wollte wetten: es würde nichts draus! — Ja warum nicht? — Je, seht ihr denn nicht dort vor ihm im

engen

engen Gäschen das Mädchen hin gehn? — Mädchen hin, Mädchen her, er fragt jezt den Henker nach einem Mädchen! — und was geht ihn denn das Mädchen an? — Nichts! auf der Gotteswelt nichts! aber — man sieht wie's geht! Was zuweilen so fest war wie die Zusammensetzung der Elemente, das gieng aus einander; denn ein Mädchen machte eine Diversion drein. Was nichts in der Welt möglich machen kann, das kann ein Mädchen möglich machen! — Seht nur, seht! — Das Mädchen dort in dem schwarzen Filzhute mit den drei hohen aschgrauen Federn darauf — gewachsen wie eine Tanne, und das schöne blonde gelokte Haar bis über den halben Rükken hinunter Von vorne zu haben wir sie noch nicht gesehn; aber ich wollte drauf wetten: sie ist schön wie die blonde Göttin der Liebe! — Zwar thut er gar nicht, als ob er sie säh, geht immer seinen klingenden Schritt fort, daß die Kiesel unter seinen Stiefeln seufzen, und wirft den Kopf so stolz hinter wie ein funkelnagelneugebackener Fähndrich, der das erstemal auf die Wache zieht; aber das thut alles nichts! — Was sein soll, muß sich wohl schicken. — Au weh! was war das? — das Mädchen knikst

— will sinken — unser Held springt zu — fängt sie auf — steckt geschwind das Zeddelchen ein, auf dem seine Marschruthe zur Heldenbahn geschrieben steht, und — schließt sie in seinen Arm. — Nun, da haben wirs! —

Das liebe Mädchen hatte sich zwischen den spitzigen Kieselsteinen den Fuß vertreten, indem sie so in tiefen Gedanken vor sich hin gegangen, that einen lauten Schrei, der den Ysop erst aufmerksam machte, denn er *hatte* wirklich unter seinen ins Weite hinaus umherschweifenden Gedanken kaum bemerkt, daß eine weibliche Figur da vor ihm her gehe; jezt sprang er zu und fieng sie auf, denn sie war wirklich im Begriff niederzusinken. — O Gott! *als* er ihr jezt ins Gesicht sah — als sie ihm jezt ins Gesicht sah — — Sie fühlte den Schmerz nicht mehr, der doch wirklich aus ihrem schönen schmachtenden blauen Auge sprach, und er — vergaß den schwarzen Dokter und seinen Hauptmann, und — steckte schnell sein Zeddelchen in die Tasche; denn, ach! sie lag ja im Arme dessen, der sie — der einzige unter allen muthigen Jünglingen des schönen Minerva — schon so manchen stillen Seufzer *gekostet* hatte, und er — o Himmel! er hielt das

Mäd-

Mädchen umschlungen — warlich! das einzige in ganz Minerva — unter deren Fenster er immer seinen schnaubenden Dänen angehalten, um sie recht lange zu sehn, dann immer unter dem Gedanken: sie ist aber doch auch ein Mädchen, wie alle Mädchens in Minerva! stolz und betrügerisch — ihn verdrüßlich in einen raschen Galopp gesezt hatte, und — davongeflogen war. — Er sah ihr jezt recht ins Auge — warlich! das war kein Auge, kein Blick darinnen wie der Blick eines Mädchens aus Minerva! — Nein! es war ein Auge voll Unschuld — ein Blick voll Liebe! — Aengstlich pochte das arme erschrockene Herzchen an seinem seidenen Westchen; aber auf ihren bebenden Lippen schien die gute Seele zu schweben und zu sagen: „Ich danke es diesem Schmerze, Jüngling! daß er mich dir in den Arm führt!“ — „Und ich der Dogmatik des schwarzen Dokters! — schien der Feuerblick des Ysop zu antworten, die mich just jezt nach diesem Winkel der Stadt auf die Post sprengte“ —

So weit also war alles richtig; aber wie nun weiter? Er dachte weiter vor der Hand an gar nichts, denn er hatte sie ja in seinen

Armen; was wollte er mehr? oder was konnte er weiter denken? aber — „Ich kann nicht auftreten!“ sagte sie mit einem schmerzvollen Blicke; — ja, das war was anders! schon hatte er vergessen gehabt, daß sie hatte sinken wollen, als er sie aufgefangen. Rasch faßte er sie auf seinen Arm, und trug die schöne geliebte Last in ihr Haus, das sie ihm nicht zu zeigen nöthig hatte. Sie freute sich herzlich darüber; denn daraus sah sie doch, daß er sie — bemerkt habe. Rasch giengs damit die Treppe hinauf; denn mit dem geliebten verunglückten Töchterchen auf dem Arme ist man jedem Vater und jeder Mutter willkommen. Sie hatte nur noch eine Mutter, wie er jezt erfuhr, mit der sie erst seit kurzem vom Lande hereingezogen war, nicht um sich hier an den Mann zu bringen oder — den großen Ton zu lernen; nein! sondern um ihre gute kränkliche Mutter hier zu pflegen und unter den Händen der Aerzte, die sie auf ihrem Guthe nicht so haben konnten, wieder aufleben zu sehn. — Mop konnte sich bei dem Namen „Aerzte“ der schnellen Frage nicht erwehren: doch keiner jungen?“ — Sie verstand ihn falsch, kannte die gutherzige Meinung dieser Frage nicht, und nannte

te lächelnd ihm die Namen der zwei alten verdienstvollen Männer, die sie in der Kur hatten, und auch endlich ihre Gesundheit beinah völlig wieder herstellten. — Um diese gute Mutter nicht zu erschrecken, ließ sich Henriette (so hieß dieses schöne blonde Mädchen) in ein Seitenzimmer tragen, und überließ es ihm dann es ihrer Mutter auf eine gute Art beizubringen. Er stuzte über diesen Auftrag. „Gehn sie nur! sagte sie lächelnd, ich weiß was sie für Bedenklichkeiten haben können; aber — sie sind meiner Mutter nicht ganz unbekannt, denn sie ist auch — meine Freundin!“ — Er gieng, und unter seinem ihm eigenen Vortrage glückte ihm dieser Auftrag so gut, daß die gute Mutter lachen mußte, statt daß sie hätte erschrecken sollen. —

Ob er Henrietten nun das Strumpfband selbst aufgeknüpft und ihr den Strumpf ausgezogen habe — ob er oder das Mädchen ihr die Umschläge darum geschlagen und das Küßchen untergelegt auf dem das arme liebe kleine kranke Füßchen ruhn können — u. s. w. alles dieses weiß ich nicht! aber so viel weiß ich, daß er in der Abenddemmerung ganz gelassen in seinem Hofe rief: „Franz!“ — Franz, der

schon

schon lange gestiefelt und gespornt, mit allen seinen Röcken auf dem Leibe, bei den traurigen Mädchens gesessen hatte, fuhr auf und ans Fenster; denn er glaubte nicht anders, als es gieng nun gerade fort. Die Mädchen dachten des Todes sein zu müßen. —

Franz. (am Fenster) Zu dienen! —

Ysop. Sattle ab! —

Franz. Sehr wohl! —

Und Ysop gieng wieder zur Thür hinaus, denn er hatte es nur seinen lieben Gaulen wollen kommode machen lassen, weil er überzeugt war, daß sie Franz die ganze Nacht gesattelt stehn gelassen und mit ihnen gewacht hätte. Franz zog also seine Garderobe wieder aus, schlug die Nägel in seiner Stube wieder fest, und brachte alles wieder in seine alte Ordnung; sattelte ab, gab Futter, holte Wasser, weichte frischen Leinkuchen ein, und — verzehrte dann in süßester Ruhe die Bratwurst, die ihnen die Mädchens, für Freuden über diese glückliche Wendung in der Geschichte ihrer Herzen, zugleich mit dem Abendbrode ihres Vaters zubereitet hatten. —

Keins von den vier Mädchens hatte nun mehr Kopfschmerzen, keins mehr Zahnschmerzen, keins mehr Magenkrampf und keins mehr das Herzgespann — worüber sie noch vor einer Viertelstunde dem über die allgemeine Todtenstille in seiner Etage verwunderten Vater die Ohren vollgewinselt hatten; denn nun blühten ja ihre schönsten Hoffnungen wieder auf, — und der gute Vater wunderte sich jezt eben so sehr über ihre gemeinschaftliche Genesung, wie er sich zuvor über ihre gemeinschaftliche Krankheit gewundert hatte. Den eigentlichen Grund von beiden errieth er auch da noch nicht, da sie sich so herzlich mit ihm freuten, daß Herr Ysop nun nicht — wer weiß auf wie lange — verreise; denn es war doch ein gar so lieber Herr! —

Einundzwanzigstes Kapitel.

Dum flagrantia detorquet ad oscula
Cervicem aut facili saevitia negat
Quae poscente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet —

HOR.

Da mögte der Teufel Soldat werden!

Henriette lehnte mit frei fliegenden Haaren, in ein leichtes Negligee umgekleidet, auf dem Sopha — Freund Ysop daneben. Ungeduldig knöpfte er immre einen Knopf nach dem andern an seinem Westchen auf; denn er wollte ja fort — und es war ihm doch hier so wohl und so warm ums Herz. — Er sah nach der Uhr —: wir haben ja Mondschein! dachte er, und steckte die Uhr wieder ein, und — schlang seinen Arm sanft um die schöne Leidende. — Was war das für ein Blick, mit dem sie ihn ansah, da sie den sanften Druck seiner Hand fühlte! gerade als wollte sie sagen:

meinst

meinst du's auch ehrlich? — und er hätte ihr gleich um den Hals fallen und ihr ewige Liebe schwören mögen. Aber — er mußte ja fort! — Schnell sah er wieder nach der Uhr — ja nach Hasselbach kommst du schon noch; und dort nimmst du auf jeden Fall Extrapost! — dachte er, und steckte seine Uhr wieder ein. Henriette sah ihn, als wollte sie sagen: berechnest du solche Stunden nach der Uhr? — „Ich muß fort!“ sagte er leise, mit einem halblauten Seufzer, indem er sich näher zu ihr herab biegte. Sie schien zu erschrecken, und doch wußte sie nicht den Entschluß über dem sein Geist mit dem Herzen kämpfte. „Fort? sagte sie, mit einem forschenden Blicke; und meine gute Mutter wird sie eben zu einem freundschaftlichen Abendbrode bitten.“ —

Ysop. (bitter lachend) O, wer weiß, wo dieser Unglückliche heute sein Abendbrod ißt! — Vielleicht in — Hasselbach. —

Henriette (mit sichtbarem Schreck; denn dieses war die Grenze des Landes) In Hasselbach? —

Ysop. Wenn ichs erlange — ja! — (mit unterdrücktem Gefühle) Ich gehe in kaiserliche Dienste! —

Er

Er fühlte es, daß Henriette zusammenfuhr; einige Augenblicke noch sah sie ihn an, dann wendete sie sich langsam von ihm, und sah traurig aber mit einem ruhig leidenden Blicke vor sich hin. — Eine lange tiefe Stille. — Es fieng an zu dämmern, und Ysop kämpfte den gräßlichsten Kampf zwischen „fort" und „bleiben". — Immer fester und fester schloß er Henrietten in seinen Arm, als ob er sich fürchtete durch den Drang seines Geistes von ihr getrennt zu werden — von ihr! vom Lieblinge seines Herzens. — Immer näher und näher klopfte Herz gegen Herz — immer näher und näher bebten Lippen gegen Lippen — „Henriette!" rief Ysop sanft und mit zitternder Stimme! — da wendete sie ihren griechischen Nacken nach ihm um — eine Gramwolke schwamm unter den schöneu blonden Locken auf ihrer Stirn hin — hoch stieg ihr voller Busen unter den leichten Fesseln, von einem Seufzer der Liebe. Wer ihr nicht um den Hals gefallen wäre, der hätte kein Herz haben müßen! und — Ysop hatte wirklich ein Herz! — Es war ihm nicht anders, als ob er sich den Pforten der Seligkeit näherte, da seine Lippen den ihrigen sich näherten; — sie

wuchsen sanft zusammen, und so — ihre Herzen. Kein thierischer Trieb mischte sich in den Genuß dieser Augenblicke, kein schreckender Gedanke störte die reine Seele darinnen! — Ysop sank herab an ihren Busen, und küßte die warm ihm entgegen schwellende Decke dieses fürtrefflichen Herzens, das ihn aus einem so gräßlichen Labyrinthe der Welt und seiner Gefühle rettete. — So wohl wars ihm noch nie im Arme eines Mädchen gewesen! — „Und du willst fort?“ rief sie mit einer Stimme, die keine Worte beschreiben, als er sich taumelnd aufrichtete; — ein sanftes Roth überzog ihre glühenden Wangen, und der seelenvolle Blick in ihrem schmachtenden himmelblauen Auge kämpfte mit einer Thräne der Liebe. Das erschütterte unsern Helden durch und durch! — Wie eine finstere schauerliche Wetterwolke zog sein ganzes verfloßnes Leben, und alle seine Leiden und stürmischen Gefühle — die Qualen über hartherzige kabalistische Menschen — und der Gram über alle die getäuschten Hoffnungen: Weisheit in Minerva zu finden und ihre göttliche Schwester, — seitwärts dahin, und hier — aus Henriettens Auge — blikte so prächtig die Sonne dahinter

 hervor.

hervor. Seine ganze Seele schwamm in diesem Prachtgedanken des Bildes von seinem Leben, und eine sanfte Ruhe und Heiterkeit überzog sein Gesicht, Er zog den Zeddel aus seiner Tasche, der ihm den Weg bezeichnete auf dem er seinem Freunde nacheilen wollte, den Weg, der ihn gewiß mit jenen im nächstfolgenden Kriege zum Tode oder zur Unsterblichkeit im Tempel des Ruhms geführt hätte — „Sieh Mädchen! sagte er ruhig lächelnd, sieh! das ist der Weg, den ich eben jezt gehn wollte — jedem Jünglinge voll Muth und Kraft klopft gewiß jezt ungedultig das Herz, wenn er ihn nicht gehn kann; denn er führt zu einer prächtigen Unsterblichkeit — (indem er ihn ruhig zerreißt) Ich konnte es! — (nach einer langen Stille, unter der sie sich seelenvoll einander ansehn; etwas wild und mit steigendem Gefühl) Aber — hüte dich, Mädchen! daß ich nicht diese glücklichste Stunde meines Lebens, in der du mich der Civilwelt wiedergiebst, verfluchen muß!“ — Henriette fiel ihm um den Hals, und der Schwur ewiger Liebe brannte in ihren glühenden Thränen auf seinen Wangen. —

Nach und nach umfloß sie nun die Ruhe unter der man erst dergleichen Stunden recht genießt,

nießt, und in dieser Ruhe erzählten sie einander, wie es ihnen gewesen, wenn sie bisher einander gesehn, was sie gedacht, was sie gefühlt, und was einem vom andern besonders aufgefallen. Henriette wußte tausend kleine Anekdoten von ihm, deren er sich der wenigsten kaum erinnerte: besonders aber hatte ihn ihr ein Zug aus seinem Leben merkwürdig gemacht, der unverkennbar original war. Einst hatte er zu Pferde an einem öffentlichen Spaziergange gehalten und mit einem guten Freunde gesprochen; da war die angebetete Madame Lasoa in ihrem Zuge von Sklaven einhergetreten gekommen und alles hatte Maul und Nase aufgesperrt. Die wichtigsten Unterredungen waren abgebrochen worden und die tiefsten Betrachtungen ins Stocken gerathen — und selbst sein guter Freund hatte ihm die Hand gereicht und Lebewohl gesagt, um sich an dieser Sonne zu wärmen — schon waren einige Jungens herbeigesprungen kommen, um ihm sein Pferd zu halten, da er seinen Franz nicht bei sich hatte, denn selbst diesen Jungens hatte es unmöglich geschienen, daß er, als ein Mann von Geschmack, den man ihm anzusehn glaubte, solle vorbei reiten können; aber er hatte ganz gelassen

seinem Pferde die Zunge gegeben und war — davon geflogen. Dieses war der Zug: nicht mit dem Strome zu schwimmen, sondern durch alle Lagen und Konvenienzien der Welt seinen eigenen Gang zu gehn. — „Wer doch dieser junge Wundermann sein mag! hatte sie damals gedacht, der nicht an diesem allgemeinen Altare knieet!“ — und so oft sie ihn dann wieder gesehn hatte, war es ihr allemal eingefallen. Sie hatte das Mädchen glücklich geglaubt, das ihn einst werde „mein“ nennen können, und ein stiller Seufzer war immer das Ende solcher Betrachtungen gewesen. —

Und eben jezt erinnerte sich auch Ysop erst, daß seine Pferde noch gesattelt stehen würden, und beurlaubte sich nur auf einige Minuten. Henrietten lief es eiskalt über die Haut bei dem Gedanken, daß er schon jezt nicht mehr in Minerva sein würde, folglich auf immer für sie verlohren gewesen wäre, wenn sie sich nicht — den Fuß vertreten hätte. Sie schloß ihn fest an ihr klopfendes Herz, und dankte fröhlich ihrem Schicksale diesen glücklichen Zufall. —

Er gieng, und — das wars, warum er so gelassen: „Franz! — sattle ab!“ rief. —

Die

Die guten Mädchens hätten also nicht Ursache gehabt sich so innig zu freuen; denn ob er gleich nun nicht von Minerva weggieng, so war er doch, unter diesen Umständen, für sie so gut wie verlohren. —

Zweyundzwanzigstes Kapitel.

„Das ist kurios!“

So sagte einst Franz im Gespräch mit sich selbst, als er eines Morgens seinem Herrn den Thee vorgetragen hatte und nun über den Hof weg in den Stall gieng, um nun auch seinen Kameraden das Frühstück zu geben. „Das ist kurios!“ sagte er, und schüttelte bedenklich den Kopf. Louise, die jüngste und artigste von den Mädchen, hatte dieses bedenkliche Kopfschütteln bemerkt und diesen seltsamen Ausruf gehört, und sobald sie allein waren, wurde er in pleno darüber vernommen. „Je, sagte er, ich weiß gar nicht, was meinem Herrn fehlt! — mag ich ihn

fragen, was ich will, so heißts: ja, ja! mag ich ihm sagen, was ich will, so heißts: mir recht! — Ich glaub' und wenn ich ihm sagte, die ganze Welt wär untergegangen und wir allein klebten noch auf irgend einem abgebrochenen Stückchen, er sprách auch: mir recht! — Frag' ich ihn, was er anziehn will: so spricht er: einen Rock: — frag' ich ihn: welchen? so spricht er: welchen du willst! — Frag' ich ihn: ob er ausreiten wird? so spricht er: ich weiß es nicht! — sprech' ich: die Pferde verstehn sich! — so spricht er: du kannst ja reiten! — Wissen sie denn, wie lange er nun auf kein Pferd gekommen ist? Gestern sinds sechs Wochen gewesen! — Mein Seel' ich glaube gar er ist verliebt!" — „Wie ist er denn da?" fragten die Mädchens betroffen; denn — man konnte doch nicht wissen — „Gerade so wie er jezt ist! sagte Franz; alles ist ihm einerlei. Und da mögte ich des Teufels werden! denn mir ist in der Welt nichts fataler; als wenn ich, wie es jezt eben der Fall ist, so ganz unschenirt bin." — Die Mädchens fiengen nach und nach an die Köpfe wieder zu hängen; denn er ließ sich auch nicht das geringste merken, in

welche

welche er eigentlich verliebt sei, war immer artig und freundlich, aber jezt doch ungleich mehr für sich als sonst, und es gieng ihnen fast ein Licht auf, daß er es in keine von ihnen sei. Lange — wenigstens den ganzen Winter über — konnten sie aber auch nicht erfahren, in welchen glücklichen oder unglücklichen Hafen er sonst vor Anker liege, denn entweder er saß auf seinem Zimmer und studirte, oder er war in aller Stille weg, wie weggestoben, und niemand wußte wohin; bis endlich mit dem Anfange des Frühjahrs die Sache kein Geheimniß mehr bleiben konnte. Denn jezt gieng Henriette mit ihrer Mutter einige Monathe auf ihr Gut, und — unser Äsop mit. Wenigstens ritte er, um nicht ganz in seinen litterarischen Arbeiten zurückzukommen, ab und zu, und es hieß schon: ei! ei! — Ganz Minerva zog die Nasen darüber, daß die kluge Frau Hofräthin mit all' ihrer superklugen Mademoiselle Tochter sich von einem windigen Studenten bei der Nase herumführen lasse, und die armen Mädchens im Hause sahn leider, daß es, bei einer solchen Gegnerin nichts helfen werde und wenn sie sich noch einmal so fest — wonach die Umstände waren — oder

noch einmal so locker schnürten; nichts helfen werde --- wenn sie sich die Köpfe abgerissen hätten, und — warfen ihre Angelhacken anders aus. —

Indeß arbeitete Ysop, was brav war: denn der Gedanke: ein Mädchen bei der Nase herumzuführen, fand in seiner Seele gar keinen Platz; besonders dieses nicht! — Henrietten, mit dem guten ehrlichen gefühlvollen Herzen — die einzige Hoffnung ihrer rechtschaffenen kranken Mutter — unter den drückendsten Sorgen um ihr zwar schönes starkes aber auch stark verschuldetes Gut — Henrietten hätte er sollen bei der Nase herumführen? — Seine Zahlungen fiengen an zu mucken; wenigstens schlug man es ihm ab, als er tausend Louis d'or auf einmal verlangte, um einen unruhigen Schuldner der bekümmerten Hofräthin zum Schweigen zu bringen, und er sah sich in der Verlegenheit sagen zu müßen: ich kann nicht helfen! — Er verlohr zwar dadurch nichts bei Henrietten: aber er gewann auch nichts vor der Welt, wie er es durch eine solche Zahlung hätte hoffen können. Das machte ihm fast in seinem ganzen Leben den ersten Kummer! — Indeß arbeitete er ununterbrochen aus allen

Kräften

Kräften fort, um einen zu befürchtenden Fall seiner Renten durch eignes Verdienst zu ersezzen. Zwar war er weder Medikus noch Jurist noch Theolog, denn zu diesem allem hätte ihn kein Mißgeschick der Erde zwingen können; aber es gab ja noch Fächer genug, in denen er, ohne eins von diesen allen zu sein, groß werden konnte — und groß werden mußte er, nach seinen Grundsäzen, wenn er das große Mädchen, Henrietten, sein nennen, vor der ganzen Welt sein nennen wollte. Da lag ja noch das ganze große Feld der schönen Litteratur vor ihm, und Mathematik, Phisik, Statistik und Baukunst aller Arten, und besonders sein altes Lieblingsstudium, Geschichte; bei allem diesem konnte ja seine Vernunft frei und sein Herz ruhig bleiben! und er arbeitete sich darinnen, auf dem guten Grunde einer soliden Weltweisheit, die er sich nach und nach zusammengestoppelt hatte, bald so mächtig in die Höhe, daß er in jedem dieser Fächer würde Figur haben machen können, wenn ihm sein Schicksal Ruhe gelassen hätte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Wenn der Mensch am glücklichsten ist, kommt der Teufel und säet Unkraut unter den Waizen!

Die Erholungsstunden fand er bei seiner Henriette — so schön als sie nur immer ein Mensch unter dieser Sonne wünschen und finden kann. Henriette war noch immer das gute liebe Mädchen, und hieng immer noch mit ganzer Seele an ihm, ob sie gleich schon manchen Verdrüßlichkeiten, von Seiten ihrer stolzen Anverwandten am Allruner Hofe, um ihn war ausgesezt gewesen; denn sie blühte immer mehr und völliger auf — ihre Schönheit wurde berühmt — und eine ganze Schaar Liebhaber belagerte sie. Die leichten Völker wurden von Zeit zu Zeit ohne sonderliche Gefahr abgeschlagen, und die Luft — nicht vom Pulverdampfe, sondern vom Dufte der französischen Oele gereinigt, aber es rükten auch welche mit Addressen von ihren Befreunden aus Allrun

und

und von jenem Hofe selbst an, und diese machten doch der armen Belagerten warm. Man mußte mit diesen äußerst glimpflich verfahren, sonst lief man Gefahr von ihren Minen in die Luft gesprengt zu werden. —

Franz hatte jezt nicht zu sorgen, daß sich die Pferde im Stalle verstehn mögten, denn Ysop ritte jezt beinah alle Wochen einmal an den Bergauer Hof, wo ihm alle nur mögliche Hoffnungen zu einer vorzüglich ehrenvollen Bedienung gemacht worden waren, um sich im gnädigen Andenken zu erhalten. Er schmeichelte sogar, und machte den Höflingen den Hof — denn, sage mir einer, wozu kann einen die Liebe zu solch einem Mädchen nicht zwingen? — Ich glaube, er hätte sich der Mätresse zu Füßen geworfen, wenn man ihm gesagt hätte: die kann es durchsetzen! — Man wußte ihn wirklich zu schätzen, man konnte ihn sogar leiden, außerordentlich wohl leiden, wegen seines gesunden Witzes, seiner Gegenwart des Geistes und immer fröhlicher Laune; aber — der Bergauer Hof war ja mit dem Allruner Hofe verwandt — alle Ministers und alle Damens maschinirten also gemeinschaftlich — wer sieht hier nicht den Grund, warum Ysop nicht ver-

versorgt werden konnte? Fast alle Menschen sahn ihn ein, nur er selbst lernte ihn zu spät einsehn; denn die schönen Hoffnungen — blendeten ihn. —

Immer kam er mit den schönsten Hoffnungen zurück; aber immer noch mit keiner Bedienung. Immer fand er Henrietten noch ganz Zärtlichkeit für ihn; aber immer gefährlicher belagert. „Henriette! rief er einst, und fuhr heftig aus ihren Armen auf; Henriette! — wenn wir uns trennen müßten!“ — Ein Strom von Thränen stürzte aus ihren Augen auf seine Hand hin, und sie kehrte sich zitternd, wie von einer schreklichen Ahndung ergriffen, von ihm, und floh. Er folgte ihr, fragte sie ruhig um die Ursache dieser schnellen Wehmuth, und betheuerte ihr heilig: daß er auf alles gefaßt sei; aber er brachte sie zu keinem Geständnisse als zu dem alten: daß sie ihn grenzenlos liebe. Von ihrer Freundin erfuhr er die Gefahr, worinnen ihre grenzenlose Liebe schwebte.

Fröhlicher und hoffnungsvoller als je kam er einst von dem Bergauer Hofe zurück, denn der Fürst selbst hatte ihm ja versprochen, die

Angelegenheiten der von ihm gesuchten Stelle zu betreiben, und damals glaubte er ja noch steif und fest — so fest wie ein Bauer an seinen Pfarrer und — den Laubfrosch — daß es ihm so gar nicht fehlen könne; aber er fand Henrietten so traurig und muthlos und in sich selbst verschlossen, wie er sie noch nie gefunden hatte. Sie reichte ihm die Hand, als er kam, und wollte lächeln; aber ihr Lächeln glich der Dezembersonne — man lief Gefahr, dabei zu erfrieren. Auch nicht eine Thräne stahl sich mehr in ihr Auge —; nein! sie schien ganz in ihr Schicksal gefaßt, und nichts mehr von ihm zu erwarten als den Tod. Er wollte ihre Mutter sprechen, die, wie er hörte, seit einigen Tagen das Bette wieder einmal verlassen hatte; darüber schien Henriette zu erschrecken, und redete es ihm aus. Sie wußte zwar sehr gute Gründe dagegen anzugeben; aber er sah doch in diesem Augenblicke das erstemal hinter den Vorhang. — Er gieng, und — schien Löcher in die Erde und in alle Wände sehn zu wollen; denn auf der ganzen Welt mußte es nie einen unglücklichern unleidlichern Menschen gegeben haben als den Ysop, wenn er ungewiß und unentschlossen über eine Sache war. —

Franz

Franz hatte sich jezt nicht mehr zu beklagen: daß er so unschenirt sei, und hätte jezt des Teufels werden mögen, daß er ihm nichts recht machen konnte. Selbst sein geliebter Däne litte darunter! —

Von allen Seiten her hörte er nun laut davon sprechen: daß es höchst unbesonnen, höchst unrecht — (zuweilen sezte man sogar das häßliche Wort: schlecht! hinzu) — von ihm sei, ein so gutes herrliches Mädchen, und durch sie eine so fürtrefliche Mutter unglüklich zu machen; indem sie sich jezt die besten Parthien um ihn verschlage, und bald kein solider Mann, den sie doch verdiene, mehr Anspruch auf sie machen werde. — Man habe ihm doch mehr Verstand zugetraut als er hier zeige! — denn gesezt auch er liebe das Mädchen so innig wie es scheine, so solle er ihr jezt den größten Beweiß davon geben, und — ihrem Glück' aus dem Wege treten. — Ja, wenn er was wär, und sie ernähren könne, dann könnte man sie ihm allenfalls schon gönnen; denn ein ganz artiger dienstfertiger Mensch wärs doch immer. — Einem Mädchen durch Schwindeleien den Kopf zu verrücken und ihr das Herz zu stehlen, wär keine Kunst; aber — 2c. und

was

was dergleichen Redensarten mehr waren, die sich allemal mit „unglücklich machen“ endeten. Das kränkte ihn herzlich! besonders da darunter so mancher große Junge war, dem er hätte Nasenstieber geben mögen; aber noch hielt er mit der größten Standhaftigkeit aus, und glaubte immer noch am bewußten Hofe durchzudringen, und — alle seine Lästerer zu beschämen. —

Das Spiel gieng zu Ende. — Man war nach und nach verlegen, wenn er kam, und hielt ihn nicht mehr, wenn er gehn wollte; nur Henriette schien standhaft bei ihm auszuhalten. — Ihr Händedruck war zwar immer mit einem halblauten Seufzer begleitet, aber doch immer noch so warm und herzlich wie sonst; — ihr Kuß zwar etwas schüchtern und wie verstohlen ängstlich, aber immer doch noch so seelenvoll wie nur eine Henriette küßt; — gramvoll aber und traurig und in sich verschlossen, mit hinsterbendem ruhig leidendem Blicke fand er sie, wenn er kam, und verließ sie so, wenn er gieng. Das Herz blutete ihm! und doch sah er noch keinen Ausweg, und hatte überhaupt von der ganzen Lage der Sachen noch zu

wenig

wenig Licht, als daß er auf den Nothfall selbst einen hätte wählen können. —

Als er einst Henriettens Freundinn, wie gewöhnlich wenn er sie bei ihr traf, Abends nach Hause begleitete, und seinen Kummer vor diesem redlichen Mädchen ausschüttete — da bekam er Licht! — Ein gewisser Legationsrath vom Allruner Hofe hielt sich jezt hier auf, bloß in der Absicht eine Verbindung mit Henrietten zu schließen. Ihre ganze Freundschaft unterstüzte ihn, und drohten dem Gute ihrer Mutter den gänzlichen Ruin im Fall sie seine Hand ausschlagen würde. — Die gefährlichsten Kapitale waren bereits gekündigt, und nichts konnte sie mehr retten, als diese Heurath. — Ysop sah in der Folge diesen Mann, lernte ihn kennen — und gestand: daß er Henrietten ganz verdient haben würde, wenn er nicht d i e s e n Weg zu ihrem Besitz gewählt oder sich hätte führen lassen. — „Denken sie sich also die Angst unsrer armen Henriette, sagte ihre Freundin; denken sie sichs, und fühlen sie wie ihr Herz bluten muß! — Dort eine gute Mutter, am Rande des Ruins ihres sämtlichen Vermögens, die sie retten kann; denn ihre eigenen Vortheile kommen gar nicht

in

in Betracht — das würde ihrem Herzen wenig Ehre machen! — Nur ihre Mutter! ihre Mutter! die nicht gewohnt ist, sich einzuschränken; und hier — einen Mann, den sie so grenzenlos liebt! — (mit Gefühl) Und — nur eine einzige Wahl! — Freund! fühlen sie, wie schwer der Unglücklichen diese Wahl werden muß!“ — „Warte, armes Mädchen! warte; die wollen wir dir bald leicht machen! — sagte Ysop fürchterlich kalt; denn hier erkenne ich handgreiflich mein altes Schicksal: ich soll nicht glücklich sein! — Und nun denn — (fest und entschlossen, indem er stehn bleibt und die Hand des Mädchens fest in die seinige schließt) Gute Nacht, Liebe! — (feyerlich) So wahr mir Gott helfe in meiner Todesangst! — Liebe, gute Nacht! — (gelassen, nach einer Pause) Haben sie irgend hier oder in der Gegend umher, oder — irgend wo in der Welt, wohin mein Schicksal vielleicht mich führen könnte, noch eine Freundin oder sonst ein gutes Weib oder Mädchen, das sie lieben, so bitte ich herzlich: warnen sie sie ja für mir! — Denn ich bin von nun an der größte Schurke gegen das ganze weibliche Geschlecht! — Nicht aus Hang, auch nicht aus Rache, weil es mich

nicht glücklich gemacht hat — nein! sondern bloß um mir selbst jeden Weg in das Herz eines guten Mädchens zu versperren, und also keins von diesen mehr in mein unglückliches Schicksal zu verwickeln, wie unsre Henriette. — Kein Schwur, einem Mädchen oder Weibe geschworen, ist mir von nun an mehr heilig! keine Thräne der Tugend und Unschuld rührt mich mehr! — Wo ich sie finde, will ich mich freuen, sie zu morden! Neue, ganz unkennbare Schlingen will ich aussinnen, denen die feinste Weiberklugheit nicht entgehn soll, und dann lachend auf den Trümmern ihres Glücks stehn und sagen: das that der unglückliche Ysop! — Sagen sie es ja ihren Freundinnen! ich bitte sie, sagen sie es ihnen! sonst haben sie es warlich auf ihrem Gewissen, wenn sie ihre Thränen fließen sehn. — Und — (nach einem kurzen Nachsinnen) was morgen — doch nein! morgen noch nicht; aber was übermorgen und so fort in der Folge geschieht — nach diesem Plane — was sie da von mir sehn und hören werden, das — sagen sies dann unsrer Henriette — das geschieht blos vor der Hand, um ihr die Wahl leicht zu machen. — Gute Nacht! (er küßt sie) Dieß der lezte redliche Kuß, den ich

einem Mädchen gebe — Gute Nacht!" — Er sprang fort, und dieses brave Mädchen stand, zitternd für Schrecken über diese gräßlichen Plane des sonst so gutherzigen Ysop, wie eingewurzelt am Eingange ihres Hauses. —

Ysop hatte eine schreckliche Nacht; denn seine Natur machte jezt eine gräßliche Crisin. Er war im Grunde der ehrlichste Mann von der Welt, seitdem er nach Grundsätzen handelte, und jezt — wollte er ein Bube werden! — Doch nahm er in diesem seinem Plane das Männergeschlecht aus, insofern es nicht mit dem weiblichen in Verbindung stand. — Ysop! jezt hättst du gehn sollen, ganz in der Stille gehn und deinen Hauptmann Exter aufsuchen sollen! — Warlich! jezt wär noch mehr aus dir geworden als — ein Hofnarr! — Und dann hätte Henriette dem Lieblinge, o! dem Lieblinge ihres Herzens ihre lieben Thränen nachgeweint, und wär dennoch unglücklich gewesen? Nein! zum Buben mußte er werden! vor ihren Augen zum Buben werden, den jedes brave Mädchen fliehn und verachten mußte. — So mußte sie ihn vergessen lernen, geheilt werden, und — glücklich sein! —

O weh! er dachte nicht daran, daß sie auch den edlen Buben beweinen werde! —

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Reiß dich aus dir selbst heraus! und sei, deinem Schicksal zum Trotze, glücklich im Unglück.

Wie neugebohren stand er auf; denn nun war sein Entschluß fest! und nun mogte er, sein Herz, oder die ganze Welt darüber zu Grunde gehn — das kümmerte ihn nichts mehr. — Mit einem höhnischen Lächeln blickte er auf seinen Arbeitstisch hin, an dem ihn bisher so manche schauerliche Mitternachtsstunde gefunden hatte, und mogte wohl denken: lebe du auch wohl! — denn auch du also konntest mich nicht glücklich machen! — griff darüber hin nach seiner Flöte, wischte lächelnd den Staub davon ab, und blies — nicht etwan ein trauriges Adagio — nein! — Schleifer und englische Tänze, wie es ihm unter einander

einfiel

einfiel. Die Mädchens horchten nicht schlecht; denn fast in zwei Jahren nun hatten sie ihn nicht mehr blasen hören. Er gieng in den Stall, koste seine lieben Gaule wieder, und schäkerte wieder mit den fröhlichen Mädchens, die alle in den Fenstern lagen und ihn mit Verwunderung ganz wieder aufgelebt sahn. —

Der Mensch verändert sich öfter noch als ein Insektwurm von seinem ersten Ey an bis zur letzten harten Schale, in der es vertrocknet; denn ihn verändert Glück und Unglück, Leid und Freude, Reichthum und Armuth, Haß und Liebe, und alle die Tirannen seiner Launen und Gefühle, daß man den oft morgen nicht mehr kennt, der unverkennbar heute sich auszeichnete; — laßt sehn, wie weit es unser Ysop bringen wird, der eben im Begriff ist, die Herrschaft über sich selbst aus den Klauen der Leidenschaften zu reißen, um dann unveränderlich sein zu können. —

Um zehn Uhr setzte er sich auf seinen Dänen, und ritte spazieren. Schon wollte er rechts ab reiten, um nicht vor Henriettens Hause vorbei zu müssen; aber „nein!“ dachte er, und riß den Gaul wieder herum, „ist das

deine Festigkeit?" und ritte seinen gewöhnlichen Weg. — Er sah eben den bekannten Legationsrath in Henriettens Haus gehen, und sein Knie war schon gebogen, um seinem Gaule den Sporen in die Seite zu setzen und wie ein Sturmwind vorbei zu fliegen; aber — Henriette, die den bekannten Schritt seines Dänen schon gehört hatte, stand ja im Fenster, um seinen guten Morgen zu empfangen — und er ritte ruhig hinan, nikte ihr freundlich wie sonst seinen guten Morgen zu, und dann erst sezte er den Gaul in den gewöhnlichen gelaßnen Gallopp, und flog hinaus ins Freie. „Lieber Gott!" dachte er, als er sich hier auf einmal mitten unter fleißigen Landleuten befand, die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod, sein Brod, und — auch der Fürsten Brod — einsammelten; „lieber Gott! ists denn nicht möglich, ohne just Sense und Sichel in die Hand nehmen zu müssen, so glüklich zu sein wie diese? — Wie fröhlich sie aussehn, troz den finstern Furchen, die Staub und Schweiß auf ihre Stirnen gezogen hat; — wie die Mädchens die Jünglinge necken; und die Alten darüber lachen; — es kann unmöglich unter ihnen Unglükli-

che

che geben!“ — Unmöglich konnte er sich jezt schon wieder in seine Stadt einkerkern lassen; denn sein Herz war zu voll. Er sprach bei einen bekannten Pachter ein, gieng mit ihm den ganzen Nachmittag fröhlich unter seinen fröhlichen Schnittern umher, und kehrte erst gegen Sonnenuntergang zurük. —

Nun sollte es zu Henrietten gehn — das leztemal! — Er waffnete sich mit Standhaftigkeit; denn er war überzeugt: daß der Mensch alles kann, wenn er nur mit Ueberzeugung, und nach Grundsätzen, will. — Er fand sie, wie gewöhnlich, still duldend, und in sich selbst verschlossen; aber sie fand ihn heute ungleich ruhiger und heitrer, als sonst, und schien unter schmeichelnden Hoffnungen neu aufzuleben. Das that ihm weh! denn er allein wußte, daß der unvermeidlichste Tod ihrer Wünsche tückisch hinter diesen Hoffnungen verborgen stack. — Er erzählte, wie glüklich und zufrieden er diesen Tag auf dem Lande zugebracht, und vollendete dadurch in Henriettens Herzen ohne daß ers wollte, den Drang nach dieser Ruhe, den jedes Herz fühlt, das im Rausche das Bedürfniß zu seinem Glücke nicht findet, und besonders das Herz einer Henriette. Thrä-

nen standen ihr im Auge — seit langen Zeiten das erstemal — und immer schwerer wurden ihre Athemzüge. Man denk, wie es unserm Ysop zu Muthe war! — Er brach von diesen Schilderungen ab, und fieng an von Stadtneuigkeiten zu sprechen. Henriette sah ihn voll Verwunderung an; denn so hatte sie ihn noch nie gehört, und jezt — jezt glaubte sie eine Veränderung in seinem ganzen Wesen zu bemerken. Ihr bebte das Herz, und die Knie zitterten ihr über die fürchterliche Kälte, mit der er jezt von kabalistischen Streichen sprach, über die er sonst für Grimm geknirscht hatte, und über verführte Mädchen plaisantirte. — Das Gespräch kam darüber auch auf einen gewissen sehr artigen jungen Menschen, der eben ein meisterhaftes Bubenstück an einem herrlichen Mädchen gemacht hatte, und Henriette rief mit einem mitleidigen Seufzer: „dem hätte ich es nicht zugetraut! — „O!“ rief Ysop laut lachend, „das ist einer der alltäglichsten Streiche von der Welt! — Wer giebt einem verliebten Mädchen die Versicherung: daß sie ihren Inamorato kennt? und wer heißts ihr also, sich auf Diskretion an ihn zu ergeben? — Hahaha! Was ein rechter

Bube von Profession ist, der muß drei — vier Jahre den Heiligen spielen und auf der Lauer liegen können! Ist nichts? — je nun so hat er nichts verlohren, als das bischen liebe Zeit, und er geht bei Gelegenheit ab und — verwundert sich!" — Ein eiskalter Schauer überlief Henrietten; denn das war gar seine Sprache nicht. Um sich nicht zu degoutiren, fuhr er noch einige Minuten in diesem Tone fort, und empfahl sich dann so ruhig und artig, als wenn er überhaupt hier bloß eine Toilettenvisite gemacht hätte, just in einem Augenblicke, da es Henrietten schlechterdings unmöglich war, ihn begleiten zu können; aber — was sein Herz dabei litte! Doch was kümmerte ihn jezt das Herz? Er hatte es mit dem Geiste zu thun; und so waren in einem gepreßten herzhaften Athemzuge seine Gefühle nieder und zur Ruhe. — Man denke sich das Erstaunen der Mädchens in seinem Logis, als er ihnen jezt, da er nach Hause kam, auf morgen eine Spazierfahrt auf eins der benachbarten Dörfer vorschlug. — Eine glaubte den Ohrenzwang für Entzücken zu bekommen, die andre das Herzgespann, der dritten — solls noch fataler gegangen sein, und die vierte und vernünftigste

 glaubte

glaubte er spaße nur. Indeß hob sich diese ganz gescheide Bemerkung darüber, als er seinen Franz rief und ihm in ihrer Gegenwart befahl: sogleich einen Lohnkutscher mit zwei viersitzigen Wagen zu bestellen, und sie schäzten sichs natürlicherweise zur größten Ehre. Zugleich schikte er auch zu noch einigen guten Freunden und ließ sie zu dieser Lustparthie einladen, und, um auch den Abend nach einem so frohen Tage zu Hause recht vergnügt zubringen zu können, wurde Musik auf sein Zimmer bestellt, und die alte Tante gebethen, einen Punsch zu besorgen. — Noch einige Minuten wälzte er sich, nach diesem Arangement, von Busen zu Busen herum, und warf sich dann, so dummköpfig als hätt' er sich im gräßlichsten Fusel besoffen, bis über die Ohren in die Federn; denn sein neuer Ton wollte ihm gar noch nicht recht behagen. Die Mädchens konnten für Freuden nicht schlafen, und waren in ihrem Leben noch nicht so früh munter gewesen als den kommenden Morgen, ob sie gleich mit all ihrem bischen Mutterwitze nicht einsehn konnten, was das sollte zu bedeuten haben. —

Henriette konnte auch nicht schlafen! — aber in ihrem unglüklichen Herzen stürmten freilich ganz andere Gefühle. Auch sie war sehr früh auf, aber nicht um, wie jene glüklichen Mädchen, diesem schönen Tage recht schön sich entgegen zu putzen, nein! nur um zu weinen; denn in einer so gräßlichen Lage, wie sie gestern Abend ihr Ysop verlassen hatte, war sie noch nie gewesen. Sie stand am Fenster und rechnete eben noch einmal alles zusammen, was sie von ihm gesehen und gehört hatte — „Nein!“ dachte sie, mitten in ihrem ängstlichen Thränen; „nein, er kann kein Bube sein!“ — Welch ein Blendwerk der Hölle! — Da kam er mit drei fröhlichen Mädchens die Gasse heruntergefahren, und in einem zweiten Wagen folgten ihm noch drei jauchzende junge Menschen mit der vierten. O, weh! für diesen Mädchens hatte ihr nicht einmal gebangt; denn sie hatten ihr für ihren Ysop ganz und gar nicht gefährlich geschienen. — Sie war starr für Schreck; aber so viel Besinnungskraft hatte sie doch, daß sie vom Fenster weg sprang, um diesen Mädchens nicht den Triumph zu machen, ihn in ihren Armen zu sehn. — „Und also doch ein Bube!“ rief sie

mit

mit einem kalten fürchterlichen Lächeln! und just einer von den gefährlichsten! einer von denen, die drei, vier Jahre den Heiligen spielen können — (zusammenfahrend) er sagte es ja selbst, daß es solche feine Buben gäb — und das kalte triumphirende Lächeln, mit dem ers sagte; — Bube! der du so selig oft an meinem Busen ruhtest, und nur für mich zu leben und zu fühlen schienst — Bube! der du mir mit deinem ruhigen schuldlosen Lächeln meine erste Ruhe stahlst — (mit steigendem Gefühl) ha, Bube! — Bube! — du! dem ich fast einst meine Unschuld aufgeopfert hätte; — Schändlich! — schändlich! — und diesen Kreaturen mich aufzuopfern?" — Ein Strom Thränen stürzte aus ihren Augen und machte ihrem gepreßten Herzen Luft. Sie warf sich aufs Sopha, verbarg ihr glühendes Gesicht ins Schnupftuch, und weinte sich satt. Gegen zehn Uhr kam ihr Mädchen mit der Nachricht: der Herr Legationsrath sei da — „Geschwind," sagte sie fröhlich auffahrend, „geschwind setze mir einen Hut auf, geschwind! — Man sieht es mir doch nicht an, daß ich geweint habe?" — Das Mädchen versicherte: nein! — Da sprang Henriette hinüber, und — gab in dieser Minute

nute noch dem Legationsrath ihre Hand. Die gute Mutter weinte für Freuden — Freude war im ganzen Hause, nur in Henriettens Herzen nicht; denn — ach! auch den Buben liebte sie noch! —

Am Arme des neuen Geliebten stand sie den Abend am Fenster und sah in die tiefe schauerliche Nacht hin — das Bild ihres Schicksals — indeß er ihr alle die Herrlichkeiten seines jovialischen Hofs vorspiegelte; da schallte wilde rauschende Musik die Gasse herunter, und eine gräßliche Ahndung überfiel sie. Man ließ nachfragen: wo diese Musik sey? — Richtig! — „beym Herrn Ysop!“ hieß es. — Der Herr Legationsrath suchten weißlich die ganze odiöse Affäre zu ignoriren, und übergiengen also auch dieses, unter einem höfischen Lächeln, mit Stillschweigen; aber Henriette glaubte in der Erde sinken zu müssen. Zu ihrem Glück empfahl sich der Herr Bräutigam, weil er noch einige Geschäfte hatte, und auch die reitende Post nicht versäumen wollte, um sein Glück sogleich an seinem Hofe bekannt zu machen, und — sie konnte weinen; nicht über den Verlust dieses Buben, o nein! denn ihr schauderte, wenn sie an ihn dachte — ihr

schau-

schauderte, wenn sie sich als sein Weib dachte; aber weinen über ihre Schmach, die in dieser rauschenden Musik und in seinem Hohngelächter — und im Hohngelächter jener taumelnden Mädchen durch die Stadt hin schallte, — weinen, daß dieser liebenswürdige Mann ein Bube war! — Diese Thränen machten ihr Ehre.

Spät noch kam ihre Freundin, aufgeschreckt vom Lärme, den die rauschenden Freudenfeste des Ysop in der ganzen Stadt machten; denn er schien zu sagen: „Ich bin müde des Träumens! — nun will ich wachen!“ — Sie kam ihre Freundin zu trösten; o, weh! und stieß ihr den Dolch ins Herz. Henriette zeigte mit einem tragischen Lächeln ihr den Ring an ihrem Finger, und sagte: „Nun ist mir die Wahl nicht schwer geworden!“ — „Und sein Wunsch ist denn erfüllt! sagte die Redliche in der edelsten Absicht, obgleich unvorsichtig gnug; denn nur darum wirft er sich in den gemeinen Rausch, um es dir leicht zu machen, deine gute Mutter zu retten.“ —

Henriette. (fährt erschrocken auf) Und er wär also kein Bube? — Mädchen! er kein Bube? —

Maria.

Maria. Gewiß der gefährlichste, von nun an! — Denn er wird jedem Mädchen Liebe schwören, und — keinem den Schwur halten; aber — immer doch in der edelsten Absicht! —

Henriette. (mit gerungenen Händen) O, Gott! — Gott! — Jezt durchschaue ich erst den ganzen Plan dieses guten großen unglücklichen Mannes — (schaudernd, indem sie den Ring von der Seite an ihrem Finger betrachtet) Ich wollte mich rächen! — (man hört aus der Ferne die rauschende Musik — Trompeten und Pauken — und Henriette läuft mit ausgestreckten Armen nach dem Fenster) Armer — edler Mann! du willst dein Herz betäuben? — Unglücklicher! (indem sie ihre Hand mit dem Ringe gegen das Fenster hinstreckt) Sieh! sieh! was du gemacht hast! — Du siehsts? du siehsts? — ach, und aus deiner großen Seele jauchzt die Freude — indeß dir das Herz blutet! —

Sie sank entkräftet in den Arm ihrer Freundin; aber noch hatte ihre gute Seele doch Kraft genug, das Schreckliche ihres Schicksals ganz zu fühlen, und sie litte unaussprechlich. Es war zu spät, noch einen Ausweg zu finden,

und

und sie mußte die Fesseln tragen, die sie zu rasch sich selbst angelegt hatte. — Beinah schien es, als wollte die Natur ihr zu Hülfe kommen und sie den Ausweg führen, der dem zum Strang oder Rade verurtheilten so willkommen ist, — wenigstens traf sie die besten Anstalten dazu durch ein hitziges Fieberchen; aber — es gieng nicht? Vermuthlich war es gegen die Plane der Vorsehung; und ihr fester Körper hielt es aus. —

Indeß fuhr unser Held wacker fort, sich auf seiner neuen Laufbahn herumzutummeln, und verdiente sich bald darauf wenigstens den Ruhm: daß er mit Geschmack liederlich sei. Die Mädchens in seinem Hause vermogten, unter der redlichsten Bereitwilligkeit dazu, nicht ihm Zerstreuung genug zu machen, indem es ihm doch jezt noch zuweilen einen mächtigen Stich ins Herz gab, wenn er an Henrietten dachte, auch war ihm, wenn es nun einmal Libertinage sein sollte, dieser Zirkel dazu viel zu enge; beides also mußte er dießmal im großen allgemeinen Strome suchen. Er warf sich in den dicksten Rausch hinein, und kam nun nicht mehr zu Verstande; denn das ist so das gewöhnliche Schicksal derer, die auch viel-

vielleicht nur eine Probe machen wollen. Dem Ysop war es recht; denn er wollte nicht zu Verstande kommen. Er suchte Bekanntschaften — und es konnte nicht fehlen, daß der schöne Schwabe — wie man ihn gemeiniglich zu nennen pflegte — welche fand; denn er hätte schon lange welche finden können, wenn er nur aufmerksam gewesen wär — zu suchen hätte er gar nicht nöthig gehabt. Aber da hatte ihn das Tugendpüppchen von einem Landmädchen, das wirklich noch in die Kirche gieng um — zu beten, geangelt gehabt, und man hatte ihn schon für verlohren gegeben; siehe da! — da war ja das schöne Schwäbchen auf einmal so munter und frisch auf dem Platze als wenn es eben erst aus dem Ey geschält worden wär — und jedes warf seinen Angelhakken aus; denn wo auch wirklich die Zahl komplet war, da gabs doch immer so was auszumustern. — Aber dem schönen Schwäbchen stand die Nase verdammt hoch — „aut caesar aut nihil!“ schien es zu denken, biß nirgends an, sondern gieng geradewegs auf die Krone der Göttinnen, auf Madame Lasoa los. — Hab' ich mir je unter einer menschlichen Figur eine Göttin gedacht, so wars im-

mer nur diese! — Der Horizont schien erleuchtet zu werden, wenn sie auftrat, und verschwand sie — so war die schönste Mittagssonne nur Dämmerung. — „Je, willkommen! willkommen! — rief sie mit einem Lächeln, das nur die Morgenröthe ihr nachmachen kann, und streckte ihm ihren Arm entgegen, in dem Mars selbst geschweige denn sein Enkel mit Entzücken seine ganze Gottheit um eine Menschenstunde vertauscht hätte — willkommen Schwäbel! — Hat dir der saure Landwein den Magen verdorben? — Komm! — du sollst Nektar trinken!“ — Und wenns auch wirklich nur die Hefen von dem Nektar waren, die der satte Göttersohn übrig gelassen hatte, so wars genug um einem Sterblichen durch alle Nerven zu beben wie verzehrend Feuer, und seine Sinne den Sphärentanz nachmachen zu lassen. — Sapperment! — ach ich großer Sünder! daß ich fluchen muß — Ysop war schon besoffen wie eine Kanone, da er kaum die äußerste Fingerspitze dieser Hand berührte — wie mußte ihm sein, da er sich in dieses Wonnemeer stürzte? —

Vielleicht in eben dem Augenblicke reichte seine unglückliche Henriette dem Tirannen ihres

res Lebens am Altare die Hand, und ihr gu-ter Engel weinte eine Thräne des Mitleids in den Mirthenkranz, den er ihr aufsetzen mußte.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Saepius ventis agitatur ingens
Pinus, et celsae graviore casu
Decidunt turres, feriuntque summos
Fulmina montes.

HOR.

Dort schwamm er jauchzend hin in diesem Wonnemeere, von Woge zu Woge, von Welle zu Welle, von Schaumbläschen zu Schaumbläschen, und hielt ehrlich, was er gegen Henriettens Freundin geschworen hatte. Bald hörte man Seufzer über ihn, bald sah man Thränen fließen —; aber was kümmerte das ihn? Das schöne fröhliche Schwäbchen wurde vergöttert mit seinem bischen Mutter-witz — so salzig und beißend auch oft seine

Satire war, wenn ihn irgend einmal die üble Laune befiel — ihm küßte man sie vom Mund! und — dort schwamm es hin! — Jezt ließ man ihm vom Bergauer Hofe die vor dem Jahre so sehnlich gesuchte Bedienung antragen, nachdem sich die Umstände so geändert hatten; aber — jezt! ja — jezt hatte er gleich Zeit sich mit Urkunden herumzuschlagen oder im Bücherstaube sich herumzuwälzen — jezt, da man in den ersten Zirkeln der Stadt — nicht auf den Kommendanten — nein! aber auf ihn wartete — keine Pastete ohne ihn angeschnitten zu werden, kein Weib ohne ihn einschlafen zu können schien — jezt? — Er ließ unterthänigst danken für die höchste Gnade und dem Minister sagen: was sein Magen vor dem Jahre hätte verdauen können, dazu wär er heuer viel zu delikat. —

Einst traf er Henrietten auf der Maskerade — da gab es ihm doch einen Stich — und das einen mächtigen Stich ins Herz, als sie die gemahlte Maske vom leichenblassen Gesicht abzog — denn ach! Henriette war nicht glücklich — sanft seine Hand ergriff und in dem ihr eignen melodischen Tone, fragte: „Wie gehts?“ — aber er warf sich sogleich herz-

haft

haft herum und zeigte ihr nur die Außenseite, „Wohl! sagte er mit einem freien wilden Lächeln, Henriette! — sehr wohl! — Mitunter ein bischen wild in die Welt hinein — aber das geht nun einmal nicht anders! denn — (rasch, und mit einem Händedrucke voll wildes Gefühl — nach einer kurzen Pause, unter der ihn Henriette scharf ins Auge faßt) Henriette! — wenn man einmal von der Gottheit abgekommen ist, so ist man unwiederbringlich — des Teufels!“ —

Er verlohr sich schnell und unaufhaltsam von der warmen freundschaftlichen Hand der erschütterten Henriette in das dikste Menschengewirr', und — sie fand ihn nicht wieder. — Die gute redliche Seele grämte sich wirklich recht herzlich um ihn; denn es that ihr doch unendlich weh, ihren ehemaligen Liebling, obgleich eiserne Bande für diese ganze Welt ihn von ihr trennten, so verderben sehn zu müßen, und ich wüßte nicht, was sie nicht gewagt haben würde ihn von dieser schreklichen Epidemie zu heilen, wenn es in ihrem Vermögen gestanden hätte! aber er floh diesen lieben Arzt, weil er sich für den Heilmitteln fürchtete — fürchtete sich für den Heilmitteln, nicht weil sie nicht

anders als bitter sein konnten, sondern — weil sie ihn gesund machen sollten, und — dafür rieth sein Herz dem Geiste sich ja zu hüten, sonst wären sie gewiß mit einander in gräßliche Kollisionen gekommen. —

So schwermte er noch drei ganzer Jahre in und um Minerva herum, war seines Geistes und Witzes wegen der allgemeine Liebling der Männer, indeß seine leichte Phantasie und immer fröhliche Laune ihn zum Lieblinge der Weiber und Mädchen machte, und führte im Grunde alle Menschen beim Narrenseile herum; denn er war nicht, was er schien, und schien nie, was er war. Er spielte allenthalben den Sklaven, um — zu herrschen! und darinnen hatte es nie noch ein Mensch hier so weit gebracht; denn alles hieng unbemerkt von ihm ab — nur der Streich nicht, der ihm schon lange gedroht hatte. Man wollte kein Geld mehr auf seine Zeddelchens auszahlen — das war freilich ein Streich, der jeden andern in seiner Lage bis zur Kleinmuth niedergedrückt haben würde — nur ihn nicht! — Von solch einem Gipfel des Erdenglanzes so auf einmal in ein gewöhnliches Nichts herabgestürzt zu sein — das würde manchem nichts mehr und nichts weniger

als

als eine Kugel zum Zurückzuge gekostet haben — er plaisantirte darüber, und war nie wizziger und fröhlicher gewesen als eben jezt. Auch konnte es ja nicht fehlen, daß Kassen gnug für ihn offen standen; aber dazu war er zu stolz. Und wohin denn also? wo gabs einen Aus: Ausweg? — Gnug für ihn! wenns für keinen Menschen auf der Welt mehr einen gab. Er hätte nur Minerva im Rücken haben müßen, so wär er für tausend hier unvermeidlichen Uebeln gesichert gewesen, denn noch war er so arm noch lange nicht, daß er hätte betteln müßen, betteln in den Vorzimmern der Monarchen — um eine Sklavenkette, oder an den Thüren ihrer Bauren — um eine Rinde Brod; aber just weil alle Menschen glaubten, daß er diesen Ausweg wählen werde, so war er nicht dazu geneigt, und würde wahrscheinlich noch lange über einen sinnreichen aber auch vielleicht ungleich gefährlichern gewählt haben — denn seine Fesseln an das schöne Minerva schienen unzerreißbar — wenn ihm nicht ein Engel erschienen wär. —

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Bube! — Bube! — Bube! —

Nicht vom Weine des gefälligen Herrn Lasoa sondern von den Reizen seiner schönen Frau, die er diesen Abend bei der fröhlichsten Laune, in ihrer ganzen Pracht gesehn — nur gesehn hatte, berauscht, kehrte Ysop einst spät nach seinem Garten zurück, den er jezt bewohnte, um sich aufs Ohr zu legen, und wenigstens glücklich zu träumen. — Lange schon hatte er bemerkt, daß jemand, in einen weißen Mantel gehüllt, ihm immer zur Seite gieng, und was an ihm zu haben schien, aber — ob ihm gleich der Schritt dieses Nachtwandlers beinah der Schritt eines Weibes schien — er war viel zu tief in jene Reize versunken, als daß er von dieser Bemerkung hätte sollen einen vortheilhaften Gebrauch zu machen suchen. Als er schon den Drücker an seiner Thür in der Hand hatte, klopfte es ihn auf die Achsel, und sagte mit verstellter Stimme:

„ich

„ich muß dich sprechen!“ — „Doch in Frieden? fragte Ysop, sonst muß ich nach der Wache rufen; denn ich bin ein Friedensmann, und habe dir warlich weder Degen noch Pistol in meinem Logis.“ — „In Frieden!“ sagte der Verhüllte —

Ysop. (indem er aufdrückt) Nun so trinken wir eine Flasche Champagner zusammen! denn ich bin schrecklich durstig. —

Der Verhüllte. Durstig? — und kommst aus dem Hause der Lasoa?

Ysop. (lachend) Ebendeßwegen, guter Freund! oder was du sonst bist — eben deßwegen! — Ueber dem einzigen Sinne, den man dort haben kann, vergißt man die übrigen alle; — glaube mir, es eckelt einem für dem prächtigsten Rubinenglase, wenn man ihre brennenden Lippen sieht! —

Der Verhüllte. (hüllt sich noch tiefer ein, indem er den Franz mit Licht kommen sieht) Erst unser Geschäft — dann mache was du willst! —

Sie traten in einem seiner untersten Zimmer ab — auf einen Wink des Verhüllten gegen Franz erhielt dieser von seinem Herrn den Befehl: sich zu entfernen, und so wie er weg war

 warf

warf der Verhüllte den Mantel ab — Himmel! es war Henriette. — Bebend fuhr Ysop zurück, und durch sein Gehirn arbeitete sich ein gräßlicher Gedanke. — „Du muß fort! sagte sie in ihrem eigen sanften aber ernsten Tone; du mußt fort! — Ich sterbe! wenn ich dich länger so vor meinen Augen unter diesen elenden Menschen verderben sehen soll!“ —

Ysop. (fällt erschüttert ihr zu Füssen und umfaßt ihre Knie) Guter Engel! — und du läßt dich zu den Verworfenen herab? — willst den Verdammten erlösen? —

Henriette. (hebt ihn sanft auf) Ich habe lange gekämpft dich zu haßen — dich zu vergessen — Ysop, einen schrecklichen Kampf! — aber ich kenne deine edle Absicht, die dich in dieses fürchterliche Labyrinth führte, in dem du zu grundegehst, und — du fühlst vielleicht am tiefsten, was ich wage — bin entschlossen dich zu retten. Schade um deinen Geist und um dein Herz! — Es jammert mich beides — beides hat das unglückliche Weib schon manche schlaflose Nacht und manche Thräne gekostet. Lange schon fänd ich die mir noch einig übrige Ruhe, die Ruhe im Grabe — wenn mich nicht

nicht die Zufriedenheit meiner guten Mutter erhielt; — (feurig, und mit einer Thräne im Auge, indem sie ihm rasch und gefühlvoll die Hand drückt) Ysop! — ich kann auf dieser Welt nicht mehr glücklich sein — laß mir wenigstens die Beruhigung im Tode: dich jenseits wiederzufinden, und reiß dich aus diesem Taumel heraus, der — (ihn scharf beobachtend) auch deine Seele ruinirt! —

Ysop fühlte tief; aber in dieser Stimmung seiner feuervollen Seele, berauscht durch den Anblick und die schwelgerischen Gaukeleien der schönen Lasoa, mußte da nicht an der Hand dieses vollen markigen Weibes, deren Reize das melancholische Wölkchen auf der Stirn — der schmachtende Blick der thränenvollen Augen — die Lilienfarbe der unglücklichen Liebe auf ihren Wangen, und der freie wogende Busen unter dem leichten Flor — unendlich erhob, seinen gespannten Nerven — den Sinnen — und überhaupt dem Körper der Sieg bleiben? —

„Liebe, süße Schwermerin! rief er, und fiel ihr flammenvoll um den Hals — o! (nach einer Pause, unter der er sie mit Wonne betrachtet) —

Wenn

„Wenn deinen lezten Hauch mein Mund
einst aufgeküßt —
„Was folgt uns dann ins öde Reich der
Schatten? — —
„Auch die Erinnerung, was wir ge=
nossen hatten,
„Ist mehr vielleicht — als dann uns übrig
ist!“ —

„Ja, ja! rief Henriette, durch diesen Aus=
ruf erschüttert, du bist nicht allein nicht mehr der blühende Jüngling und der ernst denkende Mann, der du sonst warst — du hast schon Falten auf den Wangen, und — Flecken an der Seele! — (fest und feurig, indem sie ihn aus aller Kraft von sich drückt) — Du mußt fort! —

Ysop. (ganz in tiefes Gefühl versunken, indem er sie starr anblickt, in sich gekehrt, und mit gepreßter Stimme) Weib! — Ich hatt' einst nur noch einen einzigen Wunsch übrig, als ich glücklich war! — einen einzigen! — aber — es war ein großer Wunsch! — Die Seligkeit dieses ganzen Lebens lag darinnen! — Und — ich soll fort? —

Henriette. Was habt ihr Männer nicht oft für seltsame Wünsche! — So lange sie nicht erfüllt sind, drehn sie eure Sinne in schwindligen Kreisen umher, und sind sie erfüllt, so lacht ihr über euch selbst. — Ihr seid just wie die Kinder! — Was sie haben, schmekt ihnen nicht! — eine fremde Brodrinde ist ihnen Semmel! —

Ysop. (an ihrem Halse) Weib! göttliches — unglükliches Weib! — diese Brodrinde! — (mit gepreßter Stimme, sich in ihren Busen verbergend) — Diese Brodrinde! —

Henriette. (bebt schaudernd zurück, und kämpft ihn von sich zu stoßen) Bösewicht! — harter — sinnlicher Bösewicht! — Weg! — weg! — Dein Athem vergiftet! — (schnell, indem sie sich zu besinnen scheint — mit einem starrenden funkelnden Blick' und gepreßter kaum hörbarer Stimme) Dann — und dann — wolltest du gehn? —

Ysop. (rasch auffahrend, mit einem wilden freudigen Blicke) So wahr Gott lebt! —

Henriette. Mensch! — Ich traue deinen Schwüren nicht! denn ich bin ja ein Weib; und — du hast unserm ganzen Geschlechte Untreue geschworen.

Ysop.

Ysop. (niedergedrückt von trauriger Erinnerung) Der Schwur, den ich dir schwur, Henriette! brennt wie eine Hölle in meinem Herzen, und wird ewig — ewig — ewig darinnen brennen! aber — in dieser fürchterlichen Hölle liegt die unaussprechlichste Seligkeit. — Ich mag dich nicht vergessen! und — kann dich nicht vergessen! — (nach einer Pause, unter der er sie trunken ansieht) Lieben kann ich nun nicht mehr! — denn kein Engel vom Himmel steigt herab, und die liebenswürdigste Sterbliche — warst du! — Nein! aber gehn will ich, Henriette! gehn, und mit deinem Geschlechte mich aussöhnen — jedem guten Weib und Mädchen der redlichste Freund und treulichste Warner sein! — Henriette! (mit steigendem wilden Gefühl, sie fest und immer fester umschlingend) Henriette! — Verschlungen ist einmal unser Geschick in Glück und Elend — verschlungen unsere Seelen in ewige Liebe — (dringend) Henriette! — Henriette! — gieb mich mir selbst wieder! —

Henriette. (kämpfend, in der fürchterlichsten Unruhe) Das wolltest du? — wolltest gehn, und dich aussöhnen mit meinem Geschlechte? (sich schüchtern umsehend) — Das wolltest du?

— Je-

— Jedem guten Mädchen und Weibe nicht der gefährlichste Verführer, sondern der treulichste Warner seyn? — (fürchterlich lächelnd) ja, ja; das könntest du! — denn du hast ja mich zum Beispiele — (sich wieder schüchtern umsehend) Das wolltest du? —

Ysop. (ganz Feuer und Flamme) Ja! ja! ja! — Verflucht sei der Tropfen Wasser, der dann noch in Minerva meine lechzende Zunge kühlt! —

Henriette. (zitternd, aber fest und entschlossen, mit einem starren thränenvollen Seitenblicke nach dem Sopha) — So komm!

Ysop. (bebt schaudernd zurück, als ob er aus einem fürchterlichen Traume erwachte — lange, graunvoll stille Pause, unter der sie einander starr ansehn) Henriette! — (mit gepreßter kaum hörbarer Stimme) Henriette! — Was wolltest du thun? — Unglückliche! — Dein leztes bestes Restchen Ruhe, das Bewußtsein deiner Tugend und Unschuld, dem unsinnigen Unglücklichen, den du so grenzenlos liebst, auch vollends aufopfern? — (langsam und mit tiefem Gefühl) Und mit diesem Wurme im Herzen wär ich dann hingegangen und hätt' an der nächsten besten Felsenwand

wand mir den Kopf zerstoßen — (sanft und gutherzig) Nein, edles Weib! behalt du dein bischen Ruhe, die du wohl brauchen wirst — behalt sie! — Noch kann ich mein Schicksal ertragen! — auch von dir getrennt! — (reicht ihr fest und entschlossen die Hand) Ich gehe! —

Henriette fiel ihm weinend um den Hals; denn jezt war er ganz wieder der gute liebe Jüngling, der einst ihr warmes unschuldiges Herz gestohlen hatte. — Traurig, — o, Gott! höchst traurig war freilich das Lebewohl, das sie jezt, wahrscheinlich für dieses ganze Leben, einander sagten, aber immer doch noch ungleich besser, als wenn Henriette schaudernd für ihm geflohn wär. — Sorgsam brachte er sie wieder an den Ort, wo einige vertraute Männer von ihrem Guthe sie erwarteten — Sie wollte niedersinken — „Ewig! ewig, Henriette! wird dein Bild vor mir schweben, und mir der Engel sein, der seinen Liebling zu guten Handlungen einweiht!“ rief er — und sie schien neues Leben zu bekommen, war stark, und — sie drückten einander die Hände, und — schieden.

Ysop schlief die ganze Nacht nicht, sondern saß und schrieb. Am folgenden Morgen fand ihn sein Franz schon völlig reisefertig angekleidet, und bezeigte ihm seine Verwunderung darüber. — „O! sagte er lächelnd, ich kann mich recht gut allein ankleiden! — Wenn du nun dein Mädchen nehmen und dich zur Ruhe sezzen willst — ich habe nichts dagegen! — Franz lachte. — „Du kannst einen Juden herkriegen, sagte er über eine Weile unterm Schreiben, und alle meine Kleider verkaufen; denn ich werde mir nun lauter neue machen lassen!“ — Franz horchte. — „Diese Briefe besorge ja recht richtig! fuhr er in einigen Minuten fort; den einen an den Advokat Emmerling, und den andern an den Marco — du weißt doch, wo der Marco jezt wohnt?“ — Franz wußte es, aber er schüttelte den Kopf; denn warum schrieb er diesen? Es waren ja beides gute Freunde von ihm, die er täglich sprach. Mit dem Marco, welches ein italienischer Sprachmeister war, arbeitete er immer an Experimenten der natürlichen Magie. Für beide hatte er geheime Aufträge. — Gegen acht Uhr ließ er sich seinen alten treuen Dänen satteln. — „Soll ich nicht mitreiten?“

 fragte

fragte Franz; „Nein! sagte er; besorge du nur deine Briefe richtig!“ — und Franz schlich traurig, ob er gleich selbst nicht wußte warum, in den Stall. — Als er ihm das Pferd vorführte, sah er ihn bedenklich an; aber mit einem ganz heitern: „Adje, Franz!“ schwenkte er sich in den Sattel, und ritte ganz gelassen zum Thore hinaus. — Franz besorgte seine Briefe.

Zu Mittage fand in allen Häusern und Zirkeln, wo Ysop Bekanntschaft gehabt hatte, jedes unter seiner Serviette ein Billet, mit:

Pour prendre congé.

Paul Ysop.

Ein Meisterstreich der natürlichen Zauberkunst seines Freundes! — und gleich nach Tische war Emmerling in seinem Logis, und nahm seine Verlassenschaft in Empfang, um sie dem ehrlichen Franz zu sichern, den er zum Universalerben eingesetzt hatte. — Franz weinte wie ein Kind, und in der ganzen Stadt gabs trübe Augen und aufgesperrte Mäuler gnug. — Lange hatte niemand Langeweile, denn es gab von diesem Streiche zu sprechen genug; aber bald war sie die herrschende Krank-

heit

heit in allen Häusern — denn — er war ja fort! — Nur Henriette freuete sich. —

Und er war auch so fort, als wenn ihn in einem ausgeduftelen Erdtheilchen die Sonne aufgezogen oder ein Blizstral in den Mittelpunkt der Erde geschlagen hätte. — Der beste Wizling konnte sich den Weg nicht ausrechnen, den er genommen haben könnte, um sich bei irgend einer traurigen Dame durch eine so gute Nachricht beliebt zu machen — kein einziger Korrespondent aus allen vier Welttheilen wußte ein Menschengesicht zu beschreiben, das dem Ysop doch wenigstens ähnlicher säh, als jeder Vogel dem Kukuk, und auch nicht einmal ein alt Weib wußte sich ein abgeseztes Unterröckchen zu verdienen und ein Geschichtchen zusammen zu drehn aus dem man nur einigermaßen hätte sehn und hören können, daß es irgendwo einmal in der Welt wieder einen Ysop geben werde: denn darinnen waren sie alle einig: daß er — vor der Hand wenigstens — seinen Namen werde verändert haben. — Die Männer wünschten ihm — glükliche Reise. —

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

O! desine mollium
Tandem querelarum! —

HOR.

Dort stob er hin, in die Welt hinein! — Sobald er das schöne jovialische Minerva nur aus den Augen hatte, so wars auch — vergessen, und es fieng ihm nun selbst an für dem Abgrunde zu schaudern, um dessen Rand er dort so sorglos herumgetaumelt war; nur Henriette! — nur Henriette lag ihm nun wieder am Herzen. Aber wenn er auch dieses mit kaltem Blute überlegte, so wars ja warlich auch für sie beide besser, es trennten sie Meere als — ein Bettvorhang. Richtig ausgerechnet von der lieben altklugen Vernunft! nur wollte sich immer sein lebendiges Blut noch nicht so abkühlen und abkühlen lassen, daß dieser Gedanke zu einer gewissen Festigkeit kommen konnte. — Was er nur sah, erinnerte ihn an Henrietten, was er nur dachte — das

war

war Henriette! — Ja, ja! das geht recht gut an, so lange man Geld genug hat, daß man nur an Mädchen denken und sich nur mit Mädchens beschäftigen kann; aber wenn nun die Tage kommen, von welchen man sagen muß: sie gefallen mir nicht! — wenn Brodsorgen ein und das bischen Lumpen vom Leibe abreißen, und es — so sehnlich man gen Himmel blickt — immer noch keine Dukaten schneien will — ei! ei! wie rafft man da die fünf Sinne und das bischen Mutterwiz zusammen, um sich mit Ehren wenigstens und heiler Haut durch diese lateinischen Zeilen des Menschenlebens hindurchzuschleppen, weil man sie nicht überspringen kann, ohne — den Hals zu brechen. —

Ysop hatte doch wenigstens, nicht zwar an baarem Gelde, aber an ganz überflüßigen Juwelen, die wirklich nur in Minerva für ihn einigen Werth haben konnten und gehabt hatten, einige tausend Thaler bei sich, und so lange diese währten, flatterte er im glücklichsten Schlaraffenleben, wie er sich selbst darüber ausdrückt, von einer Stadt zur andern und von einem Hofe zum andern, und gewann dadurch nichts, als daß er Menschen kennen lernte.

Welch ein prächtiger unschäzbarer Gewinn! der schon einige tausend Thaler werth ist; wenn es nur nicht — seine lezten gewesen wären. Denn mancher Mensch, der Millionen kommandirte, geht als Greis so dumm wieder aus der Welt, als er darinnen angekommen ist, besonders was diese gute heilsame Wissenschaft anlangt, und hat — auch wenn er die Quadratur des Zirkels erfunden hätte, — wenn es eine Fortsetzung giebt — ein ganzes Menschenalter verlohren, und ist — wo der, der hier vielleicht als unbärtiger Jüngling abtrat, in Ansehung seiner Vollkommenheiten vielleicht als Greis auftritt, immer noch — Kind! — Als kalter ruhiger Zuschauer gewann unser Ysop auch unter denen unendlich, die mit ihm nach eben diesem Ziele liefen. Er hatte oder kannte vielmehr weder Vater noch Vaterland, weder Brüder noch Schwestern, weder Onkels noch Tanten — alle Menschen waren also ihm gleich, für alle war er gleich intereßirt, betrachtete sie also alle mit gleicher Wärme und ohne alles Vorurtheil, und gewann also den Vortheil: daß er nicht gezwungen, durch sein Herz oder Blutsverwandschaft — wie man es nennen will — gezwungen wurde einen

nen

nen Menschen zu lieben oder mit Schonung zu beurtheilen, nicht weil er gut, sondern weil er — vielleicht sein Onkel oder sonst ein Verwandter von ihm war; — hätte er Macht in den Händen gehabt — so wär er nicht gezwungen gewesen zur Ruthe des Landes einen Buben zu versorgen und bei allen seinen Bübereien zu unterstützen, weil dieser Bube sein Vetter, oder wohl gar sein Sohn war; aber — wo sollte er auch hin, wenn nun der Jude sein leztes Ringelchen ihm abgedrückt und der Bäcker und Schuster und Schneider es unter sich getheilt hatten? — er hatte keine Onkels und keine Tanten, als die Füchse in den Wäldern und die tiefdenkenden Nachteulen in den Felsenklüften! — Allenthalben sah man ihn gern — denn unter seinem gesunden Witz' und immer fröhlicher Laune floß das bischen Menschenleben so herrlich hin, als wenn es bloß dazu gemacht wär; an Fürsten- und Königshöfen sogar sprach man von ihm mit Wärme und einer gewißen ganz besondern Anhänglichkeit, und wenn er auftrat, so sah man schon lauter heitre Gesichter; denn die Herzen schienen alle seinem wohlthätigen Einflusse sich zu öffnen; aber — wenn sich die Großen ihn

in Aktivität dachten, so krabelte es ihnen unter den Perücken. Denn bei dieser seiner natürlichen Zauberkraft über die Herzen der Menschen — mit seinem festen geraden Sinne, den er bei allen Gelegenheiten zeigte — was wollte das werden? — Auch hier also hatte er vor einem finstern Gelehrten, dessen Blick die Menschen eher zurückschrecken als anziehn muß, in ihrem gleichen Studium den ungleichen Vorsprung: daß ihm sich die Herzen der Menschen öffneten, und er sie ungleich freier als jener handeln sah; aber dabei immer noch alle nur mögliche Anwartschaft — verhungern zu müßen, weil man ihn — fürchtete. —

So zog er lange in der Welt unter immer veränderten Namen umher — wie lange — weiß ich nicht! denn ich finde nirgends die Jahrezahl ausdrücklich angegeben: aber lange muß es gewesen sein, denn wo er wieder ordentlich eine Rolle zu spielen anfängt, finden wir ihn als reifen Mann. Er verschwand hier — und kam dort wie vom Himmel gefallen wieder zum Vorschein; verschwand dort als Bettler, und trat hier als großer Herr wieder auf — je nachdem er es seiner Rolle zuträglich fand. Sein Name war ihm so gleichgil-

tig wie einem Eseltreiber die Geschichte der Könige von Siam: denn er hatte ja **keine Familie.** Zu Roß und zu Fuß — denn sein alter treuer Däne war leider endlich auch dahin — hatte er nun beinah die ganze Oberfläche der Erde durchwandert, Meere durchschifft und Berge bestiegen und — alle Nationen beinah von Person kennen gelernt — denn er lebte, wenn es die Lage der Sachen erlaubte, sehr ökonomisch — als er sich endlich in einer Lage befand, die jeden andern in Verzweiflung gesezt haben würde. Zwar hatte er Auswege noch gnug, ehe es ans Verhungern kommen konnte, nur waren sie alle so beschaffen, daß er nicht gern gewählt, sondern lieber gesehn hätte, das Schicksal hätte für ihn gewählt, damit er bei einer verunglückten Wahl doch aus der Affäre gewesen wär; aber was halfs? Das Schicksal hatte nun just einmal die Kaprise nicht wählen zu wollen, und er mußte schon einmal selbst wählen. Er wählte so behutsam als möglich, um es auch vor seinem eigenen Richterstuhle verantworten zu können, wenn es verunglücken sollte. —

Mit der größten Submission gieng er in der gehörigen Ordnung an den Obersberger

Hof, wo man ihn immer sehr gut hatte leiden können, und hielt — was man sich nie hätte träumen lassen — um eine sehr mäßige Landbedienung an. Sein erster Anblick verursachte wirklich eine sehr große allgemeine Freude; sobald er aber mit seinem unterthänigsten Gesuch' herausrückte, gewann alles eine ganz andere Gestalt, denn das wär ganz gegen alle Maximen und Plane der Großen gewesen, die allenthalben nur Kreaturen von sich einschieben mußten — und zu solch einer Kreatur war ihnen Ysop so gut und ehrlich. Der Fürst hatte ihm wirklich in seinen Gedanken diese billige bescheidene Bitte schon gewährt, denn der Fürst war ein guter redlichdenkender Mann, und sah ein, daß er diesem Dienste werde nicht allein vorstehn, sondern sehr gut und zum allgemeinen Nutzen des Landes werde vorstehn können; aber — man redete es ihm aus — wie man denn so manches den besten Fürsten ein- und ausredet — und — der Bediente eines Großen — eben der Bediente, dem Ysop noch vor vierzehn Tagen, als er, um ja nichts an den Pflichten gegen sich selbst zu verabsäumen, auch den Großen des Landes seine Aufwartung gemacht und sie demü-

demüthigst um Unterstützung seines unterthänigsten Gesuchs angefleht hatte, einen Gulden Biergeld für gütiges Anmelden bei Sr. *** gegeben — erhielt diese für ihn außerordentlich angenehme Stelle. Man glaubte, Ysop werde schreien und Spektakel darüber machen, indem er wußte, daß der Fürst ganz für ihn gewesen, und hatte bereits Maßregeln dafür genommen; aber Ysop war ja keiner von den alltäglichen Menschen, die sich mit nichts anders als Heulen und Schreien in solchen Fällen zu helfen wissen — o, nein! er verhielt sich ganz ruhig dabei, und lernte sogar dem guten Herrn, der ihm vorgezogen worden war, mit dem größten Vergnügen Rechnen und Schreiben, daß er nur einigermaßen, bei seinem besten Willen, dem Dienste mit Nutzen vorstehn konnte. — Nein! daß er sich noch obendrein hätte sollen auslachen lassen? — ja da kannten sie ihn nicht! — Wenns noch ein Dienst gewesen wär, der sich der Mühe verlohnt hätte, so hätte er vielleicht wenigstens darüber gespottet; aber so mußte er sich sogar des Spottes schämen. — Indeß trauten ihm die Klugen des Landes nicht, und hatten immer ein wachsames Auge auf ihn; denn sie konnten sich gar

nicht

nicht vorstellen, daß er einen ihm gewiß in der Stille äußerst schmerzhaften Streich so ganz ungerochen sollte hingehn lassen. Aber er blieb, zu ihrer größten Verwundrung, ganz in seiner Gelassenheit, zog im Lande herum und gab Stunden in Sprachen, im Tanzen, im Fechten, im Zeichnen — einige Zeit sogar soll er Komediant gewesen sein — und verdiente sich nicht nur sein bischen Brod, sondern brachte es auch bald dahin, daß alles sich freute, wenn er kam, und trauerte, wenn er gieng. — Ich bitte meine Leser, hier zu bemerken: daß er auf diese Art die Verfassung und die ganzen Umstände des Landes am besten konnte kennen lernen; auch hatte er unbemerkt auf den politischen Schleichhandel der Großen ein wachsames Auge. —

Den alten ehrlichen Hofnarren, der noch ein Inventarium vom hochseligen Großvater des Fürsten war, rührte indeß der Schlag, und man zweifelte fast, daß er je wieder bei Hofe werde erscheinen können; — sogleich war Ysop, zum allgemeinen Schrecken der Höflinge, mit einem Memoriale da, in dem er unmittelbar beim Fürsten — da diese Stelle unter kein Kollegium, sondern unmittelbar und

einzig und allein unter den Fürsten selbst gehörte — geziemend um die Adjunktur cum spe succedendi bei diesem wackern Manne nachsuchte, und dem Fürsten gefiel dieser Streich sowohl selbst, als auch das Memorial, in dem Ysop die Eigenschaften, die ein guter Hofnarr haben müße, rezensirte und sehr aufrichtig die seinigen damit verglich, so ausnehmend, daß er auf der Stelle beschloß, und — so mächtig und anhaltend auch der ganze Hof dagegen maschinirte — durchdrang: ihn in aller Form auf diesen Posten einzusetzen. — Die Gesichter hätte man sehn sollen, die darüber gezogen wurden! als der neue Hofnarr, in seinem spanischen Mäntelchen mit der Cither unter dem Arme, wie es damals unter den Hofnarren Mode war, eingewandert kam. — Schüchtern stekte man die Köpfe zusammen, und überlegte sehr sorgsam: was für einen Ton man in diesen Umständen am sichersten zu greifen habe? — Die wenigsten stimmten den Hitzköpfen bei, die mit aller Macht zum schnellsten Maschiniren riethen, ehe es ihm etwan glücken sollte sich in der Gunst und im Vertrauen des Fürsten fest zu setzen, sondern glaubten mit der fuchsschlauen Lauer auf die etwanigen Evolutionen

tionen der Zeit am besten zu fahren, und befleißigten sich aufs Schmeicheln; andere glaubten: man müße ihn in eine gewiße Sache zu verwickeln suchen, die ihm auf immer das Maul binden mußte, und noch andere glaubten: es sei am sichersten diese ganze Sache den Weibern zu übertragen und zu überlassen, da man aus verschiedenen nach und nach auch hier bekannt gewordenen Privatgeschichten seines Lebens wußte, daß er gar kein Feind der Weiber sei — die mögten ihn indeß fangen und fest halten, bis sich etwan eine Gelegenheit zeige ihn entweder ganz in ihr allgemeines Interesse zu ziehn, oder — auf immer diesen überflüßigen klugen Mann sich vom Halse zu schaffen. —

Der Fürst, ein Mann von vortrefflichen Herzen und den herrlichsten Eigenschaften, die ihn, wenn er Kraft gehabt hätte, den alten Stamm von kabalistischen Menschen auszurotten, zu einem Muster guter Fürsten seines Zeitalters gemacht haben würden — der Fürst empfieng ihn außerordentlich gnädig und herablassend, ließ ihm Zimmer anweisen, und schenkte ihm einen niedlichen Paethon mit zwei nogallischen Schecken und der gehörigen Be-

dienung

dienung dazu. — „Conrad!“ sagte Ysop, als dieses alles vorüber war, und der Fürst ihn seinem Hofe vorgestellt hatte, daß er sich nun beurlauben und auf seine Zimmer gehn wollte — „Conrad! erwartest du, daß ich dich immer nur zerstreuen und aufheitern soll?“ — Der Fürst stutzte; denn den Ernst, mit dem er dieses sprach, hatte er noch nie an ihm bemerkt. — Ysop hielt aus, und sah starr und ehrlich ins flammende Fürstenauge, als wenn er Antwort und bestimmte Antwort haben müßte — „Lieber, fuhr er in eben dem Tone fort, — lieber nimm alle deine Geschenke zurück und laß mich wieder hin ziehn, wo ich hergekommen bin!“ — Nein! sagte der Fürst eben so ernst, und reichte ihm die Hand — du sollst mein Freund sein!“ —

Ysop beugte sich tiefer, als er sich je noch vor einem Fürsten gebeugt hatte, küßte mit Ehrfurcht und Rührung die Hand seines erhabenen Freundes, und — gieng.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Vide ſerpi con faccia di donzella,
Di monetieri, e di ladroni l' opra.
Poi vide bocce rotte di più ſorti,
Ch'era il ſervir de le miſere corti.

ARIOST.

Ja leider ſah er nicht nur dergleichen Sinnbilder hier, wie dort beim Arioſt Ritter Aſtolf im Monde, wo er den verlohrnen Verſtand des armen Orlando wieder holen ſollte! — Leider ſah er hier nicht allein die Adlerklauen, die jener dort unter andern als Sinnbilder von der Gewalt fand die große Herrn ihren Dienern geben — er ſah dieſe Gewalt ſelbſt! — Sah die Schlangen mit jungfräulichen Geſichtern — das Werk der falſchen Münzer und tückiſchen Schurken aller Arten, und zerbrochene Flaſchen, als das Ebenbild der elenden Hofdienſte; — o, Himmel! er ſah alles das in Natura, und es wollte ihm ſchon

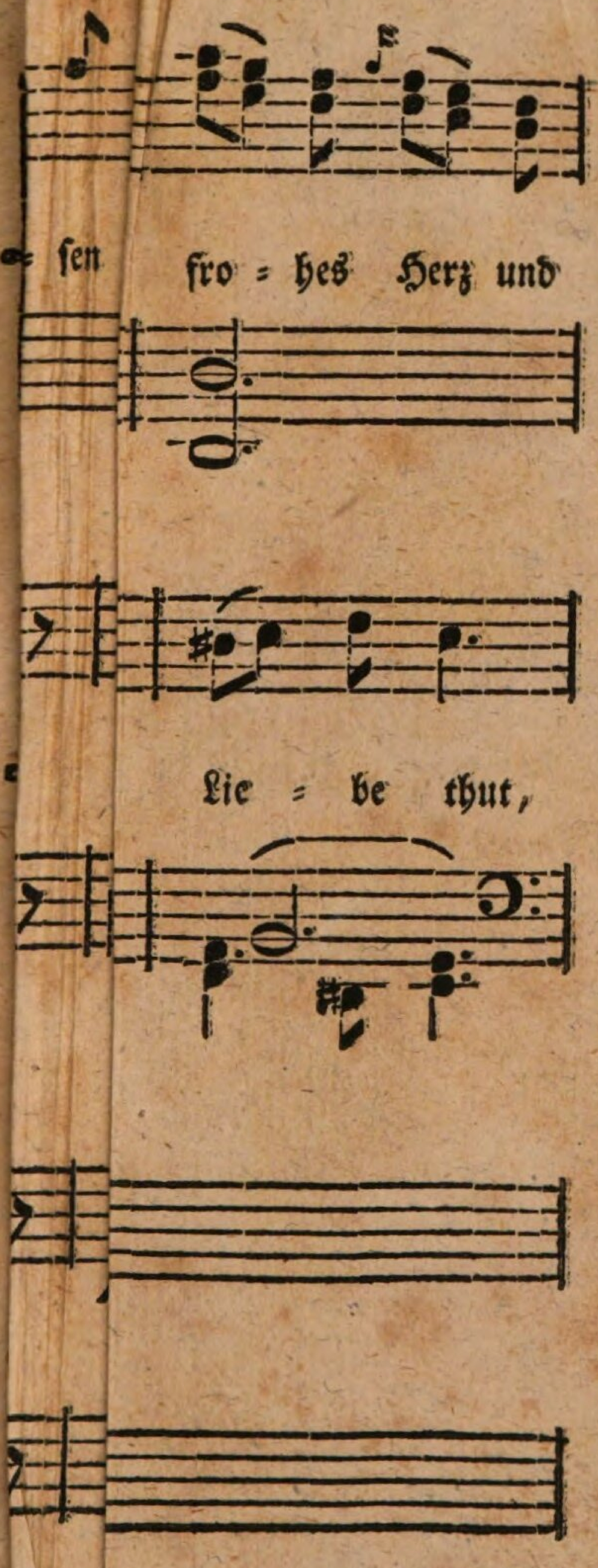
zu

zu graußen anfangen, daß er sich darunter gewagt. Aber — einem Ysop konnte ja gewiß für jedem Dinge in der Welt nur auf den ersten Anblik graußen! und so war es denn auch hier. Er glich einem jungen muthigen Pferde, das für jeder alten Weide stuzt, aber dann desto sorgloser und herzhafter darauf hinein geht, wenn es einmal gesehn hat, daß es nichts mehr und nichts weniger als — eine alte Weide ist. — Er besah sich die Herrns und Damens so von der Seite, wenn er mit seiner Cither in irgend einer Ecke lehnte und sein Leibliedchen klimperte, drückte sich mit einem ruhigen Lächeln tiefer hinein und dachte: „mit euch werd' ich fertig!"

Er hatte gar einen seltsamen Ton angenommen! Alles glaubte: er werde, durch die vorzügliche Gnade des Fürsten kühn und stolz gemacht, blind ins Zeug hinein rennen, und sich an irgend einem Lieblinge selbst gar bald den Hals brechen; aber, nein! — Ysop gieng so behutsam, wie jeder gehn sollte, der was ausrichten will. Um die Galanterien der zu seinem Untergange gemietheten Damens drehte er sich mit der größten Unbefangenheit herum, die sie beinah für Dummheit halten

mußten, und sie gewiß dafür gehalten haben würden, wenn er ihnen nicht Schmeicheleien gesagt hätte, die mehr bissen, als die salzigsten Satiren, und die Schmeicheleien der Männer ertrug er mit einer Kälte, die selbst einem Fürsten Ehre gemacht haben würde. — Was er sprach und that, schien alles nur Oberfläche zu sein, um den Herrn aufzuheitern; aber seine wahren Gesinnungen verbarg er unter ein immer friedliches Lächeln, das desto weniger auffiel, da man es auf jedem Hofgesichte fand. — Hatten sie ihn irgend einmal ganz in die Enge getrieben, und er wußte sich nicht mehr für ihren Schmeicheleien und zudringlichen Artigkeiten zu retten — geschwind war er mit seiner Cither hervor, und man dachte Wunder, was für ein Minneliedchen herauskommen würde; aber — ehe man sichs versah, stahl er sich aus dem schönsten Präludium in den alten Leierton über, und — es war sein Leibliedchen:

Wollt ihr wissen, wer ich bin?
  Ich bin ein dummer Schwabe!
Frohes Herz und froher Sinn
  Ist alles, was ich habe.


sen
fro = hes Herz und
Lie = be thut,

Bin dem schönen Mädchen gut,
Das mir was zu Liebe thut,
Und dem braven Manne.

Lächelt mich ein Aeffchen an,
So juckts mich an der Kehle;
Doch liebt mich ein braver Mann,
So freuts mich in der Seele;
Auch den Weibern bin ich hold,
Deren Seelen nicht an Gold
Und — Galanen hängen.

Hell seh' ich die Menschen an,
Nicht durch die Modebrille;
Doch, wie Nachbars kluger Hahn,
Schweig' ich bescheiden stille.
Alles kann ich in der Welt,
Mit und ohne Gut und Geld,
Nur kein Bube werden.

Und so geht mit frohem Sinn
Der gute dumme Schwabe
Untern Menschen vor sich hin,
Geradewegs zum Grabe.
Stirbt er! — nun so schreibt denn ihr
Auf den Leichenstein: „Allhier
Ruht ein dummer Schwabe!" —

Fast fieng man an, ihm in allem Ernste gut zu werden, so sehr oft seine Satire diejenigen biß, die sich nicht sicher wußten; denn er schien ihnen doch übrigens so ganz unschädlich zu sein, wie der Mond dem Diebe, wenn er ihn nur nicht verräth, und er wurde reich — auf einmal reich durch die Präsente, die ihm von allen Seiten zuflogen. Er nahm alles! nicht um es zu behalten — nein! o, behüte der Himmel! wie hätte er da ruhig schlafen können? — sondern bloß, um es in die Quelle zurück zu leiten, aus der es', bis zum Versiegen, geschöpft worden. — Ein Specimen davon wird sich nächstens zeigen; und ich habe dann nicht weiter nöthig, zu erinnern, woher Ysop so reich war, ohne — zu stehlen.

Um der immer derangirten Kasse des Fürsten auf einmal mit Nachdruck zu Hülfe zu kommen, rückte man nun nach und nach wieder mit dem schönen Projektchen auf das lezte Mark des gleichfalls äußerst derangirten Landes hervor, welches schon lange im Vorschlage gewesen und nur durch die Dazwischenkunft des so gefährlich scheinenden Ysop ins Stocken gerathen war. — Es war dieses Projekt wirklich ein Meisterstück der feinsten Staatsklugheit,

heit, aber auch der häßlichsten Habsucht. Es schien das Land nicht nur nicht zu drücken, sondern ihm sogar verschiedene Wege zu seinem Emporkommen augenscheinlich zu erleichtern; dennoch war nichts gewissers, als daß es dasselbe vollends ganz entnerven mußte. Ysop, der die innere Verfassung des Landes sehr genau kannte, durchschaute es auf den ersten Blik: aber der gute Fürst ließ sich — wie viele seiner Brüder! — durch den trügerischen Schein blenden, und hatte seine herzliche Freude darüber. Noch hatte dieses schöne Projektchen auch das besondere Gute: daß keiner der Theilhaber und Mitwirker daran, und kein Offiziant übersehn werden konnte; mogt' also für die Kasse des Fürsten, auch unter den unsäglichsten Lasten des Landes, herauskommen, was wollte, so konnte man immer in der größten Sicherheit die Achseln zukken, und sagen: „es ist nicht mehr da!“ — Auch dieses übersah der gute Fürst, und es war bereits alles darüber ganz im Geheim abgeschlossen, und bereits die Männer zur Direction dieses Unternehmens ernannt — just wie sie sein mußten. Ysop hätte weinen mögen! — Indeß gieng er so ganz heiter und

unbefangen an der Tafel herum an der es heute dem Fürsten so herrlich schmeckte, machte so lustig fürs Allgemeine seine Schwänke weg, als wenn er nie weiter als auf seine Cither hin gesehn hätte, und die Großen freuten sich schon herzlich diesem Fuchse so glücklich entwischt zu sein, oder — ihn ganz auf ihrer Seite zu haben. Auf einmal kluckst' und kluckst' er auf seiner Cither — wie er's so zu machen pflegte, wenn ein Einfall auf dem Wege war — „Giebs von dir! sagte der Fürst; es möchte dir sonst das Herz abdrücken!“ — „Mahlten mir doch alle meine redlichen Zünftler Eselsohren oder **chen aufs Grab, wenn ich am Herzdrücken stürb!“ sagt' er, und lehnte, ehe man sichs versah, wie hingenagelt im Fenster, sah hinaus ins weite Feld, und spielte und sang so ruhig und gelassen vor sich hin, wie ein alter abgehärteter Bänkelsänger, seine Mordgeschichte:

War einst, als Gott der Herr geboth,
Da dieß und das geschah,
Im Reich der Thiere große Noth
Um Victualia.

Der

Der Löwe brummte grimmiglich,
Und zog ein graß Gesicht;
Doch — große Herrn bekümmern sich
Um Kleinigkeiten nicht. —

Er schickt' also den Tiger aus,
Und sagt' ihm: „Schaffe Rath;
Daß nicht vielleicht auch bald zu Haus
Der König Fasttag hat.“

Der Tiger gieng, und nahm geschwind
Den Fuchs, den Kater und
Den Wolf, und sein Geschwisterkind
Den groben Fleischerhund.

Und schikte sie die kreuz' und quer,
Mit ihnen Furcht und Grauß
Im kummervollen Reich' umher
Auf Furagiren aus.

Da giengs nun — wie's zu gehen pflegt
Wenn halt ein Fürstenknecht
Befehl in seiner Tasche trägt —
Denn was er thut ist recht.

„Gieb, Schaf! gieb her dein einzig Lamm!
„Wird dir ja nur zur Last; —
„Gieb, muntrer Hahn! gieb deinen Kamm,
„Und was du sonst noch hast!“

„Gieb, freies Roß! was du noch hast,
„Gieb her uns — deinen Muth!
„Gieb, Esel! gieb — gieb deine Last! —
„Gieb! gieb! — und damit gut!“ —

So hieß es. — Küchlein klein und groß,
So sehr die Mutter schrie —
Die Küchlein? — ha! die Küchlein bloß?
Die Mutter nahmen sie!

Hoch auf den Elephanten sas
Herr Tiger selbst mit Wuth,
Und weil er sichs zum Ekel fraß,
So — saugt er nur sein Blut. —

Geduldig litt' das arme Vieh,
Gab alles mit Geduld;
Denn, o! mit was erkauften sie
Nicht ihres Königs Huld?

Nur eine stille Thräne stand
Wohl manchem im Gesicht;
Doch — ach! wie groß ist nicht ein Land?
Man hört und sieht sie nicht! —

Und nun zog alles, wunder schwer
Beladen mit der Last
Der Herrlichkeiten all' einher
Zum fürstlichen Palast;

Und pakt' es ab, und pakt' es ab,
Und pakt' und pakt' es aus;
Und kam und bracht', und bracht' und gab
Dem König' — eine Maus.

Allen war unter diesem ominösen Fäbelchen der Bissen im Munde gestorben — alle hatten sachte Messer und Gabel hingelegt und sich schüchtern nach der Thür umgesehn; — nur der wohlgenährte Gewissensrath des Fürsten sas noch in süßester Ruh' und arbeitete seine Hasenpastete so wacker im alten Franzweine zusammen, daß ihm die Augen vor dem Kopfe lagen, wie den gergesener Schweinen, als der Teufel, mit hoher Erlaubniß, in sie fuhr — indeß der ehrliche Hofnarr seine Stelle so redlich versah. — Jezt warf auch der Fürst sein Messer und Gabel hin, sprang auf, und, mit einem mürrischen Seitenblik' auf den Minister, zur Thür hinaus. Ysop that gar nicht, als ob er es bemerkte, verbarg sein zufriedenes Lächeln darüber in seinen spanischen Kragen, und klimperte ruhig fort, — Einer nach dem andern hatte sich indeß in aller Stille davon geschlichen, und der Herr Gewissensrath saßen bald noch ganz allein und fütterten dero

gebenedeieten Leib, ohne die geringste Notiz von dem allen zu nehmen, was um sie her vorgieng. Als sie jezt nach der dritten frischen Flasche griffen, bemerkten sie erst, daß sie mit dem Hofnarren allein noch im Zimmer waren, und geruheten sich dessen höchlich zu verwundern, indem sie doch, bei ihrem wirklich gesegneten Appetite, den casum zuweilen gehabt, daß sie nebst einigen bereits in den ersten zwei Stunden gesättiget gewesen, indeß andere, deren Magens mit dem Magen eines sechsundvierzigribbigen Unau wetteifern konnten, doch wenigstens noch ein Viertelstündchen gearbeitet hatten. — „Aber, du mein Himmel! rief er, die eine Hand am Kork der frischen Flasche, und mit der andern, mittelst der Serviette, sich das Fett vom triefenden Barte wischend, was ist denn das?“ — Ysop that als hörte ers nicht, gieng in den ruhigen Choralton über, und spielte: „Ach Herr mich armen Sünder ꝛc.“ —

Gew. Rath. (indem er sich einschenkt) Ist denn ein Unglück vorgefallen?

Ysop. (indem er ruhig zum Fenster hinaus sich nach allen Seiten umsieht) Ich sehe nichts! —

Gew.

Gew. Rath. (trinkt, wischt sich das Maul, und macht eine Bewegung aufzustehn) Hum! hum! — kommt mir doch, wenn ichs recht überlege, die Sache so sonderbar — so bedenklich vor —

Ysop. (sezt sich zu ihm) Sein sie ganz ruhig, lieber Herr Dokter! — Ihre Pflicht ist gethan. — (rufend) Lakaien! — mir eine Flasche Champagner! — (sie wird ihm aufgesezt, er schenkt den Pokal des Fürsten voll, und trinkt) Es leb' unser guter Fürst! — (stößt mit dem Gewissensrath' an) und alle, die es redlich mit ihm meinen! —

Gew. Rath. (trinkt und schüttelt den Kopf) Ja, ja! deren giebts leider immer wenig für die besten Fürsten; besonders in der Nähe um sie herum. —

Ysop. Richtig! — Und die, die es auch allenfalls so ganz gut und ehrlich mit ihm meinen, wie ich das, zum Beispiel, von ihnen, lieber Herr Dokter! vollkommen überzeugt bin, die denken und sehn immer nicht ein Haar breit über ihre buchstäbliche Bestallung hinaus, und verträumen oder verfressen und versaufen in den wichtigsten Augenblicken ihre heiligsten

ten in der größten Behaglichkeit: — (reicht ihm den Becher hin zum Anstoßen) ja, ja! — Herr Dokter; — es lebe die muntre Vigilantia! —

Gew. Rath. (sieht ihn voll Verwunderung an) Ich glaub' ich soll sie verstehn! — aber (indem er sein Glas wieder hinsezt) ich will nicht hoffen —

Ysop. (lächelnd) Nehmen sie's nicht übel, mein lieber Herr Doktor! — Ich habe hier, Kraft meines Amts, eben die Freiheit, die sie, Kraft des ihrigen, auf der Kanzel haben. — Wahrheit ist unser Losungswort, und unsre Pflichten — dießmal hab' ich ihnen redlich in der Vollziehung der ihrigen beigestanden — (reicht ihm die Hand) Ein ehrlicher Mann steht mir wieder einmal bei! —

Gew. Rath. (reibt sich die Stirn) Hab' ich denn nicht ausgeschlafen, daß mir alles heute so dunkel vorkommt? — oder — Ich bitte: erklären sie sich! —

Ysop. Ist nicht eine ihrer bestimmtesten Pflichten: für das Gewissen unsers Fürsten zu wachen? —

Gew. Rath. (hascht mit blinzenden Augen nach dem Glase) Ja, — ja wohl! —

Ysop. Und — sie schliefen? — Indeß er auf dem Wege war, es sich auf immer zu vergiften.

Gew. Rath. (trinkt und setzt das Glas schwankend hin; — in der größten Ruhe) So? —

Ysop. (etwas entrüstet; vor sich) O, verdammt wär eure Ruhe! ihr elenden Maschinenmenschen! denen man aufs Zettelchen schreiben muß, was sie zu thun haben — (laut) Und sie wußten nichts? — gar nichts?

Gew. Rath. (ganz behaglich sich in den Stuhl zurücklehnend) Er hat mir nichts gesagt! —

Ysop. (laut lachend) Hahaha! — Hahaha — Wenn man nur die Sünden umzuarbeiten suchen will, die einem die Menscheh sagen — o! dann kann man sich freylich sein Amt außerordentlich kommode machen, und dick und fett dabei werden. — Merkten sie denn gar nichts, was bisher im Kabinette vorgieng? —

Gew. Rath. Ei, ei, — wer wird sich auch darum bekümmern! — Ich bin darauf

nicht angewiesen; und da denk' ich denn immer: was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz! —

Ysop. Nicht ihres Amts? und haben mir eben zugestanden: daß es eine ihrer bestimmtesten Pflichten sei, für das Gewissen des Fürsten zu wachen? — Wo kann er die Ruhe desselben fürchterlicher verletzen? im gemeinen Leben, oder dort — in seinen besondern Fürstengeschäften?

Gew. Rath. (tief nachdenkend) Hum, hum! — Ich glaube beinah, jezt hab' ichs weg! — Meinen sie nicht so die Affären — ja! was man ihnen für einen Namen geben wird — den neuen Auflagen?

Ysop. (ernstvoll und feurig) Und sie wußten also doch darum? wußten vielleicht mehr noch davon als ich — (heftig, indem er seinen Becher auf den Tisch stößt) Doktor! — und schwiegen?

Gew. Rath. (mit einem zufriedenen Lächeln) Man macht sich Feinde! —

Ysop. (ganz wild) Feinde? — Wenn ihr, unterm Mantel und Kragen gesichert für den Anfällen solcher Feinde, nichts mehr unternehmen,

men, sondern euch in der christlichen Geduld und Behaglichkeit hinter eure Bibel zurückziehn und hinter heilige Gemeinsprüche verschanzen wollt, wie soll da unsereiner auskommen, auf den jeder ungestraft seinen Pfeil abdrücken darf? — Und so sollte er niemanden haben, der gute gefühlvolle Conrad! dem es wehe thut, wenn ein angeschossenes Caninchen zu seinen Füßen schreit — wie viel mehr einer seiner guten Unterthanen, oder — sein ganzes Land! — hätte niemanden, der gute Conrad! der in der wichtigen Stunde der Entscheidung für Wohl und Wehe eines ganzen Landes ihn erinnert' und sagte: — „Du bist ein Mensch! hast du auch abgewogen, was du thust, mit Recht und Gericht? genau es abgewogen? und bist ganz sicher, daß du nicht irren und — ruhig schlafen kannst? — (der Herr Gewissensrath gähnt) — Aber so seid ihr! Wenn euch was aufstößt, worunter eure Behaglichkeit und eure Finanzen leiden — hu! da seid ihr wie die reißenden Wölfe, verfechtet jede Kleinigkeit mit dem lebhaftesten Feuer bis auf den lezten Blutstropfen, und scheint die Welt einreißen zu wollen, ehe ihr was von euren heiligen Rechten fahren ließt;

aber

aber — kommt es drauf an, mit irgend einer Aufopferung des Irdischen eure heiligsten Pflichten zu erfüllen, und in ein Nest zu stören wo über dem Meisterstücke der Niederträchtigkeiten die Kabale brütet — (knirschend) ihr Schafe in Christo! — Da zieht ihr ganz gemächlich eure dicken Köpfe aus der Schlinge, freßt eure Pasteten und sauft euren alten Franz in der süßesten Ruh', und sprecht: es geht mich nichts an! —

Sr. Hochwürden waren indeß feliciter — eingeschlafen. Ysop rief einige Lakaien, die im Vorsale beschäftiget waren, führte mit Hülfe derselben den schlaftrunkenen Wächter in Zion an seinen Wagen, und begab sich dann ruhig und zufrieden auf seine Zimmer, und dachte:

„quien es pues el ſiervo fiel y prudente, al qual el ſennor puſo ſobre ſu familia?" —

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Chi l'anello d'Angelica, o più tosto
Chi avesse quel de la ragion, potria
Veder a tutti il viso, che nascosto
Da finzione, ed arte non saria!
Tal ci par bello e buono, che deposto
Il liscio, brutto e rio forse parria.

ARIOST.

Ysop hatte wunder gedacht, was für ein Geschrei sich darüber erheben würde — wie sie durch einander hin und einander bald über den Haufen rennen und Ach und Weh schreien würden, geängstiget und verfolgt vom gerechten Grimme des aufgebrachten Fürsten; aber — er hatte sich betrogen! — Der gute Fürst wußte freilich am besten, wo ihn der Schuh drückte, daß er nicht auf und unter sie hinein fahren durfte; — warlich! am besten Willen und an Muth und Herz dazu fehlte es ihm nicht! — und in der Stille mogte er ihnen wohl den Text wacker gnug gelesen haben; aber

weiter erfolgte doch nichts. — In der Stille — ganz in der Stille waren diese famösen neuen Projekten abgeändert und anders und besser eingerichtet worden, so daß jedermann, der den Schlag nicht gesehn und gehört hatte, der es verursacht, über diese schnelle Veränderung in jenen Planen stuzte, von denen man einander bereits so viel Schönes ins Ohr gesagt hatte; aber — mogt' auch Ysop die Galgen und Räder ansehn wie er wollte — noch hiengen immer nur — gemeine Spizbuben daran. —

Indeß war unser Ysop nicht so unbillig, wie der hypochondrische Jonas — oder dem vielmehr ein Sonnenstich das Gehirn versengt hatte — der sich fast die Gelb- und Schwindsucht an den Hals geärgert hätte: daß der liebe Gott das schöne Ninive, das auf seine Buß-Predigt im Staub' und in der Asche seine Galanterien beweinte, nicht in Grund und Boden schlug — o, nein! solch' eine kannibalische Freude war für sein Herz nicht; er freuete sich vielmehr, daß es so friedlich vorübergegangen war, und die Rettung so vieler Tausende nicht nur kein Blut, sondern auch nicht einmal eine sonderliche Revolution gekostet hatte, hinter der

allemal

allemal unausbleibliches Elend herschleicht; aber es war ihm nur darum, daß also doch der politische Bandwurm immer noch mit ganzem Kopfe im Körper stak, und sich also vielleicht desto gefährlicher wieder auf und in den Eingeweiden fortfressen konnte. Doch tröstete er sich damit, daß er doch sah, daß seine Medicin anschlug, und hoffte das beste für die Zukunft.

Der Fürst sprach mit ihm auch nicht ein Wörtchen darüber, und schien sich fast zu schämen, daß er in einer so wichtigen Sache sich habe müssen von seinem Hofnarren übersehn und zurechtweisen lassen; aber ungleich wärmer und freundschaftlicher als sonst drückte er ihm jezt die Hand — ungleich offener und vertraulicher sprach er nun mit ihm über andere Sachen von eben so großer Wichtigkeit — und ungleich lebhafter horchte er auf alle seine Liederchen, Fabeln, Mährleins und andere Schnurrpfeifereien, in die er seine Meinungen einzukleiden pflegte — denn er hielt ihn nicht mehr für einen gemeinen Hofnarren, der nur Lachen erwecken — sondern für einen klugen ehrlichen Mann, der auch Weinen verhüten will, und — ehrte ihn.

Auch am ganzen Hofe merkte er gegen sich nicht die geringste Veränderung; nur wenn er dann und wann sein Leibliedel zu klimpern anfieng:

„Wollt ihr wissen, wer ich bin?

„Ich bin ein dummer Schwabe" ꝛc. — bemerkte er, daß verschiedene einander Gesichter zogen, und wahrscheinlich denken mogten: „den Henker magst du dumm sein!" — Sie hatten ihn nun kennen gelernt; recht gut kennen gelernt! und trautem ihm, auch in den unbedeutendsten Dingen nicht mehr quer über den Weg. Indeß ergriffen sie die klügste Partie, die sie nur immer ergreifen konnten; sie thaten als ob gar nichts vorgefallen oder wenigstens ihnen gar nichts drum wär, fuhren und ließen fortfahren ihm zu schmeicheln und die Ein- und Ausgänge zu seinem Kopf' und Herzen wenigstens zu bewachen, und überließen — um nicht ganz und gar mit ihrem ganzen geheimen Maschinenwerke aufs Eis zu gerathen — alles übrige dem Schicksale, das denn auch gar bald, als die beste Entwicklerin aller verworrenen Händel und Angelegenheiten in Freud' und Leid — einen gar herrlichen höchst erwünschten Ausweg zeigte. —

Zwar hatten Sr. Hochwürd., als unser Ysop dieselben, mit Beihülfe zweier Lakaien, in den Wagen gebracht, sanft und süß geschlafen; aber — sie erwachten auch wieder! — Zwar hatten Dero Geisteskräfte sehr an Verstopfungen gelitten, und sie erinnerten sich dahero alles dessen, was ihnen der verwegne Hofnarre vorgesagt hatte, zwar nicht im Zusammenhange; so viel aber erinnerten sie sich doch: daß es nicht viel Gutes gewesen, und daß der Verwegne den schuldigen Respekt ganz aus den Augen gesezt habe. Sie schüttelte ihr heiliges wohlbeperücktes Haupt, und dachten: „Ein insolenter Mensch! — ein gefährlicher Mensch! — Es muß gesorgt werden, daß er unser Ansehn nicht überwachse!" —

Bald merkten die Höflinge, daß was unter diesen beiden karakteristischen Männern vorgefallen seyn müsse, denn jeder machte dem andern jezt zu viel Komplimente, da man sie doch sonst oft sehr vertraulich mit einander und so wie recht in kollegialischer Freundschaft hatte sprechen hören — der eine sorgte für die Laune des Fürsten, der andre sollte für seine Seele sorgen. — Man forschte am Herrn Gewissensrathe — kam auf den Grund —

 freuete

freuete sich — und ließ es nicht an Zuhetzen fehlen. „Auch ein Hofnarr muß nieder, wenn ein Geistlicher gegen ihn maschinirt! “ — dachte alles, und es war eine wahre Lust, sie sich mit einander herumtummeln zu sehn. — Oeffentlich warf der Doktor unserm Ysop vor: daß er keine Religion habe, ein Spötter derselben sei, und den Fürsten und den ganzen Hof anstecken und verderben werde; — da zeigte und bewies Ysop i h m, daß er, als nämlich der Herr Doktor, nicht einmal wisse, was Religion sei; — wer hatte nun recht? — Der Spaß wurde endlich zu toll, denn der Doktor wurde grob, und es kamen nun Sottisen heraus; denn Ysop nahm nun seine Zuflucht zu seiner natürlichen Magie, und machte oft, daß Sr. Hochw., auch wenn sie sich würklich kein christlich Räuschchen getrunken hatten, die Thür nicht finden konnten, und — ausgelacht wurden, oder wußte ihm ein Strumpfband von irgend einer famösen Dame oder einem andern Frauenzimmer, das er vielleicht eben besucht hatte, so geschickt zwischen dero Bauchkissen und Sammet-Weste zu spielen, daß es, wenn sie etwan bei der dritten Flasche ganz in der Stille einen Knopf unter der Serviette auf-

knöpf-

knöpften, zum allgemeinen Gelächter und Gespött' herausfiel, oder zu Hause, beim Auskleiden, dem Bedienten, oder der theuren Ehehälfte in die Hände gerieth, und einen noch größern Spektakel verursachte. Bald sprach die ganze Stadt davon, und der Fürst sahe sich genöthiget, es ihnen beiden zu untersagen; aber damit war das Uebel nur ärger gemacht! Denn der Doktor, der jezt in allem Ernste den Ysop für einen Hexenmeister hielt, der mit dem Teufel in einem Bündniß stehe, kühlte nun sein Müthchen an ihm auf der Kanzel, und trug seiner Gemeine und dem ganzen Lande auf: den lieben Gott zu bitten, daß er doch ihren guten Fürsten aus den Klauen eines solchen Ungeheuers erlösen und herausreißen, und das arme Land von einer solchen Pest befreien möge. — Waren nun die Gebete der Gemeinen und des Pöbels im Lande (der größte Theil der Honoratioren kannte und segnete ihn — auch bereits ein guter Theil des Pöbels) nicht kräftig gnug, oder was war sonst Schuld daran — kurz, der Himmel rettete den Fürsten nicht aus den Klauen dieses guten Ungeheuers, und das Land behielt diese wohlthätige Pest; aber — weil das Wüthen und Toben

des Obersberger Pabstes nicht nachließ, und man es doch auch dem angefeindeten Hofnarren nicht ganz verdenken konnte, daß er sich durch allerhand feine und hämische Streiche zu rächen suchte, so entschloß sich der Fürst, sie gänzlich zu trennen, und — ließ dem Herrn Doktor den Hof untersagen. —

Das gab nun vollends Feuer unter der heiligen Zippelperücke! — Der Fürst selbst war nun eben so gut, wie ehemals nur der Hofnarr, ein Vorwurf seines heiligen Eifers, und er beklagte das unglückliche Land öffentlich auf der Kanzel recht herzlich, das der Himmel im Grimme mit solch einem unwiedergebohrnen und aus der Gnade gefallenen Fürsten heimsuche. Zwar lächelte der Fürst, aber er ärgerte sich doch heimlich darüber. — „Ist doch ein Löwe zu bändigen, sagte Ysop, sollte denn ein aufgebrachter Geistlicher nicht zu bändigen sein? Mich däucht, es schmerzt ihn bloß dein alter Franzwein und fetten ungarischen Ochsen-Brüste. — Schick' ihm ein Faß Wein und einen Ochsen — ich wette, und er erhebt dich wieder bis in den Himmel!“ — Conrad ließ ihm ein Faß alten Franz vor die Thür und einen fetten ungarischen Ochsen in den Stall

schaffen,

schaffen, und — Ysop hatte richtig gerechnet! — er erhob ihn in seinem nächsten Vortrage bis in den Himmel. Aber — es währte nur so lange als der Ochse währte und der Wein; und das war warlich eine sehr kurze Zeit! — so fieng er von neuen zu wüthen und zu toben an, gräßlicher denn zuvor. Conrad probirte es noch einmal; — es half wieder — aber wieder nicht länger. „Ein grimmiger Löwe ist zu bändigen, sagte er lächelnd; aber ein aufgebrachter Geistlicher nicht!“ — und sein Urtheil war gesprochen. —

Bald darauf erhielt er in ein entferntes Fürstenthum den Ruf als Konsistorialrath, und es wurde ihm unter den Fuß gegeben, daß dieß der einzige Weg sei, den er ergreifen könne, um mit Ehren aus Obersbergen zu kommen — (der Fürst selbst hatte diesen Ruf verursacht; denn er war ganz Gnade, auch gegen die, die sie mißbrauchten und ihn geradezu beleidigten, wie dieser) — Er nahm ihn also an — der Fürst verreiste mit dem Ysop, um bei seinem Abschiede nicht gegenwärtig zu sein, und — sie waren geschiedne Leute. Dennoch schrie dieser Unbillige, bis an sein Ende, in seinen öffentlichen Schriften über Bedrückungen, die er an

diesem Hofe habe erfahren und aushalten müssen! —

Diesen öffentlichen mächtigen Feind — denn es war ja ein Geistlicher — hatte also unser Ysop glücklich überwunden, und — überlebt, und seine geheimen gaben beinah alle Hoffnung auf etwas über ihn zu gewinnen. — Ihr letztes Vertrauen stand noch auf einem wunderschönen Mädchen, das, wie es hieß, nächstens am Hofe erscheinen werde. „Diese, dachten sie, wird doch wohl ohne Zweifel ungleich mehr Gewalt über das Herz des weichen Conrad behaupten als der Gewissensrath? — und dann müssen alle unsre Minen springen! — Können wir sie nicht so geradezu in unser Interesse ziehn, so müssen wir sie zu unsinnigem Aufwande verleiten, daß das Land über sie seufzt; dann brummt gewiß auch der Hofnarr, und — sie gerathen einander in die Haare! — Was ein Gewissensrath nicht vermogte, das wird doch wohl die Mätresse vermögen? — Konnt' ein Hofnarr einen Gewissensrath ausbeißen, so wird doch wohl die Mätresse den Hofnarren ausbeißen können?“ — und so und dergleichen; und sie freuten sich schon herzlich, auch diese beiden Leute mit einander im

Kam=

Kampfe zu sehn — die Mätresse und den Hofnarren! — das mußte Gruppen und Auftritte geben, die kein Mahler komischer mahlen und kein Dichter komischer in einer Komödie schildern konnte! — Richtig! und das beste dabei war, daß sie, mitten unterm Lachen, daraus ganz in der Stille die gewünschtesten Vortheile zogen. — O! wenn sie doch nur schon da gewesen wär! —

Conrad war unglücklich! — unglücklich mit seinem großen gefühlvollen Herzen. Zwar war er vermählt, und hatte zwei Prinzen, die unter der Aufsicht eines in jedem Betracht fürtreflichen Mannes hoffnungsvoll aufwuchsen; aber ihre Mutter — (ein Vorhang fall' über diese Geschichte!) — lebte weit von ihm und ihnen entfernt, und er konnte sie doch, ihres Hauses wegen, konnt' und durfte sie nicht verstoßen. — Daher die oft so hartnäckigen Gramwolken auf seiner Stirn, und die schweren gedrängten Seufzer, mitten im Rausche seines glänzenden Hofes! — Sein Körper bedurfte just nicht eben Wollust; aber sein Herz — bedurfte Liebe! — Die Stütze der Freundschaft unterhielt ihn nur; aber sie tröstete ihn nicht! — Er zitterte, sich ein Mädchen zu wählen — von

denen,

denen, die rings umher ihn mit funkelnden Augen anflammten, und sich so gern — zumal von einem so schönen Manne, wie Conrad war, — zu solch einem glänzenden Posten hätten wählen lassen, denn er sah in seiner Nachbarschaft, wie dergleichen Geschöpfe mit unsichtbarer Zauberkraft die Fürsten und ihre Länder tirannisirten, und sein Land lag ihm ja mehr am Herzen, als sein eigenes Glück; aber auf seinen lezten Reisen hatte er am äußersten Ende von Deutschland ein Mädchen gefunden — ein Mädchen! — er schwärmte, wenn er an sie dachte, und wenn er von ihr sprach, war er ganz Feuer und Flamme. Lange schon hatte er sich nach einem deutschen Mädchen gesehnt, denn er traute ihnen immer mehr wahre Liebe und weniger Kabale zu, als den Mädchens unter seiner feurigern Zone; — die Tugend dieses Mädchens war unüberwindlich gewesen, ob er sie gleich, von allem verlassen, auf einem armseligen einsamen Landhause gefunden, ihr seinen wahren Stand entdeckt und Fürstenglanz versprochen hatte; desto fester hatte sie sein Herz gefesselt! — Jezt stand er mit ihrem Vater in Traktaten, der sie ihm, gegen eine gewisse Summe Geldes, auf sein Fürstenwort auszuliefern

liefern versprach, und es stieß sich an weiter nichts mehr, als daß er von ihr selbst die Versicherung haben wollte: daß sie freiwillig und gern zu ihm komme; denn der Tugend eines Mädchens Zwang anzuthun, war dem edeln Conrad ein höchst abscheulicher Gedanke! traurig gnug, daß er bei freiwilliger Aufopferung zu solch einem Wege schreiten mußte, um nur einigermaßen sein ungeduldiges Herz zu befriedigen. — Ysop erschrak, als Conrad das erstemal mit ihm davon sprach; denn seit langer Zeit dachte er jezt das erstemal wieder an unglückliche Mädchen, die ihm einst den Kopf und das Herz so warm, und ihn im eigentlichsten Verstande zum Narren — jedoch zum — Hofnarren gemacht hatten. — Der Fürst bemerkte diesen Schreck; Ysop erzählte ihm die wahre Ursache davon, und — plaisantirten darüber; denn Ysop hatte jezt, wie er wenigstens steif und fest glaubte, die Liebe so in seiner Gewalt, daß sie ihm durchaus keine dummen Streiche mehr spielen konnte. — Laß sehn, Ysop! du, mit deinem gepriesnen glücklichen Gleichsinn — ob du recht glaubst? und ob dieser Schreck ein wirklich nur so flüchtiger Schreck aus jenem traurigen Quell, oder —

ob

ob es nicht vielleicht ein ganz besonderer ominöser Schreck war? —

Dreizigstes Kapitel.

Tummle, Schwabe, tummle dich!
Deine Feinde mehren sich.
Bald wirst du mit Höllenschrecken
Immer größre noch entdecken,
Deiner Ruhe fürchterlich; —
Tummle, Schwabe, tummle dich! —

Und unser Schwabe tummelte sich was brav war; aber immer so, daß nur Uebel ärger werden mußte. Jezt waren wirklich unter seinen Feinden sogar einige benachbarte Fürsten, deren Plane zu einer für den Conrad höchst nachtheiligen Erbverbrüderung er allein, obgleich der ganze Hof — wahrscheinlich mit gedungenem Eifer — dafür gewesen war, hintertrieben hatte, und wo es irgend im Stillen noch

einen Freund von ihm gab, der zitterte für ihn; denn er schien unwiederbringlich verlohren, da jene Fürsten, um ihn ihren Planen aus dem Wege zu schaffen, mit der größten Lebhaftigkeit, mittelbar und unmittelbar gegen ihn maschinirten. Man hatte ihn so tief in gewisse Affären mit einem fremden Hofe verwickelt, daß es nur noch einen einzigen Weg zu geben schien, wie er mit Ehren und ohne die Gnade seines Fürsten auf einmal ganz zu verliehren, herauskommen könne, nämlich: wenn er sich auf die Seite der Obersberger Großen warf, und seinen Fürsten hintergehn und ihm einen recht schönen blauen Dunst vormachen half, den zwar die gegenwärtige Zeit nicht eben sonderlich aber Enkel und Urenkel in seiner ganzen Niederträchtigkeit fühlen mußte. — Seine Feinde jauchzten; denn sie sahn ihn ja schon aus Noth gedrungen auf immer für sich gewonnen, oder ganz für die aktive Welt in Obersbergen, wo nicht gar für die ganze wirkliche Welt, verlohren, glaubten nun nicht mehr es einzig und allein auf den Einfluß der zukünftigen Mätresse ankommen lassen zu müssen, und ließen ganz laut und verwegen ihre Scheere klingen, mit der sie ihr Schäfchen, das Land, schoren. —

Aber

Aber zu ihrem größten Erstaunen machte er doch auch noch nicht die geringste Anstalt dazu, ob sich gleich mit schnellen flüchtigen Tagen der wichtige Zeitpunkt näherte, der über sein Sein oder Nichtsein entscheiden mußte — ein Zeitpunkt, für dem jedem von ihnen gegraust haben würde, wenn er an seiner Stelle gewesen wär. Er allein war ruhig, klimperte ruhig sein Liedchen, und schor sie im Scherz und Ernste, daß sie hätten Blut weinen mögen. Auf ihr Scheerchen hatte er lange schon ein wachsames Auge gehabt — hatte lange schon diesem und jenem eine Schlafschnecke auf den Ermel oder in die Manschetten geprakticirt gehabt, daß der Fürst selbst, wenn er sie kriechen sehn, darüber beliebt zu plaisantiren, und gesagt: „es sehe aus, als wenn sie — Schaafe geschoren hätten!“ — aber es wollte gar noch nicht so recht auffallen und einleuchten, und — er mußte anders ausholen. — „Das weiß der Henker! dachten sie, worauf der sich so zu verlassen denkt? — Er hat doch keine Onkels und — keine Tanten!“ — Auf seine gute Sache verließ er sich! und — gieng seinen Gang. —

Es kam die Zeit, wo die fremden und einheimischen Künstler aller Arten ihre besondern Kunstwerke auszustellen pflegten; besonders die Künstler in der Mahlerei und Bildhauerarbeit. Alles freuete sich auf diese Tage schon lange zuvor, alles versprach sich dieses Jahr was außerordentliches; denn es waren viele fremde Künstler hier, und besonders einige Deutsche, die unmittelbar, in Rom, aus der Quelle geschöpft hatten. Jeder, der etwas ausstellen wollte, mußte, dem alten Herkommen gemäß, einige Tage zuvor am Hofe dazu sich Erlaubniß ausbitten, oder sich vielmehr nur melden; denn abgeschlagen wurde es keinem, und diese Einrichtung schien bloß darum getroffen zu sein, daß man doch die Künstler, die vielleicht ganz im Verborgenen in irgend einem Winkel der Stadt oder in den Provinzen umher wohnten, auch von Person kennen lerne. — Auch Ysop meldete sich um die bestimmte Zeit, und bath gehörig um die gnädigste Erlaubniß: auch etwas von seiner Kunst aufstellen zu dürfen! — nämlich von Mahlerei. Der Fürst lachte; denn noch hatte man gar nichts davon gehört, daß er auch darinnen was gethan. Man hielt es für einen — Hofnarrenstreich, und es wur-

de ihm natürlicherweise zugestanden. Alles sah nun noch einmal so ungeduldig diesem Tage entgegen, alles freute sich noch einmal so sehr darauf, weil Ysop was ausstellte; denn wenn es auch, wie man nicht hoffen konnte, nach der Kunst nichts besonders war, so war es doch ganz sicher ein Einfall — einzig in seiner Art. Nur einige zukten sorgsam die Achseln, und dachten: „nun, nun! — was wird da wieder einmal heraus kommen?“ —

Der Tag, der so sehnlich gewünschte Tag kam, und stolz und demüthig standen in dem großen dazu bestimmten Saale die Künstler hinter ihren Kunstwerken, als der Fürst mit seinen Höflingen unter das versammelte neugierige Volk herein trat — Ysop mitten unter ihnen, ruhig und bescheiden. — Die für das Meisterstück darunter bestimmte Prämie, die im freien Bürgerrechte der Stadt und einer großen goldnen Medaille bestand, wurde auf eine Tafel hin gelegt, und der Fürst gieng nun an der rechten Seite hinunter. Jeder Künstler zog, so wie er an ihn kam, die Decke von seinem Stück' ab; aber er verweilte bei keinem vor der Hand lange, ob ihn gleich Meisterstücke hätten aufhalten können, denn er und alle, die

ihm

ihm folgten, waren nur begierig auf das Produkt des Ysop. — Jezt waren sie an ihm! — Der Fürst lächelte, und Ysop zog langsam die Decke von seinem Gemälde weg. — Es war wirklich ein Gemälde von seiner eignen Hand! zwar kein Meisterstück der Kunst, aber doch ganz artig ausgeführt, und der Gedanke zeichnete es unter allen aus. Eine edle Gluth stieg dem Fürsten ins Gesicht, und die meisten seiner Höflinge wurden leichenblaß. — Auf einem hohen Berge stand ein Pelikan, der sich die Brust aufgebissen hatt' und mit seinem Blute seine Jungen tränkte; aber große und kleine Raubvögel schwärmten darum umher, und rupften den Jungen die wachsenden Federn wieder aus. — Still und gedankenvoll gieng der Fürst vollends vorüber die Reihen durch, und die Großen zischelten einander in die Ohren.

„Ysop! rief der Fürst mit lauter Stimme, als er durch war, und hielt die Prämie in seiner Hand — ich gebe dir den Preiß! — gieb du ihn der Kunst!“ — Bescheiden und ruhig trat Ysop hervor, empfieng den Preiß aus den Händen des Fürsten, und übergab ihn, zu allgemeinem Beifall', einem deutschen Künstler, der sehr glüklich, nach den besten

Mustern der Italiener, ein Gemälde aus dem Ariost verfertigt hatte: „Wie Astolf auf dem Hyppogryphen, den er im bezauberten Pallast' des Atlas gefunden, den Kaiser in Ethiopien von den Harpyen befreit." —

Diese beiden Stücke machten außerordentliches Aufsehn unter dem Volke, denn es fand den Sinn des einen und die unschuldige Anspielung des andern ungemein treffend, und ein junges Genie hatte sehr geschikt auf dem Gemälde des Deutschen aus dem Namen Astolf „Ysop" gemacht, und auf dem des Ysop den Raubvögeln Halsbänder mit den Anfangsbuchstaben verschiedener Großen des Reichs umgeben. Endlich stand sogar mit großen Buchstaben darunter: „Vue d'Obersbergen" und man sah sich genöthigt — Ysop selbst drang drauf — um Unfug zu verhüten, sie weg zu nehmen. — *)

Am

*) Anm. Der Verf. hat diese beiden Stücke mit eigenen Augen gesehn. Sie liegen in der dortigen Bibliothek bei alten Urkunden verwahrt, und werden — nicht jederman gezeigt. —

Am Hofe war das Aufsehn noch ungleich größer. Alles kroch und schmiegt' und biegte sich, wie mein Pudel, wenn er weiß, daß er die Peitsche verdient hat, und man sah nicht über zwei höchstens drei ruhige fröhliche Gesichter; denn der Fürst war außerordentlich aufmerksam, und wo ihm nur was einigermaßen Zweifelhaftes aufstieß, da mußten sogleich unter seinen Augen die schärfsten Untersuchungen angestellt werden, und wo er was fand — und er fand, zwar nicht alles, aber doch so mancherlei — da war er jezt unerbittlich streng, und es fehlte nicht viel, so wär es um einige der größten Männer geschehn gewesen. —

Ysop wurde vom Volke fast vergöttert; denn man glaubte schon, er werde es zu den glücklichen Zeiten im Lande bringen, die nur für Enkel und Urenkel von der Vorsehung aufbewahrt waren. Alles hüpfte fröhlich um ihn herum, wo er sich nur sehn ließ, und wenn er ausfuhr, schallte lautes Jauchzen vor und hinter ihm her.— Das that seinem Herzen wohl, und feuerte seinen Geist zu neuer Aufmerksamkeit und Thätigkeit an. Aber die Großen des Reichs hätten besten mögen für Gift und Galle! denn man lacht' und spottete jezt nur über sie, und

ihre weiland so gefürchteten Gottheiten sanken nach und nach in ein unbedeutendes Nichts herab. Hell leuchtete ihnen die Malice aus den Augen heraus, so freundlich sie waren, und sie schienen zu denken: „geh du nur hin! — du wirst am längsten oben geschwommen haben!“ — denn sie hatten bereits die besten Maßregeln genommen: bei dem nächstbevorstehenden Entscheidungstermine der Affären mit dem gewißen Königshofe, worein ihn die zwei Fürsten aus Rache verwickelt hatten, alle nach der Reihe ihre Köpfe, wie sie es füglich konnten, heraus zu ziehn, und ihn mit dem Fürsten sitzen zu lassen. — O, die Thoren! —

Jener so fürchterlich scheinende Tag, dem sie alle frohlockend entgegen gesehn hatten, erschien — es erschienen die Bevollmächtigten, und es sollte entschieden, vielleicht über Ruhe und Frieden der Länder entschieden werden; — alle Obersberger Großen zogen sich zurück, und standen nur tückisch in der Ferne, um — den großen Hofnarren fallen zu sehn. — Selbst dem Fürsten bangte. — Nur unserm Ysop nicht! — Ruhig lehnte er hinter dem Stuhle seines Conrad und schwieg bescheiden zu allem stille, bis es hieß: „was hast du gethan?“ —

Da trat er vor, und die Sache gewann eine ganz andere Gestalt. Dieser gute fast unübersehbare Statistiker hatte alles durchschaut, alles genau abgewogen, und die Maximen jenes Königshofes so künstlich und fest — unsichtbar für den ersten Anblick, aber im wahren Grunde richtig und unbezweifelt — in seine Plane zu verweben gewußt, daß die Entscheidung nicht nur gut and äußerst vortheilhaft für das Land aufs Gegenwärtige, sondern sogar zu einem wichtigen unschäzbaren Bündnisse dieser Häuser für die Zukunft ausschlagen mußte, und wirklich ausschlug. —

Alles sperrte Maul und Nase auf — über den Hofnarren! — Die fremden Hofmänner bewunderten seinen Geist voll tiefer Einsichten, und ehrten sein Herz voll Redlichkeit — eine gefühlvolle Freudenthräne stand dem Fürsten im Auge; denn er sah, von dieser Seite wenigstens, sein gutes Land für die ganze Zukunft gesichert, — aber, wie vom Schlage gerührt, standen taumelnd oder niedergeschmettert in der Ferne die Feinde des Redlichen; denn das war ein Schlag, der sie ganz vollends vernichtete. Sie hatten ihre Köpfe aus der Schlinge gezo-

gen, um den Ysop, der mit dem Fürsten allein auf einer Reise diesen Handel zufällig angesponnen hatte, stecken zu lassen, weil sie nicht glaubten, daß er's werde ausführen können, und mit Schanden und Schaden abziehn müßen; jezt, da er es ausgeführt, und so glücklich ausgeführt hatte, konnten sie also auch keinen Anthei an dem Ruhme nehmen, den er davon trug, und mußten ihn so recht vor ihren Augen sich, im Angesichte aller dieser Fürsten- und Königshöfe, zu einer Höhe emporschwingen sehn, von der herab er sie ganz füglich alle übersehn und — wenn es ihm beliebte — vernichten konnte. Selbst die zwei ihm so feindseligen Fürsten, die ihn aus kabalistischen Absichten so tief hinein verwickelt hatten, zogen mit langen Nasen ab, und hätten ihn für Grimm auf der Stelle vernichten mögen; denn durch diese unvorhergesehene feste Verbindung des Conrad mit jenem Königshofe bekamen sie an ihm nicht nur einen zu mächtigen Nachbar, der nun im Nothfalle die alten Grenzen fordern konnte, die er bisher nur durch gütliche Traktaten hatte wieder zu bekommen gesucht, und der Gedanke zu einer Erbverbrüderung, auf den sie bereits so wunderschöne Lust-

schlösser

schlösser gebauet hatten, fiel nun ganz und gar weg. —

Wenn man ein junges sich noch ganz seiner Kraft bewußtes muthiges Pferd bändigen und in seine Gewalt bekommen will, so lasse man es ja nicht zu schnell und frühzeitig unterm Gebiß den Zwang fühlen, sondern behandle es mit Güte, sonst streckt es seinen kraftvollen Nacken vor, beißt auf die Stange, und geht unaufhaltsam durch — bricht eher den Hals, als daß es dem Zügel des Reiters nachgiebt, und hat ihn in seiner Gewalt, statt daß er es, nach seinen Planen und Meinungen, in seine Gewalt zu bekommen und lenken zu können suchte. — Nur ein Thor geht hier von der Regel ab, und brutalisirt mit dem Gaul' um die Wette; denn hatt' der Gaul nur einigermaßen Anlage zur Malice, so bleibt er dennoch auf seinem Sinn und verdirbt ganz. Thoren wollten den Ysop zwingen! — Aber zum Glück für sie hatte er nicht die geringste Anlage zur Malice, und brauchte seine Gewalt nicht die er über sie gewonnen hatte, sonst wären sie verlohren gewesen. Es war ihm viel zu klein, sie zu brauchen! — Und wenn er sie gebraucht hätte — was würde das arme Land unter ei-

ner solchen Revolution haben leiden müßen? Er, der die Verkettungen der Maximen der Höfe durchschaute, durchschaute auch dieses! — Sein Herz hätte es ihm nicht zugelassen, auch wenn sein Geist einen so kühnen Flug hätte wagen wollen! — und so griff er, in dem Augenblicke, da alles den ersten Minister für ihm nicht sah, wieder zu seiner Cither, und klimperte ruhig lächelnd sein altes:

„Wollt ihr wissen, wer ich bin?
Ich bin ein dummer Schwabe! ꝛc." —

Es war ihm gnug: „es gethan zu haben;" — die Früchte davon überließ er dem Fürsten und seinem Lande. Desto rühmlicher für ihn! — O, wie staunten die frommen Staatsmänner, als er, der diese Plane, die ihnen Ehre gemacht hätten, durchdacht und ausgeführt hatte, bei Tafel unbefangen um sie herum hüpfte, sein Liedchen sang, oder sich mit einem Hofjunker nekte, indeß die, von denen man es eher erwartet hätte, kaum von ihren Tellern aufzublicken wagten! — Sie sprachen mit Entzücken und Achtung von ihm an ihrem Hofe und — der große König von Alteran wünschte ihn

kennen zu lernen; nicht — die Ministers von Obersbergen. —

Jezt hörte man das erstemal wieder seinen Namen in der weiten Welt nennen; — auch in Allrun also und — in Minerva. „Ja, ja! sagte man, alles was er war, das war er ganz und fürtrefflich!“ — „Ein ganzer Wollüstling!“ — sagten die Männer — „Ein fürtrefflicher Adonis!“ — die Weiber und Mädchen — „Und nun — ein ganzer fürtrefflicher — Hofnarr!“ — vereinigten sich wieder alle Stimmen. —

„Was hätte aus ihm für ein Philosoph werden können?“ — sagten die Herrns, denen die Hypothesen aus dem Halse stiebten, wie der Puder aus ihren Perücken — „er hätte gewiß das Sistem in seine rechte Rundung gebracht, worüber schon so mancher — gestorben ist!“ — „O! was für ein Arzt!“ — rief der Medikus; — der hätte gewiß aus der zweiten Bewegung des Nervengeistes den dritten Theil des Menschen glücklich heraus gebracht!“ — „Was für ein Jurist!“ — schrie der Advokat! — „der hätte gewiß durch eine legale Schutzschrift den Teufel selbst aus

sei-

seinem ewigen Zuchthause, nebst allen seinen Züchtlingen, herausgeholt, und — die Sporteltaxe abgeschafft!" — „Was für ein Gottesgelehrter!" — sprach bedächtig der Herr Dokter, der ihn einst mit seiner Gefangennehmung der Vernunft zum Loche hinaus gejagt und um ein Haar zum — Helden gemacht hatte, legte seine Feder weg, die er an der Erklärung der Offenbahrung Johannis schon beim ersten Verse bis auf den Stumpf abgekrazt hatte, wischte sich den heiligen Schweiß von der Stirn, und — trank einmal. — „Was für Nutzen hätte der im verqueckten Weinberge Gottes schaffen! — was für ein Theologus werden können!" —

„Und — was für ein Gatte?" — sezte die unglükliche Henriette seufzend hinzu. —

Einunddreißigstes Kapitel.

Bravo! Schwabe; bravo! — zu!
Laß dem Feinde keine Ruh! —
Tritt der Hyder auf den Nacken,
Daß ihr alle Knochen knacken;
So ruft: Bravo! — dir ins Grab
Wittb' und Waise noch hinab. —

Schnell verbreitete sich auf einmal das Gerede: Paul Ysop werde seinen spanischen Kragen und seine Cither ablegen, und in einer ganz andern Figur auftreten. — Das war seinen Feinden ein Donnerschlag vor den Ohren, und ein giftiger Dolchstich ins Herz! denn dann wars doch gewiß auf einmal so ganz um sie geschehn, daß sie — auch durch keine Mätresse mehr ein Fünkchen Hoffnung zum Wiederaufleben haben konnten, wenn es dahin kommen sollte, daß er im Stande wär ihnen ganz, und frank und frei in die Karte zu kucken; — was er bereits wußte,

wußte, das war doch nur so was Aufgefangenes, und es fehlten ihm authentische Beweise. — Das gohr, o! das gohr unter ihnen wie in einem sauern Bierfasse! — Wie gescheuchte Schotendiebe liefen sie umher, und jeder klammerte sich ängstlich und so fest er nur konnte an seinen Patron oder sonst guten Freund an, als griff ihm schon der Scherge nach der Kehle. — Wer nicht weiter konnte, versteckte sich hinter ein Weib! —

War nun dieß nur so ein bloßes Gerede, — wie denn oft ein bloßes Gerede — als wenn, zum Beispiel, auf einmal irgendwo ein kleiner lieber Junge angekommen ist, von dem man nichts zuverlässigers weiß und sagen kann als: daß er — da ist — erschrecklich viel Aufsehn machen und Sensationen erwecken kann — oder hatte der Fürst selbst vielleicht einen solchen Gedanken gehabt und ihn gegen jemanden geäussert, der das Maul nicht halten können — das weiß ich nicht! — So viel weiß ich: daß Ysop immer noch auf seiner alten Cither klimperte, sich zwar jezt bei Tafel zuweilen auf den für ihn hingesezten Stuhle neben dem Fürsten niederließ, und — ein Glas Champagner trank, auch zuweilen mit ihm ausritt' und ausfuhr,

fuhr, aber nie einen andern als den ersten oder lezten Rang am Hofe, wie es ihm als Narren zukam, ambirte, und — darüber lachte; was aber die Karten der Großen anlangte — o! damit hatte es nichts zu bedeuten! — Er hatte bereits so tief hinein gekuckt, daß er sie innwendig und auswendig wußt', und gar keiner authentischern Beweise bedurfte, als — die er bereits in den Händen hatte. —

Man hatte die noble Gewohnheit: gewisse Memoriale und Bittschriften — als, zum Beispiel, die Bittschriften der Witben um ihre Gnadengelder, die man zwar sehr häufig zu verrechnen, aber höchst spärlich — hatte man nur einmal die Quittungen herein — und langsam auszuzahlen pflegte, bis der Tod der armen Hungernden — alles quittirte; — die Bittschriften der armen Waisen um ihr väterlich Erbtheil, das der Fiscus immer sehr schnell einzog, aber Kapital und Interessen aus guter obervormundschaftlicher Oekonomie immer so sehr sparte, daß die wahren Eigenthümer derselben hätten verhungern mögen — nie vor das Angesicht des guten Fürsten kommen zu lassen, und befand sich ausnehmend wohl dabei. Fast jeder Große war dadurch

Jahr aus Jahr ein mit Papier auf das heimliche Gemach und dero Frau Gemahlin mit Haarwickeln reichlich und täglich versorgt. — Jezt besonders fand man es für höchst nöthig, außerordentlich streng auf diese hergebrachte Gewohnheit und gute Einrichtung zu halten und darüber zu wachen — nicht zwar als wenn man sämmtlich den Durchfall gehabt hätte (welches denn bei diesen scharfen Aprilwinde kein Wunder gewesen wär) und also für Papiervorrath sorgen müßen, auch nahmen die einst so schönen lockigen Härlein der Frau Gemahlin, die schon eines solchen Wisches voll Hungerklagen einer Wittbe werth waren, eher ab als zu, und sie brauchten also jezt eher weniger als mehr Papier; aber — hu! was würde der fatale Hofnarre dazu gesagt haben, wenn er hinter diese Maxime gekommen wär? — Der hätte gewiß ein Liedchen davon gesungen, daß ihnen wär ums Herz geworden, wie einem armen Sünder, wenn der Kantor mit seinen barfußen Primanern vor seinem Sommerstübchen anstimmt: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende" rc. — Darum wars ihnen nur! — Aber es war doch ganz kurios, daß jezt auch gar nichts von dergleichen Sachen einlief,

lief, und von ihren getreuen Aufpassern eingebracht wurde; waren sie denn alle todt? — Es wurde sehr streng' inquirirt, und die muntern Aufpasser mußten sich fast die Seelen aus den Leibern heraus schwören: daß sie nichts von so was weder gesehn noch gehört; und weil denn dieses ein jeder auf seine Pflicht und Gewissen versicherte, so beruhigten sie sich, und es blieb, unter herzinniglicher Freude, dabei: „Ja, ja! sie sind alle gestorben!“ —

Hihihi! — der infame Hofnarre war denn doch hinter ihre Schliche und vor ihre Aufpasser gekommen, und hatte schon alle Taschen voll von solchen Sächelchen. Er verbrauchte sie nicht auf dem Häuschen — auch machte er keine Haarwickel daraus — o, behüte der Himmel! da hätte er sich der Sünde gefürchtet; denn er war ja nur ein Narr' und also viel zu weichherzig zu einem großen Manne — nein! solche Sächelchen wußte er besser zu gebrauchen! — Haarwickel lieferte ihm ein altes dickes Buch, das er unter einer Treppe gefunden; ein Buch, das, obgleich die Mäuse bereits den Titel und die Zueignungsschrift an den hochseligen Fürsten zu sich genommen hatten, so viel er aus dem Innhalte dann

und wann eines Haarwickels, den er beim Frissiren zuweilen überlief, schließen konnte, nach seiner Meinung für diejenigen geschrieben war, die nicht mit ihrem Gott so ganz von Herzen weg, wie von Angesicht zu Angesicht reden konnten, oder überhaupt nur der Zeremonie wegen mit ihm zu reden und ihm das Kompliment zu machen pflegten, wie die Höflinge mit ihrem Fürsten — dazu und — zu Haarwickeln war es sehr gut! — und Papier aufs Häuschen — gnug und übergnug, und wenn er Jahr aus Jahr ein die Diarrhee gehabt hätte, — die Visitenbillets, die jezt, nach der lezten Affäre, und seitdem bei Tafel sein Stuhl in schiefer Linie neben dem Stuhle des Fürsten stand, täglich bei ihm abgegeben worden; denn damals schrieb man dergleichen Billets noch nicht auf harte Karten, sondern auf feines weiches Postpapier. — O, Himmel! wenn sie das gewußt hätten! — Es fehlte ihm nur — nicht etwan an einer Melodie zu einem Liedel darauf, o nein! die hätte er gar bald zusammen geklimpert, denn zu solch einem elenden Texte hätte sie halbwege sein mögen; nur an einem Tage fehlte es ihm wo er sie so recht beisammen haben und seine

Freude

Freude an ihren Gesichtern sehen konnte; denn er war nun einmal ein Liebhaber von Hogarthischen Gesichtern. —

Der Geburtstag des Fürsten war immer einer der solennesten Tage an diesem Hofe; sehnlich wartete Ysop darauf, um dieses Fest nach seiner Art recht herrlich zu feiern. Alles arbeitete im Geheim an den Vorbereitungen dazu, um den guten Fürsten durch allerhand Feierlichkeiten und kleine geschmackvolle Geschenke zu überraschen, welches ihm, wie man wußte, ausserordentlich viel Freude machte; von allen Orten her ließ man den Ysop fragen: was er etwan für einen Einfall habe? damit man ihm nicht etwan in den Weg komme, mit ihm Abrede nehmen und nöthigen Falls die gemachten Plane nach den seinigen abändern könne. — Ysop ließ ihnen sagen: er sei noch nicht recht bestimmt; aber in den Weg kämen sie ihm auf keinen Fall! — Sie hätten also nicht im geringsten nöthig sich nach ihm zu scheniren. — Und alles war äußerst aufmerksam auf ihn und alle seine Bewegungen; denn das mußte gewiß ein ganz besonderer Geniestreich sein den er vor hatte, besonders da er mit so viel Zuverläßigkeit davon sagen konnte! sie kä-

men ihm auf keinen Fall in den Weg! — Aber man mogte sehn und sehn und horchen und horchen wie man wollte; da gabs auch nicht das allergeringste von ihm weder zu hören noch zu sehn! — Die pfiffigsten Spione, mit denen man hätte Gedanken errathen können, kamen zurück und — bekräftigten das nämliche. Mancher schüttelte bedenklich den Kopf und sagte: sollte der uns nicht anführen? — aber man sah ja dazu vor der Hand gar keine Gelegenheit und Möglichkeit, und schlug sichs aus dem Sinn.

Ysop hatte indeß diese Beobachtungen bemerkt, und, um ihnen doch einen vorläufigen Spaß zu machen, ließ er sich ganz in Geheim von den Jägers einige lebendige Füchse einfangen, und — war immer um einen alten verfallenen Schneckenberg beschäftigt. — Das hatten denn die Spione der Großen natürlicherweise bald weg, kamen mit großem Freudenjubel und referirten es, und es hieß allgemein: — (mit einem Naserümpfen) „Ysop wird — Füchse hetzen!“ —

Er kam endlich, dieser schöne Tag, und alles erschien in der größten Pracht; nur am

Ysop

Ysop sah man nicht die geringste Veränderung. Ganz nachläßig seine Cither unter den Arm geschlagen trat er herein; aber seine Taschen bauschten schrecklich, und ein naseweiser Höfling fragte ihn heimlich: ob er schon alle seine gehezten Füchse darinnen hätte? — „Richtig!“ sagte er lachend, und klopfte ihn auf die Achsel — auch dich!“ — Der Höfling erschrack, und wünschte nun herzlich — nicht gefragt zu haben; aber Ysop drückte sich in ein Eckchen, und ließ immer die großmächtigen Herrn mit ihren hochtrabenden Glückwünschen und überraschenden prächtigen oder wenigstens geschmakvollen Geschenken sich an den Fürsten vordrängen. — Der Fürst war ganz entzückt, und alles schien um ihn in Wonne zu schweben. Ysop lehnte noch immer ruhig in seinem Eckchen; denn in solcher Freude, dachte er, braucht man den Hofnarren nicht! — Jezt hatten sie ihn einmal recht in der Mitte, wie sie ihn nur immer hätten haben mögen, und er schien ihnen nie wieder entfliehn zu können — Ysop lehnte noch immer ruhig in seinem Eckchen, und sah lächelnd diesem glücklichen Spiele zu. — Nun giengs hinunter in den Garten, wo ihn wieder von allen Seiten

andere Szenen erwarteten, durch alle die Ehrenpforten und Tropheen hin, zum Tempel des Ruhms — versteht sich von den Zimmerleuten und Gärtnern, aus alten Bretern und Tannenreissern zusammengeflickt, — wo der Junge des hochfürstlichen Holzträgers, als Genius des Landes gekleidet, auf einer Art von Altare, den man für einen Hackeklotz angesehn haben würde, wenn ihn nicht der Name und das Wappen des Fürsten ausgezeichnet hätte, ein Bündel dürre Roßmarinstengel verbrannte — welches vermuthlich ein Opfer vorstellen sollte. Natürlicherweise ließen sich Trompeten und Pauken gar stattlich dabei hören, und — die Täuschung war's beßte! —

Gar ein verfluchter Streich gieng indeß schon dabei vor! — Das arme Kind, nämlich der Genius des Landes, fieng auf einmal gar bitterlich an zu weinen, denn es hatte sich am Opfer die Finger verbrannt. Der Vater, der als gefesselte Furie zum Fuße des Altars lag, sprang auf, und wollte es trösten, und da es seinen Trost auf die Gnade des Fürsten in die Zukunft, für die gegenwärtigen Schmerzen nicht hinreichend fand und immer fort weinte, gab er ihm ein Paar Maulschellen

und

und warf es zum Tempel hinaus. — Das hieß mir doch eine rechte Sau ins Magnificat! — und die Höflinge schienen ganz untröstlich darüber. Indeß nam es der Fürst, wie es jeder vernünftige Mann nehmen mußte, schien mit dem guten Willen zufrieden zu sein, und — dankte.

Noch immer stand Ysop in der Ferne, schien an alle dem Unwesen der kindischen Freude nicht den geringsten Antheil zu nehmen, und betrachtete sich nur so die Menschengesichter bei dieser gewöhnlichen Hofmaskerade. Jezt war der Altar abgebrannt, und nur in den Trümmern des Opferdampfs dampfte noch hin und wieder ein einzelnes Fünkchen auf — die Trompeten und Pauken schwiegen — der Fürst blickte lächelnd seitwärts auf den lezten dunkelgrauen Dampf des Altars hin, und schien jezt selbst zu denken und zu fühlen, was das für ein schönes Spielwerk sei! — denn der Rausch war vorüber. — „Jezt!“ dachte Ysop, und that einen raschen Griff in die Saiten seiner Cither, der wie ein Donnerschlag den Höflingen in die Herzen fuhr, denn er meldete sich damit zu einem Nachspiele, das, seinem Gesichte nach, unmöglich sonderlich ausfallen konnte. —

Was fürchtet doch ein Höfling nicht alles! — auch das vielleicht unbedeutende flüchtige Gramwölkchen auf der Stirn eines ehrlichen Narren! — Der Fürst sah sich schnell nach ihm um und lächelte, als wollt' er sagen: „und du bist der lezte?“ — Sein Blick war ganz Gnade! — Zutrauen und herablassende Freundschaft darinnen — Ganz sein gutes fürtreffliches Herz! — Es that dem Ysop herzlich weh, daß er ihn in dieser Ruhe sollte stören; aber — „es ist die Stimme der Wahrheit! — die Stimme der gedrückten Unschuld!“ — dachte er, und fieng, an eine Säule des Tempels gelehnt, sein Liedchen an:

„In Nord und Ost und Süd und West,
„So weit die Sonne scheint,
„Ist doch das beste Fürstenfest:
„Wenn keine Wittbe weint.

„Wenn nicht die Wais' im Hungertod'
„Umsonst den Fürsten fleht,
„Und nicht ihr leztes hartes Brod
„Sein satter Hund verschmäht! —

Hier fiengen die Höflinge an zu erblaßen. Ysop übersah sie mit einem flüchtigen Blick', und

und fuhr, weil der Fürst ihm äußerst aufmerksam zuhörte, sogleich fort:

„Da jauchzt sein Land ihm Segen zu;
„Kein Fluch brüllt donnernd drein,
„Belohnt wiegt ihn in süße Ruh
„Sein Herz am Abend' ein. —

Ysop nahm jezt seine Cither unter den Arm, trat vor, und übergab dem Fürsten zwei Pakkets Memoriale — Der Fürst stuzte, sah seine Höflinge an, und — siehe da! — sie waren sämtlich erblaßt. — Ysop trat ruhig zurück, und fuhr — indeß der Fürst die Memoriale flüchtig, aber mit einer edlen Gluth auf seinem Gesichte, durchlief — nach einem raschen Uebergange, in pathetisch fröhlichem Tone fort:

„Heil dir! — wohl mir! — betrogner Fürst!
„Du weißt, ich liebe dich; —
„Wie ruhig du nun schlafen wirst! —
„Und — wie zufrieden ich!“ —

Es herrscht' eine tiefe schauerliche Stille, wie um die Gräber, als Ysop mit einem vollen Griffe schloß, und man hörte den Nachhall längst durch die Gärten hin zittern. Wie dort

der rauhe Stoppelwind durch die dürren Schmuhlen und die fallenden Blätter rauscht und die schauerliche Stille zu tiefen ernsten Betrachtungen über Zeit und Ewigkeit einweiht, so rauschten hier halb unterdrückte schwere Athemzüge das deutlichste Bekenntniß: wir haben gesündigt! — und weihten diesen erbärmlichen Tempel zu einer wahren Hütte Gottes, und — diesen Hackeklotz zu seinem heiligsten Altare. — Der Fürst stand wie versteinert. — „Hunderte von solchen Memorialen, wie du aus diesen siehst, müßen nicht in deine Hände gekommen sein! sagte Ysop; um mich zu überzeugen und deinen besten Absichten einen sicherern Gang anpreisen zu können, habe ich diese, noch ein Scheinchen klüger, als die Aufpasser dieser Herrn da, selbst aufgefangen und — berichtiget. Richtig gezahlt die rükständigen Gnadengelder, auch ohne Quittungen; denn die Hungerthränen der Armen waren mir Dokuments gnug — ausgezahlt die Interessen wenigstens von den Kapitalen der Waisen, die für diese Vormünder wucherten — alles richtig! Das übrige überlasse ich nun dir. (gefühlvoll) Gern, lieber Conrad! gern hätte ich heute noch — gern ganz geschwiegen, denn

ich

ich weiß, daß ich dir das Herz habe bluten gemacht; aber — ich wollte dir auch die Freude: „wohlzuthun“ nicht länger entziehn, die ich fast seit einem halben Jahre schon bis zur Wollust empfunden habe, und — meine Kasse ist auf den Grund! denn ein Narr verdient sich an deinem Hofe freilich nicht so viel mit der Cither, als ein kluger Mann mit der Feder; — wenn die Präsente gethan hätten — (mit einem Seitenblick' auf die Höflinge) leider aber folgen die jezt nicht mehr so wie im Anfange! —

Der Fürst. (der indeß die Summen nur flüchtig überrechnet hat) Ihr habt meinen Namen stinkend gemacht in meinem Lande! — Fluchen hat es mir müßen, indeß ich den süßen Traum träumte seinen Segen zu verdienen! — (dem Ysop die Hand reichend) Dieser Freund hat meinen guten Namen gerettet, und — den Fluch des Landes von mir gewendet! — Was verdient er? — (er umarmt den Ysop freundschaftlich) Und — was verdient ihr? — (nach einer Pause — wie man sich nun solch eine Pause denken kann — mit steigendem Gefühl) Unmenschen! — weil ihr größtentheils am ersten Gängelbande mei-

ner Jugend mich führtet, oder mit mir auf⸗wuchset und — mich den Ball schlagen lehr⸗tet, glaubt ihr ungestraft jezt den Mann — den Fürsten hintergehn zu dürfen? — Aber, bei Gott dem Allmächtigen! ihr seid jezt am Scheidewege! dieß ist der lezte Streich, den ich — nur abändere. — (zum Ysop) Ich bin tief in deiner Schuld, ehrlicher Ysop! — aber gedulte dich nur; es soll dir alles ersezt werden! —

Ysop. (fährt zurück) Ich bitte dich um Got⸗teswillen, laß mich mit dem Gelde zufrieden! — Hab' ichs deinem Lande gegeben, um es ihm wiederzunehmen? — Es war ihm ge⸗nommen; und ich freute mich herzlich — nicht zwar über die Sache selbst, sondern nur über die gute Gelegenheit es ihm wieder beizubrin⸗gen. (launig und zufrieden) Just so freute ich mich wie der gute Wundarzt sich freut, wenn er am Wege einen Armen findet, der das Bein ge⸗brochen hat! Nicht darüber, daß der Arme das Bein gebrochen hat, freut er sich — sondern daß er, just er diesen Weg daher kommen muß, und ihn findet und — auf der Stelle verbinden und ihm Hülfe schaffen kann. —

(ihm

(ihm biederherzig die Hand reichend) Nimm vorlieb auf heute, lieber Conrad! — ich denke diese Kur soll gute Wirkung thun. — (mit einer höflichen Verbeugung zu den Höflingen) Und sie, meine Herrn! — nehmens nicht übel! —

So schloß sich diese romantische Komedie, womit die Höflinge ihrem guten Fürsten die Augen und übrigen Sinne blenden wollten, durch ein äußerst trauriges Nachspiel! — O! daß sich manche so endete, die nun schon so lange mit dem besten Fürsten gespielt worden ist! — Aber warum besoldet er sich auch nicht, statt so manches theuren Müßiggängers, einen wohlfeilen Hofnarren, der ihm — Wahrheit sagen dürfte! — Da standen sie, die theuren Machtmänner von Obersbergen! und wagten ihre sonst so stolzen Blicke, vor denen Millionen zitterten, nicht aufzuheben vor dem ruhigen Blicke des einzigen — Hofnarren. Wer nur noch ein Restchen Scham in seinem Wesen hatte, der hätte sich auf der Stelle mit dem Maulwurfe in die Erde hinein wühlen und nie wieder herauskucken mögen; wer auch nicht dieses Restchen mehr hatte — der steckte sich unter die Maske der Demuth und Reue, suchte sich so gut es gehn wollte zu entschuldigen,

und

und dachte: „warte nur, Fuchs, warte! — kommst du mir heute nicht, so kommst du mir morgen!“ — und wer sich ganz in der Gewalt hatte, der weinte eine Thräne. Von allen diesen Arten fand man einige, wenigstens einen, in dieser angenehmen Gesellschaft; aber so verschieden sie auch hierinnen waren, so einig und übereinstimmend waren sie im Hauptpunkte, nämlich: „Er ist uns zu klug, zu ehrlich, und — zu mächtig! — Um nicht in fruchtloser Arbeit an ihm uns selbst zu vernichten und die Köpfe zu zerstoßen, müßen wir uns ganz auf seine Seite werfen, ihn sicher machen, und dann in dieser Sicherheit auf einmal ihn aus einem festen Hinterhalte, den schon der Himmel bescheren wird, überfallen!“ — So dachten sie alle, sahn einander an, verstanden einander, und jeder machte schon auf dem Rückwege aus dem Garten seine Plane dazu. —

Für das rauschende Vergnügen also war dieser so sehnlich herbeigewünschte Tag auf dießmal verdorben, denn so geschwind konnte man sich doch nicht herumwerffen, und manche Dame, die zur Vorsorge ihrem Kammermädchen noch ein Paar Schuh hatt' einstecken geheißen,

tanzte kaum von dem einen Paare die Spuren der Zweckenköpfe weg. Das war um Migräne zu kriegen! und mancher Adonis bekam schele Gesichter: daß er hier nicht Mann genug war, um einen bessern Ton angeben zu können. — Die Damens merkten bald an den schiefen Gesichtern ihrer Herrn Gemahle, daß was vorgefallen sein, und an deroselben sonderbaren Benehmen gegen den Hofnarren, daß es von diesem herrühren müße, und wenn ihre Blicke Dolche gewesen wären, so wär er dießmal an ungleich mehr blutenden Wunden gefallen als Cäsar; denn man wurde ja heute nicht einmal warm am Hofe, wo sonst alles — brannte. Aber — „bst!" sagten ihnen die Männer in die Ohren, und legten die Finger an die Nasen; — „Schicket euch in die Zeit, hieß es: denn es ist böse Zeit!" — und sie hielten sich, so gut sie konnten, beim Nachhausefahren dafür schadlos. —

Desto vergnügter war Conrad; so recht, was man sagt, innig vergnügt! — Er dachte sich alle die Szenen des Wiederauflebens der bisher so gedrückt und geängstigt gewesenen Wittben und Waisen in seinem Lande, dachte sich ihr frohes Staunen, wenn sie nun

sehn

sehn und hören — und empfangen würden — wie er das alles sogleich am folgenden Morgen arangiren wollte, und da war sein gutes Herz ganz Feuer und Flamme. Herzlich vergab er denen, die ihn bisher so schändlich hintergangen hatten; denn aus ihren Niederträchtigkeiten entsprang ihm ja eine so süße Quelle voll Glück! aber ihm schauderte auch für diesem Glück, wenn er dachte, wie lange jene Unglücklichen hatten schmachten müssen. —

Sobald der folgende Morgen graute, knarrten schon alle Federn; denn Conrad hatte keine Ruhe, bis alles auseinandergesezt und berichtigt war. Aber — es war kein Geld in der Kasse! — Er hätte fragen können: wo ist es hin? — hätte sagen können: schafft! denn hier sind die Zahlen, und ihr habt den Werth. — Aber alles dieses war seinem guten Herzen und seinem Feuergeiste viel zu weitläufig. Wie viel hätten nicht indeß noch verhungern können, ehe Geld in diese Kassen geschafft worden wär? — Er sprang auf und fort; denn zu diesen Bedürfnissen mußte Rath geschafft werden. — Im Vorsaale begegnete ihm Ysop. „Komm! sagte er heiter; du sollst Geld zählen! — und Ysop folgte ihm in sein Kabi-

nett. — „Ich wollte mir ein Mädchen kaufen,“ sagte er ruhig lächelnd, indem er einige Rollen Gold und einige Säcke mit Silbergeld aus seiner Kasse nahm und sie dem Ysop auf den Tisch hinlangte, — „aber erst muß ich nun die Thränen der Wittwen und Waisen abtrocknen. — Jen's kann warten!“ — Hörts, ihr Menschen! — Das war ein Fürst! —

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Wehre, Schwabe! wehre dich!
Deine Freunde mehren sich.
Aber mehren sich geschwinder
Als gewöhnlich, und dahinter,
Schwabe! brütet sicherlich
Eine Tücke. — Wehre dich! —

Ysop befand sich auf einmal wie in einer ganz andern Welt. Es war nicht mehr jene heimtückische Kabale, was um ihn herum schlich — nicht mehr die hämische Scheelsucht, was

was unter dem gefälligen Lächeln aus den Augen der Höflinge funkelte — nicht mehr die fühlbaren Zuckungen zu einem Dolchstich' in ihrem Händedrucke — kurz: es waren gar nicht mehr seine Feinde! — Was nun in irgend einem Kollegio besonders vorfiel, darüber wurde mit ihm so offen und ehrlich gesprochen, wie mit einem Freunde — jeder bedenkliche Vorfall im Lande wurde ihm ohne Hülle vorgetragen und seine Meinung sich darüber ausgebeten, — und selbst in Privatangelegenheiten drang man sich in sein Vertrauen und schüttete seine Familienkümmernisse in seinem Schoos aus; denn jeder handelte nach neuen Planen! — und jezt erst fiengen sie an, ihm gefährlich zu werden. Er legte bedächtig den Finger an die Nase, welches er noch nie bisher gethan hatte, lächelt' und dachte: halt! — und in diesem „halt!“ war auch sogleich sein ganzes Sistem herum. Er fieng nach und nach an, auch gegen sie vertraulicher zu werden, erzählte ihnen dieß und jenes — Mährlein — aus seiner Geschichte, worüber es bisher an diesem Hofe noch beinah ganz Nacht gewesen war, und schien ihnen seine tiefsten Geheimnisse anzuvertrauen. Er stiftete Fa-

milienverbindungen — söhnte lange durch Haß und Feindschaft getrennte Häuser mit einander aus, und schien so ganz mit ihnen verkettet zu sein, daß man hätte glauben sollen, ihre Seelen wären so homogen, wie die Küsse auf den Lippen zweier Liebenden; aber sie waren es nur wie Kapwein und Tremsdorfer: — alles heißt Wein, und alles hießen — Seelen. „Jezt! dachten sie — jezt ist er unser!“ und schlangen das magische Band immer fester um ihn; aber ein so guter Taschenspieler, wie er, hat allenthalben seine Ausflucht — sobald er sie braucht.

Der Fürst hatte seine wahre Freude über diese Vertraulichkeit, und wünschte sich selbst Glück zum nunmehrigen guten ungehinderten Fortgange seiner redlichen Absichten, die bisher immer am meisten unter dem heimlichen Groll dieser Menschen unter und gegen einander gelitten hatten; aber Ysop schüttelte lächelnd den Kopf. Indeß war doch so viel dadurch gewonnen, daß der steife ekle Ton an diesem Hofe bis aufs unumgänglich nöthige wegfiel, und ein so allgemein guter geselliger Ton wieder zu herrschen anfieng, daß reiche Fremde sich wieder von der angenehmen Lage des Orts,

wie sonst, anziehn ließen, und mit Vergnügen ihr Geld hier verzehrten, welches dem marklosen Lande außerordentlich wohl bekam; denn Ysop gab jezt Feste nach seiner Art — es läßt sich denken, daß Geschmack, Ungezwungenheit, und die beste Laune darinnen herrschte — und nach den seinigen regulirten sich natürlicherweise die übrigen.

Alles athmete Ruhe und Zufriedenheit, und es erscholl im Auslande weit umher; denn wer von Obersbergen sprach, der sprach mit Entzücken davon, und wer ein ganz glückliches Leben schildern wollte, der nannte nur Obersbergen. — So mahlt Jugendkraft zuweilen Rosen auf die Wangen eines Mädchen, indeß der Wurm an ihrem Herzen frißt. —

Drei:

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Wette, Schwabe! wette zu!
Klüger als der Feind bist du. —
Unter seiner Todtenfeier
Sieht der Schwabe durch den Schleier;
Denn nur in der Ewigkeit
Wird der Schwabe ganz gescheid. —

„Ich wette tausend Pfund!“ — rief einst ein reicher Britte, nach einem Gespräche von wahrer Freundschaft, an der Fürstentafel — daß niemand im Stande sei, eine zuverläßige Art anzugeben, wie man die Freunde von den Feinden unterscheiden könne; denn alles in der Welt, behauptete er, sei Maske! — Man widerlegte ihn von allen Seiten — schilderte ihm die untrüglichsten Proben, und glaubte gesiegt zu haben; aber der edle Britte bewies durch die bekanntesten Beispiele: daß Hinterlist und Betrug und Kabale bereits alle diese Masken ge-

borgt hatten — daß Hinterlist Thränen geweint — der Betrug sein eigenes Glück und Interesse aufgeopfert — und die Kabale sich in Todesgefahr gestürzt hatte — „Tausend Pfund wette ich! — rief er noch einmal; es kann keiner auftreten und mit Zuverläßigkeit sagen: „ich kenne meine Freunde! — meine Feinde!“ — Wer hat Lust sie zu verdienen?“ — „Ich!“ sagte Ysop, — der Britte reichte ihm die Hand, und das Kapitel war zu Ende. Der Termin wurde bis zum Ende des Sommers, als so lange der Britte hier zu bleiben dachte, festgesezt, und der Fürst selbst garantirte die Wette für den Ysop. Bedenklich legten seine Feinde die Finger an die Nasen, denn es schien ihnen nicht anders, als läg hier eine Falle für sie verborgen, und sie beschlossen einstimmig: es koste, was es wolle, alles, was nur von dieser Art aufstoßen werde, mannhaft aus und abzuhalten, um ihn für die Zukunft ganz sicher zu machen. — Sie stellten sich Wunderdinge vor; und was also Wunderbares in dieser Zeit vorfiel, das mußte hierher seinen Bezug haben, und — wurde mit aller Genauigkeit überwunden. Ysop merkte es, und machte Masken, um sie darinnen zu bestärken.

Hier

Hier machte er eine Attake auf eine schöne Frau — und der Mann gieng ihm nicht nur selbst sehr bedächtig aus dem Wege, sondern entfernte auch alles sorgfältig, was ihm etwan im Wege sein konnte, wenn er etwan sehn wollte, ob das Sprüchwort Stand halte: „amicis omnia communia" — dort ließ er einen blinden Lärm machen, als ob er in Schulden stecke bis über die Ohren, und ehe er sichs versah, lagen alle seine Zimmer voll Geld. Mancher hatte sein leztes Gütchen verpfändet, und es kostete ihn Mühe, die Summen nach und nach wieder an den rechten Mann zu bringen, denn um die Freundschaft vollkommen zu machen, wollte keiner was davon wissen — rc. — So hezte er sie den ganzen Sommer herum, und der Termin der Wette war beinah verflossen. Der Britte fieng nach und nach an zu lächeln und ihn zum Spiele zu forschiren, um so viel an ihn zu verliehren, als er in dieser Wette gewinnen mußte; denn — auch das Geld des Fürsten wollte der edle Britte nicht. —

Auf einmal wurde Ysop krank; es war zwar nur ein leichtes schleichendes Fieberchen, das er sich selbst durch eine unvorsichtige Erkältung zugezogen, aber aus den bekannten Gründen

war alles um ihn äußerst besorgt, und seine Zimmer wurden beinah nicht leer. Alles trauerte so tief, als ob er schon im Sarge läg, obgleich die Aerzte versicherten: daß es bei seiner festen Natur nicht von Folgen sein könne.—

Mit gerungenen Händen und zerstreuten Haaren kam an einem Morgen sein Diener herunter gesprungen, und konnte es keuchend kaum sagen: „Ysop ist todt!“— „Ysop ist todt!“ — erschallte es sogleich durch das ganze Schloß und durch die ganze Stadt hin, und alles strömte herbei, um — sich zu überzeugen. Da lag er, starr und kalt, in seiner alltäglichen Kleidung, auf seinem Bette ausgestreckt — die Aerzte daneben in voller Verwunderung versicherten: der Schlag habe ihn gerührt! — Der Fürst lag untröstlich in einem Armstuhle; denn er hatte ihn wirklich brüderlich geliebt. Jezt veränderten sich auf einmal alle Gesichter — alle Stimmen — alle Gruppen — die ganze Szene veränderte sich; denn Ysop war ja todt! — „Ysop ist todt!“ — schallte es fröhlich aus einem Zimmer der Höflinge ins andere — „Glück auf!“ rief einer dem andern zu, und so tief traurend auch mancher an seiner Leiche stand — das tückische

Lächeln,

Lächeln, das unter den neuen Hoffnungen aus ihren Seelen aufflammte, konnte er doch nicht verbergen. — Ein einziges Mädchen und zwei morsche kluge Greise weinten mit dem guten Fürsten ihm an seinem Sterbelager eine redliche Thräne. — Die Greise dachten: „wie wirds nun werden?“ und seufzten; denn sie meinten es redlich mit ihrem Fürsten und dem Vaterlande, und das gute liebevolle Mädchen irrte in Obersbergens Gärten umher und suchte späte Herbstblumen zu einem Kranze für seine Cither, die so manche verhaßte Wahrheit geklimpert hatte. —

Vierunddreißigstes Kapitel.

Fort denn, Schwabe! fort mit dir!
Denn du kannst nun weiter hier
Nichts, als — stinken. Fort! —
der Schwabe
Legt nicht eher als im Grabe
Die verdammten Mucken ab. —
Fort denn, Schwabe! — fort, ins
Grab.

Da hatten sie wohl recht! aber — nicht ganz; denn ein Schwabe kann zwar keinen dümmern Streich machen als — sterben, aber es ist doch noch ein großer Unterschied zwischen gestorben und begraben sein.

Dieser schnelle Tod des Ysop erregte allerhand Sensationen, worunter eine der vorzüglichsten war: er sei keines natürlichen Todes gestorben. „Gift!“ hieß es allenthalben, und die Aerzte waren fast selbst der Meinung. Hatten ihm die Höflinge solch einen Labetrank des

unter

unter den Streichen des Schicksals Ermüdeten in seine lezten Tassen Thee gemischt, oder er selbst? — Das war die Frage! — Der gute Fürst war gar nicht zu beruhigen; denn, es mogte nun sein, wie es wollte, beides war ihm äußerst gräßlich und traurig. Die Höflinge bemühten sich, ihm das lezte begreiflich zu machen; daß er sich nämlich, aus Furcht, die Wette an den Britten zu verliehren, selbst vergiftet. „Aber ich wollte es ja bezahlen!“ rief er ängstlich; sie zuckten die Achseln — und indem fiel ihm die Wahrscheinlichkeit ihrer Behauptungen noch mehr auf: „der Redliche hat dich oder dein Land nicht, durch seine rasche voreilige Wette, um tausend Pfund bringen wollen, dachte er; und ihr seid ihm doch beide ungleich mehr schuldig!“ — und tiefe Trauer sezte sich fest in seinem fürtrefflichen Herzen.

Aus eben diesem Grunde nun drangen sie in ihn, daß die Leiche so schnell, als möglich, begraben werden mögte, weil sie schon zu stinken anfange, und in der eingeschloßnen Luft der Burg die Ausdünstung einer an Gift gestorbenen Leiche gefährlich werden könne; — doch dieß war ja nicht ihr wahrer Grund, sondern es schien nur, als wenn sie nicht ruhn könnten,

ten, bis der ihnen von jeher so gefährlich gewesene Ysop nun vollends unter die Erde wär. Indeß unterstüzten die Aerzte diesen angegebenen Grund, und so ungern sich auch der Fürst von seinem geliebten Ysop trennte, wurde Befehl gegeben: daß er, um allen weitern Auflauf zu verhüten, (denn alles wollte den Ysop sehn) auf den Abend in aller Stille beigesezt werden solle. — Nun war alles beschäftigt! — Ich glaube, der erste Minister wär selbst zu dem Tischer gelaufen, um einen Sarg zu bestellen, wenn sich nicht gleich ein eben so bereitwilliger Diener gefunden hätte! — Da war ein Laufen und ein Rennen, Treppe auf, Treppe nieder, und jeder sah alle Augenblicke hin, ob er auch wirklich todt sei. „Gott Lob und Dank!" rief der Oberste der Zöllner freudig, als man ihn in den Sarg gelegt hatte; „auch in den Sarg wär er nun!" — Das gefühlvolle Mädchen stahl sich durch alle die Fröhlichen hindurch, und wand den von den bittern Thränen heimlicher Liebe benezten Blumenkranz um seine Cither. — Aber einige vertraute Kammerdieners, denen er auch nicht nach Geschmack gewesen war, besorgten das übrige, bewachten dann so sorgsam, wie es schien, die Leiche,

daß ihr ja nicht etwan jemand wieder Leben einblasen mögte, und tranken sich dabei, unter fröhlichen Erzählungen von alle dem, was nun ihre Patrone machen würden, in einen süßen Schlaf. —

Der gute Fürst weinte laut, als man ihm sagte, daß jezt Anstalt zur Beerdigung gemacht werde, sprang auf, und gieng — seinen Freund noch einmal zu sehn, und ihn an seine Gruft zu begleiten. Alle Höflinge, die noch zugegen waren, folgten ihm. — Man stelle sich den Schreck und das Entsetzen vor, als er, mit seiner Begleitung in das Zimmer hinein trat! — Dort lag er im offenen Sarge — und dort — dort saß er, der nämliche Ysop, am Tische voll Flaschen und Gläser, in ein weißes Tuch gehüllt, unter seinen besoffenen auf und neben den Tisch hingesunkenen Wächtern, und hatt' ein volles Glas in der Hand. — Der Fürst bebte erschrocken zurück, und seine Begleitung war in den erbärmlichsten Umständen. Es war bei ihnen ungleich mehr noch als Schreck und Entsetzen, und doch auch ungleich weniger als Tod; es war ein elendes Mittelding zwischen Bewußtsein und starrer Verzweiflung. — „Nur näher! nur näher!

sagte

sagte der Ysop mit dem Glase in der Hand, und sah sich ruhig nach ihnen um; Willkommen, guter Conrad! — willkommen in der neuen Welt!" — Noch war der Fürst für Schreck und Freude nicht fähig, einen Fuß von der Stelle zu setzen, und Ysop mußte es ihm zu wiederholtenmalen zusichern, daß er es wirklich selbst sei. —

Der Fürst. (schaudernd mit einem Seitenblick auf die Leiche) Was für ein Blendwerk! — und dieß? —

Ysop. (ruhig lächelnd) Das ist meine Puppe, lieber Conrad! aus der ich eben, so wie du mich hier siehst, ausgekrochen bin. (den sich nun nach und nach erholenden Höflingen sanft mit dem aufgehobenen Finger drohend) O! was weiß ich dir alles aus der alten Welt zu erzählen! — (ihm gefühlvoll die Hand reichend) auch wie du mich so brüderlich liebst — weiß ich nun ganz! —

Der Fürst. (immer noch in froher Betäubung ihn anstaunend) Ysop! — Ysop! — (ihm die Hand schüttelnd) Mein guter Ysop! —

Ysop. (zieht schnell und mit einer schmerzhaften Zuckung die Hand zurück) Ei der Teufel! du mußt mich nicht so stark angreifen; denn an mir ist

alles

alles noch roh. Sag' ich dir doch — alleweile bin ich erst ausgekrochen! — aber das Innwendige — der Polip kann auch gleich trinken, wenn man ihn den Augenblick erst umgewendet hat — das Innwendige — (trinkt das Glas aus) ist alles noch in seiner Richtigkeit! (zu den Höflingen und dem andern Volke, das sich indeß herein gedrängt hat) Ja seht ihrs, solch ein curioses Thier ist ein Hofnarr! — aber — ob ich auch gehn kann? — (versucht es aufzustehn) — Der Schmetterling fliegt doch gleich auf und davon, sobald er ausgekrochen ist — (springt fröhlich auf) Da bin ich! —

Der Fürst. (in frohem Staunen) Wundermann! — du spannst meinen Menschenverstand schrecklich auf die Folter.

Ysop. (sagt ihm schnell was ins Ohr, das ihn in ein neues aber ruhigeres Staunen zu versetzen scheint, und kehrt sich gegen den Sarg) Aber, daß wir nicht eins ins andere reden, meine Herrn! — Ich bitte mirs aus, daß meine Puppe da fein ordentlich zu ihrer christlichen Ruhe gebracht wird! — denn daß es nicht die Puppe eines Schmetterlings, sondern eine ordentliche wahre

re Menschenpuppe ist — werden sie — riechen.

Der Fürst. Sorge nicht! — Ich wollte dich einsenken sehen; — nun bist du wieder auferstanden, und ich will — (lächelnd) wenigsten's deine Puppe einsenken sehn! —

Er winkte den schon anwesenden Trägern; zitternd deckten sie den Sarg zu, und trugen ihn davon. — In der alten Schloßkapelle wurde er, unter Priester und Mönche, im Beisein des Fürsten, in das für ihn — nicht bestimmte Grab beigesezt. —

Das hätte sich wohl dieser vielleicht auch ehrliche Mann in seinem Leben nicht träumen lassen, daß er so ehrenvoll im hohen Beisein eines Fürsten werde begraben werden! Es war ein unbekannter Verunglückter, den man im nächsten Flusse gefunden hatte. Man hatte ihn, nach den Befehlen der Gerechtigkeit, gleich an der Stelle, wo man ihn gefunden, einhacken sollen, aber Ysop hatte durch seine Getreuen die Fischer bestechen, und sich ihn in einer Kiste, worinnen, seinem Angeben nach, eine ganz besondere Maschine sein sollte, wor-

auf

auf man allerhand und unter andern auch Nasen drehen könne, hereinschaffen lassen, um mit ihm diesen schon lange ausgesonnenen Streich auszuführen. Er hatte ihm das Gesicht gerade wie das seine gemahlt, und mit vieler Mühe, damit nicht etwan bei einer allzuvielen Beschäftigung mit der Leiche der Betrug zu früh entdeckt werden und seine Absicht verlohren gehn mögte, seine Kleider ihm selbst angezogen und angenäht; wie es hatte gehn wollen — er aber selbst, Ysop, war die ganze Zeit über, in einem verborgenen Behältnisse hinter der Tapete, zugegen gewesen, und hatte also alles sehn und hören können, was hier vorgegangen. Durch die ihm ganz allein bekannten verborgenen Röhren, die von diesem Behältniß aus hinunter in das Kabinet des Fürsten giengen. und mittelst welcher er alles hören konnte, was dort gesprochen wurde hatte er gehört, daß ihn der Fürst noch einmal sehn wolle, sich — da er seine zufriedenen Wächter schon lange schlafen gesehn — hervor gemacht, und so diese ganze tragische Farce vollendet. — Dem Fürsten, und in der Folge dem Britten, erzählte er alles so treulich, wie ich es meinen Lesern erzähle, von den Höflingen aber erfuhr

keiner jemals ein Wort davon, und ihre Kinder und Kindeskinder erzählten heutiges Tages noch von diesem Ysop als von einem Manne der habe hexen können. —

Der Lärm ist nicht zu beschreiben, den es in der ganzen Stadt und in den Gegenden umher gab, als es auf einmal hieß: Ysop ist wieder aufgestanden! — und als man noch obendrein versichern hörte: er sei dennoch, nachdem er erwacht gewesen, wirklich und zwar im Beisein den Fürsten, begraben worden; — da stand allen der Verstand stille. Gut war es, daß die meisten dieses für ein bloßes Mährlein hielten und — darüber lachten, sonst würde es ohne Zweifel zu noch gar seltsamen Zusätzen aus den gemeinen Hexen- und Gespensterhistörchen den herrlichsten Text abgegeben haben. — Alles strömte herbei, den neuen Ysop zu sehn, und die Höckerweiber und Pfefferkuchenmädchens hielten einige Tage um das Schloß herum einen sehr guten Markt. —

Aber die Höflinge? — Weh, o weh! — da waren nun all' ihre schönen Plane wieder auf einmal zerstört! — all' ihre Hoffnungen verschwunden! — all' ihre Arbeit, durch die

sie

sie sich bereits in sein volles Vertrauen einge- drungen zu haben glaubten, auf einmal verloh- ren! — er schien alles zu wissen, was an dem für sie so glücklichen Tage, während seines ihnen unerklärbaren Todes, um ihn her vorge- gangen, denn er klopfte ja lächelnd den Obersten der Zöllner auf die Achsel, nnd sagte: „Gott Lob und Dank! — auch in den Sarg wär er nun!“ — daß er dachte zu Boden sinken zu müßen; — o, weh! noch einmal ließ er sich gewiß nicht betrügen! — Sie hiengen die Ohren, wie die traurigen Esels, wenn es berg- auf geht. Aber er schien diese neue Bekannt- schaft mit seinen alten Feinden nicht benutzen zu wollen, als blos zur Ausfüllung dieser und je- ner Lücken im Buche seiner Erfahrungen! denn er sprach ja wieder mit ihnen eben so freundlich wie vormals, und schien zu denken: „ich weiß es nun ganz gewiß, daß ihr mich haßt; aber — ich mache mir nichts daraus!“ — Auch war ja dieses, wie wir eben hören werden, seine Hauptabsicht nicht gewesen, — sondern die folgende: —

„Britte! sagte er am folgenden Mittage bei Tafel; Britte! — glaubst du nun, daß ich hier meine Freund' und Feinde kenne?“ —

Der Britte sah ihn starr an. „Ich habe sie an meinem Sarge gesehn!„ — fuhr er fort, und der kalte Britte sagte ganz gelassen, nach einem kurzen Nachdenken: „Gewonnen!„ —

Nach der Tafel warf er ihn eine Note von tausend Pfund hin, dankte ihm für den Gedanken: daß man seine Freunde und Feinde nicht anders und mit Zuverläßigkeit unterscheiden könne als wenn man sie an seinem Sarge sehe, und freute sich: auch in dieser verlohrnen Wette nicht überwunden zu sein. —

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Alles, Schwabe, mit Bedacht! —
Hast dein Stückchen gut gemacht.
Meisterlich die stolzen Schranzen
Nach der Pfeife lassen tanzen
Und sie wacker ausgelacht;
Aber — nimm dein Herz in acht! —

Der Anblick des weinenden Mädchen an seinem Sarge hatte Gefühle in seinem

Herzen rege gemacht; die unter dem Gewirre der großen Welt, in dem er bisher mit fortgerissen worden, glücklich eingeschlummert gewesen waren. Lange schon hatte er die besondere Anhänglichkeit dieses Mädchen an ihm bemerkt, aber nicht ihre Liebe, sondern es bloß für eine fortgepflanzte Neigung ihres Vaters gehalten, der einer seiner Getreuen war; — in diese Geschichte nur durfte er ihn, seiner Situation wegen, nicht verwickeln —; jezt sah er ganz ihr ins Herz! aber sah auch zugleich, als er erwachte, sein altes Schicksal. — Denn als er ihr — wenigstens danken wollte, fand er sie nicht mehr. Ihr kluger Vater hatte die nämliche Bemerkung gemacht, und sie — ins Kloster geschickt, um dort, unter Gebet und Fasten, den Mann zu vergessen, der nie der ihrige werden konnte. — Das Schmerzhafteste dabei war für den Ysop: daß er nicht einmal mit dem Alten darüber zanken konnte, weil er — recht hatte. —

„Dieß also wieder einmal dein altes Schicksal, das jedes Mädchen, das sich mit ihrem Herzen dir naht, unaufhaltsam mit dir ins Unglück hinreißt! dachte er mit blutenden Herzen; — Auch dieses unglückliche Mädchen, daß so

warm an dir hang, vertrauert nun ihr Leben in kalten heiligen Mauren; wie Henriette das ihrige vertrauert in den kalten Umarmungen eines Gatten, den sie nicht liebt, und — was wird aus der armen Emilie geworden sein? — Aus Verzweiflung! wenn du dies aufrichtig gestehn willst, oder — um dich an der Liebe zu rächen, die dich mit ihrem Unglück verfolgte — wurdest du um Henrietten ein Wollüstling; was kann aus Emilien geworden sein? — Wie? wenn sich die Liebe an dir durch Emilien gerächt hätte?" — Ihm schagderte, wenn er diesen Gedanken verfolgte; denn immer — auch als er Henrietten liebte — auch als er ein Wollüstling war — immer hatte sein Herz noch an der schönen blonden Emilie gehangen, von der ihn nichts in der Welt hätte trennen können, als — der verfluchte Schlüssel mit dem sich daran kettenden hämischen Gedanken, den er als ernster ehrlicher Liebhaber unmöglich vertragen konnte; denn es war ja seine erste ernste Liebe. Den ersten Eindruck hatte Henriette bloß dadurch auf ihn gemacht, weil sie außerordentlich viel Aehnlichkeit mit dieser ihm unvergeßlichen Emilie hatte. Jezt, wenn er das Schicksal dieser um und mit ihm unglücklichen Mädchen

chen überrechnete, war immer Emiliens Schicksal in seinen Vorstellungen das traurigste. — „Louise (so hieß die neue Heilige) vergißt dich vielleicht, dacht' er, und lernt sich eben so glücklich träumen, in jener heiligen Schwermerei, wie so manche ihrer eingekleideten Schwestern, die Augen voll Thränen und Herzen voll warme Liebe mit in die kalten Mauren brachten. und Henriette wird vielleicht unter ihren Kindern wenigstens — eine glückliche Mutter; aber — Emilie!!!“ —

Fast hätte dieses Recidiv ihn seine ganze glückliche Laune gekostet, und aus einem Narren von Profession eine wirklichen Narren gemacht — wie gewöhnlich! — Es gab wirklich schon Stunden wo es noth gethan hätt' er hätte sich selbst einen Narren angeschafft der ihm die Wolken von der Stirn und die bösen Geister aus dem Gehirne geleiert hätte — Stunden, in denen seine Cither so lamentabel klang, daß selbst der Fürst ihn ansah; aber es gieng unter den Winterlustbarkeiten noch so hin, und er hoffte mit dem kommenden Frühlinge ganz wieder aufzuleben. — Er hofft' es! —

Eben so sehnlich wie er sah auch sein Conrad diesem kommenden Frühlinge entgegen, mit

dem

dem das Mädchen nun endlich ankommen wollte das ihm so manchen Seufzer der Sehnsucht gekostet hatte! denn er hatte das Bekenntniß ihrer freien Einwilligung endlich erhalten, und ihrem Vater bereits das bestimmte Geld assignirt. — Der Frühling kam — das Mädchen kam — aber was unser Ysop gehofft hatte — kam nicht. Alles drängte sich an die Fenster und in die Thüren, um Ariadnen — dieses deutsche Wundermädchen mit dem so abentheuerlichen Namen zu sehn; Ysop auch. — Alle seine Feinde hatten sich in Glanz geworfen und Galanterien ausstudirt, um ihre Gunst zu angeln; Ysop auch. — Er hatte ein recht artiges Liedchen gesezt, um sie damit anzuleiern — und da — da kamen die stolzen Schimmel mit ihr zum Thore herein gebraußt — da — da sprang sie aus dem Wagen — und da — da wollt' er recht schön anfangen; aber — das Wort starb ihm im Munde — die Finger erstarrten ihm auf den Saiten, und das Herz im Leibe — die Welt schien unter ihm und über ihm der Himmel zusammenzukrachen — Es war Emilie! —

Ende des ersten Theils.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Leben und Meinungen auch seltsamliche Abentheuer Paul Ysops, eines reducirten Hofnarren

Bd.: Erster Theil

Leipzig 1792

P.o.germ. 250 f-18,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107048-3
VD18 90473825